

L. pul

796

Argemone

Hist. 796

~~III~~
~~499.2~~

12

A U S Z Ü G E

A U S D E N

TAGEBÜCHERN UND PAPIEREN
EINES REISENDEN.

V O N

K A R L M O R G E N S T E R N .

R E I S E I N I T A L I E N .

E R S T E N B A N D E S Z W E Y T E S H E F T .

F L O R E N Z .

D O R P A T ,

A U F K O S T E N D E S V E R F A S S E R S G E D R U C K T B E Y M . G . G R E N Z I U S ;

L E I P Z I G ,

I N C O M M I S S I O N B E Y P . G . K U M M E R .

1 8 1 1 .

KREISBIBLIOTHEK
REGENSBURG

DREY WOCHEN
IN FLORENZ.

I.

VORERINNERUNG.

Die meisten Reisenden, sowohl Gelehrte ¹⁾ als Künstler, eilen viel zu sehr durch Florenz. Freylich soll und muß Rom ihr Hauptziel seyn

- ¹⁾ So selbst der edle Graf STOLBERG, in dessen Reise (II. B., S. 42 — 59) daher nur zwey Briefe über Florenz stehn, deren erster fast nur die ältere Geschichte des Landes abhandelt, so daß für die Merkwürdigkeiten der Stadt ihm nur fünf Blätter übrig blieben. Hr. v. KOTZEBUE war kaum einige Tage dort (Erinnerungen, I. Th. S. 146). Um so weniger wundert man sich über die Flüchtigkeit und Unrichtigkeit mancher seiner Nachrichten und Bemerkungen. Was MORITZ (Reise, III. Th. S. 290 — 94) über Florenz hat, ist wenig mehr als gar nichts. Dasselbe gilt vom braven SEUME (Spaziergang nach Syrakus, S. 387 — 392), wo auch einige kleine Unrichtigkeiten vorkommen. In MEYER's Darstellungen aus Italien steht von Florenz gar nichts; nichts in DUCLOS *Voyage de l'Italie*; auch nichts in W. HEINSE's lebendigen Briefen an JACOBI; nichts in den Briefen des gelehrten Schweden BJÖRNSTAHL — kurz, in manchen Reisebüchern nichts, wo man etwas über Florenz erwartet.

und bleiben. Doch bereitet den Freund der Kunst jene Stadt mehr als jede andere vor zu dem, was in dieser seiner wartet, und gewährt ihm, auſſer dem dort mehr als in den meiſten andern groſſen Städten Italiens einheimiſchen Vergnügen feinerer Gefelligkeit, nächſt Rom den vielſeitigſten, lehrreichſten und ſchönſten Kunſtgenuß. Auf den Straßen und öffentlichen Plätzen, in den Gärten und auf den Spaziergängen, ſprechen ihn ja, am Arno wie an der Tiber, unvergängliche oder wenigſtens der Unvergänglichkeit würdige Werke der Baukunſt von ganz eignem Charakter an; eben ſo dort und in den Kirchen und Gallerien zahlreiche, vortreffliche Denkmäler der alten und neuern Bildnevey : unter letztern ſo viele ausgezeichnete in Bronze, als meines Wiſſens keine andere Stadt in Europa aufweiſt; endlich nicht weniger zahlreiche, vorzügliche Werke der Malerey, zumal aus der durch ihr Alter, wie durch die Groſſheit des Stils, den Geiſt und die Kraft in den Arbeiten ihrer vornehmſten Meiſter höchſt merkwürdigen Florentiniſchen Schule.

Alle dieſe Denkmäler ziehn den Schauenden und Sinnenden aus der ſtillen, gleichſam ſanft beſchatteten Gegenwart in eine lebendige und glänzende Vergangenheit zurück. Der Erinnerung an dieſe, wie dem Eindrucke des Groſſen und Schönen ſelbſt, gibt er ſich um ſo williger hin, weil beyde Städte, Rom und Florenz, in unſern Tagen dem Reiſenden, der gerade aus der geräuſchvollen Hauptſtadt des Franzöſiſchen Kaiſerreichs kommt, ungefähr das ſind, was zu

CICERO's Zeit und unter den Kaisern der ersten Jahrhunderte, das stille Athen mit seinen ehrwürdigen Resten und mit seinen feierlichen Erinnerungen einst für den reisenden Römer ²⁾ war.

Ich verweilte wenigstens doch drey Wochen in Florenz, und benutzte die flüchtige Zeit. Gleichwohl sah ich bald, daß auch drey Monate nicht hinreichen würden, alles ausgezeichnet Sehenswürdige zu sehn, geschweige es bis zur Bildung eines bestimmten, dauernden und mittheilbaren Eindrucks zu betrachten. Manches dieß Mal Vorbeygegangene hatte ich für den zweyten Aufenthalt, den ich auf dem Rückwege von Rom mir zu erlauben gedachte, aufgespart; aber die schon im ersten Hefte berührte, höhern Orts gebotene Eile unterlagte mir die gehoffte Rückkehr.

Daher gebe ich auch hier, nicht was ich möchte, sondern was ich kann.

Alles Merkwürdige einer solchen Stadt in so kurzer Zeit umspannen und sich aneignen wollen, wäre Thorheit. Ich wollte lieber Einiges mit Ruhe etwas näher betrachten, und bey einigen Gegenständen mich dem erwachten Gefühle hingeben, als mich durch Alles nur zerstreuen.

So erhält, wer diese Blätter liest, hier außer einigen Nachrichten, die zwar auf keinerley Vollständigkeit, doch hie und da auf einiges Interesse Anspruch machen, Bemerkungen über einzelne Theile der in ihrer Art in manchem Stück noch immer einzigen Gallerie; eine genauere Ana-

²⁾ *Ingenium sibi quod vacuas desumpsit Athenas. HORAT. Ep. II. 2, 81.*

lyse von ein Paar Gemälden MICHELANGELO's, RAFAEL's u. f. w.; ferner Mittheilung des ersten Eindrucks der Bildwerke des oben genannten unsterblichen Toscaners in der *Cappella dei Depositi* zu San Lorenzo, einiger Denkmäler großer Florentiner in Santa Croce, u. f. f.; auch Beyträge zur Kenntniß der in Florenz lebenden Gelehrten und Künstler, des gegenwärtigen Zustandes der Bibliotheken und des Buchhandels daselbst, der Kunstanstalten, u. f. w.

Was ich über einige Meisterwerke MICHELANGELO's, RAFAEL's etc. etwas ausführlicher gesagt habe, übergebe ich, nicht ohne alle Schüchternheit, und nicht ohne alles Vertrauen, andern Verehrern der Kunst. Ins besondere aber widme ich den Aufsatz über eine Anzahl von Zeichnungen der unschätzbaren Florentinischen Sammlung Herrn HEINRICH MEYER in Weimar. Möge der gelehrte Kunstkenner und Künstler, der die Kunstschätze Italiens, zumal die von Florenz, aus öfter wiederholtem Anschauen genauer kennt und richtiger würdigt als die meisten Transalpinen unserer Zeit, mög' Er den die Kunst und die Wahrheit Liebenden, da wo dieser etwa fehlte, bey Gelegenheit freundlich belehren!

II.

NÄHE VON FLORENZ. ANKUNFT.

ALBERGO D'INGHILTERRA AM

ARNO. KUNSTFABRIKEN BO-

NELLI UND PISANI.

Wir waren auf einer Anhöhe noch etwa sechs Miglien vor der Stadt : da rief unser Vetturino, man könne Florenz sehn. Wirklich erblickte ich, im Grunde des schönen Arnothals, doch nur schwach in dämmernder Ferne, die Kuppel des Domes und andere Thürme. Ich stieg aus. Mir war's Bedürfnis, allein zu wandern. Eine Fluth von Erinnerungen und Bildern drang auf mich ein. Ich sah den ernstesten, kühnen DANTE und den ihm verwandten Riesengeist MICHELANGELO BUONARROTI in erhabener Ferne sich dahin bewegen; sah mir näher den lieben, herzvollen PETRARCA wandeln, dessen Blick jetzt gen Himmel zu seiner Laura sich empor zu richten, jetzt ins Weite, hinaus über Thal und Hügel schweifend,

das alte Rom zu suchen schien. Bald drängten sich durch einander aus verschiedenen Zeiten die Gestalten : dem heitern, warmen BOCCACCIO begegnete der feine, tiefe MACHIAVELLI; dem Adlerauge des grossen Priesters der Kunst, LIONARDO'S DA VINCI, der ehrwürdige Priester der Natur GALILEO GALILEI; dieser als Greis, wie ich ihn schon als Knabe aus unsers ENGEL'S ³⁾ Traume kennen lernte : alle in mir wohlbekannten Gesichtern und Gestalten, nebst noch vielen Andern, die fast gleich gross waren in Kunst und Wissenschaft, im Staat und in der Kirche, sowohl während der republikanischen Verfassung als unter den Fürsten. Ich grüsste, tief mich neigend, dich schon aus der Ferne, Florenz, Mutter so vieler Entdecker und Erfinder, überhaupt so vieler Genien! Vaterland der ersten Akademien und gelehrten Gesellschaften für Philosophie, Naturwissenschaften, Sprache und Literatur; Bildnerin des neuern Europa, wie keine andere Stadt Italiens! ⁴⁾ Da glaubte ich nun auch den Thurm

³⁾ f. dessen Philosophen für die Welt.

⁴⁾ Zu einer flüchtigen Übersicht, zumal in Absicht des für die Naturwissenschaften Geleisteten, ist ziemlich hinreichend *Chap. XXI* bey LALANDE (*Voy. en Italie*, Ed. III. Genève, 1790. T. II. p. 330—351) : *Des hommes illustres et de l'Histoire littéraire de Florence*, und *Chap. XXIII. Etat actuel des sciences et des lettres* p. 362—370. Ein Paar Neuere setzt in seiner kleinen Skizze GERNING (*Reise*, III. Th., S. 215 f.) hinzu. Genauere Auskunft gibt bekanntlich TIRABOSCHI oder sein Deutscher Epitomator JAGEMANN; ferner ANGELO FABRONI in seinen *Vitis Italorum doctrina excellentium* (XX Voll., Pisis 1778 —

des *Palazzo vecchio* zu erkennen. Dieser erinnerte mich an das gewaltig rege Leben der Florentiner Republik; an die BUONDELMONTI, DONATI und UBERTI; an Guelfen und Ghibellinen, an die Parteyen der Schwarzen und der Weissen, an die MEDICI, ALBIZI, PAZZI, STROZZI u. s. w. Aus den kräftigen Männergestalten der Häupter von Florenz *) trat vor allen der ehrenwerthe,

Lucae, 1805, 8.) und seinen *Elogj d'illustri Italiani* (II. Tom., Pisa, 1786, 1789, 8.); über das Neueste aber einige Deutsche Zeitschriften. Das folgende dürftige Kapitel bey LALANDE (Chap. XXII. *De la Poësie et des Poëtes Italiens*) wird der Deutsche gern überschlagen, im Besitz von BOUTERWEK's Geschichte der Italienischen Poesie und Beredsamkeit, die ihm eine lehrreiche und angenehme Begleiterin auf der Reise seyn wird. In Hinsicht dessen, was die im Texte genannten grossen Dichter Italiens, nebst den andern weiterhin angedeuteten grossen Beförderern der literarischen Cultur, zur Wiederbelebung des Studiums der Alten thaten, wird man dem eben genannten vortrefflichen Werke gern HEEREN's leider noch nicht über das funfzehnte Jahrhundert hinaus fortgesetzte Geschichte des Studiums der classischen Literatur zugesellen. Über die grossen Gelehrten und Künstler im Zeitalter des LORENZO DE' MEDICI und seines Sohnes LEO X wird man ROSCOE's gerade in dieser Beziehung vielumfassende Lebensbeschreibungen Beyder mit Vergnügen vergleichen. Diese, und so manche andere an dies Zeitalter von Florenz erinnernden, interessanten Bücher (wie z. B. BENVENUTO CELLINI's Autobiographie mit GÖTHE's Anhang) liest man mit ganz anderm Sinn und Genuß, wenn man selbst, sey's immerhin nur kurze Zeit, auch einst in Florenz war.

*) Wer eine geistvolle Übersicht der Geschichte von Florenz bis auf den letzten der Medici haben will,

treffliche Herr COSIMO DE' MEDICI, der Alte, hervor; dann LORENZO der Fürstliche, in gleich edler Einfalt wie sein würdiger Großvater: aber ganz so, als käme er aus Attika, und keinesweges aus Toscana ⁶⁾. An den herrlichen Lorenzo

dem rathe ich sich dieselbe selbst zusammen zu setzen aus folgenden Stellen in JOHANNES V. MÜLLER nachgelassenen Vier und zwanzig Büchern Allgemeiner Geschichten: II. Band, XVII. Buch, Kap. 4. III. Band, XIX. Buch, Kap. 10. XX. Buch, Kap. 7. 45. Mit dieser historischen Übersicht kann man verbinden GÖTTE's anziehende Skizze: Flüchtige Schilderung Florentinischer Zustände, hinter seiner Übersetzung des BENV. CELLINI, S. 285—299. — Ausführlichere Darstellungen der frühern Zeiten des Freystaats gibt SIMONDE de SISMONDI in seiner sehr schätzbaren *Histoire des Républiques Italiennes du moyen age*.

- ⁶⁾ Sehr charakteristisch ist das Porträt des COSIMO de' MEDICI, des Alten, nach PONTORMO's Gemälde von EREDI gestochen vor seinem in Altrömischem Stil geschriebenen Leben von ANGELO FABRONI (*Magni Cosmi Medicei Vita*, Pisis 1789, gr. 4.); merkwürdig, doch dem Beschauer wohl nicht so ganz zusagend, das von LORENZO DE' MEDICI vor seinem gleich gut geschriebenen Leben von demselben Verfasser (*Laurent. Medicis Magnifici Vita*, Pisis 1784, 2 Vol. gr. 4.), nach dem Gemälde GHIRLANDAJO's von VITALI gestochen. Schöner, aber vermuthlich nicht wenig idealisirt, wenn ich nach der Marmorbüste im Vestibolo der Florent. Gallerie urtheile, ist das Porträt von KURT SPRENGEL's mit Liebe des Gegenstandes verfasster Übersetzung von ROSCOE's *Life of Lorenzo de' Medici*. Das Original dieses Werks habe ich nicht zur Hand, dessen Verf. in seiner Lage oft freymüthiger urtheilen konnte als Fabroni, und der das literarische Leben Lorenzo's vielseitiger behandelt, da

schlossen sich seine Lehrer und Freunde : MAR-
SIGLIO FICINO, ANGELO POLIZIANO, PICO von MI-
RANDOLA u. s. w.; auch so manche jener Grie-
chen, die im Hause der Medici und anderer mit
ihnen wetteifernden Edeln, Gastfreunde und Schü-
ler fanden, wie MANUEL CHRYSOLORAS, ARGYRO-
PULOS, THEODOROS von Gaza, JOH. LASKARIS

hingegen der Italienische Gelehrte im historischen
Stil, ferner durch frühere, ausführliche Darstellung
des politischen Lebens und durch die genaue Samm-
lung und Mittheilung der Actenstücke Vorzüge hat.
Von DANTE und PETRARCA sind die besten Porträt-
kupfer die von RAPH. MORGHEN vor der zu Florenz
bey Molini. Landi et Co. vor einigen Jahren herausge-
kommenen Prachtausgabe ihrer Werke; von POLIZIANO
das von BETTELINI gestochene vor der ebendieselbst in
gleichem Format erschienenen Prachtausgabe seiner Ital.
Gedichte. Von MACHIAVELLI steht ein Porträtkupfer,
nach ANGELO BRONZINO von Morghen's Schüler, LAPI,
doch nur in Octavformat, vor der Livorneser Aus-
gabe der Werke dieses grossen Schriftstellers. Von
GALILEI kenne ich das Profilporträt : *tiré du Cabi-
net de M. le Comte de Baudoin, GER. DOW pinx.
R. GAILLARD sc. fol.*; von BOCCACCIO den Kopf aus
Rafael's Parnass : LUIGI AGRICOLA *del. PIETRO
GHICI incise.* Von LIONARDO DA VINCI scheinen mir
vorzüglich zwey Porträtkupfer zu bemerken, das im
ersten Bande der *Ritratti de' Pittori* des *Museo Fio-
rentino*, und eins von BARTOLOZZI in punctirter Ma-
nier, in dem Werke : *Imitations of original Designs
by Leonardo da Vinci etc. in the Collection of his
Majesty, published by JOHN CHAMBERLAINE.* Lond. 1796.
Roy. fol. No. I. Von MICHELANGELO's Porträt ist im
Museo Fiorentino kein Kupferstich; aber charakteri-
stisch treu das nach JAGEMANN's Zeichnung von
SCHNORR radirte Blatt vor dem zweyten Jahrgange
des Almanachs aus Rom u. s. w.

u. f. w. Und mir ward die ganze frühere Zeit der Morgendämmerung des zum Gefühl für das Schöne erwachten Italiens, des miterwachenden Europa, lebendig: ich sah das wunderbare Schauspiel mit an, wie zu den Flüchtlingen aus Hellas, wenn der Tag ergrauete, Jünglinge und Männer, auch zuweilen Greise, Bürger, Ritter, selbst Cardinäle kamen, um von ihnen die Muttersprache der Mufen zu erlernen, dann mit eignem Ohr den wieder erweckten HOMEROS mit der Stimme der Mufen selbst singen, den wieder erweckten PLATON mit den Lippen der Grazien reden zu hören. *Hos utinam inter Heroas natum tellus me prima tulisset!* seufzte ich beym Gedanken an den Enthusiasmus jener Zeiten, der unleugbaren Vortheile und Vorzüge unsrer kalt berechnenden in dieser Stimmung gern vergessend. So träumte ich eine Weile im Weiterschlendern fort, bis der zu rasch voreilende Wagen mich aus meinen Träumen weckte. Da rief ich Halt! setzte mich wieder ein zu meinen ganz profaischen Begleitern, und sah nun näher manche freundliche Hügel gelagert, vor welchen der Weg vorbeiführte, und auf dem, nicht überall ergiebigen, Boden eine zahllose Menge weißer Landhäuschen verstreut. Bald zeigte sich rechts die Mauer des neuen grossen Gottesackers, links auf der Anhöhe ein altes Kloster. Weiter rechts, ganz nahe der Strasse, ein anderes Kloster auf einem Ölberg: etwa *Monte Uliveto*? Hier stieg ich nochmals aus, und wanderte die letzte halbe Stunde ununterbrochen zu Fufs: blofs, um dem werthen Florenz gleich

bey seinem Anfange möglichst nahe zu seyn. Dem Träumer geschah schon recht, der auch hier wieder den Contrast zwischen angenehmen Phantasien und unlieblichen Wirklichkeiten erfuhr. Denn die Wanderung zwischen hohen, neidischen Gartenmauern, dann durch gleichgültige Häuserreihen hindurch, hatte gar nichts Reizendes : zumal da es ziemlich heiss war, und der Staub von vielem, dem schweren, langsamen Reisewagen rasch vorbey eilenden Fuhrwerk den Augen beschwerlich wurde, die ohnehin bey der einbrechenden Dämmerung fast nichts mehr sahen. Endlich waren wir beym bekannten Triumphbogen dicht am Thore von S. Gallo. In diesem Thore wurden unsere Pässe nachgesehen; doch ohne Aufenthalt. In den engen, krummen Gassen, durch die wir fuhren, zeigte sich bey den vielen erleuchteten, offenen Kaufläden wenigstens schon die eifrige Geschäftigkeit der Florentiner. Der Vetturino kehrte im *Orso nella Vigna* ein : einem Gasthose, der gerade nicht zu den besten gehört. Am nächsten Morgen machte ich mit jenem richtig. Er hatte mich von Milano bis hieher geführt. Dafür (nemlich für meinen Platz im Wagen, für das Mitnehmen meines Gepäcks, für Abendessen und Nachtquartier) waren ihm, ausser einem unbestimmten Trinkgelde, vier Louisd'or zugesagt. Ausserdem bezahlte ich seine Auslage für mein Nachtquartier und Essen eines Tages in Parma, weil er dort sammt der übrigen Reisegesellschaft meinethalben etwas länger geblieben. Die ganze Reise von Milano bis

Florenz, die von Montag Mittag bis zum folgenden Montag Abend (den 25. Sept.) dauerte, kostete mir nicht mehr als etwa $5\frac{1}{2}$ Louisd'or.

Noch immer war mir's nicht, als sey ich wirklich in Florenz. Aber mir ward's so, als ich am nächsten Morgen zu Fuß meinen Sachen folgte, die ich auf einem Karren, den ein Paar Leute aus dem Wirthshause zogen, nach SCHNEIDERFF's berühmten *Albergo d'Inghilterra* bringen liefs. Der Weg führte über die schönste Brücke des Arno, *il Ponte della Trinità*. Nun sah ich, wo ich war. Sogleich bot sich mir im Äußern eine Vergleichung mit Dresden dar, das man öfters, hauptsächlich in Hinsicht seiner Kunstschätze, vielleicht auch in Betracht der Oberflächlichen Mundart, die sich zu den andern Mundarten der Deutschen Sprache verhalten soll, wie die Toscanische zu den andern Italienischen, das Deutsche Florenz nennen hört. Wie die Elbe Sachsens Hauptstadt durchfließt, und sie in zwey ungleiche Theile abtheilt, so der Arno Florenz. Berge begränzen die Ferne hier wie dort; die Hügel der Umgebungen sind hier wie dort mit unzähligen kleinen Landhäusern und Winzerwohnungen geschmückt. Viel breiter ist freylich die Elbe, also ihre Brücke länger, die Gebäude in ihrer Nähe festlicher, glänzender, moderner; so wie dagegen die am Arno ernster, älter, würdiger sind. Aber Florenz hat auch vier steinerne Brücken über seinem gelbgrünlichen Strome, der wenigstens der breiteste Italiens war, den ich auf meiner bisherigen Durchreise durch einen Theil

Oberitaliens gesehn, wiewohl auch er schon nach der Römischen Seite zu in dieser Jahreszeit feicht wird. Das Straassenpflaster von Florenz wird mit Recht als eine ursprünglich ungeheure Anlage angesehen. Es ist das beste, das ich noch irgendwo gefunden : lauter grofse, breite, fest in einander gefugte Steine; zwar von ungleicher Gröfse, aber doch so genau verbunden, dafs man beynahe wie auf Quadersteinen durch die ganze Stadt geht, und dafs auch Regen der Reinlichkeit der Strafsen fast gar nicht schadet. Für den Fußgänger also ist hier trefflich gesorgt. Alles ladet zum Umherwandeln ein. An den Quais des Arno ist's still; nur auf den Brücken mehr Hin- und Hergehn. Auf drey derselben aber wird es gegenwärtig, etwa die Sonn- und Festtage ausgenommen, auch nie voll; gewöhnlich fand ich nur auf der Goldschmiedebrücke, wo Buden und Werkstätte sind, mehr Leben.

Es that mir recht wohl, als ich vor SCHNEIDERFF's Gasthof am Arno still stand. Die bequeme Doppeltreppe des stattlichen Pallastes (denn nichts geringeres ist das nicht neue Gebäude) zeigt sich mit Abgüssen von Antiken geschmückt; im Hauptstockwerk steht im Treppenhaufe selbst eine Venus von Marmor mit einer Inschrift; wie denn in Florenz, und in Italien überhaupt, alles sich verewigen will, was etwas zur Verschönerung beiträgt. Meines Bedünkens aber ist das ein guter Geist : jener, dem die späte Zeit und sein Andenken bey den Menschen nicht gleichgültig ist. Mögen Andere ihm die Eitelkeit zur Mutter geben :

ich ehre in seinem Vater einen der höhern, bef-
fern, menschlichen Triebe.

Ich bekam ein nicht großes, aber gutes Zim-
mer mit einem Kamin von grauem Florentinischen
Marmor u. f. w. für den geringen Preis von drey
Paoli täglich. Mir war recht lieb, einmal der
Unsauberkeit der gewöhnlichen Italienischen
Wirthshäuser und dem Reifestaub entronnen,
mich von reinerem Element umgeben zu fühlen.
Die Aussicht aus meinem Fenster ging rechts
(denn Schneiderff's Hotel am Arno macht auch
die Ecke einer lebhaften Strafe ⁷⁾) auf *Ponte Car-
raja*. Von hier aus die Stadt betrachtet, schim-
mert über die Häuser die Apenninenkette her-
über.

Ich brachte meine Sachen in Ordnung und
frühstückte: da trat gleich ein junger Blumen-
verkäufer herein, und reichte mir einen lieblichen
Straufs von Italienischem Jasmin, der, von wei-
sser Farbe, dem Verblühen nahe röthlich wird;
von gefüllten Veilchen (auch Veilchenstadt du,
Toscanisches Athen? sprach ich zu mir), von Nel-
ken und manchen zarten Blümchen, deren Na-
men ich nicht weis. — Das Mittagessen auf dem
Zimmer kostet freylich für die Person acht Paoli,
war aber ausgefucht gut, und so reichlich, daß es
für Zwey hinreichen würde: die Zitrone, die
man zu den Fischen brachte, war noch am Stiele
u. f. w. So erschien hier jedes in seiner Art dem
Nordländer als erlesen. Auch an einer Badean-
stalt fehlt es nicht in diesem weitläufigen Hause.

⁷⁾ Er hatte sonst ein weniger stattliches.

Sie ist in einem der obern Stockwerke. Das Badekabinet, dessen ich mich bediente, war mit einer Landschaft ausgemalt, durch die sich ein Flüschen hinzog ⁸⁾. Der Barbier und Friseur des Hauses ist zugleich Badewärter : einer der Bedienten des Wirthes SCHNEIDERFF ⁹⁾ : er selbst, aus Tyrol gebürtig, ein gebildeter, feiner Mann von mildem, gefälligem Wesen. Eben so die Leute im Hause; auch der Lohnbediente, den man mir gab, der nicht nur das Französische gut sprach, sondern auch im Anfang auf mein Verlangen mir, dem Ungeübten, gelegentlich vorkommende Fehler bey dem Italienisch-Sprechen verbesserte. Alles war gefällig. An demselben Vormittag brachte auch einer der Leute der Marmorfabrik PISANI mir den Katalog ihrer Werke. Im Hause Schneiderff, das aus mehrern zusammen gekauften besteht, deren Ausbau nach hinten zu noch nicht ganz im Sinne des Besitzers vollendet ist, befindet sich auch, rechts von der Haupttreppe, die Niederlage der Fabrik von Sachen aus Marmor und

⁸⁾ Dabey fiel mir ein : man könnte ein Badekabinet, wenn man durch zwey in rechtem Winkel zusammen gesetzte Spiegelwände ein ihnen gegenüber angebrachtes gleich hohes, bemaltes Viertheil eines Cylinders vervielfältigte, als kleines Panorama eines Flusses mit freundlichen Ufern einrichten, so daß man, in der Badewanne sitzend, sich allenfalls einbilden könnte, in einem Fluß zu baden, oder meinet halben im Seebad.

⁹⁾ Nicht SCHNEIDER, wie in REICHARD'S *Guide* und anderwärts steht. Seine in Kupfer gestochene Empfehlungskarte liegt vor mir.

Alabaſter, von VINCENZIO BONELLI, die jedoch der be-
 kannteren der Gebrüder PISANI an Umfang
 weit nachſteht. Die Niederlage der letztern ¹⁰⁾
 iſt ſehr beträchtlich. Sie beſteht ſchon ſeit zwan-
 zig Jahren. Im allgemeinen Proſpectus der-
 ſelben heiſt es, daß ſie 80 Arbeiter beſtändig
 beſchäftige; daß man allein im Artikel der Vaſen
 an 2000 Paar nach antiken und modernen Zeich-
 nungen finde. Eine groſſe Anzahl ſolcher, ſo
 wie von kleinen Statuen und Büſten, von Baſre-
 liefs, Candelabern, Urnen, Kaminen, u. ſ. w. ſah
 ich dort ſelbſt bey Lampenlicht. Der ältere PI-
 SANI (PIETRO), ſo wie ſein Bruder, Profeſſor der
 Florent. Kunſtakademie, der mich gefällig in ſei-
 ner Fabrik überall umher führte, klagte über gegen-
 wärtigen Mangel an Abſatz, wegen der fehlenden
 Fremden. Unter andern fand ich hier eine Mar-
 morkopie der Mediceiſchen Venus in ih-
 rer natürlichen Gröſſe, die er gern verkauft hätte.

¹⁰⁾ In der Straſſe *il Prato*, n. I.

III.

MOLINI, LANDI ET CO. BUCH- HANDEL ETC.

Mein erster Gang war zu den Buchhändlern MOLINI, LANDI *et Comp.* in der Strasse *dagli Archibufieri*. Dort kaufte ich CAMBIAGI's zweckmäßigen *Guida di Firenze* ¹¹⁾. Sie haben eine herrliche Sammlung gebundener Bücher in mehreren Sprachen, und wetteifern zugleich als Besitzer einer ansehnlichen Buchdruckerey in schönen Drucken mit BODONI in Parma u. f. w. Das *Comp.* in ihrer Firma bedeutet den Prof. ROSINI in Pisa. Dieser hatte mit einem Andern eine typographische Societät daselbst angefan-

¹¹⁾ *Guida per osservare con metodo le Rarità e Bellezze della Città di Firenze*. Ediz. nona notabilmente corretta ed accresciuta. Firenze, 1807. 303 S. in Taschenformat, nebst einem kleinen Plane der Stadt. Durch dieses Buch ist der ältere, öfters aufgelegte, übrigens kürzere *Ristretto delle cose più notabili della Città di Firenze*, den VOLKMANN (I. B. S. 525) anführt, gänzlich verdrängt. Der neueste Plan von Florenz in Imp. fol. kostet bey Molini etc. 5 Paoli; ausserdem ist noch ein kleiner runder zu haben.

gen, die jetzt nebst ihm aus Molini und Landi besteht. Aufser ihren Verlagsunternehmungen besorgen sie an Drucken, was ihnen anvertraut wird, vorausgesetzt, das von eleganten Ausgaben die Rede ist, nicht von gemeinen. Ihr Prachtstück ist eine grosse Ausgabe der vier vornehmsten Dichter Italiens, DANTE's, PETRARCA's, ARIOSTO's und TASSO's, wozu noch POLIZIANO gekommen ist. Der Druck dieser Ausgabe in kl. Fol. ist vortrefflich: schöne Charaktere, sehr schwarz abgedruckt, auf schönem Französischen Papier. Die Portratkupfer der vier zuerst genannten Dichter vor ihren Werken sind von RAFAEL MORGHEN. Dazu kommt noch das Bildniss POLIZIANO's, gestochen von BETTELINI, so wie im DANTE das Portrat des Cardinals DESPUIG. Poliziano, 1 Vol. kostet 3 Zecchini; von Dante, 3 Voll., Petrarca 2 Voll., Taffo 2, Ariosto 4 Voll., jedes Vol. 4 Zecchini. *Firenze, presso Molini, Landi et Co. 1805. Vorher Dante u. s. w. Pisa, 1804, della Tipografia della Società litteraria.* — Zum Dante gehören noch drey Kupfer: das erste erfunden von LUIGI SABATELLI, gestochen von PIETRO BETTELINI: der blinde Ugolino tappend nach seinen vor Hunger sterbenden Söhnen. Das zweyte ist auch von Sabatelli's Erfindung: ANGELO EMILIO LAPI (Morghen's Schüler) *incise.* Das dritte PIETRO ERMINI *inv. et dis.* PIETRO BETTELINI *incise.* Diese drey Kupfer sind auch einzeln zu haben, jedes zu 15 Paoli; von den drey Porträts von Morghen aber jedes zu 25 Paoli.

Die in ihrem Verlage herausgekommene Ausgabe der sämmtlichen Werke des Ab. CESAROTTI in 8. ist in Deutschland schon etwas bekannter. Der letzte Band derselben, welchen die Universitätsbibliothek zu Dorpat besitzt, ist der zwey und dreyßigste von 1809.

Für den Freund der Römischen Literatur sind zwey Arbeiten des Grafen GIOV. FRANCESCO NAPIONE aus Turin, in demselben Verlag, nicht ohne alles Interesse: CICERO's Tusculanen, ins Ital. übersetzt und erläutert, 1805, 2 Bde. in 8., à 10 bis 12 Paoli, und das Leben Agricola's von TACITUS, übersetzt und erläutert, à 3 Paoli.

Hier durchfah ich ferner die bis dahin fertig gewordenen Kupferblätter (es war etwa die Hälfte) des für die ältere Geschichte der Malerey in Italien höchst wichtigen Werks: *Pitture del Campo Santo di Pisa, intagliate presso gli originali, da CARLO LASINIO*. Der Blätter werden überhaupt 42 seyn, gr. qu. Fol. Jedes Blatt soll mit zwey erläuternden *Lettere Pittoriche* begleitet werden. Das Nähere besagt ein *Prospetto* auf zwölf Seiten gr. 8., dem das Kupfer eines Fragments von einem Gemälde von PIETRO LAURATI, das einigermaßen als Probe dienen kann, beygefügt ist. Die Manier des Kupferstichs ist ungefähr dieselbe, deren sich BARTOLOZZI vor seinem Abgange nach England bediente. Die Subscription auf jedes Blatt nebst Text ist 10 Paoli Fior., und 15 für eins *avant la lettre*; doch macht sich jeder Subscribent für das Ganze verbindlich. Diefs Werk ist

um so verdienstlicher und der Unterstützung um so würdiger, je mehr jene äußerst merkwürdigen, bis dahin nicht gestochenen, Frescomalereyen des *Campo Santo* von GIOTTO und BUFFALMACCO, den beyden ORGAGNA, PIETRO LAURATI, SIMONE MEMMI, ANTONIO VENEZIANO, SPINELLO von Arezzo, und BENOZZO GOZZOLI, lange Zeit hindurch der feuchten Luft Preis gegeben waren, und in einem Jahrhundert zum größten Theil vielleicht nur noch in diesen Blättern übrig seyn werden. Nach Beendigung dieses bedeutenden Werks wollen die Unternehmer die Malereyen des MASACCIO in der Kapelle der Kirche *del Carmine* zu Florenz, und verschiedene andere alte Frescomalereyen von GADDI und MEMMI, von GHIRLANDAJO u. s. w. folgen lassen.

Hier durchblätterte ich auch noch einige Kupferwerke, wovon ich hier nur noch zwey erwähne : *Viaggio pittorico della Toscana*. Firenze 1801, 3 Voll. Fol. Lauter Kupfer in Aquatinta, braun abgedruckt. Das Ganze kostet 750 Paoli Fiorent. Der Text (meist zu jedem Kupfer ein Folioblatt deselben) ist vom Ab. FRANC. FONTANI. Sehr interessant waren mir im ersten Bande die Ansichten von Florenz und seinen Umgebungen, im zweyten hauptsächlich die zum Theil wunderbar romantischen Ansichten von Pisa, wohin ich selbst leider nicht kam. — Ferner : *L'Etruria pittrice, ovvero Storia della Pittura Toscana dedotta da' suoi monumenti che si esibiscono in stampa dal Secolo X. fino al presente*. Fir. 1791. 2 Voll. Fol. Zur Kenntniss der Werke der ältern Florenti-

nischen Maler ist manches Interessante darin; an einige Vollständigkeit aber nicht zu denken, da das Werk nicht fortgesetzt worden. Einzelne Bilder zogen mich an; z. B. (drey) *Pie Donne* etc., *pitture a fresco di COSIMO ROSSELLI nella Chiesa di S. Ambrogio in Firenze*; u. f. w. Das Werk kostet 300 Paoli Fiorent.

Diese Buchhandlung, die auch ein Haus zu Pisa, und eins zu Venedig hat, gab mir ihre gedruckten Preiskataloge von Italienischen, Lateinischen, Französischen, Englischen ¹²⁾ Büchern seit 1806. Ich empfehle diese Verzeichnisse insbesondere den Freunden der Ital. Literatur; schwerlich werden sie in Italien einen reichhaltigern Buchhändler-Katalog finden. Indefs ist auch der Katalog der Buchhändler CARLI et Co. in Florenz des Vergleichens werth ¹³⁾, da die Verzeichnisse der Buchhändler Italiens, wo keine Leipziger Messe Statt findet, einander viel weniger gleichlautend sind, als die der Deutschen. In den Katalogen von Molini, Landi et Co. findet man

¹²⁾ Ausser diesen stehn auch einige Deutsche, Holländische und Spanische darin.

¹³⁾ Aus dieser Handlung brachte man mir verschiedene ihrer neuesten Verlagsbücher unverlangt auf mein Zimmer; z. B. *Vita di GIOV. BOCCACCI scritta dal Conte GIO. BATISTA BALDELLI*. Firenze, 1806. 392 S. gr. 8. Preis auf Schrpp. 9 Paoli, auf Velinpp. 18 Paoli. Die Kupfer, in Aquatinta von C. F. INGHERAMI, stellen schöne Gegenden in Bezug auf Boccaccio's Leben vor; schwarz abgedruckt in den gewöhnlichen Exemplaren, braun in den Exemplaren auf Velinpapier.

auch viele Ausgaben Ital. Schriftsteller aus dem XVI. und XVII. Jahrhundert, und viele Übersetzungen aus fremden Sprachen. Auch werden Philologen in Deutschland hier manche Nachträge zu FABRICIUS und HARLES sammeln können.

Ich überzeugte übrigens mich schon in Milano, noch mehr aber in Florenz, wie wenig wahr jetzt das ist, was Hr. v. ARCHENHOLZ in seinem bekannten Buche England und Italien ¹⁴⁾ vom traurigen Zustande des Buchhandels in Italien, namentlich in Florenz ¹⁵⁾, sagt, und wie wenig zum Glück seine Prophezeiung eingetroffen ist, daß der Buchhandel in Florenz noch lange „in elendem Zustande“ verbleiben werde. Diesen habe ich wenigstens, da ich mich hütete, den Deutschen Maßstab anzulegen, und die Sache mit ihren Mängeln und Vorzügen in Verbindung mit den Nazional- und Lokaleigenheiten betrachtete, nicht gefunden. Überhaupt aber kann man die Abschnitte über Italienische Literatur in jenem vielgelesenen, übrigens schätzbaren, aber mit auffallender Einseitigkeit in Absicht auf Italien geschriebenen, Werke, die sich aus dem verhältnißmäßig geringen Interesse, das Hr. v. A. am klassischen Alterthum und an der Kunst nimmt, größtentheils erklärt, nicht ohne Unwillen über manche dreist absprechende Behauptungen des mit Recht berühmten Schriftstellers wieder lesen, wenn man Italien, sey's auch

¹⁴⁾ IV. Th. Leipz. 1787. S. 18, 19.

¹⁵⁾ Das. S. 130, 131.

nur kurze Zeit, mit Unbefangenheit selbst gesehn hat; wird alsdann auch in dessen Rechtfertigung gegen JAGEMANN'S Ehrenrettung dieses Landes zwar den gewandten, glänzenden Schriftsteller fast nirgends, den ruhigen, hinreichend fachkundigen Prüfer aber nicht selten vermissen.

Im Buchladen fand ich unter andern gelehrten Fremden auch den Canonicus SACCHETTI aus Pisa, Generalsecretär der *Accademia Italiana*, und Herausgeber des bey Molini etc. damals kürzlich (1808) herausgekommenen ersten Tomo der *Atti della Accad. Italiana*, die einen starken Quartband ausmachen ¹⁶⁾. In den langen *Prolegomenis* ist die Geschichte der Akademie erzählt. Sie residirt an keinem bestimmten Ort; ihre Mitglieder aber sind durch ganz Italien verbreitet. Doch hat sie einen Mittelpunkt der Direction an dem Orte, wo ihr Präsident ist, und der Correspondenz an dem Orte, wo ihr Generalsecretär sich aufhält. Sie hat hundert ordentliche Mitglieder, die in Italien geboren sind und wohnen u. s. w. Sie theilt sich in vier Classen. Die erste ist die der *Moral* (sie beschäftigt sich auch mit theoretischer Philosophie); die zweyte, die der *Naturwissenschaften*; die dritte, die der *Literatur*; die vierte, die der *schönen Künste*. Bey jeder fremden Nation („presso ogni nazione estera, o presso una popolazione, che ha una lingua propria degna di particolari riguardi“) sind zwölf Correspondenten, und eine Anzahl

¹⁶⁾ CLVIII. und 442 S.

Ehrenmitglieder ¹⁷⁾. Ihr erster Präsident war Graf VARGAS, ihr gegenwärtiger Präsident aber ist GIUS. MA. PAGNINI und ihr Generalsecretär GIAC. SACCHETTI, der es von Anfang an war. Letztere beyde wohnen zu Pisa. Bey entstandener Uneinigkeit unter den Mitgliedern trennten sich viele, und ein Theil der ehemaligen Mitglieder, verbunden mit andern Gelehrten Italiens, stiftete die *Accademia Italiana di Scienze, Lettere ed Arti*, deren Präsident jetzt der Senator MOSCATI in Milano, und deren Generalsecretär der Prediger SCHULTHESIUS in Livorno ist, von deren *Atti* (Livorno, b. Tommaso Masi et Co. 1810. 4.) neulich der erste Band nach Deutschland kam ¹⁸⁾. Die erstere nennt sich schlechthin *Accademia Italiana*, die andere mit dem angeführten Zusatz. Als ich vom Zwiespalt beyder hörte, fielen mir die beyden Allgemeinen Literatur-Zeitungen in Deutschland ein.

Unter eintretenden Fremden hörte ich einen CANOVA nennen, dem man mit ausgezeichnete Achtung begegnete. Ich meinte anfangs, es sey

¹⁷⁾ s. *Costituzione della legittima Accademia Italiana riunita in confederazione letteraria*, (mit der Stelle aus PLINIUS, welche auch auf den Diplomen der Akademie steht: „Italia est veluti gremium omnium gentium et terrarum omnium alumna.“) Tit. II. §. 9. Diese *Costituzione* besteht aus zwey Bogen 8., und wurde mir zugeschickt, nachdem ich während meines Aufenthalts in Florenz, mir unerwartet genug, zum ersten correspondirenden Mitgliede für Rußland ernannt war.

¹⁸⁾ s. Götting. Gel. Anz. 1811, St. 87, 118, 119.

der Priester, Bruder des berühmten Bildhauers. Allein es war ANTONIO CANOVA selbst, sammt seinem Bruder; so eben kommend aus Rom. — Hier fand ich auch den jüngern FABBRONI, Procurator beym Tribunal erster Instanz, einen gefälligen jungen Mann von lebhaftem Geiste. Als dieser vernahm, daß ich Briefe habe für den Münzdirector GIOVANNI FABBRONI, Correspondenten des *Institut de France*, u. s. w. : so erbot er sich, mich auf der Stelle zu diesem, seinen Vater, zu führen. Wir fanden ihn in seinem *Bureau* im Erdgeschoß des Pallasts *degli Uffizj*. Nach einem interessanten Gespräch, das den Mann von Geist und den Gelehrten von universeller Bildung bewährte, verließ er sein *Bureau*, und führte mich in seinem Wagen nach seinem Wohnhause ¹⁹⁾, um mich seiner Frau vorzustellen, an die ich auch einen Brief abzugeben hatte.

¹⁹⁾ *Via del Cucumero*, n. 6109.

IV.

HAUS FABBRONI.

Signora TERESA FABBRONI, Pflögetochter des Ritters PELLI, des verstorbenen Directors der Florentiner Gallerie, dessen Marmorbüste von CARRADORI ich im Gesellschaftszimmer bey Fabbroni's sah, eine Frau von hoher Gestalt, von lebendigem Geist, mannigfaltigen Kenntnissen und durchaus verständigem Wesen, gegenwärtig in den Vierzig, ist unter allen Damen in Florenz die, um welche sich die beste Gesellschaft versammelt. Die gefällige Aufnahme, die ich hier fand, verdankte ich zwey Pariser Gelehrten, und einem lebenswürdigen jungen Griechen, der mir ein offnes Schreiben an Madame Fabbroni mitgab, das sich mit der Anrede anfieng: *Mia cara Madre*. Da jener mir auch einen Brief an seinen Landsmann DORIA PROSSALENDI mitgegeben hatte, der von Florenz schon über Rom nach Griechenland zurückgereist war, so hatte Madame Fabbroni, als sie jenes vernahm, sogleich die Güte, mir ein ihr von diesem als Verf. geschenktes zweytes

Exemplar einer numismatischen, schätzbaren kleinen Schrift ²⁰⁾ zu schenken. Der frühe Tod eines andern jungen Griechen, des sanften DEMETRIO PIERI, der, auch nach Canova's Zeugniß, in Basreliefs viel Talent für Bildhauerey zeigte, wurde hier allgemein bedauert. Ich habe den mir für ihn nach Florenz mitgegebenen Brief zum Andenken aufgehoben.

In der That gehören die *Conversazioni* im Hause Fabbroni zu den interessantesten, die man in Italien findet. Ich überzeugte mich davon noch an demselben Abend, und nachher öfters. Diese *Conversazioni* fanden alle Abend Statt, meist von halb 8 bis 11 Uhr; außer an den Tagen, wo auf dem Theater *della Pergola* gespielt wurde: an solchen pflegte die Unterhaltung sehr kurz zu seyn, weil Madame F. dann um 8 Uhr

²⁰⁾ *Sopra una medaglia d'Augusto Dissertazione di STELIO DORIA PROSSALENDI, D. in Diritto etc. Firenze, 1809, 18 S. 4.* Über dem Stier mit einem Menschenkopfe, auf der Rückseite, erkennt der Verf. dieser, nach dem Urtheile der Kenner, in reiner Italienischer Schreibart verfassten Abhandlung, einen geflügelten Genius, der ihn bekränzt; nicht (wie man gewöhnlich annimmt) eine kleine Siegsgöttin. Merkwürdig ist die Rückseite auf einer Römischen Münze; wahrscheinlich sey sie 734 nach R. Erb. geprägt, wo Armenien als Röm. Eroberung angesehen wurde; vielleicht deute der Stier das Gebirge Armeniens, den Taurus an. — Ich würde noch Einiges von der kleinen Schrift, die in die Hände Weniger außer Italien und den Sieben Inseln kommen wird, hinzu fügen, fände ich nicht so eben eine Anzeige derselben in den Götting. Anz. 1811, 86. St.

ins Schauspiel fuhr. Man fand hier fowohl Damen, als Männer; doch mehr von den leztern. Die Gesellschaft war sehr abwechselnd. Zum Kartenspiel kam es selten. Ein Paar Mal fand ich hier den Ritter CANOVA, der im Umgang allerdings ein sehr anspruchloser Mann ist: einfach, ohne irgend einige Affectation, gefällig gegen Jedermann. Er spricht lieber Italienisch als Französisch, wie natürlich bey weitem die meisten Italiener ²¹⁾. Ferner fand ich hier den Professor der Bildhauerkunst bey der Florentiner Kunstakademie, CARRADORI, den Canonicus SACCHETTI aus Pisa, den Obersten Graf ANTONELLI (aus Terni), Königl. Baierischen Kammerherrn; den Secretär der Florent. Kunstakademie NICCOLINI, die gelehrten reisenden Dänen BRÖNDSTED und KOES, die ich zuletzt in Lyon gesehen hatte, u. s. w. Da seit Jahren nicht leicht ein gebildeter Fremder durch Florenz reist, ohne den Cirkel der Mad. Fabbroni zu besuchen, und sie überdies Italiens bedeutendste Personen unserer Zeit persönlich kannte: so gab schon dieß Stoff zu interessanten Gesprächen voll feiner Welt- und Menschenkenntniss.

²¹⁾ Von Italienischen Gelehrten und Künstlern, mit welchen ich bekannt wurde, sprach E. Q. VISCONTI in Paris, GIOV. FABBRONI und sein Sohn, MORGHEN, SIRIES etc. in Florenz, das Französische sehr gut; auch DEL FURIA, der Bibliothekar von S. Lorenzo; der kenntnißreiche Ab. FONTANI, Bibliothekar der Riccardischen Bibliothek, sprach es ziemlich gut; Ab. ZANNONI, zweyter Bibliothekar der Magliabecchiana, gar nicht; gar nicht der berühmte, grundgelehrte alte LUIGI LANZI u. s. w.

So über den Grafen ALFIERI, der mit diesen Zirkel auch besuchte, obwohl er in gemischter Gesellschaft überhaupt nicht liebenswürdig erschien, vielmehr meist sehr einsylbig war; so von der lieben, unvergeßlichen ANGELIKA KAUREMANN: u. f. w.

Außer dem Hause Fabbroni fand man vor kurzem einen kleinen, aber sehr ausgesuchten Zirkel bey der viele Jahre in Florenz lebenden Gräfin ALBANY, gebornen Gräfin STOLBERG, dessen Hauptzierde sie selbst war. Sie war bekanntlich Gemahlin des in Florenz gestorbenen Prätendenten, und des Grafen ALFIERI innigste Freundin bis an dessen Tod. Sie hat allgemein den Ruf einer edeln, geistreichen, in jeder Hinsicht seltenen Frau. Nach dem Tode Alfieri's wurde sie, sagt man, nach Paris gerufen, wo sie, so viel ich weiß, noch lebt.

Von Hrn. Giov. Fabbroni bemerke ich noch: Er war sonst Director des Museums der Naturgeschichte seit FONTANA's Tode, dessen Gehülfe er viele Jahre lang bey demselben Institute gewesen. Während der Regierung der Königin von Etrurien stand er an der Spitze ihrer (zerrütteten) Finanzen, die er in Ordnung bringen sollte. Unter dem Directorium in Frankreich ging er (ich glaube, als Deputirter von Toscana) nach Paris. Er war es, der dort durchsetzte, daß die Gallerie und das Museum der Naturgeschichte in Florenz, als zwey der Toscanischen Nation gehörige Anstalten, mit aller Requisition verschont blieben: nur war die Mediceische Venus ausgenommen, weil diese nach Palermo geflüchtet war: da die

Franzosen es wußten, wurde ihre Auslieferung unter die Bedingungen des Friedens mit Neapel gesetzt. Er versuchte auch den Pallast Pitti und dessen Kunstschätze für die Stadt Florenz zu retten: diesen vergeblich. — Über Italienische, Französische und überhaupt ausländische Literatur und über das Verhältniß dieser unter einander, urtheilte Giov. Fabbroni in öftern Gesprächen mit mir sehr unbefangen. So habe ich auch bey verschiedenen andern bedeutenden Italienischen Gelehrten in Paris, in Florenz, Venedig u. f. w. unbefangene Anerkennung der literarischen Verdienste anderer Nationen gefunden; ja in Italien, wie mir es schien, besonders in Hinsicht der Deutschen Literatur, unbefangener, als in Frankreich ²²). Lezteres schien mir

²²) Hr. v. ARCHENHOLTZ (Engl. und Italien, IV. Th. S. 132) sagt: „Es ist nicht zu verwundern, daß die durch so manchen Vorzug sich auszeichnenden Florentiner, wo möglich, alle andere Italiener in ihren Pralereyen zu übertreffen suchen. Diese finden allenthalben nichts als Barbarey und rohe Lebensart; nur sie allein besitzen alles, haben alles erfunden und zur Vollkommenheit gebracht. Die großen Männer aller andern Nationen sind, nach ihrer Meinung, tief unter den ihrigen, und dergleichen Abgeschmacktheiten mehr.“ In welcher Gesellschaft mag Hr. v. A., als er in Florenz war, sich diese Bemerkungen abstrahirt haben? Übrigens werd' ich nicht so unbillig seyn zu leugnen, daß schon durch die neuern Verhältnisse zu Frankreich in der Periode zwischen dem Zeitpunct, wo Hr. v. A. in Italien war, und dem gegenwärtigen, sich Einiges zum Vorthail Italiens geändert habe. Dennoch darf meine Frage stehn bleiben, die ich wohl wiederholen dürfte, wenn Hr.

von den Orten, wohin ich gekommen bin, besonders in Oberitalien, namentlich in Venedig, der Fall,

v. A. in der Rechtfertigung (Engl. und Ital. V. Th. S. 261) von Italien spricht als „von einem Erdraume, wo kein Ruhm mit gelehrten Arbeiten verbunden ist.“ Darf man nicht gegentheils behaupten, daß wohl kein Europäisches Land stolzer ist auf seine Gelehrten, Künstler, überhaupt auf seine ausgezeichneten Männer, als Italien? Daß in keinem Europäischen Lande verhältnißmäßig sich mehr Denkmäler zur Erhaltung ihres Namens finden? Daß noch jetzt in keinem Europäischen Lande die Achtung für den Virtuosen in Wissenschaften und Künsten bey jeder Gelegenheit sich enthusiastischer zeigt? Daß allerdings der Italienische Gelehrte vorzüglich (wenn auch nicht ausschliessend) um des Ruhmes willen schreibt, bey weitem mehr um des Ruhmes willen, als in der Regel der Deutsche?

V.

S A N T A C R O C E.

Nach dem Genuß der jetzt unvergleichbar reichen Gallerien zu Paris, war mir das Befehn des Innern Italienischer Kirchen früheres Bedürfnis, als der Besuch der Florentiner Gallerie. Überhaupt suche ich nach der Ankunft in einer Stadt, wo das Beschauen einer großen Kunstsammlung meiner wartet, gewöhnlich erst durch das Befehn von Merkwürdigkeiten geringern Umfangs mich gleichsam von neuem vorzuüben, auch mich einigermaßen zu sammeln. Denn es ist nicht zu leugnen, daß der erste Besuch einer viel umfassenden Gallerie etwas Anstrengendes, Zerstreues, Ermüdendes hat, so daß wir daher sogar eine Art von Scheu davor empfinden mögen, so gewiß wir auch im voraus wissen, welch ein köstlicher Genuß uns zu Theil wird, so bald wir uns werden orientirt haben; zumal wenn wir öfter werden kommen dürfen.

In den Kirchen von Florenz jedoch, den Dom ausgenommen, sucht der Fremde jene

Sammlung des Gemüths beym ersten Eintritt vergebens. Denn die vornehmsten derselben, die er zuerst besucht, sind so voll von Kunstwerken, zumal von Gemälden, daß von ihnen fast jede wie eine Gallerie betrachtet werden könnte. Daher verzweifelt der Reisende schon, wenn er einen Blick in seinen *Guida* wirft, beynahe an der Möglichkeit, nur zum Lesen des ganzen Verzeichnisses der vielen einzelnen Kapellen mit allen ihren Bildern Zeit zu gewinnen; noch mehr, beym Eintritt in die Kirche selbst, an seiner Fähigkeit, allem Merkwürdigen auch nur einen flüchtigen Blick zu schenken, und nichts Wichtiges zu übersehn; geschweige hier, selbst bey längerem Aufenthalt, jemals fertig zu werden.

Noch am ersten Tage trieb mich das Andenken an große Florentiner in die Kirche *Santa Croce*. Bekanntlich ist sie gewissermaßen das Pantheon oder die Westmünsterabtey von Florenz. Gewissermaßen, sag' ich, weil auch andere Kirchen, besonders der Dom ²³⁾, Denkmäler der großen Männer von Toscana enthalten.

²³⁾ So sind im Dome die Bildnisse des BRUNELLESKO, GIOTTO, des MARSIGLIO FICINO, u. s. w., und daselbst das einst auf Befehl der Florentiner Republik hier aufgehängte Gemälde des Orgagna, worin DANTE'S Gestalt erscheint, letzteres mit darunter gesetzten Lateinischen Distichen. Daß in S. Croce ein Gemälde ihm zu Ehren angegeben wird, ist ein Gedächtnisfehler CORINNENS (*Liv. XVIII. Chap. III.*). Eben so wenig ist, obwohl sie es auch voraussetzt, in S. Croce ein Denkmal auf BOCCACCIO, auch keins auf PIETRO ARETINO, den sogenannten Göttlichen. — Dagegen sind

Zuerst verweilte ich billig beym Denkmal des MICHEL ANGIOLO BUONARROTI. Der groſſe Mann wählte die Stelle ſeines Grabmals in der Kirche, wo ſeine Vorfahren begraben waren, gerade ſo, daſſ, wenn die Kirchthüren offen ſtehn, man von ſeinem Sarkophag aus die Domkuppel des Arnolfo und Brunelleſchi ſehn könnte ²⁴⁾, die ihm als Vorbild bey der Kuppel von S. Pietro gedient hat. Der Sarkophag iſt nach der Angabe von VASARI, wie dieſer uns ſelbſt erzählt ²⁵⁾. Die Malerey, Bildhauerey und Baukunſt, drey edle bekleidete Geſtalten, jede von einem andern Florentiniſchen Bildhauer, umgeben an ſeinem Grabmal die Büſte des wunderbaren Greiſes. Die Malerey, mit dem Ausdruck von Trauer, iſt den andern beyden Figuren vorzuziehn; ſie, ſo wie die charaktervolle Büſte, von der Hand des BATISTA LORENZI. Die Inſchrift ſteht im Guida di Firenze p. 123, wo aber für *ex-ortant.* zu leſen iſt *cohortante*; wo auch das von LALANDE und VOLKMANN ²⁶⁾ angeführte Horazi-

hey den Dominikanern zu S. Marco Denkmäler auf GIOV. PICO DELLA MIRANDOLA und auf ANGELO POLIZIANO, u. ſ. w.

²⁴⁾ *Hiſt. des Républiques Italiennes du moyen age* par SIMONDE SISMONDI, T. IV, p. 180, Not. 1.

²⁵⁾ *Delle Vite de' Pittori etc.* Vol. II. p. 796 (ed. Fior. appreſſo i Giunti 1568. 4.)

²⁶⁾ Wenn VOLKMANN (I. B., S. 613, in der Note) ſagt, Mich. Angelo könne auch auf den vierten Kranz als Dichter und Komödiſchreiber Anſpruch machen, ſo verwechſelt er ihn, was die Komödien anlangt,

sché Mottò des doppelten Basreliefs mit drey in einander geschlungenen Kränzen : *Tergeminis tollit honoribus*, vergessen ist.

Am nahen Denkmal eines 1737 gestorbenen Antiquars, des Senators FILIPPO BUONARROTI, heisst es unter andern : *maiestatis Etruscorum regum adfertori iusto, sagaci, prudenti* —. Der neuere Titel König von Etrurien war allerdings vorbereitet genug; in der spätern Zeit auch gewissermassen durch die zufällig damit verbundene Königliche Hoheit. Dafs die Grossherzoge von Florenz die Königskrone auch sonst schon liebten, sieht man in der Kapelle der Mediceer zu S. Lorenzo.

Unweit dem Mausoleum des Michelangelo bemerkte ich sechs hölzerne Verschläge mit der Adresse : A M^{me}. la Comtesse d'Albany, Firenze. Darin war, wie ich von CANOVA selbst hörte, der untere Theil des von ihm ausgeführten Marmordenkmals auf ALFIERI, das die Gräfin ihrem Freunde setzen lässt. Die Zeichnung desselben sah ich in der Ital. Ausgabe der höchst interessanten Lebensbeschreibung des Dichters ²⁷⁾, aus welcher in der Französischen Übersetzung nicht wenig ausgelassen werden musste. In Santa Croce fühlte Alfieri, früher seinen

mit dem jüngern MICH. ANG. BUONARROTI, dem Verf. der *Tancia* und der *Fiera*.

²⁷⁾ Sie erschien nebst den *Opere postume* bey PIATTI in Florenz, dessen Buchhandlung auch zu den nicht unbedeutenden gehört.

strebenden Geist und überhaupt sich selbst ver-
kennend; zuerst: den Durst unsterblichen Ruhmes.
Und eben da steht nun auch sein Mausoleum!
Qui vult, potest!

Das Denkmal auf MACHIAVELLI wurde erst
260 Jahre nach seinem Tode gesetzt, 1787. Erst
aber doch. Die kurze Inschrift ist das Beste dar-
an: gerade eine solche, weil man so lange unter-
lassen, ihm ein Denkmal zu setzen.

TANTO NOMINI NVLLVM PAR ELOGIVM.
NICOLAUS MACHIAVELLI
OBIT AN. A. P. V. MDXXVII.

Sonst ist die Einfachheit des Monuments zu
loben. Aber die trauernde Figur daran sollte
bedeutender seyn. Und die Verbindung von ge-
malter Verzierung an der Wand mit dem Werke
der Bildhauerey scheint mir überall tadelhaft.

DONATELLO's Gruppe der Verkündigung
hat man dadurch entstellt, daß man der Jungfrau
eine goldene Krone und schwarze gemalte Au-
gen, dem Engel aber goldne Verbrämung am Ge-
wand gegeben. Wenn dergleichen in den katho-
lischen Kirchen für das Volk seyn muß, so sey es
wenigstens nicht an Kunstwerken.

Ziemlich lange verweilte ich beym Denkmale
des Geschichtschreibers LEONARDO BRUNI von
Arezzo. Er liegt auf seinem mit Adlern an den
Pfosten verzierten Bette wie todt da, aber sanft
lächelnd. Die Inschrift, welche zwey, *en basre-*
lief gearbeitete, Engel in einer Tafel von jener
Form antiker Votivtafeln halten, die Rafael in sei-
nen Bildern so oft nachgeahmt hat, heißt: *Post-*

quam Leonardus de vita migravit, Historia luget, Eloquentia muta est, ferturque Musas, tum Graecas tum Latinas, lacrimas tenere non potuisse. Auch ich konnte mich der Thränen nicht enthalten. Wann setzt Deutschland oder die Schweiz ihrem Geschichtschreiber JOH. MÜLLER ²⁸⁾, der doch so viel mehr war als Leonardo Bruni Aretino, ein würdiges Denkmal? ²⁹⁾ — O Deutschland! Italien! seufzte ich an diesem Grabe: Was waret ihr? was seyd ihr? — Noch erinnerte ich mich, wie einst beym feierlichen Leichenbegängnis dieses Leonardo in Gegenwart der Abgeordneten des Florentinischen Volks, MANETTI eine Lobrede auf den Verstorbenen hielt, und auf Verordnung der Republik einen Lorbeerkranz dem Todten aufsetzte, auf dessen Brust man seine Geschichte des Florentinischen Volks gelegt hatte ³⁰⁾.

²⁸⁾ Ich hatte die höchst unerwartete Todesnachricht in Paris erhalten.

²⁹⁾ In Schaffhausen wird wenigstens die Marmorbüste des Mitbürgers, der noch spät der Stolz der kleinen Republik seyn wird, aufgestellt werden; auch las man neuerlich in öffentlichen Blättern von einem Denkmal, das die Königl. Regierung in Cassel wird errichten lassen. Schön ist wenigstens der Wetteifer, mit welchem mehrere edle Männer in Denkrede und Denkschriften sein Andenken gefeiert haben, wie SIMÉON, HEYNE, HEEREN, SCHÜTZ u. s. w., und jüngst FR. ROTH. Gern erwähne ich auch, ausser einem Paar Poesien seiner Freundin FR. BRUN, und der *Hendecasyllabi* von BÖTTIGER, der lateinischen Elegie von MITSCHERLICH, und der deutschen des Historikers RÜHS.

³⁰⁾ f. NALDI's *Vita Jannotii Manetti* in MURATORI *Scriptt. Rer. Ital.* Vol. XX., p. 543. E. 544. A. B.

So hätte man auf Deine Brust die Geschichten Schweizerischer Eidgenossenschaft legen sollen, und die Handschrift der Allgemeinen Geschichten besonders der Europäischen Menschheit, theurer JOHANNES! Denn du liebstest dein Vaterland, und am Herzen lag dir Europa.

Auf dem alten Gemälde Giotto's am Altar einer Kapelle mögen es wohl hundert Köpfe der auf Goldgrund, welcher ihre Glorie vorstellt, gemalten Heiligen und Engel seyn, die alle nach der gekrönten Maria hinschauen. Alle diese Köpfe haben große Bestimmtheit, und sind wohl meistens Porträts.

In der Sakristey befinden sich auch 26 kleine Bilder von Giotto ³¹⁾ aus dem Leben Christi, und aus dem Leben des heil. Franciscus; unter jenen z. B. ein kleines Bild, das Abendmahl, und weiter die Transfiguration. Hier steht Christus zwischen Moses und Elias. Welch ein weiter Weg, obgleich Giotto den rechten schon zu betreten anfang, bleibt doch in jeder Hinsicht von einem solchen Bildchen bis zu RAFAEL'S Transfiguration!

Die *Cappella de' Medici del Noviziato*, die Cosmus, der Alte, bauen liefs, ist, wie fast

³¹⁾ Ein Theil derselben ist in Umrissen dargestellt im zweyten Hefte des ersten Theils des mit echtem Kunstinn angefangenen Werks: Geschichte der Malerey in Italien nach ihrer Entwicklung, Ausbildung und Vollendung — von F. und J. RIEPENHAUSEN. Tübingen, 1810. kl. fol.

alles, was er anordnete, sehr einfach. Prächtig dagegen die mit Marmor bekleidete der RICCARDI; noch prächtiger die *Cappella de' Niccolini*. Unter den Statuen in derselben überfah ich nicht die Jungfräulichkeit (*la Verginità*) von FRANCAVILLA. Mit der Rechten faßt sie den Schleier, die Linke legt sie auf die Brust. Ihr Blick ist besorgt und scheu. Ein Schäfchen neben ihr. Unter den andern Figuren von Francavilla ist auch die *Umiltà* mit einem Einhorn: ein Symbol, das ich nicht recht verstehe, obwohl ich es schon sonst sah. Die Sibyllen mit ihren Tafeln, worin sie lesen, an den Wiederlagen der Kuppel derselben Kapelle, in Fresco gemalt durch DANIELE von Volterra, sehr gut und lebhaft colorirt, treten ungemein hervor.

Weiterhin am Grabmal der Marchesa VENTURI SALVIATI sagt ihr Gemahl: *de qua nihil doluit unquam praeter mortem.* — An einem andern Denkmal fand ich: *Obiit den und den. Utinam serius!*

Das Denkmal des gelehrten GIO. LAMI, das Mausoleum des unsterblichen GALILEO GALILEI und seines dankbaren Schülers VIVIANI, erst ausgeführt im J. 1737 auf Kosten der Familie Nelli, mit mehrern Figuren, so wie das des Dichters FILICAJA konnte ich nicht mehr deutlich erkennen, da es schon zu dunkel wurde. Ich würde sonst auch nachgesehn haben, ob (woran ich billig zweifle) auf Galilei's Denkmal die Worte stehn, die ich als daselbst befindlich irgendwo ³²⁾ gelesen habe:

³²⁾ *Mémorial d'un Mondain* (du Comte de LAMBERG). Nouv. Edit. (à Londres, 1776) T. I. p. 146.

Terra gyrat, Galilaeus stat.

Im Franciscanerkloster bey dieser Kirche sollen noch einige Gemälde von CIMABUE und GIOTTO seyn. Auch in der Kirche sind noch viele für die Geschichte der Florentinischen Schule merkwürdige Bilder, so wie noch verschiedene von mir nicht angemerkte Denkmäler auf interessante Männer. Aber wer kann beyin ersten Besuch alles genau betrachten in einer der vielen Kirchen von Florenz! ³³⁾ Keine vielleicht ist an guten Gemälden ganz arm. Hätte ich Zeit genug zum öftern Wiederkommen, so merkte ich wohl gar einige kurze Inschriften an über Kirchengemälden; z. B. über der Kreuzigung von SANTI DI TITO: *Sic Deus dilexit mundum*; über der Kreuztragung von SALVIATI: *Praebuisti mihi laborem*, u. s. w. In wenige Worte weifs doch die katholische Kirche viel zu legen für Erbauung: nur ein Parteyischer könnte das leugnen. Das Meiste der Art in den Kirchen Italiens ist ohnehin aus den Zeiten des guten, vom Geiste der Alten genährten Geschmacks. Es könnte gar nicht schaden, wenn davon die Protestanten in ihren Kirchen Einiges beybehielten. Denn darin (Mönchsgeist bleibt etwas anders) ist Anhauch wahrer Andacht.

Die Antlitzseite der Kirche ist unvollendet,

³³⁾ Ein ziemlich vollständiges Verzeichniß der Denkmäler und Gemälde in S. Croce ist bey LALANDE (II. B., S. 281—286), und, daraus fast wörtlich übersetzt, bey VOLKMANN, I. B. S. 613—616; ein noch vollständigeres im *Guida di Fir.* p. 122—133.

wie die meisten Façaden der größern Kirchen in Florenz. Sie sieht daher sehr einfach, ja unscheinbar aus. Übrigens ist ein kleines Stückchen mit schwarzem und weißem Marmor überzogen, wie (heißt es) das Ganze werden sollte.

Auf dem, einst zu Carnavalslustbarkeiten benutzten Platze vor der Kirche (*Piazza di S. Croce*) ist die Façade eines Hauses des Ansehens werth, die NICCOLO DEL ANTELLA, damaliger *Luogotenente* der Zeichnungsakademie, im Jahr 1629 in zwanzig Tagen von den besten Malern seiner Zeit, wie GIOVANNI DA S. GIOVANNI, PASSIGNANO, u. s. w. bemalen liefs. Diese Frescomalerey hat im Freyen natürlich viel gelitten, doch sind noch schöne Figuren, sowohl colorirte, als in *chiaroscuro* ausgeführte, daran. So wenig die ehemals auch aus Italien nach Süddeutschland gewanderte Sitte, Gebäude von aussen zu bemalen, an sich gebilligt werden kann, so muß man hier doch die Ausführung loben. Indem ich, zufällig in Gesellschaft eines mir begegnenden, nach Neapel reisenden Franzosen, diese Malerey betrachtete, schauete unten aus dem Fenster ein schönes, freundliches Gesicht. Der artige Franzose sagte laut, so daß die Florentinerin es hören und lächeln mußte : *In Italia tutto è bello.*

VI.

SAN LORENZO.

In San Lorenzo, dem Range nach nächst dem Dome der vornehmsten Kirche von Florenz, war ich zwey Mal, Nachmittags. Auf dem Wege dahin, unweit von ihr, bemerkte ich, auf dem Platz an der Ecke einer Strasse, BANDINELLI's im *Guida* ³⁴⁾ erwähntes Basrelief am Fußgestell zu einer nie aufgestellten Statue.

Ich trat in die Basilica, die von BRUNELLESCHI gebaut, also ein würdiges Werk ist. Hier sind die Mediceer wie zu Hause. Hier wenigstens werden sie, wie auch alles komme, bleiben.

CAPPELLA DEI DEPOSITI.

Vor allen Dingen liefs ich mich führen in die sogenannte neue Sakristey, genannt *la Cappella dei Depositi*, zu deren Bau MICHELANGELO von Leo X. den Auftrag erhielt, den er auf Kosten Clemens VII. auszuführen anfang. Die

³⁴⁾ p. 41.

Kapelle ist sehr hoch, aber einfach. Architektur und Bildhauerey wirken hier zusammen. Grau und Weiss sind die einzigen Farben an Decke, Wänden und Fußboden. Sey mir ehrfurchtsvoll zum ersten Mal begrüßt, Bildhauer MICHEL-ANGELO!

Ich trete vor das Mausoleum GIULIANO's MEDICI ³⁵⁾, Bruders von Leo X. Julian sitzt, geistreich, ruhig. Diese Porträtstatue hat Michelangelo genug ausgearbeitet, so wie die am gegenüberstehenden Mausoleum. Daran jene zwey colossale Figuren: die Nacht und der Tag: erstere eine vollendete weibliche, letztere eine nicht geendigte männliche Gestalt. — Die Nacht schläft allerdings; ja, sie schläft. Doch schön ist ihr Körper nicht, sollte es auch wohl nicht seyn: aber in eignem, grossen Stil. Schlapp und welk ist der nicht wohl geformte Busen; reich begabt dagegen die andern Glieder dieses stark gebogenen Leibes, u. s. w. Sie sitzt, das müde Haupt gestützt auf den rechten Arm; unter ihrer Wade eine Eule.

Der Tag, ein Mann vom Titanengeschlechte, schaut mit über einander geschlagenen Beinen vor sich hin. Aber dafs es der Tag ist, mufs man mir sagen. Woran soll ich's erkennen? Vergleichungsweise mit der andern Colossalfigur an dem Vor sich hinschauen: aber ohne

³⁵⁾ Man vergl. von ihm ROSCOE's Leben des Papstes Leo X. Deutsche Übers. II. B., S. 266, 278. Dasselbst, S. 436, steht ARIOSTO's Canzone auf den Tod dieses Giuliano.

die Nacht, die noch am meisten bestimmte Attribute hat, wäre es schwer zu errathen. Überhaupt, welche seltsame, originelle Idee, an zwey Monumenten von Fürsten, statt Tugenden, und dergleichen, die freylich an Grabmalern nur zu oft als Schauspielerinnen dastehn, hinzusetzen Nacht und Tag, Dämmerung und Morgenröthe! Aber etwas groß Gedachtes ist darin: zumal bey solcher Ausführung der Idee... Halb träumend wachen, schlafen; leben, sterben; Dämmerung, Morgenröthe, freylich umwölkte — menschliches Daseyn und menschliches Hoffen!.. Beyde Denkmäler dieser Kapelle regen gemeinsame Menschengefühle auf, und zwar auf wahrhaft erhabene Weise durch das Unendliche, durch das Uerschöpfliche und zum Theil Unnennbare der Ideenfülle, die sie erwecken. Nur die Porträtstatuen erinnern an Individuen; sonst nichts. Von ihnen ausgehend versinkt die Seele in sich selbst. Michelangelo's tiefer Ernst hat sie ergriffen.

Die Statue des Tags blieb unvollendet, wie so manches andre Werk Buonarroti's, dessen kühner Geist noch weit fruchtbarer war als seine dreiste, ihn selbst nur selten befriedigende Meisterhand. Sie wäre aber, obwohl es etwas stöhr, daß man an dem magern Leibe die Rippen fein anatomisch zählen kann, in ihrer Art wohl ein eben so vollendetes Werk geworden, als die Nacht. Übrigens vermehrt gerade das nicht ganz Ausgearbeitete in den tiefer zurückweichenden Theilen den Eindruck des Kühnen und Geistreichen der Behandlung.

Die Nacht schläft wirklich, trotz der gezwungenen Lage³⁶⁾. So schläft man. Aber in Hinsicht bestimmter Form möchte Giuliano selbst das Vollkommenste an seinem Mausoleum seyn. Er sitzt, bekleidet mit einer Art von Paludamentum. Sein Gesicht hat Ausdruck des Lebens, ohne alle Härte. So lebt man. So ist man Fürst. Auch diese Statue ist in grossem Stil gedacht; aber nicht in jenem auf ganz eigne Weise idealischen, wie die vier Figuren von allgemeinerer Bedeutung an beyden Monumenten. Michelangelo war zu weise, um beydes zu vermischen. Dort galt es ein Porträt von seiner Hand, und eines jungen Fürsten. Die Lebenswahrheit zog da ihre gefälligen Schranken. Nicht so hier, im weiten Reiche der Phantasie. Freylich liebte er's immer, so bald er konnte, aus der engen Wirklichkeit hinaus zu streben in das weite, freye Land.

So eben sehe ich : die Nacht hat unter dem linken Arm eine Larve. Schon recht! Schlafen — schlafen! vielleicht auch träumen! — Übrigens möcht' ich fragen : war's nur Zufall, daß der Tag des tieffinnigen Künstlers nicht ganz zum Tage wurde?

³⁶⁾ Letztere ist nicht zu leugnen. Doch erhöht vielleicht eben diese Vereinigung des Zwanges in der Attitüde und der schwungvollen Dreistigkeit in der Behandlung die Wirkung des Genialischen; verfinnlicht uns, wie an so manchen andern Darstellungen Michelangelo's, gewissermahlen den allgemeinen Kampf zwischen Freyheit und Nothwendigkeit, den gerade ein Geist, wie der seinige, am rüstigsten, unwilligsten und siegreichsten kämpfte.

Gegenüber, in ganz gleicher Architektur aufgestellt, das Mausoleum LORENZO's, Herzogs von Urbino, Oberfeldherrn der Kirche, des Neffen Leo's X. Auch Lorenzo sitzt. Sein Haupt deckt und ziert ein Helm. Die Linke ist gestützt auf sein linkes Knie. Die Rechte liegt nachlässig auf dem rechten. Einige sagen: er sinnt auf des Bruders Rache ³⁷⁾. Aber da verwechselt man Personen. Dieser ist ja nicht Lorenzo, jener Perikles von Athen, dessen Leben Fabroni und Roscoe geschrieben haben.

Es ist eine edle, einfache Gestalt, dieser Lorenzo von Urbino, wie ihn wenigstens Buonarroti darstellt; edler noch als die Giuliano's, obwohl auch die es ist. Sehr schön ist die linke Hand mit dem über die Oberlippe gelegten zweyten Finger. Diese Porträtband scheint mir in der Bildhauerey, was Vandyckische Hände in der Malerey sind. — Allerdings sinnt er. Worüber? Wer mag das bestimmen? Vielleicht, wie wir, die sein Denkmal betrachten, über das Loos der Menschheit. Dieser Sinnende ist gleich tief und zart, und bey der Zartheit doch ein Mann, ein Held ³⁸⁾.

³⁷⁾ So heist es in der *Corinne*, Liv. XVIII. Ch. III. „Celle de Laurent de Médicis, méditant la vengeance de l'assassinat de son frère“. — Unfehlbar werden noch manche Reisende es dieser Autorität nachsagen.

³⁸⁾ Nicht übel nennen die Italiener diese Statue *Il Pensiero*, so wie die des Giuliano: *La Vigilanza*. Von den Denkmälern der *Cappella dei Depositi* hat man feltne alte 5 Blätter, gestochen von CORN. CORT, die

An seinem Mausoleum ruhen *il Crepusculo* (Dämmerung) und *l'Aurora*, jener als Mann entsprechend dem Tage gegenüber, auch unendlich wie dieser, doch in allen wesentlichen Theilen eben so vollständig. Aurora dagegen, fast in allem eine herrliche Gestalt, ist vollendet, wie gegenüber die Nacht. *Il Crepusculo* liegt, wie gegenüber sein Titanenbruder, der Tag, mit über einander geschlagenen Beinen. Anders Aurora; auch in der übrigen Lage wie verschieden von ihm! Es ist eine gewisse Grazie in ihrer Attitüde, aber eine sehr ernste, ähnlich jener, die WINCKELMANN in der Geschichte der Kunst, im Gegensatz „der zweyten und gefälligen Grazie“, die „erste und erhabene“ nennt. Großheit ist auch in dieser hohen Gestalt. Der freudige Charakter einer heitern Morgenröthe, etwa einer Guidonischen Aurora, ist's freylich nicht, kann's bey Michelangelo nicht seyn. So erwacht man: zwar in Fülle der Kraft, aber nach schweren Träumen, und zu mühseligem, melancholischem Wachen des Tags. Eine tiefe Falte zieht sich auf der edeln Stirn dieses edeln Ovals hin über den etwas aufgezo- genen Augenbraunen und der zusammengedrück- ten Stirnwurzel. Der Mund öffnet sich, aber zu tiefem Seufzer.

ich als Knabe in der Sammlung meines sel. Vaters, seitdem nicht wieder, sah. Sie sind auch ange- führt in HUBER'S *Catalogue raisonné du Cabinet d'Estampes de feu M. WINKLER*, Tom. II. p. 631. 632.

Quaesivit coelo lucem, ingemuitque reperta ³⁹⁾. —

Armer Reicher! wenn nur so dir das Leben erschien (dem heitern, seligen RAFAEL, dem Zeit- und Ruhmgenossen, erschien es freylich anders); armer Reicher! wenn du, ganz anders als der im praktischen Leben, durch Bürgerbeglückung und harmlose Naturforschung, glückliche FRANKLIN, trotz dem durch rastlose Kraßanstrengung zur Erhebung des Zeitalters durch die Kunst verewigten, mit unsterblichem Ruhme gekrönten, langen Leben, es zum zweyten Male gewiß nicht hättest leben mögen. — Ein reicher Schleier fließt von ihrem Haupte, obwohl sie den Tag ankündigen soll. Man sieht der schwermuthsvollen Unverhüllten an, sie möchte lieber ganz sich einhüllen, und vom Tag, dem verrätherischen, nichts wissen. Das Haupt der Nacht, die der wunderbare Mann am meisten *con amore* vollendet zu haben scheint, schmücken doch, wie ich eben sehe, ein Halbmond und Sterne. Und Sterne schimmern ja von jenseits.

Dennoch scheinen Michelangelo's Nacht und Aurora, zusammen betrachtet, einzuladen, daß man an die erstere Worte richte, ähnlich jenen, die ein neuerer Lateinischer Dichter an den Schlaf gerichtet hat:

*Alma quies, optata, veni! Nam sic sine vita
Vivere quam suave est, sic sine morte mori.*

Michelangelo antwortete ja selbst auf die auch

³⁹⁾ VIRGIL. *Aen.* IV. 692.

VON VASARI erwähnten ⁴⁰⁾, von Einigen dem G. B. STROZZI beygelegten Verse :

*La Notte, che tu vedi in sì dolci atti
Dormir, fu da un Angelo scolpita
In questo sasso : e perche dorme ha vita.
Destala, sì no'l credi, e parleratti, —*

durch folgende, der Nacht in den Mund gelegte :

*Grato mi è il sonno, e piu l'esser' di sasso,
Mentre che il danno e la vergogna dura,
Non veder', non sentir', m'è gran ventura :
Però non mi destar', deh parla basso.*

Diese von ihm selbst gedichteten Verse bestätigen manches, was zuvor im Anschauen der vier symbolischen Figuren angedeutet wurde : sie sind, meine ich, in gleichem Geiste.

Il Crepusculo ist auch ein sehr ernster Mann von gewaltiger Natur : vor sich hinschauend, aber hinab, versenkt in sich ; wogegen der Tag gerade vor sich hinaus schauet, die schlafende Nacht natürlich ganz einnickend erscheint, die Aurora aber zwar als erwacht vorgestellt ist : dennoch, obwohl sie kaum die Augen geöffnet hat, verloren in die Nacht ihres Innern.

Keinerley Inschrift an beyden Denkmälern. Wozu auch ?

An der dritten Seite der Kapelle, der des Eingangs, zwischen zwey sitzenden Statuen von

⁴⁰⁾ Im Leben des Michelangelo, *Vite de' piu eccellenti pittori* etc, Vol. II. p. 741 (ed. Fior. 1568).

Heiligen (des heil. Kosmus und des heil. Damianus ⁴¹⁾), welche hinauf zu schauen scheinen zur Jungfrau mit dem Kinde, beyde von andern Kunstlern) sitzt MICHELANGELO's leider! auch nicht ganz vollendete Madonna, mit über einander geschlagenen Beinen, auf dem Schofs haltend das Jesukind. Das Gesicht des Kindes sieht man von unten her nicht recht. Man muß sich deshalb schon bequemen auf die Bank zu steigen, an der Seite, wo Lorenzo's Denkmal ist. Die Ärmchen birgt das Kind im Schofse der Mutter. Sie schauet, zur Linken gewandt, nieder. Mit der Linken hält sie zart mütterlich (auch diese Saite wufste Michelangelo wohl anzuschlagen, wenn er wollte: aber meist wollte der Dämonische nicht) den lieben Sohn an dessen rechtem Arm. Die (unvollendete) Rechte stützt sie auf ihren Sitz. Ihr zur Linken über den Sohn geneigtes Antlitz, dessen Oval ein dicht sich anschließender einfacher Schleier von wenigen Falten knapp umgibt, ist, ungeachtet der Gröftheit, wahrhaft weiblich. Die Gewänder der Madonna sind, zumal nach unten zu, nicht geendigt. Trefflich ist der kindlich weiche Körper des Christusknaben mit dem Haupte gewandt zum Busen der Mutter, während beyde Schenkel reizend nachlässig auf dem übergeschlagenen linken Knie der Mutter ruhen.

⁴¹⁾ AUS FABRONI'S *Vita Cosmi Med.* p. 2 sehe ich, daß dieser am Tage der Märtyrer Kosmus und Damianus geboren war. Ich vermute in jenen beyden Statuen an dieser Stätte eine Beziehung auf diesen Umstand.

KÖNIGLICHE BEGRÄBNISSKAPELLE DER MEDICI.

Aus dieser Kapelle des Michelangelo Buonarroti, dem merkwürdigsten Theile der Kirche für den Kunstfreund, und einer der größten Merkwürdigkeiten von Florenz, führt ein Küster in die *Cappella reale dei Sepolcri dei Medici*. Es war schon Dämmerung; doch blickte noch etwas Abendsonne hinein durch die oben nicht vollendeten Fenster. An der Kuppel sind noch die nackten Steine. Unvollendet ist der ganze obere Theil. Ein gemauerter Bogen über dem Eingang sollte auch geöffnet werden, wenn die achteckige Kapelle fertig würde, durch den man dann in dieselbe unmittelbar aus der Kirche hinter dem Hauptaltar hinein getreten wäre, da man jetzt nur durch einen halbdunkeln Nebenweg hinein kommt. Aber der ganze untere Theil, die fertigen Bogen der Kapelle, sind von ungemeiner, fürstlicher — was sag' ich? — kaiserlicher Pracht. Denn was ist z. B. die neue Kaisergruft in St. Denis gegen diese, doch immer auch noch ernste, Pracht der Mediceischen Großherzoge von Toscana?

Hier sind die Denkmäler aller mit Ausnahme des letzten, GIOV. GASTONE; nemlich KOSMUS I., FRANZ I., FERDINAND I., KOSMUS II., FERDINAND II., und KOSMUS III.

Bey KOSMUS I. ist die Nische zur Statue leer. Bekanntlich steht er zu Pferde in Bronze auf dem Platze des *Palazzo vecchio*. Die Inschrift ist:

COSMUS
MAGN. DUX ETR.

I.

VIX. ANN. LV.
OB. XI. KAL. MAII

CLD. ID LXXIIII.

Darunter das Wapen der Mediceer, die sechs Kugeln : alles von *pietre dure* : Jalpis, Agath, Chalcedon, Lapis Lazuli u. s. w. Neben seinem Mausoleum die Wapen von Arezzo, Pistoja, Pisa und Florenz. Eben so neben den Monumenten der Andern die Wapen der andern Städte von Toscana : alles in *pietre dure*. Es war, dünkt mich, ein glücklicher Gedanke, die Wapen der Städte von Toscana in der Familiengruft der Mediceer zu vereinigen, da diese Familie es war, welche die oft gegen einander streitenden Städte zu Einem Reiche verband. — Eben so bey den andern Großherzogen bloß Name, Angabe, der wievielte Großherzog von Etrurien Jeder, und die Lebensdauer: das ist alles. So FRANZ, † 1587. FERDINAND I., † 1609. Darüber seine Statue von Bronze in der Nische; diese von GIOVANNI von Bologna. COSMUS II., † 1620. Darüber seine Statue von Bronze in der Nische. FERDINAND II., † 1670. COSMUS III., † 1723. Die beyden Bronzestatuen übrigens zogen mich nicht besonders an. Allein die Hauptidee der ganzen, hohen, mit den auserlesensten edeln Steinarten inwendig incrustirten Familienkapelle ist groß, angegeben von einem Mediceischen Prinzen GIOVANNI, auf

Verlangen des Großherzogs FERDINAND I. ⁴²⁾; das Ganze majestätisch. Gemälde sind nicht da. So wird man weniger zerstreut. Der Charakter der Grabmäler selbst, die von Granit, so wie die Nischen mit schwarzem Marmor bekleidet sind, ist einfach und würdig; königlich die Idee der goldenen Krone auf einem Kissen von Jaspis an zwey der ganz fertigen Monumente. LALANDE ⁴³⁾ sagt, die sechs Grabmäler wären nach Zeichnungen von MICHELANGELO gemacht; ich weiß nicht, mit welchem Grunde. Bekanntlich starb Michelangelo im J. 1564, zur Zeit des ersten Großherzogs, Kosmus I., der zwar schon die Idee zu einer Grabkapelle für seine Familie hatte, aber die Zeichnungen dazu durch Vasari machen liefs, die jedoch nicht ausgeführt wurden. Erst unter Ferdinand I. aber, lange nach Michelangelo's Tode, wurde der, in der Hauptsache ausgeführte, Plan zur gegenwärtigen Kapelle nach den Zeichnungen des eben angeführten Prinzen Giovanni entworfen. Ich wünsche Belehrung, wenn mein Zweifel gegen Lalande's Behauptung sollte unstatthaft erfunden werden.

KEIN DENKMAL LORENZO'S. GRABSTEIN
COSIMO'S ETC.

Ich ging später, eines Vormittags, noch einmal nach San Lorenzo. Ich kam, ein Grabdenk-

⁴²⁾ Nicht von Ferdinand I. selbst, wie bey LALANDE steht (T. II. p. 268).

⁴³⁾ Daf. S. 269. Das übrige Historische und einiges architektonische Détail findet man im *Guida* p. 45—48.

mal auf LORENZO den Fürstlichen zu suchen. Auch nahm ich Abschied von MICHELANGELO'S Kapelle. Denn zu einer genauern Beschreibung fand ich mich noch nicht aufgelegt; zu einer motivirten Kritik des Einzelnen aber fühlte ich mich, zumal in der kurzen Zeit, unfähig. So ergriff mich von neuem der gewaltige Geist der vier symbolischen Gestalten. Anstatt zu kritisiren, verlor ich mich von neuem in die Dämmerung namenloser Gefühle voll thränenlosen Grams und männlichen Ernstes, zu welchen das Ganze den Betrachter stimmt.

Ein Grabdenkmal auf Lorenzo den Fürstlichen fand ich nicht. Auch gibt es keins: das hörte ich nachmals den Ab. FONTANI auf meine Erkundigung mündlich bestätigen. Später finde ich auch in Lorenzo's Leben von ROSCOE ⁴⁴⁾ folgende Stelle: „Seiner ausdrücklichen Verordnung gemäß ward das Leichenbegängniß ohne alles Gepränge gehalten. Nicht einmal eine Inschrift oder ein Grabmal bezeichnet den Ort, wo seine Asche ruhet; aber der Fremdling, der, ein Freund der Wissenschaften und Künste, großen Menschen gern den Tribut der Ehrfurcht und Hochachtung entrichtet, verweilt unter den prächtigen Denkmälern, die den Häuptionen seiner Familie errichtet sind, bewundert die Werke Michelangelo's und seiner Nebenbuhler, und wird durch alles dies an Lorenzo erinnert.“ Ungefähr daselbe sagt FABRONI ⁴⁵⁾, doch mit Hinzufügung

⁴⁴⁾ Überf. von K. SPRENGEL. S. 398, 399.

⁴⁵⁾ *Laurentii Med. Magnifici vita*, Vol. I. p. 214. „Lu-

der wahrscheinlichen Vermuthung, an welcher Stelle er mag begraben seyn. Mit Recht aber äußert dieser noch ⁴⁶⁾ seine Verwunderung, daß ein um Florenz unsterblich verdienter Mann dort kein öffentliches Denkmal habe. Nicht frey von Schuld, sagt er, sind die Großherzoge aus dem Hause der Medici, daß sie, die ihre glänzende Lage vorzüglich dem Lorenzo verdankten, im Verlauf von mehr als zweyhundert Jahren nicht daran gedacht haben. Einem Kosmus II., dem an Geist und Körper gleich schwachen jungen Prinzen, setzten sie ein Denkmal von Granit mit einer Krone auf einem Kissen von Jaspis, nebst einer Bildsäule von Bronze; und einen Mann, der das Haupt seiner Familie, der erste Mann seines Zeitalters, der Schiedsrichter von Italien und zum Theil von Europa war, den Freund und Beschützer der Philosophie, der Künste und Literatur, übergaben sie, so viel an ihnen lag, der Vergessenheit. Fabroni beschließt die würdige Biographie mit Worten, die uns aus der Seele

etus suorum, atque patriae moeror sola exequiarum pompa fuit; nam cetera, quae luxus excogitavit, aberant, cum sic ipse, paullo antequam moreretur, praescripisset. Ne sepulcri quidem monumentum illi positum fuit, conditumque cadaver creditur ad eam partem sacrorum Laurentiani, in qua vestes atque omne instrumentum sacrificale sumunt sacra facturi. Eo quidem in loco Leonem X., quando is Florentiam advenit, aliquandiu constitisse veniam atque pacem carissimo parenti a Deo Opt. Max. precaturum, testis est Paris Grassius, qui pontifici erat a caeremoniis.“

⁴⁶⁾ Das. S. 220.

geschrieben sind : „Dennoch würde seine unscheinbare Grabstätte jedem Weisen weit edler erscheinen als jenes höchst kostbare Mausoleum der Mediceischen Fürsten, setzte jemand nur einen Stein mit der Inschrift“:

HIC IACET
LAURENTIUS MEDICES
COSMI NEPOS
LEONIS PATER.

Die Sakristane führten mich, als ich eine Weile vergebens gesucht hatte, in die alte Sakristey, die nach BRUNELLESCHI'S Angabe gebauet ist, wo zwar das porphyrene, mit einiger Bronze verzierte, übrigens einfache, Denkmal der Söhne Kosmus des Alten, Pietro und Giovanni, sich findet; aber kein Denkmal Lorenzo's des Fürstlichen. Hier, wo die Priester die Messgewänder anlegen, stand ich ungefähr an dem Orte, den Angelo Fabroni an der in einer meiner Noten angeführten Stelle zu meinen scheint. Da opferte auch ein Deutscher Fremdling aus dem fernen Norden, zwar an unbezeichneter Stätte, aber doch in lebendigem Gefühl der Nähe heiliger Reste, dem Andenken der schönen, reichen Seele, die in ihren Wirkungen fortlebt und fortleben möge, für sich und einige ferne, gleich dankbare Freunde, eine stille Thräne.

Da in dieser Kirche kein Bildniß Lorenzo's ist, so betrachtete ich weiterhin desto aufmerksamer den Cameo mit seinem Bilde unter den Gemmen der Florentiner Gallerie, und die Marmorbüste gleich beym Eingang des Vorsaals derselben,

sobald man die grofse Treppe hinauf kommt, obwohl man in diefer zwar den weifen Vorfteher der Republik, aber nicht den Mann in feiner ganzen Lebenswürdigkeit erkennt; deffen Äufseres übrigens zwar anfehnlich, aber keinesweges schön war ⁴⁷⁾).

Aufserdem war ich gekommen, das Monument feines Grofsvaters KOSMUS, des Alten, zu fehn. Es ift allerdings fehr einfach, und darum feiner ganz würdig. Es beftcht in nichts als einem kleinen Stück des Fußbodens der Kirche. Da ift fein Grabftein mit der Infchrift:

COSMUS MEDICES
HIC SITUS EST
DECRETO PUBLICO
PATER PATRIAE.

An der andern Seite blofs:

VIXIT
ANNOS LXXV.
MENSES II.
DIES XX.

In den vier Ecken find die fechs Kugeln des Mediceifchen Wapens von fehr befcheidner Maffaik. Weiter nichts. Bemerkenswerth find noch die drey künstlich durchbrochenen Kugeln oder kleinen Kreife, unter denen ein Rost von Bronze zu feyn fcheint. Unmittelbar darunter wird das unterirdifche Mediceifche Begräbnißgewölbe feyn, in welchem ich nicht war.

⁴⁷⁾ Vergl. FABRONI *Vita Laur. Med.* p. 214, 215.

Unweit von Kosmus dem Alten ist auch DONATELLO begraben, von welchem manche Arbeiten, einige von Bronze, in dieser Kirche sind : neben dem Bürger der Künstler.

Ich stand eine Weile an der Stelle vor dem Hochaltar, da wo im Fußboden der Grabstein des alten Kosmus ist. Als der Greis am ersten August des J. 1464 gestorben war, wurden *Decemviri funerales* erwählt. Alle erklärten einstimmig, das Verdienst dieses Mannes sey der größten Ehren würdig. Über die Art der Ehrenbezeugung waren die Decemviri verschiedener Meinung; es war die Rede von einem Grabmonument, von einer Statue, von einer Kapelle : von diesem allen ward nichts verworfen, doch auch nichts für jetzt beschlossen. Nur das wurde einmüthig angenommen, er solle den Beynamen Vater des Vaterlands erhalten. Sie zeigten diesen Beschluss dem Senat von Florenz an; worauf zwey aus ihrer Mitte denselben dem Florentinischen Volke zur Bestätigung vortrugen. Seelenerhebend sind die über diesen Vorgang vorhandenen Actenstücke bey FABRONI ⁴⁸⁾; zumal die öffentlich gehaltene kurze Lateinische Rede des DONATUS AZAROLUS. Man glaubt in Athen oder Rom, in der gesündesten Periode ihres Freystaats zu seyn.

48) *Magni Cosmi Med. Vita*, in den *Adnott. et Monumentis*, Vol. II. p. 257 — 262. Man vergl. auch den schönen Schluss der *Vita* selbst, Vol. I. p. 181, 182. Die Jahrszahl unter der Rede des Donatus p. 262 bey Fabroni „20. März 1464“ muß ein Schreib- oder Druckfehler seyn für 1465.

Das waren doch ganz andere Zeiten, so kurz sie dauerten, jene der Einfalt. Das Verdienst handelte, schwieg, ging. Auch den Bau dieser Kirche durch FILIPPO BRUNELLESCHI hatte größtentheils eben dieser Kosmos, *pater patriae*, vollendet. — Ich sah auf, und erblickte, der Decke dieses Tempels nah, *illustri loco*, hoch über der Hauptpforte (wo freylich auch noch das steinerne, einfache Wapen der Mediceer nach MICHELANGELO's Zeichnung erscheint) ein anderes gar prächtiges, hier *en camayeux*, und zwar, wie man es gewöhnlich jetzt an öffentlichen Gebäuden der Provinzen sieht, auf ein Brett gemaltes Wapen. Mir fiel GÖTTE's Prometheus ein, der zu Zeus sagt: „Müßt mir meine Erde Doch lassen stehn, und meine Hütte, die du nicht gebaut“ —. Kosmos baute, und über seinem einfachen Grabstein, freylich an heiliger Stätte vor dem Hochaltar, wandelt der Fuß hin.

Der, eigentlich für die große Familienkapelle bestimmte Hauptaltar, den man sonst in der Florentiner Gallerie sah, auf Befehl des Großherzogs LEOPOLD im J. 1787 in die Kirche San Lorenzo gesetzt, wird wegen der kostbaren Arbeit in *pietre dure* sehr gepriesen. Mehr interessirte mich die Madonna von MICHELANGELO, die nebst ein paar andern Statuen darauf steht. Es ist jene, von welcher es heißt, er habe den Ausdruck ihres Schmerzes von einer Mutter entlehnt, die zu seiner Zeit ihren Sohn durch einen Fall umkommen sah. — Sie ist schon ältlich, hat einen

Schleier über dem Haupte, blickt nieder, hält die Hände, die kaum aus den Ärmeln hervorreichen, bis über die Ohren hinauf, in wehmüthiges Nachsinnen versunken. Sie stand einst im unterirdischen Theile dieser Kirche, und ihr Ausdruck und ihre Attitüde entsprechen mehr dem Dunkel der Gruft, als dem Tageslicht. Eine solche *mater dolorum* muß da noch tiefer gewirkt haben, an ihrer alten Stelle.

Von den Gemälden dieser Kirche möchte wohl das merkwürdigste seyn ein großes Frescobild von ANGELO BRONZINO: die Marter des heil. Laurentius. Viele Figuren. Der Heilige liegt da, ruhig aufblickend, mit feinen Gedanken schon in einer bessern Welt. Er erhebt die Linke. Ein Cäsar mit kalter, doch nicht gemeiner, Miene scheint zu gebieten, daß man das Feuer stärker anfache. Die Tyrannenknechte gehorchen. Im Vorgrund Weiber und Kinder. Der Gegenstand ist so behandelt, daß man ohne Widerwillen und Abscheu (was man nicht von allen gemalten Märtyrerscenen sagen kann) verweilen mag. Starke Schatten übrigens finden sich nicht. Das Bild hat obenher, doch nur an weniger wesentlichen Theilen, durch Abspringen der Farbe, gelitten.

Man kann diese Kirche nicht verlassen, ohne zugleich an die *Bibliotheca Medicea Laurentiana* zu denken, die bekanntlich fast ganz aus Handschriften besteht, und in ihrer Art eine der vornehmsten in Europa ist. Sie ist ja dicht nebenan

im Kloster San Lorenzo, in ihrer Art auch ein Meisterstück der Baukunst nach MICHELANGELO's Rissen, aber auch unvollendet; was man allgemein in Italien, und beym Großen in der Welt überhaupt, leider so oft findet. Eine solche Familienbibliothek und eine solche Familienkirche gehörten zusammen : beydes, wie so viele andere Schätze der Literatur und Kunst, und so vieles Andere, was *vitam vitalem* macht, zu öffentlichem Dienst und Gebrauch wenigstens eben so sehr, als zu eignem. Der Name der Mediceer wird ewig leben.

VII.

D O M.

Unter allen merkwürdigen Gebäuden von Florenz ist der Dom *S. Maria del Fiore* das bedeutendste, macht auch in jeder entfernten Ansicht der Stadt den Hauptpunct. Auch kenne ich keine Kirche in Italien, welche mehr als diese durch hohen, düstern Ernst im Äußern und Innern die Seele ergriffe, tiefer zur Sammlung ihrer selbst und zu religiöser Andacht stimmte. Seine Länge wird im *Guida* ⁴⁹⁾ angegeben zu 260 Ellen, die Breite der Tribunen zu 156, die der Schiffe zu

⁴⁹⁾ p. 10. In den Reisen durch einen Theil Deutschlands, Italiens und Frankreichs, in den Jahren 1798 und 1799, von ERNST MORITZ ARNDT (Leipz. 1801—1803, 6 Thle. 8.), in welchen von Florenz ausführlicher gehandelt wird, als in den übrigen Deutschen Reisebeschreibungen, da der Verf. beynahe fünf Monate daselbst lebte, sind im I. Th., S. 314 ein Paar der angegebenen Zahlen abweichend; daher ich nach dem *Guida* genau wiederhole. Vgl. auch VASARI, *Vite* etc., Vol. I. p. 94; LALANDE, T. II. p. 158.

71, die Höhe von unten bis zur Spitze des Kreuzes zu 202, der Umfang der ganzen Kirche zu 1280 Ellen. Das Äußere dieser gewaltigen Masse wirkte auf mich, wenn ich vorbey ging, jedes Mal so sehr als ihr Inneres, wenn ich eintrat; die prächtige achteckige Kuppel aber fand ich von außen noch imposanter als inwendig. Die Bekleidung des ganzen, weitläufigen Gebäudes mit schwarzem und weißem Marmor ⁵⁰⁾ gibt demselben allerdings das Ansehn von einem ungeheuern Mausoleum. Schade, daß die Vorderseite nicht ausgebaut ist, so wenig als an San Lorenzo, Santa Croce etc. Die jetzt zum Theil verwitterte Frescomalerey dieser Façade ⁵¹⁾ stört den Eindruck eines Ganzen, den an dem Riesenwerke sonst nichts stört; auch nicht der hohe viereckte, frey stehende mit rothem und anderm Marmor ganz überzogene Glockenthurm, Giotto's Werk, das nur durch eiserne

⁵⁰⁾ Auch gelber und rother Marmor zeigt sich am Dom, so wie am *Campanile*; doch waltet bey jenem Schwarz und Weiß vor.

⁵¹⁾ Sie war schon einmal fast zur Hälfte mit Marmor bekleidet und mit Statuen und Reliefs verziert, nach Giotto's Zeichnung; wurde aber 1568 abgetragen; aber auch eine neue, nach einer andern Zeichnung angefangene, wurde im J. 1688 bey der Vermählung eines Großherzogs wieder abgenommen, und statt dessen die Frescomalerey angebracht, woran, außer gemalter Architektur, über den drey Thüren die drey in dieser Metropolitankirche gehaltenen Concilien mit Inschriften vorgestellt sind, welches zur ursprünglichen Einfalt und Solidität des Übrigen keinesweges stimmt.

Balustraden mit dem Dome verbunden ist ⁵²⁾. Am meisten bewundert man stets von neuem die achteckte Kuppel : die einzige, die völlig neben der Kuppel von S. Pietro zu Rom genannt werden darf, da sie letztere noch um etwas an Weite übertrifft, obwohl sie an Höhe ihr nachsteht ⁵³⁾, und da sie der unvergleichlichen zum Vorbilde gedient hat. Bekanntlich wurde ihr Gewölbe von BRUNELLESKO mit genialischer Kühnheit geschlossen ⁵⁴⁾ : aber die Idee und der erste Anfang der Ausführung rührt schon vom Baumeister der Kirche, von ARNOLFO her, der 1300 starb. Der Stil der Bauart dieses Doms ist weder Griechisch, noch Gothisch zu nennen, sondern

⁵²⁾ Ich habe zwar die daran stehenden Statuen, auch DONATELLO's berühmten *Zuccone* betrachtet; aber leider bin ich den über vierhundert Stufen hohen Thurm nicht hinangestiegen, noch weniger die Treppe der viel höhern Kuppel des Domes, so belohnend auch von beyden die Aussicht seyn muß.

⁵³⁾ Die Kuppel des Doms in Florenz hat 195 Palmen im innern Durchmesser, die Kuppel der Peterskirche nur $190\frac{2}{3}$ Palmen; dagegen beträgt die Höhe der letztern vom Fußboden bis zur Spitze des Kreuzes 636 Palmen; die Kuppel des Doms in Florenz aber ist vom Fußboden der Kirche bis zur Spitze des Kreuzes 541 Palmen hoch. So gibt FERNOW das Verhältniß an (Röm. Studien, Th. II., S. 260).

⁵⁴⁾ VASARI (*Vite* etc. Vol. I. p. 366 f. im Leben des BRUNELLESCHI) erzählt sehr ausführlich die interessante Geschichte dieses Baues. — Plan und Profil des Florentiner Doms findet sich in DURAND's (S. 82 schon angeführtem) Werke : *Recueil et Parallèle des Edifices* etc. Pl. 9; beydes von der Peterskirche das. Pl. 11, 12.

Toscanisch, in jener männlichen, gediegenen, Ehrfurcht gebietenden Gattung, worin der im J. 1063 angefangene Dom von Pisa das erste Beyspiel gab ⁵⁵⁾. Werke dieser Art versetzen auch schon dadurch in ein ganz anderes Zeitalter, weil sowohl der religiöse Sinn, als die Kraftanstrengung der zu einem solchen Zwecke sich vereinigenden Bürgergemeinde eines Freystaats, woraus sie hervorgingen, unserm Zeitalter fremd sind.

Ich wiederhole nicht, was von den Denkmälern auf GIOTTO, BRUNELLESKO, DANTE, MARSIGLIO FICINO und einige Andere, welche von Seiten des dankbaren Vaterlands gesetzt wurden ⁵⁶⁾, sich hier sagen liesse; noch weniger das eben so Bekannte von den Apostelstatuen, von den Reliefs, und von den Inschriften zum Andenken des historisch Merkwürdigen, das sich in dieser Kirche begeben hat: da alles dies in manchen Büchern steht, besonders im *Guida* ⁵⁷⁾, der beym Dome in ein ausführlicheres Detail eingeht, als ein Reisender, der eben nicht lange verweilt, revidiren kann. Auch verliert man in der mystischen Dämmerung, die fast immer in diesem Tempel herrscht, bald die Lust, sich mit Einzelheiten zu beschäftigen, und gibt sich lieber dem seltenen, willkommenen Eindrücke des Ganzen hin. Die-

⁵⁵⁾ Vgl. SIMONDE SISMONDI *Hist. des Républiques Ital.*, Tom. IV. p. 178.

⁵⁶⁾ *Grata patria* heisst es auf einigen derselben ausdrücklich; auf andern kommt vor *Senatus Populusque Florentinus*.

⁵⁷⁾ p. 10—32.

fen vermehrt die Weite des ehrwürdigen Tempels, die nirgends durch etwas Beengendes unterbrochen wird : dahingegen in den protestantischen Kirchen, auch den größern, die Emporkirchen und Kirchenstühle machen, daß alles viel abgetheilter, gefüllter und kleinlicher erscheint. Keine Farbe an den langen und hohen Wänden, als Grau und Weiß : der Fußboden zwar ganz von Mosaik, aber in anspruchlosen Farben.

Spät Nachmittags ging ich einmal ganz allein in den Dom, wandelte unter die Kuppel, setzte mich hier auf eine niedere Bank, und blickte empor zur erhabenen Wölbung, an welcher ich von FED. ZUCCHERI'S und GIORGIO VASARI'S Frescomalerey nichts mehr erkannte. Als ich so halb träumend da saß, hörte ich nur fernher einzelne Fußstritte weithin schallen, vernahm Seufzer einsam wandernder, einsam betender Menschen in der Halbnacht. Und da dacht' ich : in jener Zeit des alten Cosimo, seines edeln Sohns Lorenzo, und schon in frühern Tagen, ging wohl oft gegen Abend unter diesen hohen Gewölben und trat unter diese erhabene Kuppel der Mann, der rechte; — suchte Ruhe hier nach der Arbeit, Schatten nach der Glut des Tags; — fand beydes im stillen, ungestörten Gebete, handelte dann fort — : menschlich, mit menschlichen Mängeln und Fehlern; aber kräftiger, männlicher, als jetzt die Meisten, und mit dauernden Spuren dieses Mannes im Gemüth seiner Mitbürger, vielleicht selbst im Geist und der Gestalt seiner Zeit; starb im Bewußtseyn des wacker genutzten und muthig

genoffenen Lebens, und im Vorgefühl des Andenkens bey den Mitbürgern und bey der Nachwelt. — Ich ging in die Mitte der Kirche. Da fand ich in einem weitem Kreife der Mufaik, den andere kleinere Kreife zierlich umgeben, die Infchrift, auch von mufivifcher Arbeit : *Zenobius Episc. hic situs erat quo in coelites relato sepulchr. ad sacerdotes templi huius transiit. quod Cosmus Med. II. Dux marmoreo pavimento instaur. cur.*

Es folgen vier kleine Kreife, umringt von den grofsen. Und in der Mitte einer, ganz klein: enger, immer enger, wie das Grab. Darin die Infchrift aus eingelegten Steinen : *DOMVM HANC CVM ADIMVS VLTIMAM, QVIESCIMVS . . .* Da stand auch der Fremdling lange, fih fagend : Einst ruhft auch du, Herz, immerfort ftrebendes, hier nicht befriedigtes, nach vollem Mitgefühl umfonft dich fehnendes, lebenslang vergeblich ringendes. Bald, fehr bald, fagt auch von dir wohl ein Freund, der dich zu kennen nicht verfchmähte : es ruht. —

In manchen Feldern der Mufaik fand ich die Buchftaben O P A, deren Bedeutung ich mit Gewifsheit nicht beftimmen kann. Nicht weit davon an der Seite : *Petro Corfinio Florentiae Epō et Card. ampliff. ob familiae nobilitatem et eximias animi fui dotes fec. urbs optime de se merito sepulcrum hoc.*

Alles im Fußboden, und fo mehreres. — Das Grabmal an heiliger Stätte war doch Lohn für jene frömmere Zeit, und öffentliches Andenken für die alterthümlich gefinnte.

Es kann in der That nichts anspruchloser seyn bey aller Grösse, als ein solcher Dom. An den langen, hohen, fast leeren Wänden bloß einige Statuen in Nischen; an schicklichen Stellen wenige, durch die Zeit geschwärzte Gemalde — die hohen, grauen Pfeiler, der weisse Grund — von Emporkirchen, Stühlen und dergleichen, gar nichts. Nur eine kleine, nicht hohe Kanzel in dem weiten Raume, mit einigen Basreliefs von Bronze; sie selbst übrigens nur von Holz.

Düster ist diese Kirche, eben so wie der Dom zu Milano, immer, weil alle Fenster, acht kleine runde an den obersten Bogen des Schiffs ausgenommen, mit alten Glasmalereyen bedeckt sind. Das gibt ein geheimnißvolles, heiliges Dunkel.

Prächtiger als das Übrige ist freylich der Theil unter der Kuppel, wo der Hochaltar steht; aber doch ist auch diese Pracht eine sehr ernste. Hoch hat der Mensch sie gewölbt, zum ersten Male so weit hinaus nachahmend des Himmels Wölbung. Mühsam erhellt die klein scheinende Laterne oben den öden Raum: die acht runden Fenster an dem achteckten Tambour dieser Kuppel verstreuen auch nur wenig Licht. Eben so wenig die fünf langen Fenster in jeder der drey Tribunen, in die man als in Hemicyklien aus dem untern Raume der Kuppel beym Hochaltare schauet, da auch sie mit bunten Glasmalereyen bedeckt sind. Der Schimmer der Abendsonne mischte sich mit den vielen Flämmlein der fast immer hier brennenden Altarlichter. Ich nahete dem Hochaltar. Ihn ziert unter einem hohen

Baldachin über einem steinernen Bogen ein Crucifix; darunter sitzt in Stein der ewige Vater; auf dem Altartisch darunter der eben gestorbene Heiland von weißem Marmor, seine Rechte über das Knie eines in tiefem Schmerz aufblickenden Engeljünglings hingegossen, nach dessen Brust zu das Haupt des Hingeshiedenen sich neigte; seine Linke hingefunken auf seinen eignen Schoofs. Die Züge dieses todten Christus erinnerten mich an den lebenden Christuskopf des ANNIBALE CARRACCI in der Dresdner Gallerie, der vielleicht hier einst lernte. Gott der Vater, der feierlich Ernste, hebt die Rechte empor. Aus diesem ganzen Werke BANDINELLI's spricht ein hoher Geist christlicher Symbolik. — Auch ich hatte im Dome zu Florenz gefunden, was das unruhige Menschenherz in Kirchen sucht, und wenigstens für eine Weile findet: Sänftigung, Einigkeit mit sich, „Frieden Gottes“.

VIII.

BATTISTERIO, L'ANNUNZIATA, CARMINE ETC.

Im achteckten, der Antlitzseite des Doms frey gegenüber stehenden Battisterio, das seit 1225 erbauet, und 1293 mit Marmor bekleidet wurde, bin ich freylich gewesen. Da ich aber den Eindruck, den das Einzelne auf mich machte, an Ort und Stelle aufzuzeichnen versäumte, so verweise ich auf die Nachrichten, die man am ausführlichsten im *Guida*, kürzer bey Lalande und Volkmann ⁵⁸⁾ findet, womit man einige Bemerkungen Arndt's ⁵⁹⁾ vergleichen kann. Wie manches Lehrreiche für die Geschichte der ältern Mosaik, der Bildhauerey und Bildgießerey sich in diesem alten Gebäude ⁶⁰⁾ findet, ist bekannt. Vor den

⁵⁸⁾ *Guida di Fir.*, p. 32 — 39; LALANDE, T. II. p. 164 — 166, welchen VOLKMANN fast wörtlich übersetzt, B. I., S. 531, 532.

⁵⁹⁾ II. Th. S. 317 — 319.

⁶⁰⁾ Dafs die noch von LALANDE (p. 164) und GERNING

Drey bronzenen Pforten, wovon die eine ältere nach GIOTTO's Zeichnung schon im J. 1330 von ANDREA PISANO, die beyden andern von LORENZO Ghiberti mit bewundernswürdiger Kunst gearbeitet wurden, stand ich im Vorbeygehn öfters still. Jeder Reisebeschreiber wiederholt Michelangelo's Wort von den leztern, sie verdienten Pforten des Paradieses zu seyn. Die nach dem Dome zu, fand ich, hat zwar ähnliche Einfassungen, als die beyden andern; aber die innern Reliefs sind verschiedener Art: hier nemlich Geschichten aus dem Alten Testament als grössere Bilder; an beyden andern Geschichten aus dem Neuen Testament in kleinern Abtheilungen. Die Arbeit Ghiberti's, dessen Hand die Grazien leiteten zu einer Zeit, wo man in den bildenden Künsten ihren Einfluss zu sehn nicht gewohnt war, gilt seit Jahrhunderten als das Vollkommenste seiner Art. Wir sehn in seinen *Hautreliefs* die verschiedenen Plane durch hinterwärts flacher gehaltene und vorwärts mehr erhobene Figuren angegeben, bevor noch ein Maler an Haltung gedacht zu haben scheint ⁶¹⁾. — Gipsabgüsse einzelner Theile dieser Reliefs erinnerte ich mich ehemals zu Dresden in der Mengs'schen Gipsammlung gesehen zu haben; vollständige aber, ausser in der Kunstakademie zu Florenz selbst, in der

(a. a. O. S. 235) wiederholte Sage, diese alte Taufkirche sey ehemals ein Tempel des Mars gewesen, falsch ist, wird schon vom *Guida* p. 32, und von VOLKMANN a. a. O. S. 531 richtig erinnert.

⁶¹⁾ Vgl. Propyläen, B. III., St. I., S. 9, 45.

Kunstakademie zu St. Petersburg. Bey den *Haut-reliefs* der von Bronze gegossenen Thüren der neuen Kasanischen Kirche in der Kaiserstadt an der Newa, welche unter Leitung des vorzüglichsten Russischen Bildhauers, MARTOS, gearbeitet wurden, hat Ghiberti's Meisterwerk als Vorbild gedient. Ich sah sie im August 1811.

Bey heftigem Regen, wodurch dem Nordländer seine Spaziergänge in Florenz öfter, als er voraussetzte und wünschte, etwas verkümmert wurden, ging ich allein nach dem Kloster *dell' Annunziata*. Der Weg führte über den Platz des *Palazzo vecchio*, über den Domplatz und durch den Dom selbst. Als ich eine Weile darauf nach diesem zurückblickte, erhob sich seine Kuppel mit großer Majestät über die mit Marmor bekleidete Kathedrale. Über BRUNELLESCHI's ganz marmorner Laterne prangt auf der vergoldeten Kugel, die über fünftausend Pfund wiegen soll, das Kreuz. Beydes wurde im J. 1472 von ANDREA DEL VERROCHIO, dem Lehrer des Leonardo da Vinci und des Pietro Perugino, aufgesetzt. Auf der Mitte des mit zwey regelmässigen Portico's umgebenen Platzes, in dessen Hintergrunde die Kirche *dell' Annunziata* liegt, steht die Bronzestatue Ferdinands I., errichtet durch seinen Enkel, den Großherzog Ferdinand II.; Arbeit GIOVANNI's von Bologna. Die Kirche liegt in Einer Linie mit dem Kloster, dem vornehmsten der Serviten (*Servi di Maria*). An der Hauptthür desselben standen mehrere

Mönche. Ich sagte, ich wolle die *Madonna del Sacco* von ANDREA DEL SARTO sehn. Sogleich führte mich einer der Mönche in die Bogengänge des innern Chiofiro; ich sah das gefuchte Bild an der Wand über einer Seitenthür, die nach der Kirche führt, schon von weitem. Der Mönch verließ mich mit einer Verbeugung, und ich blieb zu meinem Vergnügen allein, bis die Dämmerung einbrach, anderthalb Stunden.

Die Lunetta, worin ANDREA's berühmtes Bild *al fresco* an der Wand gemalt ist, macht einen so weiten halben Bogen, daß die Thür darunter nur etwa die Hälfte derselben einnimmt. Die Figuren sind in Lebensgröfse. Es hat viel gelitten. Doch ist es noch immer besser erhalten, als CORREGGIO's Frescogemälde im Dom und in andern Kirchen von Parma. Besonders ist das feine Profil des Joseph auf dem Bilde beschädigt. Immer aber erscheint auch so noch die sehr einfache Composition von seltner Zierlichkeit, und die in großem Stil ausgeführte, sehr malerische Behandlung des Gegenstandes voll Kraft und Ruhe, als würdig, den Beyfall großer gleichzeitiger Künstler erworben, und ein paar Jahrhunderte die Bewunderung der Kenner fest gehalten zu haben. Auch halb verblichen steht diese Arbeit ihrem Ruhme. Es möchte übrigens schwer zu bestimmen seyn, ob sie im Kupferstich von BARTOLOZZI oder in dem von RAFAEL MORGHEN durchgängig treuer wiedergegeben sey. Ganz ist sie's wohl in keinem von beyden sehr schätzbaren Blättern, wie das überhaupt so selten bey Kupfersti-

chen auch der besten Meister nach Hauptgemälden der Fall ist. Doch fand ich wider mein Erwarten vom kräftigen Andrea del Sarto, in Bartolozzi's zarter gehaltenem Blatte wenigstens im Angesicht der Madonna etwas größere Übereinstimmung mit dem Charakter des Originals. Wirklich erscheint auch Andrea im Fresco geistiger als in den Ölgemälden, was ich indeß auch bey andern Frescomalereyen schon bemerkt habe, und was in der Natur dieser, zumal wenn sie schon etwas verblichen sind, um so mehr liegt, je weniger sie Farbenkörper haben, und je weniger sie durch irgend einigen Firnißglanz Ansprüche machen. Auch fand ich, daß eine Kopie des Kopfes der Madonna in Aquarell vom Professor HEINRICH MEYER in Weimar, welche er mir vor acht Jahren für das Museum zu Dorpat überließ, mehr wiedergibt, als ich voraus zu setzen mir erlaubte, sowohl vom Geiste des Gesichts, als von der Färbung. — Am Gesims, neben welchem Josephs Sack liegt, wovon das Bild den Namen hat, findet sich vom Maler selbst diese bedeutungsvolle, auf Bartolozzi's, aber nicht auf Morgen's Kupferstich weggelassene Inschrift:

QVEM GENVIT
ADORA
VIT

Noch sind in diesen vier nach inwendig offenen Bogengängen, die ein Viereck bilden, wovon auf jede von zwey Seiten fünf, auf jede der beyden andern aber sechs Bogen kommen, fünf und zwanzig *al fresco* gemalte Lunetten von halben Bogen (mit

Einschluss der *Madonna del Sacco*) : von COSIMO ROSSELLI, VENTURA SALIMBENT und von BERNARDINO POCETTI, enthaltend die Thaten der sieben Stifter des Servitenordens. Außerdem zwischen denselben Halbbogen die Porträtköpfe vieler Bischöfe, Erzbischöfe und Kardinäle aus demselben Orden. Alle diese Bilder verdienten (wenn es nicht schon geschehn ist) gestochen als Sammlung herausgegeben zu werden, ehe die Zeit sie noch mehr zerstört. Die meisten sind jetzt noch gut genug erhalten. Sie gehören gewiss zu den besten, noch übrigen Frescogemälden jener Periode; enthalten manche treffliche Composition überhaupt, und manche recht anziehende Figur im Einzelnen voll Wahrheit und Leben, einige sogar voll Schönheit. Schöne Figuren z. B. sind in einer Lunette derselben Reihe, an deren Ecke die *Madonna del Sacco* gemalt ist; schön ist auch eine niedersehende Jünglingsgestalt in der Lunette zunächst jenem Ausgange des Cortile, der nach der Strasse zu geht (in der Geschichte der Mönchwerdung eines Doctors) u. s. w. Die Porträts sind alle noch sehr frisch, und größtentheils charakteristisch genug. — Auch sonst sollen in diesem Kloster ⁶²⁾ in dessen *Noviziato* und in dessen Garten noch zwey Gemälde von Andrea del Sarto seyn, die ich zu sehn gesucht hätte, wäre es nicht zu bald dunkel geworden.

Ich ging noch in den Vorhof der Kirche vom Platze *della Nunziata* aus, um die hier be-

⁶²⁾ Zufolge dem *Guida* p. 100.

findlichen, mit Geschichten aus dem Leben des heil. Filippo Benizzi auch von ANDREA DEL SARTO und andern schätzbaren Künstlern *al fresco* gemalten Lunetten ⁶³⁾ zu befehn. Aber es wurde schon zu düster, um alles genau zu betrachten. Nur ANDREA's eigne Marmorbüste von GIOV. CACCINI an einer von diesen Wänden konnte ich erkennen, nachdem ich eine Weile vor einer weiblichen Figur in einer der Lunetten verweilt hatte, die mich sehr anzog. Sie sitzt mit nachlässiger Grazie im Vorgrunde da. Das schöne Oval ihres edeln Gesichts, dergleichen ich von Andrea del Sarto sonst nicht gesehen habe (auch weiß ich nicht, ob es von ihm ist), wird von einem weissen Schleier umgeben. Auch die Drapperie dieser holden Gestalt ist in vortrefflichem Stil. Diese Figur sollte durch einen guten Kupferstich bekannter seyn. Sie befindet sich rechts vom Eingang des Cortile, vom Platz *della Nunziata* an gerechnet ⁶⁴⁾.

Da ich in der Kirche, über deren Eingang jetzt das auf Holz gemalte Kaiserl. Wapenschild hängt, Licht bemerkte, ging ich hinein. Es

⁶³⁾ Im *Guida*, p. 88, 89 sind sie aufgezählt.

⁶⁴⁾ Als ich diese Figur betrachtete, zeichnete sich die Umrisse derselben ein herantretender Französischer Reisender, der mich Tags zuvor im Buchladen Molini etc. anredete, aus Millin's Cirkel in Paris sich meiner erinnernd. Es war *Mr. de CLARAC*, bestimmt zu einem der Lehrer des Kronprinzen von Neapel. Das Zusammentreffen bey diesem Bilde veranlaßte, dals wir einige Tage später die Reise bis Rom in Gesellschaft machten.

schimmerten nur noch wenige Kerzen im entfernten Theil der Kirche; hell aber glanzte von vielen Lampen die reich geschmückte, mit vielem Silber prangende Kapelle links vom Eingang. Ich trat heran, sah auf den Stufen Mehrere knien; Einige auch, wenn sie gekniet hatten, vor den Altar treten, das Kreuz machen, auch wohl ein Stück Geld in eine silberne Öffnung des Altartisches werfen. Nachdem ich eine Weile aus der Ferne dem Dinge zusehn, trat ich, um das auf dem Altar stehende Brustbild des Erlösers, das offenbar ein Ölgemälde von ANDREA DEL SARTO ist, deutlicher zu sehn, auch in die offene Kapelle. Um Niemand zu stören oder zu ärgern, kniete auch ich nieder auf den Stufen, und betrachtete so das Bild eine gute Weile, trat dann auch auf einige Augenblicke dicht vor den Altar, ein kleines Geldstück in jene Öffnung werfend: hauptsächlich freylich, um ohne allen Anstoß dem Bilde in die Augen zu sehn. Es gereuete mich nicht. Andrea del Sarto hat hier einen trefflichen Christuskopf gemalt. Er gehört in die kleine Reihe der nicht mißlungenen, und verdiente durch einen treuen und gut gearbeiteten Kupferstich bekannter zu werden. Es ist Geist, Leben, Besonnenheit und Adel darin. Er ist weniger lebhaft, als der bekannte von Annib. Carracci in der Dresdner Gallerie: doch ruhiger. Seine Hände, an deren einer das Nagelmal sichtbar ist, sind vor dem blafsrothen Gewande über der Brust gefaltet.

Ich ging noch einmal Nachmittags (die Vor-

mittage benutzte ich am besten auf der Gallerie) aus dem Dom in die Kirche *dell' Annunziata*. Sie hat eine Menge mit Gemälden geschmückter Kapellen, ist aber mit Marmor, Vergoldung und Malerey doch gar zu überladen, und contrastirt in dieser Hinsicht, nicht zu ihrem Vortheil, mit dem ernstesten Dome, der ernstesten San Lorenzo u. s. w. Ich ging, obgleich in diesen kurzen Tagen die Dämmerung auch gleich wieder einbrach, umher, um unter den Gemälden etwas Interessantes heraus zu suchen: absichtlich dieß Mal, ohne in den *Guida* geblickt zu haben. Da fand ich zwar manches Gute, doch nichts für mich besonders Anziehende. Die Kapellen in dieser Kirche haben meist die Bequemlichkeit einer offenen kleinen Seitenthür, die in die nächste Kapelle führt, so daß man nicht immer, wie sonst gewöhnlich, alle Augenblicke Stufen hinauf und hinab zu steigen hat. In zwey Kapellen fand ich zwey sehr wohl erhaltene Ölgemälde, die auf den ersten Blick an PIETRO PERUGINO erinnern. Auf dem einen, das reich ausgestattet ist, zeigt sich eine emporsehende Madonna in den Wolken, von Engeln umgeben, wie auf einer ähnlichen Composition Pietro's im Pariser *Musée Napoléon* Christus; unten viele Apostel und Heilige. Das andere Bild hat weniger Figuren. Hier ist die Madonna mit dem Kinde unter einer Säulenlaube, durch die der blaue Himmel schaut. Neben ihr stehn einige Heilige: wenn ich mich recht erinnere, vier. — In einer andern, reich verzierten Kapelle liest man Inschriften auf ihren Erbauer, den Marchese Fe-

RONI, verfaßt vom gelehrten ANT. MAR. SALVINI : durch Schiffahrt und Handel sehr reich geworden, sey jener zu Staatsämtern hinauf gestiegen. Wegen seines frühern Geschäfts spielen die Inschriften nicht übel auf den hier gesuchten Hafen an. In einer andern Kapelle fand ich den Namen der in Deutschland so angesehenen Familie COLLOREDO u. f. w. Mein Eigensinn aber, dieß Mal nicht in den *Guida* zu sehn, der bey der Kirche und dem Kloster dell' Annunziata sich freylich in ein sehr trocknes, weitläufiges Detail ausbreitet, ohne das Ausgezeichnete genugsam hervorzuheben ⁶⁵⁾, war Schuld, daß ich einige grössere Merkwürdigkeiten dieser Kirche aufzufuchen vergessen habe. Dahin gehören von Malerey zwey bogenspannende Schützen in einem Gemälde von der Marter des heil. Sebastian von ANTONIO DEL POLLAJUOLO, in der Kapelle der Familie Pucci ⁶⁶⁾ u. f. w.; von Bildwerken aber ein Crucifix aus Bronze nach dem Modell des GIOVANNI von Bologna; und besonders in der Begräbniskapelle des BACCIO BANDINELLI sein todter Christus, in den Armen des Nikodemus, unter welchem letztern Bandinelli sich selbst vorgestellt hat ⁶⁷⁾.

⁶⁵⁾ Von p. 85—101.

⁶⁶⁾ Vgl. Propyläen, B. III., St. I., S. 46.

⁶⁷⁾ *Guida*; p. 96. Vgl. auch VASARI *Vite* etc. im Leben Bandinelli's, Vol. II. p. 447, 449. Hiernach möchte ein Tadel des braven ARNDT zu berichtigen seyn, der (a. a. O. S. 332) in dem Alten Gott den Va-

Eines Sonntags, Vormittags, ging ich in die Karmeliter-Kirche, *al Carmine*. Sie ist, seitdem sie im J. 1771 ausbrannte, inwendig wieder in neuerm Ital. Stil ausgebaut, mit vielem Schmuck von neuern Kirchenmalern und Kirchenbildhauern. Ich hielt mich dabey nicht auf, zumal da eben Gottesdienst war, sondern ging gerade auf die, wie durch ein Wunder vom Feuer fast allein verschonte, Kapelle *Brancacci* zu, um hier die, in der Kunstgeschichte Epoche machenden, Frescomalereyen MASOLINO's und MASACCIO's zu betrachten. Es war ein ganz eignes Gefühl, an einer Stelle zu stehn, die in ganz anderm Sinne, als durch alle Priester geschehen mag, für die spätesten Zeiten geweiht ist: genau an derselben Stelle, wo einst Lionardo da Vinci, Michelangelo, Rafael, Fra Bartolommeo, Andrea del Sarto u. s. w. betrachtend und zum Theil lernend gestanden. — Ungeört konnte

ter dargestellt glaubte, und daher, nachdem er den todten Christus, den ich leider nicht sah, ohne Zweifel nach Würden gepriesen hat, hinzu setzt: „aber was soll man von Gott Vater sagen? Es ist Thorheit, so etwas in Stein und Erz zu bilden, besonders da die Götter der Christen gestaltlos sind; es ist ein wackrer Greis, nicht einmal ein erhabener Mensch“. Übrigens steht auch bey LALANDE (T. II, p. 278) und bey VOLKMANN (Th. I., S. 611) unrichtig Gott Vater. Im Leben des BENVENUTO CELLINI, übers. von GÖTTE, Th. II., S. 228, heißt es gar von demselben Werke seines Todfeindes: „jenes Bild der Mutter Gottes, den todten Sohn auf dem Schoosse, wie man es in der Kirche der Verkündigung sieht.“

ich (dergleichen kann man doch nur in den Kirchen Italiens) während des Gottesdienstes in der eben sehr zahlreich besuchten Kirche, ohne irgend jemand Anstoß zu geben, den dritten Band von GÖTTE'S Propyläen aus der Tasche ziehn, und HEINRICH MEYER'S trefflichen Aufsatz Masaccio mit den Bildern vergleichen. Ich las alles, was diese Malereyen MASOLINO'S DA PANICALE und seines größern Schülers MASACCIO betrifft ⁶⁸⁾, mit aller Ruhe vor ihnen selbst, und freuete mich der klärern Einsicht in das Verdienstliche dieser Werke, die mir mit Hülfe der sorgfältigen Bemerkungen des geübten Kunstrichters wurde. Die Vertreibung Adams und Eva's aus dem Paradiese war auch mir dadurch doppelt interessant, daß Rafael in den Logen des Vaticans sie im Wesentlichen nachzuahmen nicht verschmäht hat, worin er mir im Geist der alten Griechischen Künstler gehandelt zu haben scheint, die lieber das vom Vorgänger einmal gefundene Richtige als Typus beybehalten, als dieselbe Sache weniger zweckgemäfs, nur anders, darstellen wollten. — Worin übrigens Rafael, bey aller Nachahmung, Masaccio's Gedanken auf eine feiner würdige Weise verbessert hat, ist von Meyer ⁶⁹⁾ treffend angegeben. — Besonders ergötzte ich mich an der seltnen Richtigkeit des Ausdrucks mancher Figuren, z. B. der beyden Zöllner in der Geschichte vom

⁶⁸⁾ s. das. St. I., S. 3—35.

⁶⁹⁾ S. 17.

Schatzpfennig; des vor Frost Zitternden ⁷⁰⁾ in dem Bilde, wo Petrus das Volk tauft, obwohl auch ich in Absicht auf Form und Proportionen den knienden Mann, der eben getauft wird, dem Zitternden noch vorziehe; in der Geschichte des Ananias die (jetzt durch Aufmalen verunstaltete) Frau mit dem Kinde auf dem Arm, welche ein Almosen empfängt; daselbst der an Krücken herbey hinkende Bettler und die alte Frau hinter ihm; der Lahme an der Erde vorn im Bilde des Apostels, der Blinde und Lahme durch die Kraft seines Schattens gesund macht; u. s. w. Müßte ich einem von diesen sieben Frescogemälden, wie sie gegenwärtig sind, den Vorzug geben, so würde ich die Predigt wählen, worin die Apostelfigur des predigenden Petrus schon so würdig erscheint, und der mannigfaltige Ausdruck der Zuhörer so bedeutend ist: weil dieß Bild mit am besten erhalten, ganz von MASACCIO herrührt, und gewisse Mängel der andern nicht hat. — Ich schied mit großer, nun nicht bloß nachgesagter, Achtung für diesen viel zu früh gestorbenen Vorläufer RAFAEL's in Absicht auf weise sparsame Einfachheit der historischen Composition, verbunden mit geistreicher, anziehender Natürlichkeit des Ausdrucks.

Von andern ausgezeichneten Florentinischen

⁷⁰⁾ Der bereits-Getaufte, weiter Zurückstehende, der sich abtrocknet, hat gegenwärtig schon gelitten.

Kirchen blieben mir zu genauerer Betrachtung, bey der (leider nicht erfolgten) Rückkunft nach Florenz, die ich mir fest vorgenommen hatte, übrig: die Dominikanerkirche S. Maria Novella, die Michelangelo seine Braut (*la sua sposa*) zu nennen pflegte, nebst ihrem Kloster, beyde reich an sehr merkwürdigen Gemälden der ältern Florentinischen Schule u. s. w. ⁷¹⁾. Ferner die schöne, nach BRUNELLESKO'S Zeichnung gebauete Kirche Santo Spirito, in welcher ich zwar einmal eines Sonntags war, aber vor der eleganten Welt, von der sie gerade gefüllt wurde, zum Betrachten der Kunstwerke nicht kommen konnte. Sie gehört nemlich zu jenen stark besuchten Kirchen von Florenz, die wie gewisse in Rom, z. B. dort S. Carlo, gerade in der Mode sind. Ferner die Dominikanerkirche S. Marco mit ihrem Kloster, beyde mit Meisterbildern FRA BARTOLOMMEO'S (wofern nicht die vornehmsten von diesen dieselben sind, die jetzt das *Musée Napoléon* in Paris schmücken), mehrern Öl- und Frescomalereyen des mit größerm Recht, als die meisten Andern, felig gesprochenen, FRA GIOV. ANGELICO (denn daß er es war, beweisen seine Bilder, in welchen sein reines Herz sich spiegelt); u. s. w. Auch in der Kirche der Abtey von Florenz (*Badia Fio-*

⁷¹⁾ Über den mit einem Paar Obeliskten geschmückten Platz vor dieser Kirche, wo seit Kosmus I. bis vor wenigen Jahren um Johannis ein Wagenrennen gehalten wurde, ging ich mehrmals. REHFUES (Briefe aus Italien, B. I. S. 341 f.) sah es noch im J. 1803.

rent.) muß in einer Sakristey noch ein Gemälde von FRA BARTOLOMMEO seyn ⁷²⁾; in der Kirche S. Trinita noch einiges von CIMABUE, GHIRLANDAJO etc. Doch ich breche ab. Auch in Monaten kann der Kunstfreund nicht alles für ihn Bedeutende der Florentinischen Kirchen sehn. Das Vornehmste aber habe ich genannt ⁷³⁾.

⁷²⁾ *Guida* p. 148.

⁷³⁾ Ins Einzelne gehende Nachrichten von den angeführten Kirchen gibt der *Guida di Fir.* LALANDE und VOLKMANN sind bey den Kirchen von Florenz, etwa den Dom, S. Lorenzo und S. Croce ausgenommen, höchst dürftig und unbrauchbar; z. B. bey al Carmine erwähnen sie Masaccio's mit keiner Sylbe. Von den Kunstwerken in Maria Novella, S. Spirito und S. Marco verdient ARNDT (a. a. O. S. 351 f. 324 f. 333 f.) verglichen zu werden, der, ohne eigentlich Kunstkenner zu seyn, vorzüglich auf das, was durch Form und Ausdruck den Menschen ansprechen mag, verständig aufmerksam macht. Nur pflegt er bey dergleichen im Lob eher etwas zu freygebig, als zu sparsam zu seyn.

IX.

G A L L E R I E.

Frau v. STAËL läßt ihre *Corinne* ⁷⁴⁾ von der Florentiner Gallerie sagen : „*L'on pourrait y passer bien des jours, sans parvenir encore à la connaître.*“ Dieß ist ganz mein Fall. Es wäre daher anmaßend von mir, wenn ich auch nur einen vollständigen Umriss ihrer Hauptabtheilungen mit Hervorhebung des Merkwürdigsten versuchen wollte. Auch möcht' es überflüssig scheinen, da gerade dieß schon in ein paar Reisewerken geschehen ist. Freylich keinesweges in zu vielen. Denn die meisten Reisebeschreiber sagen, sie wollten von der Gallerie nicht weitläufig seyn, weil so viele ihrer Vorgänger es gewesen. Schlägt man aber diese nach, so findet man, daß bey weitem die Meisten sich mit Erwähnung einiger wenigen, allbekannten Hauptstücke, deren auch ihm gewordenen Anblick Jeder wenigstens bescheinigen will, begnügen; nur Einige sich in Bemerkungen über

⁷⁴⁾ Liv. VIII. Ch. IV.

Stücke einlassen, welche die kleine Zahl der eben berührten überschreiten; und das äußerst Wenige auch nur den Versuch einer einigermaßen vollständigen Übersicht des Ganzen machen. Zur zweyten Classe gehören ADDISON ⁷⁵⁾, RICHARDSON ⁷⁶⁾, COCHIN ⁷⁷⁾, J. J. BARTHELEMY ⁷⁸⁾; zur dritten von den mir bekannten nur LALANDE ⁷⁹⁾, sein deutscher Bearbeiter VOLKMANN ⁸⁰⁾, und ARNDT ⁸¹⁾. Eigne Kunsturtheile darf man freylich bey diesen dreyen gerade nicht suchen, ausgenommen beym zuletzt Genannten solche, die sein gesunder Sinn ihm eingibt. Bey allen dreyen aber liegen die von inländischen Verfassern gelieferten Compendien über die Gallerie zum Grunde: bey Lalande LANZI's Aufsatz im *Giornale de' Letterati* von Pisa, 1782, Settemb., T. XLVII ⁸²⁾,

⁷⁵⁾ *Remarks*, p. 235—243.

⁷⁶⁾ *An Account of some of the Statues, Bas-reliefs, Drawings and Pictures in Italy, with Remarks. By Mr. RICHARDSON Sen. et Jun.* Lond. 1722, 8. p. 44—66.

⁷⁷⁾ COCHIN's *Voyage en Italie* (3 Voll. Seconde Edit. 1773. 8.) kenne ich nur aus Lalande, und aus Volkmann's (B. I., Vorr. S. XI) nicht günstigem Urtheile.

⁷⁸⁾ *Oeuvres diverses*, P. II. (à Paris, l'an 6.) p. 120—136. Der beygefügte Plan der Gallerie, den B. sich für den Moment entworfen haben mag, ist ganz unbrauchbar, und hätte vom Herausgeber weggelassen werden sollen.

⁷⁹⁾ T. II., p. 176—226.

⁸⁰⁾ B. I., S. 542—571.

⁸¹⁾ Th. II., 8. 261—306.

⁸²⁾ Nach Lanzi ist JAGEMANN's Beschreibung der Großherzogl. Gallerie zu Florenz, wie sie

nebst PELLI's ausführlicherm *Saggio storico della real Galleria* ⁸³⁾, und einigen Kunstbemerkungen von Cochlin, Quincy und Falconet; bey Volkmann, wie gewöhnlich, Lalande, nebst einigen (hier gerade wenig bedeutenden) Zusätzen von Bernoulli ⁸⁴⁾, vielleicht auch mit Benutzung von BIANCHI's mir weiter nicht bekanntem Ital. Buche, dessen Titel er anführt ⁸⁵⁾: doch ist Volkmann viel kürzer als Lalande; ebenso Arndt, der sich aber auch hier besser liest als beyde. CAMBIAGI in seinem *Guida di Firenze* ⁸⁶⁾ schränkt sich ein auf eine verhältnißmässig viel mehr summarische Aufzählung des in den Corridoren und den Stanzen der Gallerie Enthaltenen, als er bey den Kirchen zu befolgen pflegt, und verweist auf seine besonders herausgegebene Beschreibung der Gallerie, die mir so wenig zu Gesicht gekommen ist, als ZACCHIROLI's ⁸⁷⁾ französische. Das einzige

seit 1780 geordnet worden, angefertigt im Deutschen Museum, 1786, St. XI, XII. Ich habe sie nicht gesehn. Übrigens ist seitdem manches anders geordnet.

⁸³⁾ Dieser erschien *Fir.* 1786. 8. Ich gab mir zu Florenz in den Buchläden vergebens Mühe, ihn zu erhalten.

⁸⁴⁾ B. I., S. 201 — 205.

⁸⁵⁾ VOLKMANN a. a. O. S. 543.

⁸⁶⁾ p. 168 — 183.

⁸⁷⁾ Diese wird angeführt im gleich nachher von mir erwähnten Buche: *La Galerie etc.*, p. XI. Noch finde ich erwähnt: GIUS. BENCIVENNI *Saggio istor. della real Gal. di Firenze.* *Fir.* 1779. 8. 2 Bde. Ich kenne dieß Buch nur aus einer kurzen Anzeige in der N. Bibl. der schönen Wissensch., B. XXVI, S. 164.

Buch, das ich während meiner Anwesenheit in Florenz als Leitfaden beym Befehn der Gallerie in den Buchläden auffinden konnte, führt den Titel: *La Gallerie de Florence*, 1807 ⁸⁸). Diese anonyme Schrift möchte hinreichend seyn, um sich einigermaßen zu orientiren. Nur wird man bald gewahr, daß der (mir übrigens unbekannte) Verfasser den Andern, die er ziemlich alle kennt, ohne genauere eigne Sachkenntniß, ihre Urtheile oft wörtlich nachschreibt; auch ist er des Französischen wenig mächtig, noch mehr aber die Correctur beym Drucke vernachlässigt, so daß jetzt fast alle Seiten von Sprach- und Schreibfehlern starren. — Ich gestehe, daß wenn ich ein halbes Jahr in Florenz leben könnte und mich daselbst im Besitz der nöthigen literarischen Hülfsmittel befände, mit kritischer Benutzung des schon Vorhandenen ich mir selbst getraute, eine genügendere allgemeine Beschreibung der Gallerie zu liefern, als die mir bekannt gewordenen; zumal wenn die gelehrten Vorsteher der Anstalt in zweifelhaften Fällen ihre Unterstützung nicht versagten. Eine solche Beschreibung würde schon, wenn sie auch nur die Resultate des bisher von den Archäologen und von den Geschichtschreibern der Kunst überhaupt Ausgemachten über die bedeutenderen Stücke der Sammlungen enthielte, von wem sie auch verfaßt wäre, gewiß ein willkommenes Geschenk für Viele seyn, und ihre Ausarbeitung

⁸⁸) „Se trouve chez Guillaume Piatti, Prix trois Liv.“
XVI und 192 S. 8,

dadurch erleichtert, freylich auch erschwert werden, daß gerade die Florentiner Gallerie eine Hauptgrundlage unzähliger Forschungen und Untersuchungen in mehreren Zweigen der Kunstgeschichte geworden ist. Ohne das hieher Gehörige in den Werken und Abhandlungen allgemeiner Inhalts von WINCKELMANN, MENGES, HEYNE, LESSING, MARIETTE, STOSCH, ECKHEL, HIRT, BÖTTIGER, GÖTHE, MEYER, FIORILLO u. f. w. zu erwähnen, brauche ich nur zu erinnern an die größern Werke: *Museum Florentinum* von GORI ⁸⁹⁾ u. f. w., und an des eben genannten verdienten Gelehrten *Museum Etruscum* ⁹⁰⁾; an des forschenden PASSERI *Pictu-*

⁸⁹⁾ *Museum Florentinum : Gemmae antiquae.* Florent. 1731, 1732. 2 Voll. — *Statuae antiquae deorum et viror. ill.* 1734. — *Antiqua numismata.* Vol. I. II. 1740. Vol. III. 1742. Diese 6 Bände c. obff. ANT. FRANC. GORII. — Dazu *Serie di Ritratti degli eccellenti Pittori — descritte da FRANC. MOÛCKE.* Vol. I—IV. Ibid. 1752. 1754. 1756. 1762. Außerdem zu den letztern das Supplement: *Serie di Ritratti etc. in seguito a quella già publ. — appresso l'Ab. ANT. PAZZI con brev. not. — compil. dall' Ab. ORAZ. MARRINI.* T. I. II. 1765, 1766. (Für diese Supplemente, die auf der Universitäts-Bibl. zu Dorpat noch fehlen, forderte man zu Florenz im Buchladen 10 Zecch. Natürlich sind auch in diesen Supplementen noch nicht die neuesten Bilder der Sammlung der Malerporträts). Das Ganze 12 Bände, gr. Fol. Diese Notiz übrigens hier, weil man eine vollständige wider Erwarten in den meisten archäolog. Handbüchern u. f. w. vergebens sucht.

⁹⁰⁾ Flor. Vol. I. II. 1737. Vol. III. 1743. Fol.

rae Etruscorum ⁹¹⁾, und an verschiedene gründliche Werke des erst neulich verstorbenen LANZI ⁹²⁾; ferner an das glänzende, auf Dilettanten berechnete neuere Kupferwerk *Galerie de Florence* mit schönen Kupferstichen nach WICAR's Zeichnung und mit den freylich wenig genügenden Erläuterungen von MONGEZ ⁹³⁾; an DAVID's wohlfeileres *Muséum de Florence* mit den meist aus GORI ausgezogenen Erklärungen von MULOT ⁹⁴⁾; endlich an Abhandlungen über einzelne Gegenstände vom verstorbenen Prälaten ANGELO FABRONI ⁹⁵⁾, vom Custode ADAM FABBRO-

91) *Picturae Etruscorum in vasculis explicationibus illustratae* a J. B. PASSERIO. Rom, 1767. 1770. 1775. 3 Voll. Fol.

92) *Saggio di lingua Etrusca* etc. 3 Voll. Rom, 1789. 8.; deselben schon sonst (S. 179, Not. 43) erwähnter *Storia pittorica della Italia*; u. a. m.

93) *Tableaux, Statues, Basreliefs et Camées de la Galerie de Flor. et du Palais Pitti, dessinés par Mr. WICAR — avec les explications des Antiques par Mr. MONGEZ l'ainé.* Paris, seit 1789. Bis 1806 waren 34 *livraiss.* erschienen. Fol. max. Über die ersten vgl. Götting. Gel. Anz. 1790, St. 24.

94) *Le Muséum de Florence, ou collection des pierres gravées, Statues, Medailles et Peintures, qui se trouvent à Florence et principalement dans le Cabinet du Grand-Duc de Toscane, gravé par F. A. DAVID, avec des explications par M. MULOT et MARECHAL.* Paris, 1787. Bis 1804 waren es 8 Voll. 4. Ich habe nur die ersten fünf.

95) *Disfertation sur les Statues appartenantes à la Fable de Niobe, à Florence, 1779, gr. fol.*

NT ⁹⁶⁾ u. f. w. Möchte in Deutschland lebenden Männern, wie BOTTIGER, HEINRICH MEYER und FIORILLO, vergönnt seyn, einmal eine längere Zeit in der Mufenstadt am Arno in der Nähe der Gallerie und so vieler andern Kunstschätze zusammen zu leben! Wie lehrreich müßte ihr Aufenthalt werden für die Freunde der Kunst und ihre Geschichte, wie aufklärend für manche Punkte der letztern! Doch was verweile ich bey frommen Wünschen? Ein noch kaum halb Eingeweihter, wie ich, der seinen Aufenthalt unter den Reichthümern einer solchen Gallerie nur nach den Vormittagsstunden weniger Tage berechnen durfte, kann und will auch nur Fragmente über einiges Wenige geben: und zwar über Gegenstände, die nach Maßgabe der Kürze der Zeit ihm noch am ersten eigne Urtheile verstaten möchten, da sie in Schriften verhältnißmäßig noch am wenigsten im Einzelnen hinreichend gewürdigt scheinen.

Zuvörderst mag hier der Auszug eines von Florenz aus nach meinen drey ersten Besuchen der Gallerie an eine kunstliebende Freundin geschriebenen Briefes stehn; dann folgen, was ich über Einzelnes der Gemälde und Bildwerke der Tribune und der Sammlung der Malerbildnisse, ferner über eine Anzahl der Zeichnungen, (es versteht sich, vor den Sachen selbst, doch zunächst nur für mich) angemerkt habe.

⁹⁶⁾ Ein Paar kleine Schriften desselben über einzelne antiquarische Gegenstände der Gallerie sind angeführt in dem S. 292 erwähnten Buche, p. X. Ich habe sie nicht selbst gesehen.

AUS EINEM BRIEFE AN FRAU VON *** IN *LAND.

Sie ist wirklich noch vorhanden, ganz wie sie den Freunden der Kunst bekannt ist, die herrliche Gallerie zu Florenz mit allen ihren mannigfaltigen Schätzen: die einzige Mediceische Venus ausgenommen, die nach Paris wandern mußte, weil sie nach Palermo gewandert war. Wäre sie auf ihrer Base in der Tribune stehn geblieben, so stünde sie vielleicht noch jetzt dort, da aus der Gallerie zu Florenz kein anderes Stück von Frankreich gefordert worden. Ihr Director, der Ritter PUCCINI, derselbe, den Sie aus Stolberg's Reise kennen, der ihn in Rom fand und seinen Kunstsinne preist ⁹⁷⁾, war mit der Venus, mit der Niobe, ein paar zu ihrer Familie gehörigen Figuren (nicht mit allen) und mit einigen andern der kostbarsten Sachen der Gallerie nach Sicilien geflüchtet. Von 1800 — 1803 waren diese Stücke abwesend. Er selbst erzählt das Ihnen gern: auch ohne Rückhalt, wie viele Mühe und Gesundheit es ihm gekostet, während der Invasion der Franzosen zur Zeit ihrer Republik die zurückgebliebenen Schätze der Gallerie vor der Zudringlichkeit der Commissäre und Militärpersonen zu retten. Das aber, daß Großherzog Leopold, ehe er als Kaiser nach Wien abging, als wäre er einer der frühern Mediceer, sie

97) Reise, B. II., S. 48. 81. 221. Hr. Puccini hatte die Gefälligkeit, mir die geschnittenen Steine zu zeigen. Sonst habe ich nicht Gelegenheit gehabt, etwas in seiner Gesellschaft zu betrachten.

der Stadt Florenz als Nazionaleigenthum, ganz wie sie nun zum Theil durch ihn bestand, großmüthig übergeben hatte, und dafs darüber eine Acte vorhanden war, das hat sie eigentlich gerettet. Diefs war's auch, was Giov. Fabbroni während seines Aufenthalts in Paris geltend machte. Möge diefs Heiligthum der Kunst der edeln Stadt Florenz für Italien und für Europa forthin stets unberührt, unverletzt verbleiben!

Ich bin erst drey Mal da gewesen. Das erste Mal ging ich anfangs allein in den beyden langen Corridoren und dem kürzern, der sie verbindet⁹⁸⁾, umher, um die Gemälde an der Wand und die hier aufgestellten Statuen, Büsten, Sarkophage u. f. w. zu besehn. Diese Corridore stehn jedem, nur der Livree nicht, täglich, den Sonntag ausgenommen, offen. Natürlich mußte ich mich,

98) Die beyden gleichen Corridore sind (nach dem Guida p. 170) jeder 231 Ellen lang, $11\frac{2}{3}$ breit; der kürzere, der sie so verbindet, dafs sie die Gestalt eines Π bilden, ist $67\frac{2}{3}$ Ellen lang, und $11\frac{2}{3}$ breit. Das majestätische Gebäude degli Uffizj liefs bekanntlich Kosmus I. nach Angabe des wackern GIORGIO VASARI erbauen. Im *Rez de chaussée* sind die *Bureaux* der Landesverwaltung. Hohe und geräumige, mit einander verbundene Portico's auf allen drey Seiten, unter denen viele Tabletkrämer ihre Waaren feil bieten, gewahren beym Regen und in der Hitze einen wohl bedeckten Spaziergang vom *Palazzo vecchio* an bis an den Arno. Im Hauptgeschofs sind die Archive: nicht mehr die Arbeitsale der für den Hof beschäftigten Künstler, wie noch zur Zeit, da LALANDE (T. II. p. 178) hier war. Den zweyten Stock nimmt die Gallerie ein.

beym grofsen Reichthum der Gegenstände, für diefs Mal mit einem Überblick begnügen, ohne irgendwo zu verweilen.

Ich liefs mich nun zum Custos der verschlossnen Säle und Zimmer hinweisen, in die man aus den Corridoren tritt, Hrn. ADAM FABBRONI, einem ältern Bruder von Giovanni, dem Münzdirector. Er führte mich, zufällig zugleich mit einem vornehmen Italiener, der aus gleicher Absicht wie ich gekommen war, in allen den verschlossnen Stenzen umher, die gewöhnlich durch ihn den Fremden gezeigt werden: also unter den Bronzen, den auserlesenen Werken in Marmor, den Gemälden der Venezianischen etc., der Französischen, der Niederländischen etc. Schule, auch der in ihrer Art einzigen Sammlung der Malerporträts; endlich in die Tribune, welche, jedoch nebst dem Saale der Niobe, als das Allerheiligste der Florentiner Gallerie anzusehn ist. Im eben genannten Saale der Niobe mußte ich für's erste Mal mit einem flüchtigen Überblick mich zufrieden stellen. In der Tribune verweilte ich etwa eine Stunde. Zufällig kam, während ich dort war, dahin auch sammt seiner Familie der in Pisa lebende, Ihnen dem Rufe nach wohl nicht ganz fremde Baron SCHUBART, Königl. Dänischer Generalintendant der Handelsverhältnisse in Toscana: ein durch seine Liebe für Literatur und Kunst, und überhaupt durch seine Humanität bekannter und geschätzter Mann. Doch redete ich ihn nicht an, weil ich hier weder Andere noch mich selbst im Genuss stören wollte;

auch mir vorgenommen hatte, ihn in Pisa zu besuchen, wohin ich aber nicht kam. — Ich war das erste Mal von 10 bis 3 Uhr auf der Gallerie, und nahm wenigstens schon einen ungefähren, allgemeinen Begriff des Ganzen mit mir : über meine Erwartung befriedigt vom Reichthum der Sammlungen, und von der guten Anordnung der Sachen ⁹⁹⁾. Für Sie, unsre liebe Zeichnerin und Malerin, setze ich noch in Absicht der Gemälde hinzu : Landschaften gibt es hier nur wenige; von der Deutschen Schule überhaupt nur einige Bilder. In der Niederländischen fand ich die Florentiner Gallerie, obwohl sie mehrere RUBENS und einige VAN DYCK's besitzt, nicht reich; noch weniger in der Französischen. Reich dagegen ist sie in den Italienischen Schulen, zumal der Florentinischen, auch der Venezianischen. Fragen Sie mich, ob in Absicht der Italienischen Schulen auch reicher, als die Ihnen so wohl bekannte Dresd-

99) Graf STOLBERG (Reise, B. II. S. 49) sagt dagegen : „Ich gestehe Dir, daß ich die berühmte Gallerie unter meiner Erwartung gefunden habe. Es ist wahr, daß man hier Gemälde von den größten Meistern findet; aber das sind nicht ihre Meisterstücke“ u. f. w. Lezteres läßt sich doch nicht so allgemein behaupten. RAFAEL's Johannes gehört unstreitig zu dessen Meisterstücken; eben so TIZIAN's Venus, ANNIB. CARRACCI's Bacchantin; MICHELANGELO's heil. Familie ist das einzige vorhandene, ganz unstreitig von ihm selbst, und nicht von einem seiner Schüler, ausgeführte Staffeleygemälde in Öl; u. f. w. Den Reichthum der Gallerie an alten Statuen erkennt dagegen auch Stolberg an.

ner Gallerie (denn in Absicht der vorher erwähnten Schulen findet gar kein Vergleich statt): so muß ich, alles wohl erwogen, mit Nein antworten; überhaupt aber, so unschätzbar gewisse Gemälde der Florentiner Sammlung sind, der Dresdner Gemäldegallerie bey weitem den Vorzug einräumen, die, ehe das *Musée Napoléon* da war, das nun alles, was jemals gesammelt wurde, überstrahlt, im Ganzen wohl für die reichste Gemäldefammlung in Europa gelten durfte. Dagegen steht die Dresdner Antikensammlung, so schätzbare Stücke sie auch besitzt, deren Werth zum Theil erst durch BECKER's *Augusteum* recht ins Licht gesetzt ist, der Florentiner ohne allen Vergleich weit, weit nach. Käme also jemals ein König von Sachsen auf den Gedanken, seine Gemälde- und Antikensammlung in Einem Pallast zu Einer Dresdner Gallerie zu vereinigen, so daß, wie in Florenz, die meisten Bildwerke in langen Corridoren, die Gemälde aber in innern Sälen und Zimmern wären: so würde sich gar wohl das eine Ganze mit dem andern an Werth und Umfang vergleichen lassen, sobald man nur bey den Gemälden und Bildwerken stehn bliebe. Aber die Florentiner Gallerie hat bekanntlich auch Schätze an Zeichnungen, geschnittenen Steinen, Münzen u. s. w., bey welchen an keine Vergleichung mit Dresden, — in Absicht der geschnittenen Steine jetzt wohl nur mit Petersburg, Paris, Wien und Berlin, in Absicht der Zeichnungen nur mit Paris, in Absicht der Münzen vielleicht nur mit Paris, Wien, Gotha, zu denken

ist. Freylich scheint die Vereinigung solcher Schätze in Eine Gallerie oder Ein Museum (wie man es nennen will) immer ein großer Gedanke, dessen Ausführung den fremden Besucher in Erstaunen, anfangs fast in Betäubung, setzt: doch für Betrachtung des gesammelten Gemüths, und für ungestörtes Studium des Künstlers möchte, ungeachtet der Verwandtschaft der Schwesterkünste, die Sonderung in verschiedenem Lokal, das übrigens doch nahe genug an einander seyn kann, mit Recht als vortheilhafter erscheinen.

In der in ihrer Art ganz einzigen Sammlung der Malerbildnisse weilte ich vor allen vor RAFAEL's Bilde. Das Gesicht sieht jetzt blasfgelblich aus, offenbar durch den Hauch der Zeit. Übrigens kennen und lieben Sie ja diesen Kopf, den ich Ihnen einst zuerst im *Museum Florentinum* in PREISLER's schönem Kupferstich zeigte, und der dann in unsrer Nähe öfters in Sepia und in Tusch gezeichnet wurde, an sich und in mancher Beziehung, schon lange. Auch ich liebte ihn fast von Kindheit an. Mir ist noch wohl erinnerlich, als wäre es von gestern, wie ich als kleiner Knabe mich sogar seines Namens freute, da ich ihn als den des größten Malers zum ersten Mal im geöffneten Ritterplatz fand, der mir (wohl nur der Kupfertafeln halber) zum Spielen hingegeben war. War's der schöne, wohlklingende Name, Rafael d'Urbino? war's vielleicht eine leise, dunkle Ahnung, wie manche feltne, selbst auf die Führung und Anordnung meines Lebens einflussreiche Freude er einst

über manche der heiteren Tage meiner Jünglings- und Mannsjahre verbreiten sollte? Ich weiß es nicht. Genug, kein Name im ganzen dicken Buche hat den Knaben fortdauernd jemals so angezogen und erfreuet.

Eben so verweilte ich in der Tribune, das erste Mal das ich darin war, vor einigen Gemälden RAFAEL's am längsten, da ich gern jede Gelegenheit ergreife, mein Studium der vielen Rafaelischen Bilder des Pariser *Musée Napoléon* durch andere seiner Werke zu ergänzen. Meine Bemerkungen über die Gemälde und Bildwerke der Tribune überhaupt werde ich Ihnen aber erst mittheilen, wenn ich meinen Besuch mehrmals wiederholt habe.

Um zwey Uhr zog sich Hr. Fabbroni zurück. Ich ging nun noch ein Stündchen in den Corridoren unter den Gemälden und Bildwerken derselben umher; redete auch einige hier kopierende Künstler an. Es waren Italiener, Deutsche und Schweizer. Der eine, ein Florentiner, kopirte eben eine Madonna mit langem Schleier von SASSOFERRATO aus einem der innern Zimmer. Sie faltet die Hände. Aus dem Schlag Schatten tritt das Köpfchen der Jungfrau fromm und lieblich hervor. Die Augen der sanften Seele haben etwas Reines. Unererschöpflich bleibt doch dieser Gegenstand der neuern Kunst, zumal der Malerey; weit genug sein Umfang. Wie anders z. B. GUIDO's *Mater amabilis* in der Tribune, mit ihrer Fülle und Seligkeit des Gefühls im Aufblick; und

wie ganz anders MICHELANGELO's alte, tief in sich versunkene *Mater dolorum* in Stein auf dem Hauptaltar von S. Lorenzo! — Ein Schweizer fing eben eine Kopie des Porträts von ANTON RAFAEL MENGES an, das zur Sammlung der Künstlerbildnisse gehört. Bey dieser Gelegenheit betrachtete ich es genauer. Er hat in der Rechten die Reifsfeder; sich stützend auf's Zeichenbuch. Mit der Linken deutet er auf etwas. Philosophischer Ernst, aber auch Künstlermüh, offenbart sich auf diesem Gesichte von regelmässigen Formen; viel Nachdenken zumal. Das Auge ist röthlich: ohne Zweifel durch Anstrengung. Die Stirne wölbt sich prächtig, vom schwarzen Haar male- risch umdunkelt. Die Linke ist meisterhaft verkürzt, die Rechte, so wie das Ganze, trefflich gemalt; auch das Colorit vorzüglich ¹⁰⁰). — Bey einer Transfigurazion von LUCA GIORDANO sagte ich mir: die Andern, die diesen Gegenstand darstellten, hoben den Verklärten alle nicht hoch genug über die drey Apostel und über Moses und Elias empor. Nur Rafael that's. — Im Zurückgehn durch den langen Corridor, der zum *Vestibolo* hinausführt, drängte sich mir noch einmal die vorher schon bemerkte Judith auf, gemalt von ARTEMISIA LOMI aus Pisa. Sie durchsticht dem Holofernes mit einem Schwert den Hals.

100) Es möchte daselbe Bild seyn, das, von GEYSER theils radirt theils gestochen, sich vor dem ersten Bande von PRANCE's Übersetzung der Werke des Ritters Menges findet: nur dals dort bloß der Kopf gegeben ist, ohne Hände.

Das Blut sprüht aus den durchgeschnittenen Halsadern, wie aus Röhren eines Springbrunnens, hervor. Sie hat ihn mit der Faust beym Schopf gepackt; die Magd hilft nach. — Doch hinweg den Blick von dieser gräßlichen Schilderey! Und hinweg den Gedanken an ein Weib, das diesen Gegenstand so, und zwar recht mit Lust, malen konnte! Ovid's altes Wort, von Milderung und Vermenschlichung eines rohen Gemüths durch die freyen Künste, kann wenigstens von dieser Künstlerin nicht gelten. „Sie verdient den Staupbefen für dieß Bild,“ hörte ich einen jungen Dänen, der gerade in Florenz war, sagen ¹⁰¹). — Ferner bemerkte ich im Vorbeygehn eine Abnahme vom Kreuz, von ANGELO ALLORI, genannt *il Bronzino*: ein Altarblatt nicht ohne Verdienst; daneben zwey schmale Bilder desselben (wahrscheinlich ehemals Seitenbilder eines Altars), auf deren einem die heil. Jungfrau besser, als auf dem andern der verkündigende Engel, vorgestellt ist. Nicht weit davon von CRISTOFORO ALLORI jene zum Monde aufblickende Magdalena mit sehr langem Haar, welche eben die

¹⁰¹) Eben sehe ich, daß auch KOTZEBUE (a. a. O. S. 164) urtheilt, sie habe „wenigstens das Zuchthaus“ verdient. — Ernst und würdig hat dagegen CRISTOF. ALLORI diesen Gegenstand behandelt (s. das Kupfer in dem Prachtwerk: *La Gal. de Flor.* Livrais. IX: das Bild, sonst im Pallast Pitti, sah ich in Paris); mit hoher Ruhe aber RAFAEL in dem Gemälde der Kaiserl. Hermitage zu St. Petersburg (s. LABENSKY's *Gal. de l'Hermit.* etc., T. I. p. 109).

seyn wird, bey der DUPATY ¹⁰²⁾ ein wenig stark ausruft: „cette chevelure est divine“; u. f. w. Wenn übrigens derselbe Schriftsteller ¹⁰³⁾ sagt: „Je ne trouve pas les tableaux dignes des statues,“ so kann dieß nur von den Corridoren gelten, nicht von der Tribune und ein paar andern Zimmern ¹⁰⁴⁾.

Von der großen Sammlung der antiken Statuen, Büsten ¹⁰⁵⁾ u. f. w. in den Corridoren kann und mag ich Ihnen nichts erzählen, eben weil sie so groß und so bekannt ist, und Sie die Kupfer im *Museum Florentinum* und in der *Galerie de Florence* kennen; auch die, freylich wenig genügenden, kleinern in *David's Museum de Florence* wohl zur Hand haben. Unter den Statuen neuerer Meister verweilte ich bey BANDINELLI's in ihrer Art einzigen Kopie der Gruppe des Laokoon. Die Rechte des Vaters ist weniger in die Höhe gehalten, als in der neuern Ergän-

¹⁰²⁾ *Lettre XXXII.*

¹⁰³⁾ Daselbst.

¹⁰⁴⁾ Die Gemälde der Corridore, wie sie jetzt hängen, sind aufgezählt in dem schon angeführten Handbuch: *La Galerie de Florence* p. 68—81. Die wichtige Sammlung von Gemälden der ältesten Florentinischen Schule, die jetzt rechts unweit vom Eingang hängt, verdient ein eignes Studium der Freunde der Geschichte der Malerey.

¹⁰⁵⁾ Von den Büsten s. das Handbuch: *La Gal. de Flor.* p. 16—33. Vgl. ADDISON p. 236, 237; LALANDE p. 185—187; VOLKMANN S. 552—554; ARNDT a. a. O. S. 270. Von den Statuen s. *La Gal. de Flor.* p. 33—66. Vgl. ARNDT S. 265—269.

zung von gebrannter Erde am Original in Paris. Auch ist hier der Rücken ganz ausgearbeitet, was bey jenem nicht der Fall ist ¹⁰⁶). Die in den neuesten Zeiten gemachte Kopie in Carrarischem Marmor, von PAOLO TRISCORNIA, die auch Sie vielleicht im Taurischen Pallast zu Petersburg gesehen haben, ist bloße Fabrikarbeit dagegen, und nun freylich noch mehr gegen das Original. Zu dem kraft- und geistvollen Bacchus des MICHELANGELO, neben dem weicheren des SANSOVINO, nahm ich mir vor zurück zu kehren. Beym Aufblick zur Bronzestatue des heroischen David, von DONATELLO, ward ich unwillkührlich heiter.

Ein angenehmes Gefühl hatte mir auch der Anblick der in den Corridoren nah an der Decke angebrachten Reihe von mehr als fünfhundert Porträts berühmter Männer, hauptsächlich von Toscana, gewährt; auch die historischen Plafonds selbst, mit Darstellungen von Tugenden und Verdiensten unvergeßlicher Florentiner ¹⁰⁷). Für das Andenken bey der Nachwelt sorgt doch der Italiener auf alle Weise durch Denkmäler in Stein und Erz, durch Bildnisse auf Münzen, Gemmen, Gemälden, Kupferstichen; die Inschriften nicht zu vergessen. Kein Land, wo so viel dieser Art, auch aus neuern Zeiten. Ich bin weit entfernt, das zu tadeln. Vielmehr wird so eher und genauer Geschichte; zugleich auch selbst bey blo-

¹⁰⁶) Lezteres bemerkt RICHARDSON a. a. O. S. 50.

¹⁰⁷) Das Einzelne davon s. im Handb. *La Gal. de Flor.* p. 1—9.

fsen Herumwandeln in Gebäuden historische Belehrung. So hat sogar mein Gastwirth im *Albergo d'Inghilterra*, was freylich ein Pallast von 19 Fenstern in der Breite ist, unter einer marmornen Venus, die oben an der sehr bequemen, steinerne[n] Doppeltreppe steht, eine Inschrift angebracht, welche ausagt, das er in dem und dem Jahre diesen Pallast käuflich an sich gebracht, durch Plafonds im Treppenhause ihn verschönert habe, u. s. w. Der Abate FONTANI sagte mir, das in den angesehenern Häusern von Florenz, und wohl in Italien überhaupt, die Bedienten sich ein *Diarium* halten, worin sie anmerken, welche Besuche bey ihren Herren gewesen, was dabey Bemerkenswerthes vorgekommen u. s. w. In grossen Häusern ist diese alte Sitte zuweilen selbst für die Geschichte nicht unfruchtbar gewesen. So bey den Diarien der beyden päpstlichen Ceremonienmeister, Joh. Burcard unter den Päbsten Sixtus IV. und Alexander VI., und Paris de Grassis unter Julius II. und Leo X. ¹⁰⁸⁾. — Beym Zurückgehn dachte ich: wo gibt es wohl ein Pantheon verdienstvoller Deutschen in Deutschland? Mit Vergnügen gedachte ich der auserlesenen Sammlung von Marmorbüsten Deutscher Classiker, die der Kronprinz von Baiern angefangen hat. Aber wo ist ein Pantheon grosser Deutschen überhaupt, ein anderes nemlich,

¹⁰⁸⁾ Vgl. von letztern ROSCOE's Vorrede zu seinem Werke: *Leben und Regierung des Pabsts Leo X.*, übers. von GLASER, mit Anmerk. von HENKE, B. I., S. XXXIII—XXXVIII.

als auf leserlichen Titeln halb unlesbarer Bücher? Dazu fehlen uns wohl nicht die Künstler, aber das Lokal, die Fürsten, der Gemeinfinn. An Beschreibern der Sache würde es gewiss nicht fehlen, wäre sie vorhanden. Denn die Leipziger Buchhändlermesse bleibt uns Deutschen gewiss: auch dann noch, wenn freyer Tausch wahrer Gedanken und Gefühle längst dahinschwand.

An einem andern Mittag war ich anderthalb Stunden, vom Custode Adam Fabbroni eingeführt, vor der Niobe mit ihren Kindern in ihrem prächtigen Saale, für dessen Staffeleygemälde von RUBENS und verschiedenen Andern man in der Nähe der unglücklichen, herrlichen Mutter und ihrer Familie unmöglich Augen haben kann. So gefällig die Aufseher der Florentinischen Gallerie sind, so ist doch, die Corridore ausgenommen, die Bequemlichkeit des Genusses mit jener in der Antiken- und Gemäldesammlung des *Musée Napoléon* in Paris ¹⁰⁹⁾ nicht zu vergleichen: wo, etwa die Tage ausgenommen, die für das grössere Publikum bestimmt sind, nichts den Fremden in stundenlanger, stiller Betrachtung stört, da die, in den Gallerien und Sälen hingestellten, Kaiserl. Livreebedienten sich in der Regel ganz passiv verhalten. Für die, gewöhnlich verschlossenen, innern Säle und Zimmer der Florentiner

¹⁰⁹⁾ Nur im *Museo Pio - Clementino* und dem *Museo Chiaramonti* im Vatican, und im *Museo Capitolino*, fand ich ganz dieselbe Bequemlichkeit wieder.

Gallerie bedarf's aber, da es, bey dieser Einrichtung des viel abgetheilten Lokals, an hinreichendem Personal fehlt, jedes Mal eines besondern Führers. — Ich hatte MEYER's kritische Beschreibung in den Propyläen ¹¹⁰⁾ mitgebracht. Diese las ich vor den Statuen. Der wackere, schon ziemlich alte Custode setzte sich indess, und schlummerte sanft ein. So war ich anfangs mit Niobe und ihrer Familie allein, dann mit ihr und dem Sprecher in den Propyläen. — Nie werd' ich dich, erhabene Mutter mit der lieben kindlichen, in deinem Schoofs Zuflucht suchenden jüngsten Tochter — nie die dritte und vierte dieser Töchter, jene in Marmor nie übertroffenen Darstellungen jungfräulicher Schönheit und Zartheit bey seltenster Sinnesreinheit und so hoher Einfalt, vergessen. Aber was könnt' ich, nach einmaligem, stillen Beschauen dieser und der ganzen Familie, zur meisterhaften Beschreibung und Kritik in den Propyläen hinzu fügen? Das Beste ist dort schon gesagt. Auch zur Äußerung bescheidener Zweifel über einzelne Nebenpuncte würde viel längeres Studium gehören. — GUIDO RENI antwortete, sagt man, auf die Frage, woher er die Ideen zu seinen himmlischen weiblichen Köpfen nehme, er habe keine andern Musterbilder der Schönheit, als Niobe und ihre Töchter. Ich glaube, daß außer der Mutter auch ihm die dritte Tochter vor allen stets vorschwebte. Bey dieser dritten (ich zeigte Ihnen ehemals diese unvergleichliche

¹¹⁰⁾ B. II., St. I., S. 48—91, und St. II., S. 123—140.

Gestalt in FABRONI's Werk ¹¹¹); auch haben Sie ja die Gipsbüsten der Mutter und jener beyden Töchter) dachte ich an **. Konnt' ich anders? Freylich klang die Saite alter Trauer von neuem lange nach, und trübte, mit bangem Nach- und Vorgefühl die letzten, sonst sehr heitern Herbsttage in Florenz.... Es ist zu verwundern, daß von solchen Werken keine tiefer eindringende Beschreibung da war, ehe MEYER kam. Denn RICHARDSON hat nur fragmentarische Bemerkungen darüber gemacht ¹¹²), WINCKELMANN einige herrliche, belehrende und begeisternde Worte an verschiedenen Stellen der Kunstgeschichte von Niobe und ihren Kindern gesprochen, aber dort nirgends eine eigentliche Beschreibung gegeben, wie man nach einer Äußerung in den Propyläen doch denken sollte ¹¹³). Die Abhandlung des gelehrten Prälaten ANGELO FABRONI ist ein unterrichtender Aufsatz; kann aber in Hinsicht auf Schönheitsinn und von diesem ausgehende Kritik keinesweges genügen ¹¹⁴). Die beygefügt

¹¹¹) Tab. XIII.

¹¹²) a. a. O. S. 124, 125.

¹¹³) B. II., St. I., S. 51.

¹¹⁴) Ich habe Fabroni's Abhandlung so eben noch einmal mit dem Aufsatz in den Propyläen genau verglichen. Der letztere geht durchgehends tiefer ein in die Analyse der einzelnen Statuen, würdigt mit viel schärferer Kritik ihre Tugenden und Mängel, gibt auch die Ergänzungen noch viel mehr im Einzelnen an, als bey Fabroni geschehn ist. Daß Niobe nebst einigen ihrer Kinder, würdige Beyspiele des „hohen

Kupfer in Folioformat, gut gestochen von F. GREGORY, gehören zwar zum Theil zu den treuern Abbildungen von Kunstwerken, z. B. bey jener dritten, der erhabenen Mutter in Form und Ausdruck am nächsten verwandten, nur in der Jugendblüte zarteren, so liebenswürdigen, Tochter : bey andern Figuren der Familie aber, z. B. bey Niobe selbst, die doch ein majestätisches

Stils“, alte Griechische Originalwerke, nicht Kopien sind, wie MENGES (Lettera a M^{se}gr. Fabroni, Opere, Parma, 1780. gr. 4. Tom. II. p. 5 seq.) wollte, ist in den Propyläen (a. a. O. S. 59 — 65) so wahrscheinlich gemacht, als Gegenstände dieser Art sich machen lassen. Ob sie, wie in den Propyläen noch mit Winckelmann angenommen wird, Werke des SKOPAS sind, oder ursprünglich vielmehr dem PRAXITELES angehören (welches letztere neuerlich wahrscheinlicher gefunden ist : vgl. BÖTTIGER's Andeutungen S. 174) bleibt zweifelhaft. Beym Durchlesen von Angelo Fabroni's Abhandlung überzeugte ich mich übrigens, daß der treffliche Verfasser der *Vitae Cosimo's und Lorenzo's de' Medici, Leo's X.* und so vieler andern ausgezeichneten Italiener, in der Biographie, und im Fach der Literargeschichte überhaupt, mehr in seiner eigenthümlichen Sphäre war, als in der Geschichte der Kunst der Griechen. Wie hätte er sonst nicht nur in dem so genannten, nichts weniger als königlichen, Pädagogen den Gemahl einer Niobe, den Thebanischen König Amphion, anerkennen, sondern es (p. 23) auch nur möglich finden können, daß in dem von ihm mitgetheilten Basrelief aus dem *Museo Clementino* (Tab. XVIII.) in jener Alten, die eine der sterbenden Jungfrauen unterstützt, die herrliche Niobe selbst vorgestellt wäre? u. s. w.

Weib von noch weit höhern Seelenadel und stillerer Seelentiefe ist, als man nach dem Gesicht auf dem Kupferstich erwarten sollte, können sie durchaus nicht befriedigen, ob man gleich keine bessern Kupfer von diesen Statuen hat. Es scheint mir daher ein neues Kupferwerk wünschenswerth, dessen Text Fabroni's Abhandlung und Meyer's (in Florenz auf der Gallerie, wie ich wahrzunehmen Gelegenheit hatte, noch nicht gekannten) Bemerkungen, — letztere, versteht sich, unverändert, — mit eignen des Redacteurs, nach nochmaliger, vor den Statuen selbst angestellter Revision, vereinigte; dessen Abbildungen aber etwas nicht vorenthielten, woran Fabroni nicht gedacht hat, was schon vor dreissig Jahren irgendwo gewünscht, und von BECKER in seinem Augusteum sehr wohl ausgeführt wurde: genaue Unterscheidung des Antiken und des Ergänzten durch die Art des Stichs, wo letzteres etwa durch Punctirung angegeben wäre. Dann müßten auch einige der Figuren gerade aus den in den Propyläen angedeuteten Augpunkten gezeichnet seyn. Möchte RAFAEL MORGHEN in Florenz, der einst Canova's Theseus meisterhaft stach, wenigstens der Gruppe der hohen Niobe mit der jüngsten Tochter, und den holden Gestalten der dritten und vierten Tochter und des jüngsten Sohnes ¹¹⁵⁾, noch seinen Grab-

¹¹⁵⁾ Eine feine, eigenthümliche Bemerkung STOLBERG's über die unnöthig doppelte Wunde dieses schönen, todten Jünglings steht bey ihm a. a. O. S. 50.

stichel, dessen sie, und der ihrer so würdig ist, widmen! Die jüngere Schwester des unglücklichen Knaben in Rafael's Verklärung, die er neulich zum zweyten Male mit sich selbst übertreffender Meisterhand gestochen hat, ist ja Geisteschwester der schönsten von Niobe's Töchtern.

Die, welche zergliedernde, kritische Beschreibungen von Gemälden oder Bildwerken überflüssig finden, oder doch dergleichen für leicht, und dabey für wenig verdienstlich halten, mögen durch MEYER's Aufsatz : *Niobe mit ihren Kindern*, sich eines Bessern belehren. Die Geringschätzung solcher Beschreibungen kommt bey Manchen zum Theil daher, daß sie voraussetzen, jene wollten, oder sollten doch, das Anschauen entbehrlich machen. Aber das wollen und sollen sie ja nie. Hingegen wird durch sie dieß Anschauen vollständiger, schärfer und fruchtbarer, wenn sie sind, was sie seyn können. Ja, war der Sinn des Schauenden ganz rein, so vermag er wohl den Sinn des Nachschauenden überhaupt zu reinigen. So wirkte und wirkt WINCKELMANN in einigen seiner ausführlicheren Schilderungen antiker Wunderbilder, denen bey der schönen Begeisterung nur öfters bestimmterer Umriss, schärfere Analyse des Einzelnen zu wünschen wäre, um sie für den Kunstfreund noch lehrreicher zu machen.

Eine wunderliche Idee ist die von DUPATY ¹¹⁶⁾, daß die Statuen auf einem künstlichen

¹¹⁶⁾ *Lettre XXXII.* „Peut-être“, sagt er, „auroit-on pu les réunir d'une manière plus pittoresque : elles ne

Felsen vertheilt stehn sollten. Hier soll ja keine Oper aufgeführt werden, sondern wir wollen einen Cyklus antiker Bildwerke sehn. Wie viel weiser, was in den Propyläen ¹¹⁷⁾ über die wohl allein passende Art der Aufstellung in Nischen eines runden, oder, wie ich noch lieber möchte, halbrunden Gebäudes angedeutet wird, wo nur allenfalls der todte Sohn frey, nemlich vor der zweyten traurig niedersehenden Tochter, da läge. — An eine eigentliche Gruppe so vieler Figuren konnte ein verständiger Bildhauer des Alterthums aus der schönern Zeit unmöglich denken. Die alten Bildner kannten die Sphäre ihrer Kunst, und die Grenzen dieser Sphäre. Sie wußten, daß Bildhauerey nicht Malerey ist: geschweige Operndecoration.

Glücklich die Stadt am Arno, daß sie wenigstens Werke von so hohem Werth rettete, als Niobe mit einigen ihrer Kinder ist, so wie noch so manche andere Meisterstücke der Bildnerey und Malerey. Auch werden ihr ja ihre Domkuppel nebst andern würdigen Denkmälern der Baukunst, und ihre reichen Schätze der Literatur, hoffentlich noch manches Jahrhundert verbleiben, da dieß alles nicht Fürsteneigenthum ist, sondern Gemeingut der Stadt und des Staats. So wird

devroient pas être rangées symétriquement en cercle; elles devroient être séparées; les unes, sur le haut d'un rocher; d'autres, sur le penchant; les autres, au bas: il faudroit qu'on les vît fuir."

¹¹⁷⁾ B. II., St. I., S. 87, 88.

Florenz, mit dem was da ist, und mit den Erinnerungen an das, was einst war, auch forthin als eine der bedeutendsten Stätten der Literatur und Kunst des neuern Europa erscheinen. Ist jenem, den Sie kennen, nach zerstreuenden Berufsgeschäften einst noch Ruhe beschieden, so lebt er wohl noch, wenn nicht in der ewigen Stadt am Tiberflrome, die er noch nicht kennt, vielleicht in Italiens Dresden am Arno, das er nun kennt, noch einige stille, für ihn selbst wenigstens nicht ganz unfruchtbare Lebensjahre.

Am 6. Oct. Vormittags war ich dritthalb Stunden in dem Zimmer der Florentiner Gallerie, wo ihr Director, Ritter PUCCINI sich gewöhnlich aufhält. Ich kam nach vorher genommener Abrede, und war anfangs mit ihm allein; nachher kam Graf ANTONELLI mit der Baronin ANCAJANI aus Spoleti, und darauf mit ihrem Vater die eben erst aus klösterlicher Erziehung in die Welt tretende junge Gräfin C*** aus Perugia; auch noch ein bescheidener junger Mann, den ich anfangs für einen Künstler oder Hofmeister hielt: es war aber ein Principe C**** aus Neapel. Wir betrachteten mit Muse das Cabinet der geschnittenen Steine, das nächst und nebst den kaiserlichen zu Paris, Petersburg und Wien, und den königlichen zu Berlin, Palermo etc. zu den vornehmsten gehört, die es überhaupt gibt. Sie kennen jene beyden Bände des *Musei Florentini* mit den schönen Kupfern, worin die vornehmsten Gemmen dieser Sammlung dargestellt sind. Be-

sonders verweilte ich bey jenen, worauf Namen der alten Künstler stehn, wovon Sie Abbildungen im zweyten Bande finden; ferner bey manchen, schon aus den Münzen mir sonst nicht unbekannten, Porträts der frühern Römischen Kaiser; z. B. dem berühmten Cameo mit dem Bildniss Vespasian's; u. f. w. Noch erinnere ich mich verschiedener auf zwey Seiten geschnittener Steine, wie des Carneols, auf dessen einer Seite Caius und Lucius Cäsar, auf der andern die Wölfin mit den Zwillingen, und daneben der Hirt Faustus¹¹⁸⁾; des Onyx-Intaglio, worauf der Wagen des Sonnengotts, umgeben vom Thierkreis, und auf der andern Seite der Wagen der Mondsgöttin, umgeben von einer Schlange¹¹⁹⁾. — Doch ich will lieber gar nicht anfangen: wo sollt' ich aufhören? Allenfalls sagen Sie unserm fleissigen *, dass auf dem herrlichen antiken Cameo, wo Amor auf einem Löwen reitend die Leier spielt¹²⁰⁾, der Name des Griechischen Künstlers mir eher Protarchos¹²¹⁾ als Plotarchos zu lesen schien; Herr Puccini war derselben Meinung. Sie wissen, dass die Anzahl der antiken Gemmen, auf welchen der Name des Künstlers sich findet, verhältnissmässig nicht gross ist, und dass sie um so höher geschätzt werden. Freylich ist auch hier Betrug nicht selten,

¹¹⁸⁾ *Mus. Florent. Gemmae antiquae*. Vol. I. Tab. II.

¹¹⁹⁾ *Ibid.* Vol. II. Tab. LXXXVIII.

¹²⁰⁾ *Mus. Florent. Gemmae antiq.* Vol. II. Tab. I.

¹²¹⁾ ΠΡΩΤΑΡΧΟΣ.

da sich ein Name leicht eingraben läßt : was jedoch bey Cameen dann nicht wohl angeht, wenn der Name aus einer Lage des Steins, die von seinem Grunde verschieden ist, erhoben geschnitten worden, wie z. B. weiß auf Sardonyxgrund. So fand ich es auf einem schönen Stein im Cabinet des Barons v. Schellersheim in Florenz, u. s. w. Einige Male, wenn über einzelne merkwürdige Steine Zweifel waren, hatte Hr. Puccini die Gefälligkeit, den grossen aus mehreren Folioänden bestehenden, geschriebenen Katalog der Gemmen nachzuschlagen, der vom verstorbenen Director PELLI herrührt, und in diesem Zimmer aufgestellt ist. Über den Gegenstand mancher Gemmen hatte Puccini eigne Meinungen, abweichend vom nur gelehrten GORI, zuweilen auch abweichend von WINCKELMANN. Es thut mir leid, daß ich mir hier nicht an Ort und Stelle einige Notizen schrieb. Sie sehn leicht, wie schwer es sonst ist, auf der Reise, stets neuen Eindrücken offen, beym unaufhörlichen Wechsel der Gegenstände, das Einzelne sich mit gehöriger Bestimmtheit einzuprägen. Der gefällige Director war übrigens aufmerksam genug gegen den Ausländer; er gab ihm unter der Gesellschaft der vornehmen Italiener jedes Stück zuerst in die Hand u. s. w. Von Hrn. Puccini hörte ich auch, daß nächstens eine Sammlung von Abdrücken der besten geschnittenen Steine dieses Cabinets gemacht wird; ich sah davon schon den Anfang. Man bedient sich dabey der auf Befehl des letzten Großherzogs Ferdinand gemachten Glaspä-

sten. Der Preis jener Abdrücke wird billig seyn. Man kann darauf subscribiren.

Unter den modernen Steinen interessirte mich besonders der Kopf des Lorenzo de' Medici: um so mehr, da ich in der Familienkirche der Mediceer, San Lorenzo, vergebens ein Denkmal auf den grossen Mann gesucht hatte, wobey ich mich damals der Worte des Tacitus erinnerte, die er von Brutus und Cassius bey Erwähnung eines Leichenzugs braucht, wo unter den vorgetragenen Ahnenbildern jene fehlten: „Sie strahlten gerade dadurch hervor, dass sie unsichtbar waren“¹²²⁾. Auf dem Stein ist er ernst und einfach, in schlichtem Haar. Er gefiel mir hier besser, als in der Marmorbüste am Haupteingang der Gallerie links, wo ohnehin an dem weissen Gesicht, dessen Haar peruckenartig erscheint, die Nase beschädigt ist. Ferner betrachtete ich besonders den Cameo mit dem Bildniss des in der Geschichte von Florenz nur zu sehr bekannten fanatischen Mönchs Savonarola, woran die Arbeit so ausgezeichnet ist, dass man erzählt, der berühmte neuere Steinschneider Pichler sey hauptsächlich, um diese Gemme zu sehn, nach Florenz gekommen. Es steht auch eine Lateinische Inschrift darauf, deren letzte Worte heissen: Mann und Märtyrer¹²³⁾.

¹²²⁾ „Praefulgebant Cassius atque Brutus, eo ipso, quod effigies eorum non visebantur.“ Tacit. Ann. III. 76.

¹²³⁾ VIR ET MARTYR. — In dem Handbuch: *La Gal. de Flor.* p. 133 — 138 ist eine kurze Notiz vom Besten

In demselben Zimmer bemerkte ich kurz vor dem Weggehn noch die von MICHELANGELO in gebrannter Erde meisterhaft geformte Hand ¹²⁴). Ferner mehrere sehr artige Miniaturbilder nach vorzüglichen Ölgemälden, z. B. eins nach RAFAEL's Johannes in der Wüste, der in der Tribune hängt; auch eine Rafaelische Madonna mit den beyden Kindern, deren Original aber weder in der Florentiner Gallerie, noch im *Musée Napoléon* ist; und dergl. mehr. Ich fragte nach dem Namen des Künstlers. Man suchte, und fand auf einem Zettel: GIOV. BATISTA STEPHANESCHI, *Eremita*. Auch von MICHELANGELO's jüngstem Gericht fand ich eine Miniaturkopie, aber von anderer Hand; u. s. w. Noch erfreuete mich ein kleines, höchst geistvolles Modell zur sitzenden Figur des Herzogs Lorenzo von Urbino auf seinem Grabdenkmal zu San Lorenzo, in Wachs von MICHELANGELO. Es ist der erste Gedanke

der Gemmenammlung, die aber freylich auch nur dürftig ist. Von den dort erwähnten Vasen aus Onyx, Agath u. s. w. habe ich nichts gesehn; vielleicht sind sie mit gutem Bedacht an einen andern Ort gestellt. Von den kostbaren kleinen Büsten Römischer Kaiser aus edleren Steinen wurden uns, wenn ich mich recht entsinne, einige gezeigt. — Auf dem bekannten Camee in *Niccolo*, der p. 137 erwähnt wird, gilt der darauf befindliche goldne Apollo auch für antik. Den das. S. 138 erwähnten, von BENVENUTO CELLINI mit Gold ausgebefferten Camee habe ich auch gesehn; u. s. w.

¹²⁴) In dem Handb. *Gal. de Flor.* p. 188 wird sie angegeben als im Saale des Münzkabinets befindlich.

des grossen Künstlers. Man hat der ersten Gedanken in Modellen doch viel weniger, als in Zeichnungen. Um so höher schien mir der Werth einer solchen Bildhauerskizze anzuschlagen; zumal eines solchen Meisters.

So weit der Auszug aus jenem Briefe. — Ich füge aus dem Gedächtniss hinzu: Der Director Puccini überantwortete mich nun einem seiner Substituten, ANGELO BARDIGILI, der mir das Münzkabinet zeigen sollte. Dieser ist ein kenntnisreicher, dabey sehr gefälliger, junger Mann. Ich begnügte mich, mit ihm ein paar Schränkchen der antiken Münzen durchzugehen; es waren zwey angenehme, lehrreiche Stunden. — Wir waren allein; nur einer meiner Bekannten, Abate Zannoni, kam zufällig, ging aber nach einem Viertelftündchen. Aus einer Art von falscher Scham, oder aus übertriebener Discretion, schrieb ich leider auch hier nichts an Ort und Stelle auf. — Die antiken Münzen, von welchen ich einen Theil der schönsten und interessantesten durchsah, sind nach den Ländern und Städten geordnet, ganz nach ECKHEL's Methode. Hier war's, wo Er selbst sie zuerst anwandte; nachher erst ging er nach Wien. Bey vielen Münzen findet man noch Zettelchen mit Lateinischen Anmerkungen von seiner Hand, worin er besonders Zweifel über Echtheit, immer aber sehr bescheiden, äussert. Gewöhnlich aber kann man, was er als zweifelhaft andeutet, als entschieden unecht annehmen. — Ich liess mir zuerst die Sammlung Etrurischer

Münzen zeigen; dann die von Hispanien, Gallien u. s. w.; dann die Griechischen: von Großgriechenland, dem eigentlichen Griechenland, Kleinasien u. s. w.; dann Karthagische, auch einen Theil der Römischen; die von Sicilien und Großgriechenland machten auch hier, wie im Münzkabinet der Kaiserl. Bibliothek zu Paris, durch die Schönheit vieler, mir besonders Freude; eben so manche der Syrischen etc., so wie die vielen Philipp's und Alexanders d'Or, worunter herrliche Sachen sind. Hier sah ich manches in seiner Art vielleicht einzige, z. B. einen großen goldnen Perseus von Macedonien; den goldnen Pharnaces von Pontus ¹²⁵⁾ u. s. w. ¹²⁶⁾.

¹²⁵⁾ Beyde sind beschrieben im zweyten Bande der *Numism. antiq. des Mus. Flor.*

¹²⁶⁾ Ich mag nichts wiederholen, was sich in dem oft angef. Handbuch *Gal. de Flor.* findet. Die Nachricht vom Münzkabinet das. S. 188—191 ist freylich nur ganz summarisch. ARNDT S. 272 f. hat von den Münzen, eben so wie bey den geschnittenen Steinen S. 290 f., gar nichts weiter, als was dort, wahrscheinlich aus frühern compendiarischen Beschreibungen der Gallerie entlehnt, auch steht. Bey BARTHELEMY a. a. O. S. 121, 122 sind nur sehr wenige allgemeine Bemerkungen, wie er im J. 1755 die seitdem sehr beträchtlich vermehrte Münzsammlung fand. Nach seinem Urtheile stand sie weit unter der damaligen königlichen zu Paris. Man muß übrigens bedauern, daß B., der hier ganz in seinem Fache war, sich in seinem Reisejournal so wenig angemerkt hat; und sich überhaupt wundern, daß sein, in dieser Gestalt gewiß nicht zum Drucke bestimmter Aufsatz: *Description abrégée de la Gal. de Flor.*, mit Ausnahme einiger wenigen

Von manchen andern Theilen der Gallerie mag ich hier gar nichts sagen, da ich sie noch nicht mit gehöriger Muse betrachten konnte. Dahin gehört die Sammlung der alten, und die der neuern Bronzen ¹²⁷⁾, unter welchen letztern der auf dem Hauch eines Boreas emporgetragene Merkur von GIOVANNI von Bologna, so wenig auch sich ein Hauch durch die Bildhauerey darstellen läßt, durch die schwebende Leichtigkeit der vorwärts strebenden Gestalt Bewunderung erregt, und durch das Verdienst der Ausführung, wie durch die Neuheit der Idee, der Phantasie gegenwärtig bleibt ¹²⁸⁾. Dahin gehört das so reichhaltige Etrurische Museum ¹²⁹⁾, wovon ein Theil, die Sarkophagen, Ido-

antiquarischen Wahrnehmungen über Einzelnes, die bey einem solchen Manne beachtenswerth seyn müssen, im Ganzen genommen so dürftig ist. Der gewöhnlich verschlossne, von Barthélemy S. 127 erwähnte, nach seiner Angabe über vier Fuß hohe, und über drey Fuß dicke antike, verzierte Phallus, „qui n'a pas été fait d'après nature“, wurde mir ohne mein Verlangen auch gezeigt, was beym gewöhnlichen Herumführen nicht geschieht. — Unfehlbar zu sehr bedeutendem Vorthail für das Münzkabinet, ist vor kurzem (im J. 1811) der berühmte Numismatiker, Ab. SESTINI, zum Aufseher deselben von Berlin nach Florenz berufen.

¹²⁷⁾ Vergl. *La Gal. de Flor.* p. 85 f. p. 82 f.

¹²⁸⁾ DUPATY (*Lettre XXXII*) sagt mit einer Wendung voll *esprit*: „Que ceux qui veulent voir le Mercure de bronze par Jean de Bologne, se hâtent: le voilà déjà qui s'envole“.

¹²⁹⁾ *La Gal. de Flor.* p. 81 f. p. 92 f.

le, Lampen u. f. w., über der *Loggia dei Lanzi*, die Vafen aber in einem befondern Zimmer stehn. Dahin der Durchgang mit Inschriften ¹³⁰⁾ an den Wänden, Griechischen und Lateinischen, die der gelehrte LANZI, bis zu seinem Tode Antiquario der Gallerie, classenweise geordnet hat, und zwar so, dafs zwischen den Classen mancherley Fragmente von Bildwerken angebracht sind. Als ich dies alles an den Wänden so zierlich geordnet und so in einander eingefugt sah, dafs es schien, als müsse es gerade so, und könne nicht anders seyn, wurde mir der Gedanke lebhaft, wie eine so verständige Ordnung in der Aufstellung doch nicht ganz unwirksam seyn müsse, bey nicht ganz barbarischen Gemüthern, auch in Kriegs- und Raubzeiten, jeden frechen Voratz von Hinwegführung oder Zerstörung zu vereiteln. — Hier stehn auch verschiedene Ägyptische Alterthümer; antike Büsten berühmter Griechen; auch die unvollendete Büste des M. Brutus von MICHELANGELO. Diese stimmt keinesweges überein mit der Porträtbüste im *Musée Napoléon*; sie scheint vielmehr ganz nach der Idee, und drückt vorzüglich Charakterfestigkeit aus, so dafs Horazens *Iustum et tenacem propositi virum* etc., wie schon der Engländer MOORE ¹³¹⁾ bemerkt, als Inschrift besser darunter gepafst hätte, als die bekannte des Cardinals Bembo.

¹³⁰⁾ Das. p. 106 f.

¹³¹⁾ Abriss des gesellschaftl. Lebens u. der Sitten in Italien, II. B. S. 204 d. Deutschen Übers.

In dem Saale, der jetzt nach dem Hermaphroditen, welcher sonst einem andern Saale den Namen gab, benannt wird, sind verschiedene schöne Antiken ¹³²). Ich konnte nur bey folgenden verweilen (einiges mir sonst liebe überging ich, weil Ähnliches aus dem *Musée Napoléon* mir noch lebhaft vorschwebte, wie die Gruppe Amor und Psyche):

1. Der Hermaphrodit. Bekanntlich zieht WINCKELMANN den der Villa Borgnese mit Beystimmung der Kenner noch vor, den ich (1809) schon im *Musée Napoléon* fand. Zu jenem mußte BERNINI erst Kissen und Matratze machen; dieser liegt auf einer Löwenhaut, die auch antik scheint. Die Löwenhaut als Unterlage ist, vermuthe ich, nur des Contrastes halber, zur größern Hervorhebung des Weichlichen ¹³³).

2. Alexander's Colossalbüste. Er blickt empor: mit welchem Gefühl! Der Kopf

¹³²) Aufgezählt das. S. 182 f.

¹³³) Dafs zur Ergänzung der untern Theile der Figur eine mit dem Übrigen nicht übereinstimmende Marmorart gebraucht worden, ist schon von Andern bemerkt. In dem Note 93 erwähnten Werke von WICAR und MONGEZ, *Livrais.* XI. ist ein schönes weich gearbeitetes Kupferblatt, den Hermaphroditen von hinten vorstellend. Die ersten 18 *Livraisons* jenes Prachtwerks wurden mir gefällig mitgetheilt von Sr. Exc. dem Ruff. K. Geh. Rath, Sénateur und Ritter, Grafen v. MANNTUEFFEL, der auf seinen Reisen, die sich nicht blofs auf Europa beschränken, ausser einer wohl gewählten Bibliothek, eine nicht zahlreiche, aber auserlesene Sammlung von Originalgemälden, von Zeich-

ist aufgesetzt auf Hals und Brust, welche neu scheinen. Aber welcher Kopf! mit wie tiefem Schmerz stirbt dieser zu etwas unvergänglich Herrlichem geborne Mensch! Denn auch ich glaube: er stirbt. — Dieser beseelte, redende Marmor gehörte in das Cabinet eines der Herrscher, die Welteroberer seyn möchten, nähmen anders solche sich die Zeit, so etwas anzuschauen. Das Haar windet sich fast schlangenförmig.

3. Vortreffliche Colossalbüste des Jupiter. Wohl ist es ein *Iupiter mansuetus*: der ewige Vater der Götter und Menschen. Nächst der herrlichen Colossalbüste, die sonst im *Museo Pio-Clementino* war, jetzt im *Musée Napoléon* ist, kenne ich keine, die ich dieser vorziehen möchte.

4. Cicero's Büste: der Kopf von weißem Marmor, das Brustgewand von bräunlichem harten Stein. Bekanntlich ist es sehr ungewiss, ob wir ein echtes Porträt des um sein Vaterland und uns hochverdienten Römers besitzen, und welches es ist. Ich wundere mich, daß GURLITT in seinem Versuch über die Büstenkunde bey Cicero ¹³⁴⁾ diese Büste gar nicht erwähnt,

nungen, Kupferstichen, auch schöne Marmorkopien der Mediceischen Venus, der Colossalbüste des Menelaus, und der Büsten des Vaticanischen Apolls und der Apollsbüste des Pallastes Giustiniani, beyde letztern von TRIPPEL's Meisterhand, besitzt.

¹³⁴⁾ S. 45, 46. Die Schrift erschien als Programm, Magdeb. 1800. 4. — Möchte Hr. G. seine, bekanntlich durch gelehrten Sammlerfleiß und verständiges Urtheil brauchbaren archäologischen Gelegenheitschriften, mit

die in Florenz hoch geschätzt wird, und die vielleicht vor allen andern zu erwähnen war. Wem dieß Angesicht auch angehörte: es offenbart sich der Reichthum eines vielseitig gebildeten Mannes in demselben. Man kann darin den Staatsmann, den Redner, den Literator zu finden glauben. Im Menschen waltet auch hier die Energie nicht vor, obgleich man wohl den Mann darin erkennen möchte, der, des letzten Acts vom Lebensschauspiel satt, gefaßt das Haupt aus der Sänfte dem Mordbeil entgegen hielt. Ich wenigstens sehe hier den Spiegel eines reichbegabten, vielumfassenden, vielthätigen Geistes: nicht nur in der runzelvollen Stirn, sondern auch in den übrigen Zügen. Selbst das mimische Talent möchte sich in der vielgefalteten Haut erkennen lassen. Auf jeden Fall wäre ein solches, nicht gespanntes, aber vieler Nüancen und Spannungen fähiges, Gesicht für den ersten Redner Roms nicht unpassend gewesen. Wie ganz anders dagegen das gespannte, hagere Gesicht an einer andern Büste dieser Sammlung, das man sonst Cicero nannte, und jetzt in Florenz Domitius Corbulo nennt.

Benutzung der gegenwärtigen Fortschritte der Wissenschaft neu überarbeitet, in Einen Band vereinigt herausgeben! Ich wünsche übrigens dieß mehr um anderer Leser willen, welchen es schwer fallen wird, jene Programme zusammen zu bringen, als meiner wegen, da ich sie durch Mittheilung des achtungswerthen Verf. sämmtlich besitze.

5. Büste des Antinous, über Naturgröfse. Schön; nach dem, auch von LEVEZOW ¹³⁵⁾ angeführten Urtheile BOTTARI's einer Antinousbüste auf dem Capitol weit vorzuziehn: aber doch nicht zu vergleichen, weder mit der in Hadrians Villa gefundenen vortrefflichen Colossalbüste, die aus dem Vaticanischen Museum ins *Musée Napoléon* kam ¹³⁶⁾, noch mit der viel gröfsern, von WINCKELMANN so hoch gepriesenen, herrlichen Büste aus Villa Mondragone, die jetzt auch zu den Zierden der Pariser Antikengallerie gehört, wo ich beyde letztern genau zu vergleichen Musse hatte.

Von den Gemälden der Florentiner Gallerie habe ich zwar alles gesehn, aber nur einiges betrachten können. Betrachten wollte ich bey meinem zweyten (nicht erfolgten) Aufenthalt in Florenz: in den zwey Sälen der Venezianischen Schule ein Stück von GIOV. BELLINI, einige von GIORGIONE, TIZIANO, dem ältern PALMA, TINTORETTO, PAOLO VERONESE, und BASSANO's berühmte eigne Familie. Mit Vergnügen erinnere ich mich, wie der Farbenschmelz der Venezianischen Schule in diesen Zimmern schon beym ersten Eintritt behaglich wirkte. Ausserdem in einem andern Saal einiges unter den Gemälden anderer Ital. Meister aus der Lombar-

¹³⁵⁾ Über den Antinous S. 29.

¹³⁶⁾ In der *Notice de la Galerie des Antiques du Musée Napoléon* (Paris, 1808) p. 17, No. 10.

dischen und Bolognesischen, auch andern Schulen : einiges, nicht alles; denn das Vorzügliche und ganz entschieden von ihnen selbst Herührende der Vornehmsten, unter deren Namen auch etwas dort ist, hängt in der Tribune. Weniges aus der Französischen Schule (darunter ein Paar Landschaften von CLAUDE LE LORRAIN); auch wenig aus der Niederländischen, (mit Ausnahme eines Bildes von VAN EYCK, einiger RUBENS, VAN DYCK u. f. w.) weil man eine grössere Anzahl vorzüglicher Werke dieser Schulen an manchen Orten sehen kann; aus der Deutschen Schule, von der so wenig da ist, daß man es vom Niederländischen gar nicht abgefondert hat, einige kleine Bilder und Porträts von ALB. DÜRER, HOLBEIN, CRANACH (vornehmlich sein etwas größeres Bild : Adam und Eva, im Saale der Niobe). Besonders aber wollte ich noch im sogenannten Saale des BAROCCIO verweilen, um, ausser dem bekannten grossen Gemälde dieses Meisters, eine das Christuskind säugende Madonna von LIONARDO DA VINCI, eine große, vortreffliche Skizze, grau in grau, auf Holz von FRA BARTOLOMMEO, das Porträt Giuliano's de' Medici, GIORGIO VASARI's Meisterbild, auch eine Madonna auf dem Schooß der heil. Anna von LUINI, zu betrachten; und eben so in den beyden Sälen der Toscanischen Schule (man sieht schon aus dieser Aufzählung, daß eine genaue Sonderung an Ort und Stelle nicht Statt findet) ein Porträt von MASACCIO, einige Bilder von FRA GIOVANNI ANGELICO, das nicht ganz vollendete

Medusenhaupt von LION. DA VINCI nebst seiner Skizze einer Anbetung der Magi, ein Paar kleine treffliche Cabinetsstücke FRA BARTOLOMMEO's, und dessen viel grössere Skizze einer Darstellung im Tempel, verschiedene Gemälde von PONTORMO, von den ALLORI, von CIGOLI, von CARLO DOLCI etc., auch den Besuch der heil. Elisabeth von MARIOTTO ALBERTINELLI, schärfer ins Auge fassen. Ich erwähne dies für jüngere, noch weniger als ich geübte, kunstliebende Reisende, damit sie unter der zerstreuenden Menge der Stücke, sowohl beym Durchsehn der Verzeichnisse, als beym Anschauen an Ort und Stelle, ihre Aufmerksamkeit beym ausgezeichnet Schätzbaren leichter fest halten mögen.

T R I B U N E.

I. S T A T U E N.

Von Statuen findet sich jetzt in der nach BUONTALENTI's Zeichnung gebauten berühmten Tribune der Florentiner Gallerie nichts als der Faun, die beyden Ringer, der sogenannte Schleifer und der Apollino. Diese Werke sind so allbekannt, daß ich mir nur eine kleine Nachlese einiger wenigen Bemerkungen erlaube.

Der das Scabillum tretende, fröhliche Faun, voll der natürlichsten Bewegung, ohne Zweifel von der Meisterhand eines alten Griechischen Künstlers, ist von schönem Marmor, dessen Oberfläche jetzt, zum Theil vielleicht vom sehr häufigen Abfor-

men, ins Bräunliche fällt. Auf den ersten Blick waren mir die Restaurationen nicht sichtbar, sondern erst beym zweyten. Die Beine sind ein Paar Mal gebrochen, doch sehr gut zusammengefügt. Kopf und Arme sind neu (man sagt von Michelangelo), zum Übrigen ganz passend; außerdem ist Einiges an den Füßen ergänzt ¹³⁷).

Die beyden Ringer aus weißem Marmor sind von sehr glänzender Politur, was der Faun nicht ist. Manches an diesem herrlichen *Symplegma* ist gestückt, aber trefflich zusammengefügt. Die Formen der Köpfe sind edel. Der Kopf des Unterliegenden zumal möchte einige Ähnlichkeit haben von den Kindern der Niobe; an demselben ist die Nase ergänzt ¹³⁸).

¹³⁷) Treffliche Bemerkungen über diesen Faun, von MEYER, finde ich in dem erst beym Abdruck dieses Bogens mir zukommenden zweyten Bande der neuesten Ausgabe von WINCKELMANN's Geschichte der Kunst (1811), S. 280, 281.

¹³⁸) Vgl. übrigens von den Ringern FABRONI *Disf. sur les Statues app. à la fable de Niobe* p. 19. Erst bey diesem sehe ich, was der bloße Anblick mich nicht lehrte, daß nach archivalischen Nachrichten beym Ausgraben der Gruppe die Köpfe fehlten. Fabroni halt für wahrscheinlich, daß letztere um die Zeit der Auffindung zu Rom (1583) gearbeitet worden. So viel ich aber weiß, ist nicht bewiesen, daß die Köpfe neu sind. — In MEYER's Aufsatz über Niobe a. a. O. S. 87 wird aus der Verschiedenheit des Stils mit Recht geschlossen, daß die Ringer ein Werk aus einer spätern Zeit der Griechischen Kunst sind, als die Hauptfiguren der Familie der Niobe. — Das treueste Kupfer dieser Gruppe ist noch immer das bey Fa-

Der sogenannte Schleifer (*l'Arrotino*), eine glatt polirte Figur von weißem, feinkörnigem Marmor, blickt bekanntlich auf, und nicht auf sein Geschäft. Als ich ihn zum ersten Male sah, sagte ich mir: Er hat doch wohl etwas mehr zu thun, als ein Messer schleifen. Ein Sklavengesicht kann es seyn: aber kein Heros; auch kein Augur, obwohl MAFFEI den Attius Navius darin sehn wollte, u. f. w.

Der Kopf ist nicht aufgesetzt, sondern aus Einem Stück mit der Figur, gilt daher für antik, so gut wie die Figur selbst; doch weiß ich nicht: mir ist, als wäre die Form des Schädels ganz anders als bey Griechen und Römern; auch der Haarwuchs ist mir etwas auffallend. Über der Oberlippe ist einiges, doch wenig, Barthaar; eben so unter der Lippe und am Kinn. Das Haupthaar, das vom Wirbel sich nach vorn schwingt, aber die Stirn und den Vorderkopf frey läßt, hat auch etwas Eignes. — So schrieb ich an Ort und Stelle in meine Schreibtafel. Indem ich jetzt zu Hause nach zwey Jahren meine Reisebemerkungen ordne, stosse ich unter meinen Collectaneen auf folgende, von mir rein vergessene Bemerkung aus BLUMENBACH's Vorlesung vom 19. Nov. 1803: *Specimen Historiae naturalis, antiquae artis monumentis illustratae eaque vicissim illustrantis* ¹³⁹⁾: „Hrn. B. war immer die auszeichnende

broni Tab. XVI. In dem Kupfer des Prachtwerks *Tableaux etc. de la Galerie de Flor.* etc. Livrais. XV. sieht der Befiegte im Gesicht zu alt aus.

¹³⁹⁾ f. Götting. Anz. 1803. 198 St.

Form des Kopfes an der berühmten Statue des Schleifers aufgefallen; zumal die zurück tretende Stirne und die breiten Seitenflügel des Unterkiefers. Just die nämliche Gestaltung haben mehrere Schädel in seiner Sammlung, und zwar sind sie von Cosacken und verwandten Völkern, was sich denn genau mit der Meinung reimt, daß der *Rotatore* einen Scythen vorstellen solle.“ — Gerade das, was Hr. Blumenbach scharfer bezeichnet, war mir an der Form des Kopfes aufgefallen. Bekanntlich macht ein Theil der Antiquare den *Rotatore* zu dem Scythen, der den Marfyas schinden sollte; diese könnten also in Blumenbach's Anmerkung eine nicht unwichtige Bestätigung finden. Daß indess jene Annahme keinesweges über bedeutende Zweifel erhaben ist, hat FIORILLO in seiner gelehrten Abhandlung über den *Arrotino* ¹⁴⁰⁾ scharfsinnig aus einander gesetzt. Er stellt dagegen die Vermuthung auf, dieser sey nichts weiter, als der Bediente eines Bades mit dem Schabeisen (*strigilis*) ¹⁴¹⁾: er scheine nur irgend einen Befehl vernehmen zu wollen ¹⁴²⁾. Und zwar zeige die Figur „keinen Scythen, sondern einen Römischen Badediener“ ¹⁴³⁾. — Sollte auch Fiorillo's Erklärung überhaupt sich neben der von LANZI, welcher in

¹⁴⁰⁾ s. Kleine Schriften artistischen Inhalts von J. D. FIORILLO, B. I., (Göttingen, 1803) S. 252—287.

¹⁴¹⁾ Das. S. 284.

¹⁴²⁾ S. 279.

¹⁴³⁾ S. 287.

dieser Statue einen Barbier mit einem Scheermesser finden wollte, sehr wohl behaupten können: so kann ich der vorher berührten Punkte halber mich doch nicht überzeugen, daß dieses Gesicht, worin allerdings etwas Sklavenmäßiges ist, der Römischen Nation angehöre; sondern glaube vielmehr noch immer mit WINCKELMANN ¹⁴⁴⁾, den Hr. Fiorillo selbst anführt, daß ein Barbar darin unverkennbar sey. Hrn. Blumenbach's Bemerkung übrigens scheint Fiorillo damals noch nicht gekannt zu haben. — Nach den Kupferstichen kann man allerdings nicht urtheilen, da keiner von genugsamer Präcision und Treue ist.

Der allbekannte Apollino, von welchem man, auch in Deutschland und im Norden, fast eben so viel Gipsabgüsse findet als von der Mediceischen Venus, anerkannt von Griechischem Meißel, wahrscheinlich nach Alexanders Zeit gearbeitet, hat Politur ohne widrigen Glanz: das Ganze ist von feltner Lieblichkeit und Weichheit. Was Apollon jetzt in der Linken trägt, ist wie eine kleine Rolle mit einem Loch in der Mitte. Der linke Arm ist gebrochen, einmal unter der Schulter, einmal über der Hand. Der rechte Arm ist auch gebrochen an der Schulter. Der linke Schenkel ist oben gebrochen, zwey Mal. Die Beine sind auch zwey Mal gestückt ¹⁴⁵⁾. —

¹⁴⁴⁾ *Monumenti antichi inediti*. Vol. II. p. 50. „Questa statua della quale la testa non è stata mai staccata, e nel cui viso scorgonsi evidentemente espresse quelle fattezze con cui gli scultori antichi distinguevano i popoli barbari.“

¹⁴⁵⁾ Außerdem finde ich so eben in der neuen Ausgabe

Er diene sonst an seinem Platze als Gegenbild der Mediceischen Venus. Schon an diesem Apollino, am Faun, den Ringern, dem Hermaphroditen und an Alexanders Büste, auſer der unvergleichlichen Niobe und den ſchönſten ihrer Kinder, beſitzt Florenz noch immer einen ungemein herrlichen Schatz des Griechiſchen Alterthums.

II. G E M Ä L D E.

Die Gemälde der Tribune ſind alle aus den Italieniſchen Schulen, mit Ausnahme einiger wenigen von Alb. Dürer, Lucas von Leyden, Rubens und van Dyck.

VON ALBRECHT DÜRER iſt hier eine Anbetung der Könige. Von zwey Königen aus dem Morgenlande reicht der eine eben einen goldenen, reich verzierten Kelch ſtehend dar. Zugleich kommt ein Mohr mit einem andern goldenen Gefäß, und ein anderer Mohr ſucht kniend in einem Koffer. Der andere König, ſchon ein alter Mann mit kahler Scheitel und langem, grauen Barte, bringt dem Kinde kniend ein goldnes Käſtlein. Das Kind, auf dem Schooß unſrer lieben Frau, langt hinein. Sie iſt ein Deut-

VON WINCKELMANN'S Geſch. d. K., B. II., S. 296, „die beyden Hände, die Naſe und die auf dem Scheitel in eine Schleife gebundenen Haare“ als Reſtauration angegeben, worauf ich nicht genug achtſam war. Daſelbſt finden ſich ſeine Bemerkungen über den Geiſt dieſes Werks S. 294 f., die hier zu wiederholen zweckwidrig wäre. — Voll Unrichtigkeiten iſt SIEBENKEES Handb. der Archäologie S. 279.

isches Weib, aus klaren Augen blickend; das Christuskind ein guter, starker Knabe von einiger Grösheit in den Zügen, wie manche Deutsche Knaben in früher Jugend wohl haben. Der alte kniende König sieht das Kind, während es nach dem goldnen Kästlein langt, recht grossväterlich lieb, und doch verwunderungsvoll und sinnend an. Der stehende König hat langes, blondes Lockenhaar, das auf seine Schultern fließt. Die Architektur, und die Landschaft, und die entfernten Leute, alles ist sehr sorgfältig, ja fleissigst ausgeführt. Hinter dem hellblonden, langen schönen Haar unserer lieben Frau, das aus ihrem schlichten, weissen, über einer halbdurchsichtigen, weissen Haube herüberhängenden Kopftuche dringt, guckt der Stier aus seiner Krippe hervor, auch der Kopf einer grunzenden Sau. — Aus einem umgeworfenen Säulenstück im Vorgrunde spriest einiges Kraut. Auf den höchsten Stengel desselben kriecht ein Schmetterling hinauf, so wie auf der Säule selbst ein Schmetterling und ein Insect sich fortbewegen. Alles mit unendlichem Fleiss naturgetreu ausgeführt. Kleidung und Gefässe der beyden Könige aus dem Morgenlande äusserst reich, auch mit purem Golde viel geschmückt. Das Ganze gibt einen recht anschaulichen Begriff von altdeutscher Kunst, zumal von der unsers wackersten Albrecht Dürer.

Von Lucas von Leyden ist hier ein Christus mit der Dornenkrone; die Figur mehr als halb. Die Stellung ist eben nicht edel, aber tiefer Schmerz im Antlitz, überhaupt viel Wahrheit.

Neben ihm liegen Würfel und Geldstücke, Reste des Brettspiels der Kriegsknechte. Das Bild verdient immer seinen Platz in der Tribune.

Von RUBENS eine allegorische Composition, reich und lebendig: Herkules zwischen Venus und Minerva. Die Frauen sind Niederländerinnen, wie bey ihm gewöhnlich.

Von VAN DYCK zwey Porträts: Karl V. in voller Rüstung auf einem prächtigen, starken, weissen Ross, welches scharrend verweilt, und uns den kaiserlichen Mann, dicht am Gestade des stürmenden Meers in seiner sinnenden Ruhe und Tiefe desto besser betrachten läßt. In der Ferne ein Schiff mit aufgespannten Segeln. Aus den Lüften bringt ein Adler dem Kaiser, der es nicht bemerkt, einen Lorberkranz. Unstreitig eines der Hauptporträts von van Dyck, und ein seltnes Beyspiel von Veredlung der Gattung, durch echt poetische Erfindung. — Bildniß Johannis v. Montfort. Auch vortrefflich in seiner Art. Wahres Leben im wohlgemuthen, ziemlich stolzen Manne jener Zeit, mit seiner goldnen Kette über der schwarzen Kleidung.

Bey den Werken der Italienischen Meister will ich mit den Gemälden der Lombardischen und Bolognesischen Schule anfangen, von da zur Venezianischen und zur Florentinischen fortgehn, und mit der Römischen endigen.

Von MANTEGNA sind hier drey Bilder mit kleinen Figuren: 1. die Beschneidung; viel Wahrheit und Bestimmtheit darin, wie in man-

chen altdeutschen Bildern. 2. die Anbetung der Magi, mit vielen Figuren; die Mitte des Bildes geründet. 3. Christus in den Wolken stehend, Heilige zu ihm auffschauend. Das Gold ist nicht gespart; hier noch manches Harte.

Von CORREGGIO sind in der Tribune vier Bilder, davon die beyden ersten zu den sehr hochgeschätzten ihres Meisters, wenn auch nicht zu seinen Arbeiten ersten Ranges, gehören. 1. Eine Ruhe auf der Flucht nach Ägypten. Der heil. Joseph bricht einen Palmenzweig ab: links der heil. Antonius von Padua. Lezterer erscheint geistlich genug. Die weifsgekleidete Madonna ist hier eine gesetzte Italienerin, ernst vor sich hinschauend. Der alte Joseph sieht etwas mürrisch aus; aber das Jesukind ist sehr kindlich: ein blonder Knabe, stehend auf der Mutter Schoofs. Er scheint eben hin zu wollen zu Joseph; streckt die Händchen aus, als wolle er fort, und könne, von der Mutter gehalten, nicht von der Stelle, uns darauf ansehend: recht naiv, wie wahre Kinder. An der Erde Reiseßab und Flasche.

2. Das kleine Jesukind liegt an der Erde auf Windeln, diese auf Stroh, dieß auf dem blauen Mantel der Madonna, der sich auch über ihr eignes Haupt und unter ihrem linken Arme hinzieht. Hinter ihr sieht man neben Säulenwerk und Ruinen eine kleine Hütte von Baumstämmen, groß genug allenfalls als Schlafstätte für Mutter und Kind. Sie blickt nieder, mit schwer zu beschreibender Bewegung der Hände nach

dem Kindlein hin. Es ist zart menschlicher Sinn darin, und viel Naivetät. In der knienden Mutter herrscht weniger Adorazion als innigste Mutterfreude, gemischt mit Andacht. Es ist auch diese Madonna Correggio's ein sanftes Landmädchen: im Grunde nichts mehr; wie das auch in seiner Nacht der Fall ist. Ihre geöffneten sehr zarten Hände scheinen Bewunderung auszudrücken, und ihr Blick zu sagen: Du liebes, heiliges Kind! — Das neugeborne streckt die Rechte etwas aus, ungemein kindlich. Die Verkürzungen am Kinde, zumal am Kopfe, scheinen auch wohl gelungen ¹⁴⁶). 3. Das Haupt Johannes des Täufers in einer Schale. So sieht ein Todter aus; aber der Kopf mit ziemlich gekrümmter Nase ist nicht sehr edel: auch ist mehr phyfischer Schmerz als Ruhe darin. 4. Ein Blondkopf, über der nackten Achsel aus braunen Augen blickend; trefflich gemalt. Er scheint von einem Correggischen Engel; vielleicht aus einem größern Ganzen.

VON PARMEGGIANINO ist hier (auf Einem Bilde) eine heil. Familie nebst Magdalena und dem Propheten Jesaias. Die beyden Kinder liebkoften sich. Für den kleinen Raum finde ich die

¹⁴⁶) In dem Handb. *La Gal. de Flor.* p. 167 heist es: „Une Vierge adorant l'enfant Jesus“. Ein Kupferstich dieses anziehenden Bildes von DELIGNON ist in dem Prachtwerk: *Tableaux etc. de la Gal. de Flor.* etc. Livrais. XVIII. Dasselbst auch (Livrais. XI.) ein Kupfer von VAN DYCK's oben (S. 336) erwähntem Karl V., gestochen von GUTTENBERG.

Composizion etwas überladen. — Von SCHIDONE ist auch eine heil. Familie hier. Beyde Künstler gehören bekanntlich zu den vornehmsten Nachahmern Correggio's; der erstere hat dabey noch viel Eigenthümliches: aber der letztere ist im Ganzen genommen natürlicher, frey von der oft gesuchten, etwas in Ziererey übergehenden Grazie des erstern. Doch darf man das Verdienst beyder vorzüglichen Maler nicht nach diesen beyden Bildern messen wollen.

Ein schätzbares Bild von LOD. CARRACCI: Eliefer und Rebecca, hat starke Schatten.

Von ANNIBALE CARRACCI ist hier ein Hauptbild: seine Bacchantin mit dem ganz meisterhaft gemalten Rücken. Der trunkne Satyr, der ihr auf einer mit erhobener Arbeit verzierten Schale mit Satyrlächeln Trauben bringt, ist von grosser Wahrheit, und hebt durch den Gegensatz seines ohnehin meist im Helldunkel gehaltenen braunen Körpers die blendende Weisse des in vollem Licht gezeigten weiblichen. Lieblich ist dagegen der kleine Amor, der in der einen Hand einen Blumenkranz über das Haupt der Bacchantin hält, und mit der andern den Satyr bey den Hörnern heranzuziehn scheint; der kleine Faun mit funkelnden Augen aber, der ihren Schenkel umspannt, und die lüsterne Zunge im Munde schief emporstreckt, kündigt die baldige Entwicklung der vollständigsten Faunennatur an. Das Ganze durchdringt jene kräftige Sinnlichkeit antiker Darstellung, die ich in Behandlung mythologischer

Gegenstände bey Annibale Carracci ¹⁴⁷⁾ in höhern Grade als bey fast allen neuern Malern finde. Das Gesicht der Bacchantin, das sich im Profil zeigt, ist nicht edel, sollte es auch gewiss nicht seyn; aber ihr dem Zuschauer zugewandter Rücken und die Carnation überhaupt ist mit höchst feltner Meisterschaft eben so correct gezeichnet, als warm und leicht behandelt; Colorit und Helldunkel sind eben so vortrefflich als Zeichnung und Führung des Pinsels. Manche nennen es daher auch das Hauptstück des Ann. Carracci. Hatte ich indess zu wählen, so würde ich, ungeachtet der eben anerkannten ausgezeichneten Vorzüge dieses Werks, doch mehr als eins der andern vielen Gemälde dieses Meisters vorziehen, wo ein reicherer und edlerer Gegenstand ihm Gelegenheit gab, ausser dem entschiedensten malerischen Talent im engern Sinne, seine Phantasie und sein Gefühl in einer noch würdigern Anwendung zu zeigen ¹⁴⁸⁾.

Von GUIDO RENT ist hier nur die Halbfigur einer Madonna als *mater amabilis* : wohl das Schönste der Art, das er gemalt hat. Die Attitüde vereinigt Grazie und Majestät. Die über der Brust zusammengelegten Hände sind ungemein weich und von gewählter Form. Aus grossen aufgeschlagenen, wonnetrunkenen, heiligen Au-

¹⁴⁷⁾ Beym Pallaß Farnese zu Rom mehr hierüber.

¹⁴⁸⁾ Dießs Gemälde ist weich und kräftig zugleich gestochen von L. PAUQUET nach WICAR's Zeichnung im Prachtwerke des letztern, Livrais. I.

gen des sehr schönen, zarten, etwas vollen Ange-
 ichts leuchtet die durch Religion emporgehobene,
 entzückte Seele. Aus den halbgeöffneten liebli-
 chen Lippen athmet Anbetung, Dankgefühl und
 Seligkeit. Der Grund des Bildes ist gelbbräun-
 lich. Lichtschimmer ergießt sich um das Haupt
 der Göttlichen. Ihr Schleier ist weiß; der große
 Mantel, der auch über das Haupt herüber geht,
 und prächtige, einfache Falten wirft, ist blau; der
 obenher gestickte Brustlatz und die Ärmel des Ge-
 wands sind blafsroth. Wenige Farben; das Ganze
 von feltner Harmonie. — Von diesem Bilde findet
 man häufig Copien ¹⁴⁹⁾. Der Charakter der Madon-
 na ist hier ungefähr derselbe, wie in der unvergeß-
 lichen Himmelfahrt Mariens, die sonst die
 Düsseltdorfer Gallerie, jetzt die Münchner schmückt.
 Nur erscheint sie dort jünger.

Von GUERCINO finden sich in der Tribune
 zwey Bilder : 1. Endymion, lebensgroßes
 Kniestück. Der Jüngling sitzt oberhalb nackt,
 die Linke aufgestützt auf einen Stein; der Un-
 terleib mit einem gelben Mantel (von einfa-
 cher, sehr guter Drapperie) bedeckt. An seinem
 linken entblößten Knie lehnt sein Stab. — Der
 blonde, schön gelockte Jüngling von sanften Ge-

¹⁴⁹⁾ Es ist nicht zu verwechseln mit einem sehr ähnlichen
 Bilde Guido's, das im Pallast Bolognetti zu
 Rom war, das DOM. CUNEGO gestochen hat. Das Bild
 der Florentiner Gallerie ist schön gestochen von E.
 BEISSON nach WICAR's Zeichnung im angef. Pracht-
 werk, Livrail, IX.

sichtszügen, doch übrigens etwas starken Formen des jungen Hirten, schläft süß; in süßen Träumen. In der dunkelblauen Nacht des einfachen Hintergrundes schimmert der zunehmende Mond. Träume du sanft von der Liebenden! Nein, du hast nicht den schlechtern Theil erwählt. — Es ist ein sehr angenehmes Bild. Mir fiel dabey der Anfang ein von unfers lebensweisen WIELAND's schönem Gedicht: das Leben ein Traum ¹⁵⁰). — 2. Die Samische Sibylle; auch ein treffliches, sehr bekanntes Bild, von noch mehr malerischer Wirkung, als das erwähnte. Sie blickt mit rechts geneigtem Haupte empor. Ihr Augenlicht strömt in ferne Zukunft bang verloren; der Mund scheint leise aufgehaucht vom Geist der Weissagung. Ihr hellbraunes Haar umschlingen drey Perlenfchnüre unter einem grasgrünen Turban, der nebst dem braunen Haar sehr malerisch das Oval des Kopfes umgibt. Ein braungelber Mantel, durch eine Agraffe über der Schulter zusammengehalten, ist über ihr braunrothes, blau aufgeschlagenes Gewand mit weiten Ärmeln geworfen. Die Hände legt sie über einem offenen Buche zusammen, das sie auf ein steinernes Postament stützt. In dem Buche stehn die Worte: *Salve casta Syon (sic) permultaque passa puella.* Darunter: *Sibylla Samia.* Rechts von ihr liegt ein verschlossnes Buch; worauf ein Dintenfass mit

¹⁵⁰) Sämmtl. Werke, IX. B. — Dießs Bild ist gut gestochen (doch verkehrt, wie mehrere Bilder dieser Sammlung) von MASSARD in WICAR's angef. Prachtwerk, Livrais, VII.

einer Feder. Der ganz einfache Hintergrund grünlich grau. — Also Schlaf und Ahndung des Künftigen; aber im Schlaf Lächeln, beym wachen Blick in die Zukunft zarte Wehmuth! Ich weifs nicht, ob diese beyden Bilder von Guercino selbst zu Pendants bestimmt waren. Aber sie find's. Zwischen beyden findet sich ja eine sinnvolle Beziehung jener Art, durch welche Maler noch öfter, als geschieht, ihre einzelnen für einen gemeinschaftlichen Ort bestimmten Bilder zur Erhöhung des Kunstgenusses verknüpfen sollten ²⁵¹).

Von DOMENICHINO ist nichts Größeres hier; nur ein charaktersvolles Bildniß des Prälaten Agucchi, das man ihm beylegt.

Von LANFRANCO eine Halbfigur des heil. Petrus, nach seiner gewöhnlichen Art. — Hier mag ich auch wohl einen heil. Hieronymus von SPAGNOLETTO einschalten.

So viel aus der Lombardischen und der Bolognesischen Schule. Aus der Venezianischen ist fast nichts weiter hier, als drey Bilder von TIZIANO, nemlich, außer einem sprechenden Kniestück des Prälaten Beccadelli, welcher sitzt, und eine Schrift in der Hand hat, die berühmten beyden lebensgroßen, liegenden Venus. Beyde sind ganz nackt. Die eine, auf einen prächtigen dunkeln Teppich hingestreckt, welcher ein kleiner Amor hinter ihr zuzulispeln scheint, hat die Formen der reifern Frau; diese Formen sind schön

²⁵²) Ein schönes Kupfer von LEVILLAIN in WICAR's Werk, Livrais. III.

und fest, doch etwas derb und voll, im Gesicht jedoch von nicht unedeln Zügen. Ihr Colorit ist etwas gelblicher, als das weißliche, zarte der andern, die sich uns als ein vor kurzem aufgeblühtes, doch der Geheimnisse Aphrodites nicht mehr unkundiges Mädchen zeigt. Diese ist voll schmelzender Wollust. Unvergleichlich ist an dieser, die auf weißem Leinen ruht, die malerische Behandlung des Nackten, hell auf Hell, und doch alles sich ründend. Besonders schienen mir die Hände und die über einander geschlagenen Schenkel wundervoll gemalt. Wenn auch das Gesicht wohl von schönern Formen seyn könnte, so paßt es wenigstens, zumal in den sprechenden, schwimmenden Augen, ganz zum Charakter der reizendsten Buhlerin. Denn das ist sie, und mehr nicht. An eine Venus der Alten ist hier eigentlich nicht zu denken; diese verführerische Venezianische Courtisane ist's so wenig, als die Madonnen mancher neuern Maler wahre Madonnen sind. Es ist daher auch nicht ganz passend, wenn der geistreiche ALGAROTTI diese Tizianische Schöne als Rivalin ihrer damaligen Nachbarin, der Mediceischen Venus, ansah ¹⁵²). Die Nebensachen übrigens, die Blumen, welche die reizende Buhlerin in der Rechten hält, das Hündchen zu ihren Füßen, die beyden kleinen Figuren in der Ferne, welche Gewänder aus einem Kasten langen, an welchen letztern Kenner einiges zu tadeln finden, bemerkt

¹⁵²) *Saggio sopra la Pittura. Opere del Conte ALGAROTTI*, T. III. (Cremona, 1799. 8.) p. 228.

man kaum über den fesselnden Haupteindruck dieses Blicks und dieser Gestalt in solcher Lage ¹⁵³).

Außer Tiziano's eben beschriebenen Werken ist aus der Venezianischen Schule in der Tribune nur noch eine heil. Familie von PAOLO VERONESE, die ich nicht genau betrachtet habe, da sie nicht zu seinen ausgezeichnetern Arbeiten gehört.

Aus der Florentinischen Schule ist hier ein Hauptwerk von MICHELANGELO, wovon nachher.

Ferner ist hier eine Herodias, die vom Henker das Haupt Johannes des Täufers empfängt: Halbfiguren. Man legt die Idee dieses Bildes dem LIONARDO DA VINCI bey, die Ausführung aber einem seiner Schüler, entweder LUINI oder SOLARIO. Herodias ist schön, lächelt süß, doch fast süßlich, aus den halb geschlossnen Augen und dem sehr lieblich geformten Munde. Der Henker hat ein sonderbar grinzendes Gesicht, wie man es sonst eher bey altdeutschen Malern findet. Der Johanneskopf ist ruhig und edel. Der Kopf der Dienerin der Herodias, der hereinblickt, hat etwas Herbes: wohl in abichtlich gesuchtem Gegensatz mit dieser etwas faden Süßlichkeit der übrigens zarten und schönen Herodias. Am Kopf derselben glaube ich, so weit mir des Malers Ma-

¹⁵³) Ein Kupferstich der zuerst genannten Venus von MASSARD ist in dem Prachtwerke: *Tableaux etc. de la Gall. de Flor.* Livrais. III. Von der zweyten wahrscheinlich in einer der spätern Lieferungen, die ich nicht sah. Die letztere stach auch ROB. STRANGE.

nier durch seine Arbeiten im *Musée Napoléon* etc. rememberlich ist, LUINI's Hand zu erkennen.

VON FRA BARTOLOMMEO sind zwey Bilder in der Tribune : Jesaias und Hiob. Der Prophet ist bartlos, sein trefflicher Kopf ist der eines jungen Mannes : aber niemand würde errathen, daß es Jesaias sey, stünde es nicht darunter. Sein rother Hut ist grün aufgeschlagen, und sein kleiner Obermantel grün und roth gefüttert. Auf der Tafel, die Jesaias im Schoosse hält, steht : *Ecce Deus, salvator meus*. Hiob dagegen hält einen Zettel mit beyden Händen aus einander. Darauf steht : *Ipse erit salvator meus*. Er hat einen weissen Bart, und eine schwarze Kappe über dem Kopfe. Er sieht nieder, aber freudig. Das Colorit ist warm im Hiob; in beyden Bildern die Drapperie in grossem, einfachem Stil. Beyde Bilder sind jedoch an hohem Geiste nicht zu vergleichen mit Fra Bartolommeo's erhabenem heil. Marcus im *Musée Napoléon*.

VON ANDREA DEL SARTO eine Madonna, nebst dem heil. Franciscus und dem Evangelisten Johannes auf Einem Bilde. Tiefer Ernst im edeln Gesicht des letztern. Es gehört zu den vorzüglichen Arbeiten des trefflichen Meisters.

VON DANIELE VON Volterra : der Bethlehemitische Kindermord : eine Composition von sehr vielen Figuren; doch kann man nicht sagen, daß der Raum bis zur Überladung voll sey : es sondert sich alles gut in Gruppen. Man erkennt in diesem Werke die Strenge der Schule des Michelangelo. Einige Figuren

haben viel Ausdruck. In der Mitte des Bildes liegt ein Haufen todter Kinder, dessen Anblick widrig ist.

Aus der Römischen Schule ist von PIETRO PERUGINO hier ein Bild, worauf die Madonna mit dem Kinde, nebst Johannes dem Täufer und dem heil. Sebastian. Sie erinnerte mich lebhaft an eins seiner Gemälde im *Musée Napoléon*. Auch dieselbe blaue Himmelswölbung als Grund des Gemäldes; die Madonna dort auch so sitzend; auch ein Paar Heilige um sie, nur andere. Perugino ist überhaupt nicht leicht zu erkennen, da er sich gleich bleibt, und dazu sich so oft wiederholt.

Aus der Schule des Perugino ist ORAZIO DI PARIS ALFANI ¹⁵⁴⁾, von welchem eine sitzende Madonna mit dem Kinde, dem kleinen Johannes und der heil. Elisabeth. Viel Peruginisches darin. Die Madonna im Profil, ein schönes Mädchen (wiewohl etwas Chinesisch) mit grossen schwarzen Augenwimpern, doch eben nicht grossen Augen. Elisabeth hat ein Gesicht wie ein Mann; aber ihre Hand ist schön. Der kleine Christus macht naiv genug dem anbetenden Johannesknaben das Zeichen des Kreuzes. Die Madonna schaut, nicht ohne Holdseligkeit, darein. Demungeachtet bleibt das alles Rafaelischem Wesen doch so fern.

¹⁵⁴⁾ LANZI *Stor. pitt.* T. I. p. 369. Bey FIORILLO suche ich ihn vergebens. Jener führt auch dies Bild an.

Von RAFAEL's Bildern zuletzt. Aus der Römischen Schule ist noch hier : eine Madonna (Kniestück) mit dem Kinde. Sie hält ein aufgeschlagenes Buch in der Linken zwischen den Fingern. Das Kind steht vor ihr, Früchte (wenn ich mich recht entsinne) von ihr empfangend. Die Mutter schauet aus hellen Augen des ovalen Kopfes. Ihre linke Hand ist schön. Der Knabe hat Wangengrübchen. Man ist zweifelhaft, ob das Bild, das sonst der Familie Siries gehörte, von *Rafael* herrührt, oder von *Penni*, oder von *Giulio Romano*. Von *Rafael* ist's gewiss nicht; *Penni* kenne ich nicht hinreichend, um mir ein Urtheil zu erlauben. Von *Giulio Romano* kann es seyn.

Von FED. BAROCCIO ist vorhanden das Bildniß eines Herzogs von Urbino. Ein Fürst von feiner Physiognomie, im Heldencostum jener Zeit. Man erkennt *Baroccio* wohl.

Ich schliesse diesen Aufsatz über die Kunstwerke der Tribune mit *Michelangelo* und *Rafael*.

HEIL. FAMILIE VON MICHELANGELO BUONARROTI.

Ich stehe vor einem Originalgemälde *Michelangelo's*; vor einem gewissen ¹⁵⁵⁾. Endlich.

¹⁵⁵⁾ Er malte es für Agnolo Doni, wie uns *VASARI* (*Vite* etc. Vol. II. p. 724) erzählt, der einiges, das für *Michelangelo* charakteristisch ist, von seinen Händeln mit Doni über den Preis dieses Bildes hinzufügt. Derselbe sagt übrigens p. 725 : „Certamente delle sue pitture in tavola, ancora che poche sieno,

Es ist ein cirkelrundes Bild, zweckmäfsig in einen grofsen, viereckten goldenen Rahmen gefafst. Ganz in der Mitte deselben die Gruppe der Madonna, Josephs und des Kindes. Im Hintergrunde fünf nackte Figuren: auf der rechten Seite im Bilde zwey, auf der linken drey. Diese fünf Figuren sitzen auf einer halbrunden, herumlaufenden Mauer. Davor zieht sich horizontal eine gerade, niedrige, dem Vorgrunde an Höhe fast gleiche Steinwand. Vor dieser sitzt im Grafe die nahe Hauptgruppe.

Sogleich drängt sich die Bemerkung auf: die Anordnung ist architektonisch, und die Gruppierung ganz die eines Bildhauers. Architektonisch ist die Anordnung: nemlich ohne

è tenuta la piu finita e la piu bella opera che si trovi.“ Dem klaren, mit allem Détail ausgestatteten Zeugnisse von Vasari, dem vieljährigen Schüler und vertrauten Freunde Michelangelo's, entgegenlaufend ist Hrn. v. RAMDOHR's durch nichts bewiesene Behauptung (Über Malerey und Bildh. in Rom. 2te Aufl. I. Th. S. 179): „Ob Mich. Angelo je in Öl gemalt habe, ist zweifelhaft. Die Staffeleygemälde, die man für seine Arbeit ausgibt, sind wahrscheinlicher von seinen Schülern“. Auch dieses Werk? Das möchte Hr. v. R. doch schwerlich nur wahrscheinlich machen können. Ich dünke: auch in der Geschichte der Malerey, wie in der Historie überhaupt, hat der Skepticismus seine Grenzen. — Ich habe von diesem Hauptwerk vor demselben eine genaue Beschreibung versucht, da mir keine dieser Art bekannt ist. Ob es in WIKAR's Prachtwerk gestochen ist, kann ich nicht sagen, da ich nur die ersten 17 Lieferungen in Händen habe, wo es sich nicht findet.

ängstliche Symmetrie; doch scheint alles auf beyden Seiten abgewogen : auf beyden Seiten wird, obwohl nicht in ganz gleicher Münze, doch an Gewicht gleichviel gegeben. Mit leichter Mühe liesse sich das Ganze als Basrelief behandeln. Auch wäre eine statuarische Ausführung der Hauptgruppe leicht denkbar. Man erkennt den Maler, der zugleich Architekt und Bildhauer war, auf den ersten Blick; man erkennt in Composition und Anordnung Michelangelo Buonarroti.

Ihn findet man auch im Détail des Gemäldes überall : in diesem tiefen Ernste der Figuren; in dieser einfachen, doch nicht unkräftigen Farbengebung; in diesem Stil der Drapperie von wenigen, aber groß gelegten Falten des starken Zeuges; endlich in der fast gesucht scheinenden Anbringung von fünf nackten Nebenfiguren bey einer solchen Scene.

Die Madonna sitzt am grasigen Boden, der aber nicht lieblich grün ist, wie in Rafaelischen Bildern der Art; sondern ein nur mit einigen Kräutern und dürftigem Grafe bewachsener, gelbbraunlicher Boden. Von ihrem linken Fuß schauen nur einige Zehen unter dem rechten Knie hervor; der rechte Fuß der Knienden aber ist nackt, doch nur der Fuß. Ihr Gewand ist von rosenrother, mit vielem Weiß temperirter Farbe; die untere Hälfte ihres Körpers bedeckt ein hellblauer Mantel. Eine Schreibtafel liegt in ihrem Schoofs auf einem Stück grasgrünen Gewandes, das offenbar das Futter des umgeschlagenen, blauen Man-

tels ist. Vafari sagt, sie gebe das Kind dem heil. Joseph. Allein man könnte auch, so viel ich sehe, wenigstens mit gleichem Rechte sagen, sie empfangen es von ihm. Denn was soll es bey ihm? Das Kind gehört der Mutter; in ihre Arme. So scheint mir natürlicher, was ich annehme. Wie dem auch sey (ich streite über diesen Punct mit niemand): der heil. Joseph hält das Kind an dessen Brust mit seiner Linken; seine Rechte sieht man nicht. Er ist auch halb an die Erde gekauert. Die Mutter hält beyde Arme hin nach dem Kinde, deren einer es an seinem rechten Arme berührt. Das Kind aber hat die Hände an ihren Haaren, und schaut ernster und bedeutender, als Kinder schauen, doch darum nicht unkindlich, auf sie hin. In Kind und Mutter ist eine gewisse Heiligkeit: doch durch keinen Glorienschein angekündigt, wodurch Michelangelo zu bezeichnen verschmähte. Schön und reich gelockt ist des Kindes Haupt, sonderbar aber in dessen Haar hinter den Locken ein Band. Michelangelo vermied doch immer das Gewöhnliche, ging seinen Weg auch in Kleinigkeiten. Des Kindes und der Mutter Haar ist kastanienbraun; der alte Joseph hat einen weißlichen Bart, und weißliches Haar am hintern Haupte, das vorn kahl ist. Seine Miene drückt alle Sorglichkeit eines alten Mannes aus, der ein Kind zu tragen hat; dabey tief nachsinrendes Wesen über den Wunderknaben, wie gewöhnlich. Im Gesicht der Madonna (besonders ihren großen schwarzen Augen) ist Mutterfreude, heilige Andacht und Ernst gemischt; doch wal-

walten die beyden leztern in der Mischung vor. Eine Madonna nach gewöhnlichen Malerbegriffen ist's nicht: aber ein tüchtiges Weib, wie Florentinerinnen feiner Zeit gewesen seyn mögen; übrigens von ziemlich starkem Knochenbau. Denn jeder gab ja in der Madonna gemeinhin seine Nähe, sein Vaterland: wie Albrecht Dürer ein Deutsches Weib, u. s. w. Alle drey Figuren haben so bestimmten Charakter, daß, Einmal gesehen, sie nie wieder aus dem Gedächtniß weichen.

Am Kinde sind eigne Verkürzungen, besonders am linken Bein, wie Michelangelo das liebte. Auch Joseph ist auf eigne Weise halb kniend, so daß die Madonna gewisser Massen vor und an seinem Schoofse kniet, zugleich auf sein rechtes Knie den zum Kinde langenden rechten Arm stützt. Auch die Art, wie die Madonna die linke Hand hält, ist etwas sonderbar. Doch kann man nicht sagen, daß in diesem allen etwas Unnatürliches sey. Nur ist es künstlich und schwer auszuführen mit dieser optischen Richtigkeit.

Das Colorit der Hauptfiguren ist nichts weniger als blühend; viele braune Töne in der Carnazion, übrigens eben keine starken Schatten. Kurz, man sieht das Vorbild der Maler der Florentiner Schule, Vasari's u. s. w. in diesem Bilde. Joseph hat einen grauen Mantel über den Schultern, und über dem untern Theile seines Leibes ein schwefelgelbes Gewand. Die Farben haben freylich keine Harmonie Correggio's: doch stimmen sie im Ernst des Tones zusammen. Die Malerey als solche ist, was das Mechanische

betrifft, besonders in der Carnation, wirklich meisterhaft. Man betrachte z. B. diesen rechten, nackten Fuß, den man ganz in der Nähe sehn kann. Es ist hier ein eignes Zusammenschmelzen der Farben, ohne daß man Pinselstriche sieht. Man glaubt wirkliches Fleisch zu erblicken, und zwar derbes. Und das ohne sehr starke Ründung, ohne viele Schatten. Eben so sind in den Gesichtern die Farben auf eigne Weise zusammengeschmolzen. Die Köpfe übrigens, und überhaupt die nackten Glieder, ründen sich gut; zumal der Kopf der Mutter.

Man wüßte weniger mit Gewisheit, was Michelangelo habe darstellen wollen, zeigte sich nicht hinter jener Wand hindurchgehend (als halbe Figur erscheinend) ein braun gelockter Knabe, der ein langes Reis, oben mit zwey Spitzen oder Schössen, trägt. Der Knabe ist nackt, bis auf ein Fell, das von seiner linken Schulter unter seinem rechten Arme sich hinzieht. Er schaut mit bedeutendem Lächeln, in welchem zugleich viel von andächtiger Bewunderung liegt, wie einer der wohl weiß. Leicht erkennt man in ihm Johannes, und in seinem dünnen Knotenstock mit den zwey Spitzen leise Andeutung des Kreuzes. Ihm ist nicht unbekannt, hinter welchen heiligen Personen er dahingeht, und nun auch uns nicht, mit durch ihn.

Die fünf nackten Figuren, die aus einem Bade gekommen scheinen, sitzend auf einer hemicyklischen Mauer, oder an derselben stehend, sind alle in einer gewissen Bewegung. Die rechts

von der Hauptgruppe schauen, wie mir's scheint, nach den Figuren auf der andern Seite hin; von denen auf der andern Seite aber zieht eine Figur (alle fünf sind männliche) der andern an dem Mantel; die andere auf der Mauer sitzende schaut ernst auf jene hin; vor letzterer aber steht mit über einander geschlagenen Beinen eine schöne männliche Figur mit tiefem, durchdringendem Blick des edeln, schönen Profils, die Linke nachlässig auf das halbrunde Mauergesimse, die Rechte aber über die linke Brust hingelegt. Fast scheint's, als gehöte sie Stille, ahnend die göttliche Nähe der Gruppe, hinter welcher in ziemlicher Entfernung alle fünf sich befinden. Im Hintergrund mit wenigen, einfachen Zügen einige blaue Berge, und Wasser, und darüber blauer Himmel mit fernem, lichtem Horizont. Das Licht scheint Morgenlicht.

Wollte Michelangelo durch jene Figuren nur seiner Liebe zur Darstellung des Nackten fröhnen, das Er freylich, der Bildhauer, am besten wiedergeben konnte? Oder dürfte man auch sagen, hier sey etwas Symbolisches? Der dem Bad' entstiegene Mann von edelm Ansehn, der Stille zu gebieten scheint, ahne, hier in der Nähe sey der, dessen Erscheinung das ganze Menschengeschlecht gereinigt, entzündigt hat?

Was man auch zur Erklärung annehmen mag (denn über solche mystische Beziehungen in alten Gemälden mag ich mit niemand streiten): es ist ein Bild von eigner Gröfse und Originalität in allen seinen Theilen: ein Werk

ganz mit dem Stempel, den alles trägt, was entschieden von Michelangelo kam : von ihm, an dessen Grabmal in San Lorenzo die Bildhauerey, die Malerey und die Baukunst vereint sitzen, weil jede in ihm einen grossen Mann ihres Dienstes verlor.

GEMÄLDE RAFAEL'S, BESONDERS SEIN JOHANNES
IN DER WÜSTE.

In der Tribune sind sechs Bilder, die man Rafael beylegt, von welchen wenigstens die Hälfte entschieden von seiner eignen Hand ist. Ich werde sie einzeln durchgehn, und, unbekümmert um Anderer Urtheil, den Eindruck mittheilen, den sie auf mich machten.

1. Die heil. Jungfrau sitzend, in der Linken ein Buch haltend, nebst dem Jesukinde und dem kleinen Johannes. Sie hat hier mehr, als in irgend einem andern mir bekannten Rafaelischen Bilde, viel von seiner *Jardinière* im *Musée Napoléon*. Auch in den Gewändern der Jungfrau und in der Landschaft ist Ähnlichkeit mit jenem lieblichen Gemälde. Auch hier setzt der Christusknabe sein rechtes Füßchen traulich auf den Fuss der Mutter. Dem Boden entsprossen weisse Blumen. Der kleine Johannes bringt mit knabenhafter Freude dem göttlichen Gespielen ein Vögelchen mit Roth über dem Schnabel. Das Christkind greift über des Vögleins Kopf hin, das so still hält. Doch blickt der übrigens sehr sanfte Christusknabe so auf, dass einem ist, als finne diese reinste Kindesseele über etwas Höherem;

als ahne das Kind wenigstens schon, was der Mann aussprach : „Kein Sperling fällt vom Dache ohne euern Vater.“ —

Mit zartestem Sinn blickt die jungfräuliche Mutter in das unschuldige Spiel. Sie ist ein liebes, stilles, holdes Wesen. Den reinen Spiegel dieser Seele trübte nie der Hauch einer Leidenschaft. In solchen Gesichtern, wie Rafael hier eins malte ²⁵⁶), ist ein Typus beglückender Weiblichkeit. Und darum sollte der Vater den Sohn, der ältere Freund den jüngern, die Schwester den Bruder, zu solchen Bildern führen. Und darum seh' ich sie so gern. — Möchte doch Rafael Morghen auch dieses Bild noch stechen wollen!

2. In dem Gemälde, wo der kleine Johannes mit gebeugtem Knie der Madonna einen Zettel mit den Worten *Ecce* (*agnus* sieht man nicht) *Dei* reicht, finde ich, so schön es ist, einen andern Charakter, als den man bey Rafael in ähnlichen Darstellungen antrifft. Die Miene der niedersehenden Madonna ist etwas anders, als die seiner Madonnen gewöhnlich. Ihr Lächeln, auch des Kindes Lächeln, hat eher etwas Correggisches als Rafaelisches. Doch meine ich darum keineswegs, daß das Bild von Correggio sey; ich sage nur: mich dünkt, es ist verschieden von Rafael's gewöhnlicher Art. — Der Jesuknabe, ganz nackt, schwingt sich an den Busen der Mutter, schauet

²⁵⁶) Für einen seiner Freunde, Lorenzo Nasi, zum Hochzeitgeschenk, wie VASARI (*Vite etc.* Vol. I. P. III. p. 66) berichtet.

aber auf den kleinen Johannes, der etwas älter ist als er, auch in der Linken ein Kreuz trägt, mit kindlicher Brüderlichkeit lächelnd zurück. Den Hintergrund macht eine helle Landschaft; links in demselben sind einige Figuren an einem Ziehbrunnen beschäftigt.

3. Bildniß Julius II. Ganz wie Rafael's bekanntes herrliches Porträt dieses energischen Papstes, das aus dem Pallaß Pitti ins *Musée Napoléon* kam. Diese Wiederholung soll aus dem Hause *della Rovere* herkommen. Ob sie von Rafael selbst herrührt, oder aus seiner Schule (vielleicht von ihm retuschirt), möchte schwer zu entscheiden seyn. Doch ist letzteres das Wahrscheinliche. Das *Musée Napoléon* besitzt außer dem Original auch noch eine Copie, die man dem Giulio Romano beylegt, welche letztere ich jedoch nicht selbst gesehen habe.

4. Porträt einer Frau mit Ringen an den Fingern und einem Kreuz am Halse; auf Holz. — Wenn es von Rafael ist, so ist es aus seiner frühern Zeit, wo er noch viel von seinem Lehrer Pietro Perugino hatte. Einige wollen etwas von Lionardo da Vinci darin finden. Von Lionardo selbst ist sie auf keinen Fall. Das Bild hat einen eignen Charakter. Die Frau sieht ein wenig preziös aus; doch ist ihre Haltung, auch die Legung der Hände, einfach, und ziemlich Rafaelisch.

5. Viel interessanter ist ein anderes weibliches Porträt, auf Holz. Ihr Kleid ist mit Pelzwerk besetzt. — Man nennt es jetzt Rafael's

Fornarina; mit welchem historischen Grunde, weiß ich nicht ¹⁵⁷⁾. Unter diesem Namen stach es so eben (1809) Rafael Morghen. Andere sagen, es sey von Giorgione, und berufen sich auf Ähnlichkeit der Behandlung im Porträt seines Maltheserritters im Saale der Venezianischen Schule der Florentiner Gallerie. Lezteres zu vergleichen habe ich nicht Musse gefunden. Doch kann das Studium einiger Hauptporträts von Rafael, die jetzt das *Musée Napoléon* schmücken, jeden Unbefangenen belehren, daß er bey dem Porträt, wenn er wollte, auch in der Farbengebung, den vornehmsten Meistern der Venezianischen Schule, Tiziano nicht ausgenommen, gar nichts nachgab. — Hier ist nichts von idealischer Schönheit; die Formen sind ziemlich kräftig und voll. Aber es ist etwas recht Warmes, Herziges in diesem Mädchen mit den dunkeln Augen und dem geschlossenen Munde des ein wenig rechts hin geneigten Hauptes mit kastanienbraunem, gescheiteltem, zum Theil in Flechten gebundenem Haar, durch das sich ein einfaches Myrtenreis schlingt, dessen Lichter mit Gold aufgesetzt sind. Man begreift wohl, daß eine nach Liebe dürstende Seele, wie Rafael's liebende, sich an ein solches

¹⁵⁷⁾ Vergl. indess VASARI a. a. O. p. 78, lin. 6 und 5 v. u. Von Rafael's bekanntem Porträt der Fornarina im Pallast Barberini zu Rom, wo auch eine Copie desselben ist, die man dem Giulio Romano beylegt, (ich sah beyde genau) ist allerdings das Portrat in der Tribune sehr verschieden. Doch würde ich lezteres bey weitem vorziehen. Es ist ein ganz anderes Gesicht.

Wesen hängen konnte. Den rechten schönen Arm (nur den sieht man) legt sie an den Pelz, der über ihre rechte Schulter hinüber geht. Den kleinen Finger der rechten Hand ziert ein Ring mit einem kleinen Steine. Im Ohr hängt eine einzige Perle. Auf dem Bilde die Jahrzahl 1512: weiter nichts. — Wir möchten es unserm lieben Rafael nicht gern nehmen lassen. Seine Malerey scheint's doch. Im Gesicht und an der Hand sind die Farben schön und sanft in einander vertrieben; überhaupt scheint das Bild mit ungemeiner Liebe gemalt, und daher voll solcher Lebenswärme.

6. Johannes in der Wüste, auf Leinwand ¹⁵⁸). Von allen Gemälden in der Tribune

¹⁵⁸) VASARI *Vite* etc. (in der öfters angef. Ausg. Vol. I. P. III. p. 83) erwähnt dieses auf Leinwand gemalten Bildes als solchen, auch seiner ehemaligen Besitzer. Es wird mit Recht als das ursprüngliche Original angesehen, aus Gründen, die FIORILLO (Gesch. der Mal. B. I. S. 328, 329) anführt. Gleichzeitige Wiederholungen desselben, ob von Rafael selbst oder, wie wahrscheinlicher ist, aus seiner Schule, sind drey bekannt: die welche in der Gemäldesammlung des Herzogs von Orleans war, eine die sich zu Bologna befand, und eine zu Rom im Quirinalischen Palast. Die erstere ist nicht, wie Fiorillo a. a. O. erzählt, im Besitz der Französischen Nation, sondern, so viel ich weiß, nach England gekommen. Die, welche Fiorillo als in Bologna in den Zimmern des Gonfaloniere befindlich anführt, soll auch nicht mehr dort seyn. Vielleicht ist es diejenige (auf Holz), welche sich in der ausgesuchten Sammlung Ital. Gemälde befindet, welche der Russische Admiral MORDWINOV in St. Petersburg besaß, (Vgl. REIMERS' St.

das, welches, obgleich nur Eine lebensgroße Figur, beym Überblick des ganzen Gemachs, das gleichsam die prächtigste Kapelle dieses Kunstempels ist, die Aufmerksamkeit zuerst ergreift und zuletzt fesselt. Wodurch? Durch den Adel und die Herrlichkeit der Jünglingsgestalt; durch das Bewegte, Beredte ihres prophetischen Geistes; durch die Vortrefflichkeit des Colorits und Hell-dunkels im Bilde; durch die hier so gelungene Vereinigung der Schönheit antiker Form mit allem Glanz und Zauber der neuern Malerey; durch das dieser Schöpfung in allen ihren Thei-

Petersburg, Th. II. von 1805, S. 376) dessen Sammlung an den General LOMONOSOV kam, bey welchem ich das Bild in St. Petersburg neben andern trefflichen ältern Ital. Gemälden im J. 1806 selbst sah, die jetzt auch nicht mehr in der Residenzstadt sind, sondern ihrem Besitzer ins Innere von Russland folgten. Wo das Exemplar aus dem Quirinalischen Pallast geblieben, kann ich nicht sagen; dort aber möchte es wohl längst nicht mehr seyn. Dafs das Florentinische im letzten Kriege nach Paris gewandert sey, wie Hr. v. Reimers a. a. O. sagt, ist notorisch unrichtig: nie war es dort. — Von dem Johannes in der Sammlung des Herzogs von Orleans besitze ich den großen, schätzbaren Kupferstich von FRANÇ. CHÉREAU (aus Crozat's *Recueil*), der indess die Figur verkehrt zeigt, indem dort der Johannes mit der Linken auf das Kreuz deutet. Eben so, (auch aus Crozat's *Recueil*,) den Kupferstich des SIMON VALÉE nach einem andern Johannes in der ehemaligen Königl. Sammlung zu Paris, der auch Rafael'n beylegt wird. Er findet sich daher auch im *Manuel du Muséum Français. Oeuvre de Raphael*, No. 35. Doch sah ich es unter Rafael's Werken im *Musée*

len aufgedrückte Siegel der Vollendung. Einem solchen Werke hätte auch Michelangelo, so streng er den um neun Jahre jüngern Mitkämpfer zu richten pflegte, seinen Beyfall nicht versagen können. Hier ist die Wärme des Fra Bartolommeo im Hauch prophetischer Begeisterung und im Farbenschmelz, verbunden mit der Bestimmtheit und Strenge antiker Form; hier ist auch, wonach die Carracci, Guido, Guercino etc. in manchen ihrer Werke vergeblich strebten:

Napoléon im J. 1809 nicht mit ausgestellt. Nach Valée's Kupfer zu urtheilen, erscheint dort der Jüngling viel weniger idealisirt. Er sitzt auf einem Baumstamm in einer ganz andern natürlichen, aber weniger edeln, Attitüde. Seine Linke zeigt auf das Kreuz, von welchem aber kein Lichtschimmer ausgeht. Sein Haupt ist mit Blättern umkränzt; seine Miene drückt heitere Freude aus. Das Ganze hat mehr den sanften Charakter des Naiven, da das Florentinische Werk den lebendigen, edeln Charakter des Großen und Schönen in so hohem Grade hat. Der Stich des letztern im öfters angeführten Prachtwerk (Livraiss. XII.) nach Wicar's Zeichnung ausgeführt von Bervic, ist als Werk des Grabstichels der schönste unter allen in den ersten 17 mir genau bekannten Lieferungen; etwas weniger metallisch, als deselben großen Kupferstechers bekannte Meisterblätter *Dejanira* nach Guido Reni, und *Chiron* und *Achilles* nach Regnault. Ob indess das zu kleine Format alles Wesentliche wieder zu geben erlaubte, was insonderheit im Gesicht des prophetischen Jünglings vor dem Originalbilde den Betrachter hinreißt, ist eine andere Frage. Auf jeden Fall bereitet dieses treffliche Kupferblatt auf das Werk selbst nicht unwürdig vor.

frappante Beleuchtung aus dem Dunkel, ohne Härte, ohne alle Manier.

In tiefe Einsamkeit, ins Schweigen der Felskluft, das nur von rieselnden Quellen leif' unterbrochen wird, zurückgezogen aus einer Welt, die sein reiner, scharfer Sinn verderbt fand, sitzend auf einem alten Baumstamm, erblickt er von dem kunstlosen, kleinen Kreuze aus schwankem Bambusrohr, das auf einem Aste des fast blätterlosen Stamms befestigt steht, einen goldenen Lichtschein, flammend in die Halbnacht hin. Und Begeisterung ergreift ihn, die Erscheinung zu offenbaren der zu bessernden Welt. Die dunkeln, fixirten Augen funkeln unter der vom braunge-lockten Haupthaar umschatteten, edeln Stirn; die schön geschwungenen Augenbraunen ziehn sich zusammen; die Lippen, von Weissagung schwer, öffnen sich; die Rechte erhebt sich mit deutendem Zeigefinger zum lichtstralenden Kreuze, und er verkündigt den der kommen soll, besser als er selbst — : den Reiniger des Menschengeschlechts, den Erlöser der Welt.

Seine niedergehaltene Linke hält eine Rolle, auf der man von den bekannten drey Worten nur das *Dei*, als das bedeutendste, liest. Er sitzt noch, ein Tiegerfell um den linken Arm und um den rechten Schenkel; aber auch sitzend ist er in lebendiger Thätigkeit. Nur der rechte Fuß (meisterhaft verkürzt) ist mit dem Hacken auf einen Stein gesetzt; der linke scheint nur leicht die Erde zu berühren. Bald steht er auf, und verkündigt das Gesicht aller Welt. Es ist eine gro-

se prophetische Bewegung in dieser Gestalt, und dabey so viel Kraft und Würde. Wie göttlich muß nun der seyn, den dieser ankündigt, da schon der Prophet des Göttlichen ein Antinous-Apoll an Schönheit, an Sittenreinheit und Strenge aber in aller Blüthe und Vollkraft unentweiheter Menschheit ein Johannes ist! — So hat kein Maler vor Rafael und keiner nach ihm Johannes den Täufer gemalt; so konnt' es keiner. Dieser ist eine Bereicherung der neuern Kunst.

Ich habe den Johannes in der Düssel-dorfer Gallerie nicht gesehn. Aber dießs Leben, diese Kraftfülle hat er nicht bey der Schönheit, kann er nicht haben, da er dort sinnend vorgestellt ist, mit gesenktem Haupte ¹⁵⁹⁾. Hier ist das Höchste seiner Art. Das Werk scheint mir in jene Classe

¹⁵⁹⁾ Ich sah dießs treffliche Gemälde, das sonst für ein Original Rafael's gehalten wurde, auch von GEORG FORSTER ein „göttliches Werk“ genannt wird (Ansichten vom Niederrhein etc. Th. I., S. 231) später in der Königl. Gallerie zu München, und nehme nichts zurück. In Hrn. v. MANNLICH's Beschreibung der Gemälde-Sammlungen zu München, (München, 1805) II. Bd. S. 347 wird es als Werk des GIUL. ROMANO angegeben, und in der Kürze hinreichend so bezeichnet: „Joh. der Täufer in der Wüste. Er sitzt an einer Quelle, aus welcher er so eben Wasser geschöpft hat, die angefüllte Schale aber ohne Bewegung in der Hand hält, und einem Gedanken zu folgen scheint, über welchem er das Trinken vergißt.“ Mehrere Kenner in München halten dießs Bild gar nicht für Rafael's Werk; Einige auch nicht für Arbeit von Giul. Romano, sondern von einem Meister der Florentinischen Schule. Im Haupte

der Gemälde Rafael's zu gehören, in die sein Michael im *Musée Napoléon* gehört: unter die aus der Zeit seiner reifsten Bildung, wiewohl er bis zum Augenblick des viel zu frühen Todes immer fortschritt auf seiner einzigen Bahn. Der Antike naher zu kommen in der Malerey, als vielleicht in irgend einem andern seiner Ölgemälde, erlaubte ihm hier der Gegenstand.

Florenz hat das ehrwürdigste Batisterio Italiens mit jenen ehernen Pforten Ghiberti's, die Michelangelo des Paradieses würdig nannte. Der Täufer Johannes ist der Schutzheilige des Batisterio. In diese Stadt gehörte Rafael's Johannes. Möge dies göttliche Bild nie entweichen von der rothen Damastwand unter der mit Perlenmutter prächtig geschmückten Kuppel mit dem Lichte von oben, die diese Perle der Kunst mit

dieses Johannes fand ich etwas zarter und tiefer Sinnendes, als ich in einem Bilde des feurigen Giulio Romano erwartete. Eine treffliche, gemüthvolle Jünglingsgestalt bleibt's, erklärend und entschuldigend Forster's überströmenden, schönen Enthusiasmus, wenn auch vor dem Richterstuhl der Kunstkritik wohl nicht ganz rechtfertigend. Rühmenswerth sind auch die durch das Helldunkel gedämpften Fleischtinten, obwohl ein Kenner, der zugleich Künstler ist, in dessen Gesellschaft ich das Bild in München sah, Hr. **, Rafael's Färbung darin nicht erkannte. Den letztern Punct lasse ich, da ich Rafael's Reichthum in Abwechslung der Färbung nach Maßgabe der Gegenstände einigermaßen zu kennen glaube, dahin gestellt seyn. Aber etwas hart fand ich die Extremitäten der Hände, anders als bey Rafael u. s. w. Für sein Werk halte ich diesen Johannes nicht.

manchen andern viel gepriesenen von obenher überwölbt! Und möge man nie die leere Stelle der Wand zu zeigen haben, die Trauer erwecken würde im entweilten Heiligthum, wie das mit Metall bekleidete Postament der Mediceischen Venus, das seiner Zierde beraubt noch da steht, verödet und gleichsam zurückfordernd seine Göttin in ihren Tempel, wo ihr so wohl war ¹⁶⁰).

Ich werfe noch einen Abschiedsblick auf Raffael's Johannes. Auch der Hintergrund ist so weislich gewählt. Nur Felskluft in der Nähe und rieselnde Wasser, in der Ferne nur Heide, Wald. Stille überall: nur die Begeisterung, vom Blick in die Zukunft erhellt, wach und laut. Aus bräunlichen, sich mehr und mehr verdunkelnden Farbentönen des Grundes tritt die vollbeleuchtete Jugendgestalt um so strahlender hervor.

SAMMLUNG DER MALERPORTRÄTS.

Einzig in ihrer Art ¹⁶¹) ist die vom Cardinal LEOPOLD von MEDICI angefangene, nachher bis

¹⁶⁰) Da die Mediceische Venus nun einmal in Paris ist, so ist zu wünschen, daß sie eine bequemere Stelle im *Musée Napoléon* erhalte. Im Laokoonsaale, wo ich sie (1809) sah, stehn ihr andere Werke zu nahe; auch hat sie dort an ihrem Platze nicht Licht genug.

¹⁶¹) Andere Gallerien besitzen einzelne vortreffliche Malerporträts, z. B. das *Musée Napoléon* die von GIOV. und GENTILE BELLINI, BANDINELLI, ANDREA DEL SARTO, GAROFOLO, GUERCINO, POUSSIN, SEB. BOURDON, LE BRUN (von Largillière), MIENARD (von Rigaud), REMBRANT, VAN DYCK, MIERIS, SEFBOLD

ins letzte Viertel des achtzehnten Jahrhunderts, durch Geschenke der Künstler, vermehrte Porträt-sammlung von Malern, die sich selbst conterfeyt haben. Sie befindet sich in einem Cabinet oder Vorfaal, und dem daran stossenden Saale.

V O R S A A L.

MARON, der Schwager von Ant. Rafael Mengs, vor einer Staffeley; trefflich gemalt; aber die Attitüde nicht ohne Prätenfion. — Das Bildniss von MENGs selbst, das des Copirens halber zufällig in einem der Corridore stand, allerdings in Hinsicht des malerischen Werths eins der Hauptstücke der Sammlung, habe ich oben (S. 303) schon beschrieben.

M^{me}. LEVIGÉE LE BRUN, 1790, malend an einem Porträt. Ich sah die talentvolle Frau, die noch immer die Kunst übt, neunzehn Jahr älter (1809), in Paris in ihrem von Fremden, zumal von vornehmen Ausländern des Nordens, an gewissen Tagen zahlreich besuchten Hause. Hier im Bilde erscheint sie als eine angenehme Blondine mit dunkelblondem Haar und schönen weissen Zähnen in schwarz seidnem Kleide mit rother Schärpe. Von ihr wende ich mich zu

u. f. w. Aber einer besondern, grössern Sammlung erinnere ich mich nicht. Eine kleine dieser Art war zu Salzthalen, wo im Eingang zur ersten Gallerie 31 Malerporträts aus verschiedenen Schulen zusammen hingen. (Vgl. EBERLEIN's Verzeichniss der Herzogl. Bilder-Gallerie zu Salzthalen, Braunschweig, 1776, S. 3—10). Ich sah sie im J. 1795.

ANGELICA KAUFFMANN. In der rechten Hand hält sie eine Reissfeder, die Linke hat sie auf ihr Zeichenbuch gelegt (f. 1787). Keine vollendete Schönheit: aber wie gemüthlich, und mit wie bescheidener Grazie sitzt sie in weißem Gewande nachlässig da! In der Ferne eine einfache Landschaft. — Die Lebrun schaut aus dem Bilde gerade heraus; Angelica mit rechtshin sehendem Blick etwas nieder; jene lebt mehr außer sich, diese mehr in sich. Jene spricht, diese sinnt. Jene ist eine reizende junge Frau für die Gesellschaft, für die feinere große Welt; diese ein sanftweibliches Wesen, anziehend für das einsame, stille Herz. Dort lächelt eine geistreiche Pariserin, sicher überall zu gefallen, uns an; hier ruht in sich, wachen Träumen ihrer zart bildenden Phantasie hingegeben, keines Zuschauers bedürftig, die jungfräuliche Seele einer Deutschen.

SALVATOR ROSA mit Schnurrbart und Zwickelbart und langem Lockenhaar. Neben dem Pinsel hat er eine Feder in der Hand, den Dichter anzudeuten. Er blickt vom Malen auf; geistreich und kühn.

DE GREYSS, einst Custode bey der Gallerie, aus einem Mönchsorden. Er hat sein Porträt mit der Feder ausgeführt; entsetzlich fleissig, wie ich's nie sah.

Cav. ROSLIN, ein Schwede, 1790. Wie viel Ansprüche in der Kleidung und andern Zufälligkeiten bey manchen der Neuern! Wie

sticht das ab von der hohen Einfalt der besten ältern! ¹⁶²⁾

CHARLES LE BRUN, in seiner Allongenperücke, mit feinem Spitzen-Jabot, im Gallamantel, sein großes, von Ludwig XIV. ihm geschenktes, mit Diamanten besetztes Medaillon vor der Brust — mit hellem Auge, aber vornehm und gebieterisch. Ich dachte an le Sueur.

JOSHUA REYNOLDS mit rundem Hut und rothem Mantel. In der Rechten hat er eine Rolle, worauf steht: *Disegni del divino Michelagnuolo Bon.* Leicht erkennt man den Engländer. Alles ist stark; das Ganze, nach Reynolds' bekannter Weise, durchaus auf Effect gearbeitet.

Ein anderer Engländer JAMES MORE hat sich lebensgroß gemalt in einem Walde, sitzend bey ausgezogenem Rock, Pinsel und ein kleines Bild auf dem Schoofse haltend.

¹⁶²⁾ „Hebe dich weg, Cavaliere!“ ruft mit edelm Unwillen FERNOW in seinem Reisetagebuch von 1794, das uns JOHANNA SCHOPENHAUER in seinem Leben (1810), wodurch sie ihrem verdienstvollen Freunde ein würdiges Denkmal gestiftet hat, mittheilt (s. das. S. 222). Beym oft wiederkehrenden Gefühle der Unzulänglichkeit dessen, was der reisende Kunstfreund in gegebener kurzer Zeit aufzufassen und wiederzugeben vermag, ist's mir eine Art von Trost zu sehn, daß meine Bemerkungen über die Malerporträts der Florentinischen Gallerie doch um ein gut Theil reichhaltiger ausfielen als Fernow's. — Bey LALANDE, VOLKMANN u. s. w. find über diese Sammlung nur wenige Zeilen; nichts bey DUPATY, STOLBERG u. s. w.

NICCOLO VANDERBRACH *Messinese*, bloß mit dem Kopf und der rechten Hand hervorguckend aus einer Felspalte. Herum am Fels ein prächtiger Blumenkranz *à la van Huysum*.

POMPEO BATTONI hat sein Bild nicht vollendet. Die Hände fehlen hier dem Kopfe Battoni's, den Domherr F. J. L. Meyer, als er in Rom den Künstler besuchte, dem großen Haller auffallend ähnlich finden wollte ¹⁶³⁾.

PIERINO DEL VAGA, mit schwarzem Haar und langem schwarzen Barte; sehr dunkel gehalten: erinnernd an andere Zeiten des Ernstes.

SAAL DER MALERBILDNISSE.

In der Mitte dieses Saals steht die bekannte große, schöne Vase mit der Opferung Iphigeniens aus Villa Medici, die u. a. bey Sandrart ¹⁶⁴⁾ gestochen ist.

Der wackere GIO. VASARI, Halbfigur mit Händen, steht vor einem Tische ernst und stattlich da.

CARLO DOLCI, schon ältlich, mit tief liegenden Augen und gerunzelter Stirn, zart, aber ängstlich, hält sein Profilbildnis in der Hand. Die Malerey ist seine gewöhnliche, fleißig vollendende.

Schon etwas verblichen, aber männlich von entschiedenem Charakter ist GIOVANNI da San Giovanni.

¹⁶³⁾ Darstellungen aus Italien, S. 133.

¹⁶⁴⁾ *Sculpturae vet. Admiranda*, p. 25.

Eben so schon etwas verblichen **ANDREA DEL SARTO**. Über beyde ist Glas. Lezterer hat sehr gelitten. Vielleicht sind beyde *al fresco*. **Andrea** gleicht der Büste im Vorhof der Kirche *dell' Annunziata*.

GIULIO ROMANO, das bekannte längliche, feurige, männliche Gesicht. Ungefähr so wie in der dem **Correggio** beygelegten Zeichnung in der Sammlung der Handzeichnungen der Florentiner Gallerie. Sollte jene wirklich von Correggio, und nicht vielmehr nach diesem Bilde gemacht seyn?

Noch ein Porträt deselben : colorirte Zeichnung, aber kräftig; unter Glas.

MORTO DA FELTRO, ein interessanter Kopf, hellblickend aus dem regelmässigen Gesicht mit kurzem Barte.

JACOPO DA EMPOLI, sehr männlich, dabey etwas derb und finster.

Die bedeutendste Stelle dieses Saals möchte die seyn, wo unmittelbar unter einander hängen **Bernini**, **Michelangelo**, **Rafael** und **Maffaccio** : nur diese.

Links von **Michelangelo** hängt **Giul. Romano**; neben diesem **BACCIO BANDINELLI** mit ansehnlichem Bart und wohl gewölbter Stirn; doch wird man schwerlich Zutrauen zu dem egoistischen Manne fassen. (Etwas anders, so viel ich mich erinnere, als im *Musée Napoléon*.)

Links von **Rafael**, ein wenig höher, hängt **FEDERIGO ZUCCHERI** : ein alter stattlicher Mann mit grauem Bart und mehreren Goldketten nebst Medaillons auf schwarzem Rocke.

Dem Federigo Zuccheri gegenüber (Rafael ist dazwischen) Lodovico Cigoli mit Schnurr- und Stutzbart (wie so viele im sechzehnten und manche im siebzehnten Jahrhundert): ein feiner Kopf.

Neben Masaccio rechts Lionardo da Vinci unter Glas. Mir schien es mit Öl auf Kalk gemalt. Es ist der ehrwürdige Kopf, ungefähr so wie in dem Kupferstich vor den *Designs of Leon. da V.* ¹⁶⁵⁾, mit langem, reichem Barte. Adleraugen; doch die Lippen nicht ohne Milde. Man erkennt den tiefforschenden Geist, der bey aller Kraft nichts hatte vom gewaltigen Trotz und Eigensinn, der bey seinem unsterblichen Rival, dem grossen Michelangelo sich nicht selten zeigte.

Masaccio ist *al fresco*. Mir scheint's doch die Manier seiner Zeit ¹⁶⁶⁾. Wir sehn ihn hier in sehr unscheinbarem Äußern, mit weisser Kappe und in weissem Wamms; dieß Weis ist aber, wie der Grund des Bildes, graugelb geworden. Der Mund ist ein wenig geöffnet; in den Augen etwas Trübes, was mir aber den unbefriedigten, strebenden Geist verräth. Er erscheint als ein Genie, das, wie alle wahren anfangs, sich selbst nicht ganz kannte. Wohl, daß man das Bild gerade an diese Stelle hing!

¹⁶⁵⁾ Der vollständige Titel ist angef. in Not. 6, S. 213.

¹⁶⁶⁾ Vgl. Propyläen, III. B., I. St., S. 37 im Aufsatz: Masaccio; von MEYER, welcher dem Vorgeben, daß dieß Porträt vom Künstler selbst sey, wenigstens nicht entgegen ist.

Darüber nun RAFAEL, Ölgemälde, nicht groß. Gemalt schien mir's beynah in der Art, und das Gesicht in ähnlichem Colorit, wie das von Einigen ihm, von Andern dem Lionardo beygelegte Porträt einer Frau in der Tribune ¹⁶⁷). Von den Wangen ist fast alle Röthe geschwunden. Er sieht blasfgelblich aus : aber das hat wohl größtentheils die Zeit gethan. (In Lionardo's Augen ist der Lichtpunct des Augensterns aufgesetzt, in Rafael's Augen nicht). Es ist eine unbeschreiblich edle Einfalt in diesem Bilde : dem einfachsten von allen Malerbildnissen der ganzen Sammlung. Dieß hatte Landon seiner brauchbaren Sammlung von Unrissen : *Oeuvre de Raphael* ¹⁶⁸) zuerst voransetzen sollen, hernach auch noch das von Morghen gestochene aus dem Hause Altoviti in Florenz, das jetzt der Kronprinz von Baiern besitzt; um eine reine und zugleich möglichst vollständige Idee vom Charakter des Unvergleichlichen zu geben. In diesen Augen ist sanfte Schwermuth; der Mund geschlossen, nicht eben klein, aber von der anmuthigsten Form, und wie mild! Das schlichte braune Haar bauscht sich auf den schönen Nacken fallend in eine eigne Wulst, die aber etwas Leichtes, Lustiges, doch Wohlbegrenztes hat. Mütze und Rock schwarz; nur ein wenig

¹⁶⁷) Oben angeführt, S. 357.

¹⁶⁸) Es macht eine Hauptabtheilung seines Werks : *Vies des Peintres*. Vom *Oeuvre de Raphael* erhielt ich 1809 zu Paris vom Herausgeber 5 Voll. in 4. Seitdem erschienen noch 2.

vom Hemde als schmaler Faltenstreif herüberragend. Es kann nichts einfacher seyn, als diese Tracht. Bey aller dieser Einfalt aber hat der so getragene Schwanenhals etwas ungemein Edles. Die Harmonie, die Stille, die leise Schwermuth des höheren Gemüths in diesen Zügen, und die edle Art, wie der Jüngling mit jungfräulicher Seele das auf diesem Hals, wie auf einer schönen Saule, ruhende liebliche Haupt trägt, hat für mich etwas unaussprechlich Rührendes ¹⁶⁹⁾.

Und darüber nun der gewaltige Geist MICHELANGELO BUONARROTI. Wie beym jungen Rafael alles in Schlangenlinien der Schönheit, weich, sanft, zart : so ist bey diesem Alten alles eckig, hart, streng, fest : doch von unendlicher Tiefe, Ernst und Kraft, und über alle gemeinen Ansprüche, gleichwie in ihren Porträts Masaccio, Lionardo, Rafael, weit erhaben. Der Kopf ist ungefähr eben so wie in der Büste an seinem Grabmal. Er sitzt in langem, schwarzem Mantel in diesem Kniestück. Man sieht nur die linke Hand; die rechte, die so manches grose Werk schuf, sieht man nicht. Den Hintergrund macht eine bräunlich graue Wand mit einem Winkel. Haar und Bart sind schwärzlich grau, die Malerey ungemein kräftig. Tiefe Runzeln auf der grossen, himmelan strebenden Stirn. Auch die nachlässig gefenkte Hand voll Kraft und Wahrheit. Von

¹⁶⁹⁾ Auch der Kupferstich dieses Porträts, nach CAMPICLIA's Zeichnung von G. MARTIN PREISLER, im ersten Bande der *Ritratti de' Pittori*, ist mir der liebste von allen in diesem Werke.

wem das Bild gemalt ist, läßt sich nicht mit Gewissheit sagen; auf jeden Fall scheint es aus der Schule des grossen Toscaners.

BERNINI, der berühmte Architekt und Bildhauer, hat sich selbst sehr brav gemalt mit gutem Helldunkel. Schwarzes Haar und Schnurrbart; im Auge etwas Trübes. Man erkennt den sehr talentvollen Mann voll Phantasie und Unternehmungsg Geist.

Michelangelo's Bild imponirt auch durch die Masse des einfachen schwarzen Mantels. Wenn Bilder in dieser Sammlung charakteristisch sind in höherm Sinne, so sind's die von Masaccio, Lionardo, Rafael, Michelangelo. Im zuletzt Erwähnten glaubt man allenfalls auch wohl etwas vom alten Florentinischen Patricier zu erkennen; doch sieht man den vier Genannten an, zumal den drey letztern (denn Masaccio hat etwas Befangenes, wie mancher Bauerbursche, wiewohl im Auge das Tiefe): es sind Männer der Jahrhunderte, nicht bloß ihrer Lebenszeit.

Vortrefflich gemalt ist das Porträt des geistvollen RUBENS; meisterhaft die Färbung. Hier hat er einen grossen, runden Hut auf. Darunter derselbe noch einmal, ohne Hut mit höher gehaltenem Haupte: auch ein sehr vorzügliches Porträt voll Geist. Sollte das letztere Bild vielleicht von ANTON VAN DYCK gemalt seyn? Das Porträt des eben Genannten gehört natürlich auch zu den vorzüglichen der Sammlung. Van Dyck, geistreich, zart, fürstlich, in dunkelfarbigem Mantel,

schaut mit der ihm eignen Grazie des Weltmanns über den Rücken; halbe Figur. Über die Schulter geht eine goldne Kette, von der man in Rubens Porträt nur einige Glieder sieht.

Im Deutschen LUCAS KRANACH (gemalt 1550 in seinem sieben und siebenzigsten Jahre) erkennt man den Bürgermeister.

REMBRANT'S Porträt gehört durch sein ihm eigenthümliches Helldunkel, wie sich von selbst versteht, unter die hervortretenden Bildnisse der Sammlung. Er hat aber hier ein schwammiges, runzelvolles Gesicht. Mit mehr Geist hat er sich in andern Porträts, die ich anderwärts von ihm gesehen habe, jünger vorgestellt.

In CALLOT, einem Mann in reifern Jahren mit starkem Haarwuchs, findet man den Menschenbeobachter; in GER. DOW, der hinter einem mit einem Basrelief gezierten Gesimse steht, und einen Todtenkopf in der Hand hält, den sehr fleissigen und saubern Niederländischen Kleinmaler.

ADRIAN VAN DER WERFF, hält ein ausgepinseltes Bild in der einen Hand, in der andern die Palette; er selbst von natürlichem Wesen.

ALBRECHT DÜRER, von ihm gemalt 1498 in seinem sechs und zwanzigsten Jahre, wie eine deutsche Inschrift sagt; höchst interessant. Der eine König in der Anbetung der Magi, die in der Tribune ist ¹⁷⁰⁾, gleicht ihm in der Art das langgelockte Haar zu tragen, und in der Form des Kopfes. Doch ist hier in seinem Porträt alles

¹⁷⁰⁾ Vgl. oben S. 335.

viel milder. Das Costume ist sonderbar, zumal Ärmel und Mütze, beydes weiß und schwarz. Er legt die mit kurzen weißen Handschuhen, welche die Finger frey lassen, bekleideten Hände in ein Fenstergefims, vor welchem er steht. Im Hintergrunde die Durchsicht durch ein anderes Fenster in eine hügelvolle Landschaft mit einem Fluß und Städtchen. Es ist trotz allem künstlichen Costume der Zeit, worin der Deutsche von dem hierin einfachern Italiener derselben Zeit freylich sehr absteht, eine ungemeine Heiterkeit und Stille in diesem Gesichte : ein gutes Gewissen, wie in diesem Grade bey äußerst wenigen Andern. Rafael's leise Schwermuth ist nicht darin : aber ein heiterer, scharffinniger, bescheidener, frommer Geist. Unter allen Bildern hier möchte doch keins seyn, was an Verwandtschaft in Absicht auf Reinheit des Sinns lebhafter an Rafael erinnern könnte, so groß auch die wesentlichen Verschiedenheiten an Anlage und Bildung bleiben, und so gewiss auch Rafael ganz einzig ist und bleibt. Aber Bestätigung erhält man auch hier beym Anschauen von dem, was oft gesagt ist, wieviel mehr ein Mann von Alb. Dürer's Empfänglichkeit, von seinem spiegelklaren Sinne, jenseits der Alpen hätte werden können.

An derselben Wand, wo Rubens und Dürer hängen, sind lauter Ultramontaner. Oben auch Lucas van Leyden im Profil; ein munterer, leichtthätiger Geist, der aber, auch nach den Bildern, von Alb. Dürer im Wesen und Thun gewiss so verschieden war, als ich es in den vor

vielen Jahren gelesenen Wanderungen Sternbald's von Tieck einst treffend angedeutet fand.

Der Niederländer GERHARD HONTHORST, einen Zirkel und ein Blatt mit mathematischen Figuren in der Hand, in kräftigem Helldunkel gehalten, erscheint im Charakter seiner Gemälde.

JOACHIM SANDRART ungefähr so, wie vor seinen Büchern.

HANS HOLBEIN in einer colorirten Zeichnung, ähnlich jenen Holbeinschen Porträtzeichnungen von Engländern, die Bartolozzi gestochen hat: scharffinnig, Schweizerisch. Die Stirn etwas finsterer, als die Dürer's mit in dieselbe gekämmten, abgeschnittenen Haaren; sonst auch viel vom wackern deutschen Kunstgeist in den Mienen; etwas Kritisches dabey. Darauf steht : *Joannes Holpenius Basileensis sui ipsius effigiator ae. XLV.*

BACCIO BANDINELLI noch einmal (auf der Seite von Holbein u. s. w.). Er hat eine Rolle in der Rechten. Hier ein strenger, alter Mann mit langem Bart : etwas Mühsames im Auge.

AGOSTINO CARRACCI, den Kopf etwas auf die Seite geneigt : das ausgezeichnete Talent erkennbar.

LUCA CAMBIASO mit röthlichem Bart, im Stehn malend am Bildniss eines alten Mannes. Seine malende Hand tritt aus dem Bilde hervor, und das Colorit des Porträts im Porträt ist wärmer gehalten als sein eignes, so dass man in der Ferne zwey Personen neben einander zu sehn glaubt,

da es doch nur Eine Person ist. Eine eigne Art, die Leute den Menschen über den Maler vergesse[n] zu machen! Ist das Raffinement von mir? Man wird wenigstens gestehn müssen, daß das Angedeutete im Bilde liege, und daß, wofern der Maler wirklich daran dachte, er wußte, was er wollte.

FRANC. MAZZOLA, genannt IL PARMIGIANINO, mit ziemlich langem, schwarzen Bart, schwarzem Hut und Rock, sitzend; Halbfigur; beyde Hände sichtbar, mit ein paar Fingerringen. Er blickt ernst *en face* aus scharfen Augen. Man erkennt einen zart organisirten Mann. Die Malerey markig mit breiten Strichen.

Von PAOLO VERONESE hatte ich mir eine ganz andere Vorstellung gemacht. Nach den Werken hätte ich viel mehr Feuer und Schwung im Charakter des ganzen Mannes erwartet. Es ist ein nicht unedles Italienisches Gesicht, aber viel Gehaltenes in Blick und Miene. Er steht in Venezianischer Kleidung mit weißem Halskragen, und hält in der Rechten ein Schnüpf Tuch.

GUIDO RENI, anders als in einem neuern Kupferstich, den ich habe, gestochen zu Florenz 1801, von einem Schüler Raf. Morghen's, Galgano Cypriani, wo Guido in spätern Jahren vorgestellt ist, und wo der Zartfinn des Malers aus den Runzeln und dem magerer gewordenen Gesicht mehr hervortritt. Hier erscheint er mit großem runden Hut und aufgeschlagenem breiten Hemdekragen; nicht ganz so, wie ich ihn mir dachte. Doch ist das Gesicht mit

blondem wenigen Haar und Stutzbart, nicht ohne jene Zartheit und Weichheit des Sinns, welche die meisten seiner Werke, zumal manche seiner weiblichen Gestalten, in so hohem Grade bezeichnet.

An der dritten Hauptwand :

TIBALDI (oben hängend) fast Kniestück, sitzend : ein fürstlicher Mann mit runzelvollem Gesicht.

GUERCINO, ein lebhafter, feuriger, leichtthätiger Italiener, mit dunkelm Haar. Wie contrastirend mit Guido !

MICHELANGELO DA CARAVAGGIO mit auf die linke Seite geneigtem Haupte : doch auffchauend, lebhaft, schlau.

FRANCESCO CARRACCI : ein nachdenkendes, jugendliches Gesicht. Daneben (nach der Thüre zu) ANTONIO CARRACCI; ein junger Mann von regelmässigen Zügen, der mit der Rechten demonstriert, wie sein Vater Agostino thut; doch viel weniger lebhaft. LODOVICO CARRACCI mit weissem Haupthaar und mit Schnurr- und Zwickelbart, von etwas röthlichem Colorit im Gesicht, mit nicht weit geöffneten Augen, zeigt sich als ein scharfblickender Mann von Kraft.

ANNIBALE CARRACCI, mit etwas auf die Linke geneigtem Haupte; auch im Porträt als der talentreichste der Carracci erscheinend. Viel Scharfsinn, Geist, *facilitas ingenii* erkennbar in diesem Kopfe; dabey ein Zug von Hypochondrie. Der Kopf, (nur der) ist in einer einfachen, ovalen Einfassung. Sein kurzes Haar ist hellbraun.

Desfelben Porträt noch einmal, im Profil. Hier ist er älter. Scharf blickt er auch hier, aber etwas trüber und ernfter.

AGOSTINO CARRACCI : hier ein schwarzer, feuriger, ziemlich wohlbeleibter Italiener; halbe Figur. Er steht, sich etwas zurückbeugend, mit auf einen Tisch gelegtem rechten Arm; die offene rechte Hand hinhaltend, als spreche und argumentire er lebhaft. Überwiegender Verstand zeigt sich, überhaupt Kraft und Selbstgefühl; auch Familienähnlichkeit mit seinem Bruder Annibale.

Sehr interessant DOMENICHINO : mit kurzem braunen Haar und bläfferm Stutzbart. In der Rechten hat er ein kleines Buch. Im länglichen Gesicht von edeln Formen viel Zartfinn bey hellem Geist und schöner Phantasie. Er sinnt mit mildem Lächeln.

LANFRANCO : ein schwarzer Inquisitor.

Dosso Dossi : feuriger Alter mit hellem Blick. Röthlicher Farbenton des Kopfes, wie bey der Carnation in seinen Werken gewöhnlich.

FRANCESCO TREVISANI mit grossen Augen : ein volles, reiches Gesicht, aber mit sorglicher Miene.

JACOPO BASSANO im Pelzrock, ein nachdenkender Greis mit runzelvoller Stirn; sein Sohn FRANCESCO BASSANO laufchend; ein anderer seiner Söhne, LEANDRO, ein recht männlicher Kopf; als Porträt trefflich gemalt.

FEDERIGO BAROCCIO, zartfönnig, in spätern Jahren dargestellt. Aber er hängt gegen das Licht; ist also nicht recht wohl zu sehn. Eben so

FRANC. ALBANO, mit dessen freundlichem, warmen Gemüth man sich wohl befreunden mag.

GIOV. BELLINI mit röthlichem, wulstigen Haar, in seinen besten Jahren gemalt, sieht nicht ganz heiter aus.

Zulezt verweilte ich noch bey TIZIANO, einem der ehrwürdigsten Gesichter dieser Sammlung. Ein lebenskräftiger Alter, mit langem Bart, ernst aufblickend mit etwas herabgezogenem Mundwinkel. Eine goldne Doppelkette ziert den vielgeehrten Venezianer. Die fleischige schöne Linke des Farbenzauberers hält passend eine Palette. Es ist Fülle von Geist und kräftiger Sinnlichkeit in diesem Kopfe.

CORREGGIO sucht man vergebens. Schon Vafari klagt, daß er das Bild des genialischen, sehr bescheidenen Mannes nirgends habe aufreiben können.

Diese Bemerkungen sind das Resultat meines Besuchs dieser in ihrer Art einzigen Porträtsammlung, wo ich mehrere Stunden hinter einander zubrachte. Für einmal, denk' ich, war meine Ernte reichlich genug. Wie gern wäre ich auch hier wiedergekommen! Doch schien der ab- und zugehende Custode über mein langes Verweilen schon halb unwillig; auch fiel dieser Besuch in die letzten Tage meines Aufenthalts in Florenz. Niemand, der ähnliche Beschäftigung versucht hat, wird sich wundern, daß ich bey aller angestregten Aufmerksamkeit unter mehr

als dreyhundert Porträts ¹⁷¹⁾ doch einige über-
 sah, die mir ihres Kunstverdienstes wegen, auch
 wohl in andrer Hinsicht, besonders interessant ge-
 wesen wären. Dahin gehört GIORGIONE und PRI-
 MATICCIO, von welchen ich jedoch den erstern
 schon anderwärts gesehn; dahin der treffliche Spa-
 nier DIEGO VELASQUEZ; der würdige, ernste ALES-
 SANDRO TIARINI; ferner, den Kupferstichen nach,
 GIO. BENEDETTO CASTIGLIONE wegen seines küh-
 nen, königlichen Blicks; und wegen seines schö-
 nen Jünglingskopfs voll Schwärmerey des Gefühls,
 FRANCESCO FURINI; als eigentlicher Porträtmaler
 RIGAUD; eben so die Pastellmaler VIVIEN, LIO-
 TARD; u. s. w. Indefs wird man in keiner an-
 dern Reisebeschreibung auch nur so viel aus eig-
 ner Anschauung Geschöpftes über die Malerbild-
 nisse finden. Ich habe mich meist mit Andeu-
 tung des Eindrucks vom Einzelnen begnügt.
 Aber wie viel Stoff zu allgemeinem Bemerkun-
 gen gäbe es hier nicht für den, der halbe Tage
 lang verweilen könnte: so wohl für den Men-
 schenbeobachter überhaupt, als für den Freund
 der Geschichte der Kunst und der Malerey ins-
 besondere; und welch unerschöpfliches Studium
 für den Porträtmaler selbst! Was würde ein LA-
 VATER, LICHTENBERG, GALL, wenn sie hier hätten
 verweilen können, in diesen Köpfen nicht alles
 gelesen und daraus gedeutet haben! Überhaupt

¹⁷¹⁾ Die ganze Anzahl beträgt über 330. — Ein, wie es
 scheint, vollständiges Namenverzeichniß Aller
 (nur das) findet man in dem oben erwähnten Buche:
La Gal. de Flor. p. 116 f.

gibt es für den Psychologen wohl nirgends eine im Ganzen so authentische groſſe Sammlung von Bildniſſen merkwürdiger Menſchen; inſondere nirgends eine ſo reiche von Darſtellungen von Menſchen, die Alle auf daſſelbe ihre beſte Kraft gerichtet, nur in der Modification dieſer Kraft, in der Richtung und Anwendung ihres Kunſttalents, ſo lehrreiche Verſchiedenheit gezeigt. Auch ſchon die Wahrnehmung der verſchiedenen Art, wie jeder dieſer Männer die Aufgabe faſſte, ſein Bildniſſ zu geben, und zwar (wenigſtens von jener Zeit an, wo der Cardinal Leopold von Medici ſeinen Wuſch hatte laut werden laſſen, die Bildniſſe der Maler von ihrer eignen Hand zu beſitzen) zur Aufbewahrung in einem Tempel des Verdienſtes und Nachruhms zu geben, muſs um ſo intereſſanter werden, je mehr ſie ins Einzelne gehn kann. Da findet man denn, daſs die frühern groſſen Maler für hinreichend hielten, nur ihren Kopf zu conterfeyn, höchſtens noch eine Hand hinzu zu fügen; beydes in möglichſt einfacher und natürlicher Haltung und Kleidung; und daſs erſt die ſpäter folgenden Künſtler durch beſondere Attitüden, Attribute und Handlungen ſich bemerklich zu machen ſuchten. Da erblickt man ſie denn mit dem Pinſel in der Hand, oder mit Palette und Pinſel, wohl ſelbſt vor der Staffeley; die Maler von kleinern Sachen wohl mit Bildchen in der Hand: der gute, geſchickte GOTTFRIED SCHALKEN malt ſich gar ſtehend vor einem flackernden Lichte, das er freylich am beſten zu malen verſtand. Einige, beſon-

ders Niederländer geben, damit man die berühmten Leute nicht verkenne, sich einen Brief oder ein Papier in die Hand, worauf ihre Adresse steht, u. f. w. Manche der Spätern brüsten sich auch wohl mit mehrfachen goldnen Ketten, mit Ehrenmedaillen und Ordenskreuzen; am Ende kommen gar steife Gallakleider und Allongeperrücken zum Vorschein. Einige dagegen treiben ihren Scherz und Muthwillen : z. B. der schmunzelnde PIETRO BELLOTTI hält eine am Weinglase befestigte Kette mit einem Zettel, worauf außer seinem Namen steht : *Hinc hilaritas*. Kurz, es herrscht die größte Mannigfaltigkeit in der meist sehr bestimmten, halb beabsichtigten, halb unwillkührlichen, immer aber vielfach anregenden und unterhaltenden Charakteristik.

Indem ich zurück ging, dachte ich : Gäbe es doch irgendwo auch eine kleine Rotonde, in welcher die classischen Schriftsteller der Neuern, wenn auch nicht *Confessions* (wer dürfte das erwarten!) aber doch kurze Autobiographien, eigenhändig geschrieben, niedergelegt hätten! — Schon eine möglichst vollständige Sammlung gedruckter Autobiographien ausgezeichneter Menschen wäre sehr interessant, und wenigstens ein würdigerer Gegenstand der Liebhaberey eines Fürsten oder reichen Mannes, als weiland die bekannten Bibelsammlungen gottseliger Regenten, oder gar die weiland beliebten Sammlungen von Leichenpredigten in Deutschland.

SAMMLUNG DER HANDZEICHNUNGEN.

Von der grossen Sammlung von Handzeichnungen auf der Florentinischen Gallerie heisst es in den Propyläen ¹⁷²⁾: „Was für ein Schicksal diese Sammlung, in diesen letzten Zeiten, betroffen haben mag, weiss man noch nicht bestimmt; aber es lässt sich mit nur zu grosser Wahrscheinlichkeit vermuthen, dass sie zerstreut worden ist. In solchem Fall hat die Geschichte der neuern Kunst, von der Zeit ihrer Wiederherstellung an, einen unerfetzlichen Schaden gelitten.“ Zum Glück ist diese Vermuthung nicht eingetroffen. Die unschätzbare Sammlung blieb unberührt. Sie wird im Saal der Niobe aufbewahrt. Dort liegen die Bände der Zeichnungen, meist Folianten, auf horizontalen Brettern in vier langen Tischschränken ohne Thüren, so jedoch, dass sie durch herabgehende messingene Ketten verschlossen sind; darüber Vorhänge von rothem Taft. — Da die Sammlung beym gewöhnlichen Herumführen nicht gezeigt wird, so findet sich auch in den Reisebeschreibungen so viel als gar nichts darüber; bey LALANDE ¹⁷³⁾ z. B. zwölf Zeilen; bey VOLKMANN ¹⁷⁴⁾ halb so viel. Wenn man wenigstens einen kleinen Theil dieses Schatz-

¹⁷²⁾ Im öfters angef. Aufsatz Masaccio S. 38.

¹⁷³⁾ T. II. p. 210.

¹⁷⁴⁾ I. B., S. 570. Einen allgemeinen Begriff gibt doch wenigstens die öfter angef. Schrift: *La Gal. de Flor.* p. 99—101. Die Anzahl der Bände wird hier zu 255 angegeben; bey Lalande zu 225. Beym Ab-

zes sehn will (man sagt sich selbst, daß zur vollständigen, genauen Durchsicht viele Monate gehören würden), so hat man sich an den Director der Florentinischen Gallerie besonders zu wenden. Herr Puccini hatte die Gefälligkeit, seinem schon oben erwähnten Gehülfen, Hrn. Angelo Bardgili, aufzutragen, daß er mir zeigen möge, was ich zu sehn verlange. Die Zahl der Bände der Zeichnungen gab mir der Leztere zu 314 an; die Zahl der Handzeichnungen aber, mit Inbegriff von architektonischen, zu 27,000 ¹⁷⁵). Einen vollständigen Katalog darüber gebe es bis jetzt nicht; nur eine Art von geschriebenem Re-

druck finde ich auch noch in RICHARDSON'S *Account* p. 63—66 eine flüchtige Notiz von einigen Zeichnungen der Sammlung. So wahr übrigens seyn mag, was er von nöthiger Vorsicht bey vorgeblichen Originalzeichnungen erinnert, so scheint doch seine Anwendung auf den bey weitem größern Theil der Florentiner Sammlung voreilig und unstatthaft; zumal da er selbst nur einen kleinen Theil derselben, wie sie wenigstens jetzt ist, sah.

- ¹⁷⁵) Derselbe sagte mir, die Sammlung der Kupferstiche möchte wohl an 50,000 Blätter betragen. Sie sey gegenwärtig bey dem Director. Ein Paar Worte von derselben in der Schrift: *La Gal. de Flor.* p. 101, 102. Ich habe sie nicht gesehn. Selten kann der Reisende an einem Orte, wo eine bedeutende Antiken- und Gemäldegallerie ist, zum Besehn der Kupferstichsammlung Zeit gewinnen. Ich verschmerzte diess um so eher, da ich sonst Musse gehabt habe, das mir Interessanteste in der Kupferstichsammlung der Kaiserl. Bibliothek zu Paris, in der Königl. Sammlung zu Dresden, in der Kaiserl. zu St. Petersburg u. s. w. zu sehn.

pertorium; welches ich nicht gesehn habe. Ich benutzte die mir gegebene Erlaubniß zwey Mal. Das erste Mal liefs ich mir den Band mit Zeichnungen RAFAEL's zeigen, welches der zwey und achtzigste ist, und der 102 Blätter enthält. Ausserdem findet sich nur noch eine kleine Anzahl unter seinem Namen, in andere Bände verstreut. Bey genauerer Prüfung aber fällt, wie ich bald sah, manches Blatt in jenem Bande, vor welchem steht: *Raffaello Sanzio Pittore d'Urbino*, hinweg; entweder als offenbar von anderer Hand herrührend, oder doch als sehr zweifelhaft. Ich beschäftigte mich am 9. Oct. fünfsthalb Stunden lang mit diesem Bande; ungestört, da Hr. Bardgili indess in einem mitgebrachten Buche las. So konnte ich mir ein einigermaßen kritisches Verzeichniß dieses Bandes anfertigen, das ich hier mittheile ¹⁷⁶⁾.

¹⁷⁶⁾ Erst nach meiner Rückkunft in Dorpat im J. 1810 fand ich in der während meiner Reise herausgekommenen neuen Zeitschrift: Prometheus. Herausg. von LEO v. SECKENDORF und JOS. LUD. STOLL, Wien, 1808, I. B. I—VI. Heft, einen Aufsatz von HEINRICH MEYER in Weimar: „Über Handzeichnungen. Als Einleitung zu einer kritischen Angabe der vorzüglichsten Stücke berühmter Künstler, in der Königl. Zeichnungs-Sammlung zu Florenz“, das. im ersten Hefte, S. 12—18, fortgesetzt im zweyten, S. 37—49; endlich im fünften und sechsten, S. 113—144. Von einer weitem Fortsetzung, die der Verf. hoffen liefs, habe ich nichts vernommen. Möge sie, da jene schätzbare Zeitschrift zu bald aufgehört hat, zur Belehrung der Freunde der Kunst bald anderwärts erscheinen! Von Band LXXXII. handelt der Verf. im

BAND RAFAELISCHER ZEICHNUNGEN.

1. Ein heil. Antonius von Padua, den Fuß auf eine Kugel setzend, von Engeln gekrönt; braun getuscht. Er hat mehr von CORREGGIO, als von Rafael; daher auch schon jemand *A. A. da Correggio* darunter geschrieben hat.

2. Eine Federzeichnung: Studium zu einer Madonna.

3. Eine Madonna mit dem Kinde; unvollendete Federzeichnung. Auf demselben Blatt ein jugendlicher, niedersehender Kopf. Es ist der eben Begreifende aus der Gruppe des Archimedes in der Schule von Athen; mit der Feder. — Ein kleiner Engel in Rothstein,

zweyten Hefte, S. 39—45, und fügt S. 45, 46 einige treffliche Bemerkungen über Rafael's Zeichnungen überhaupt hinzu. Es kann mir nicht einfallen, was ich zunächst nur für mich angemerkt habe, den Bemerkungen eines vielgeübten Kenners, wie H. Meyer, der selbst Künstler ist, gegenüber stellen zu wollen. Doch gebe ich auch hier, was ich habe: zumal, da Meyer sich auf Angabe von 34 Nummern, die seinem Urtheile nach die vorzüglichsten und vorzüglichsten sind, beschränkt; ich hingegen es auf ein vollständiges Verzeichniß aller Nummern eines Schatzes anlegte, von welchen Meyer selbst etwa nur zwanzig, von ihm nicht genannte Stücke als solche ansieht, die nicht für wahre Originale erkannt werden können. Ich gebe übrigens, aus nahe liegenden Gründen, diesen meinen Aufsatz ganz unverändert, ohne alle Benutzung des Meyerschen, mit welchem Andere ihn vergleichen, und ihn darnach sich berichtigen mögen. Nummern, die mir besonders interessant waren, bezeichnete ich mit einem einfachen NB., die mir interessantesten aber mit einem doppelten.

unter derselben Nummer. — Jener Kopf des Begreifenden noch einmal, mit der Feder; und noch ein weiblicher ruhiger Kopf, auch mit der Feder. Beyde Köpfe des Begreifenden haben eine etwas verschiedene Miene; der Eine sinnender, der Andere lächelnder.

4. Rothsteinzeichnung : kniende Figur ohne Kopf; trefflich drappirt.

5. Mutter mit dem Kinde, welches die Hände emporhält. Getuscht, und mit der Feder. Geistreich. Aber ob gerade von Rafael? (?)

6. Eine Partie aus Michelangelo's Sturz Phaëtons; ganz leicht getuscht. Woher weiß man aber, daß es von Rafael? (?)

7. Ein gebundener Kniender; ausgeführte Rothsteinzeichnung.

8. Drey Männer auf Pferden; Federzeichnung.

9. Drey Männer, stehend : sehr einfach, aber herrlich gruppirt. Federzeichnung, mehr ausgeführt als die vorige. NB.

10. Eine Kniende. Wenige Bleystiftszüge; erster Entwurf auf blafsblau gefärbtem Papier. Nicht ohne Grazie, und mit zartem Ausdruck von sanftem Andachtsgefühl.

11. Gott im feurigen Busch; Moses, die Hände vor die Augen haltend; Federzeichnung. NB.

12. Eine weibliche halbe Figur, bekleidet, etwas niedersehend. Nicht gerade schön, aber so natürlich! NB.

13. Ein Apostel predigend; ein anderer auch declamirend. Aus einem der Cartons von

Hamptoncourt (dem Tode Ananias'); mit Bister und der Feder.

14. Flüchtiger Federentwurf : zwey Kinder u. f. w.

15. Gruppen aus einer Lapithen- und Centaurenschlacht. Federzeichnung. Wie geistreich und kräftig!

16. Eine sitzende Leda; der Kopf des Schwans auf ihrem Schoofs. Unter dem Schwane zwey Amorinen, schlafend der eine; der andere auf diesen die Arme legend, deren linker das Haupt stützt, niedersehend. Im Hintergrund Bäume. Das Ganze mit Delicateffe erfunden; Federzeichnung. NB. In Correggio's Manier gemalt, gäbe es ein herrliches Bild.

17. Der heil. Georg, in der Ferne die Heilige. Ähnlich dem kleinen Gemälde Rafaels im *Musée Napoléon*, doch mit einiger Verschiedenheit.

18. Madonna mit den beyden Kindern. Johannes bringt ein Lämmchen : ein kleiner, völliger Junge, so kindlich. Und der Christusknabe auf der Mutter Schoofs steckt die Handchen in des Lammes Mund, und die Mutter schaut mütterlich sanft, fast wehmüthig, sich neigend darein. — Mit der Feder flüchtig gezeichnet. Wieviel Seele darin! Es gäb' ein Bild! NB.

19. Federzeichnung, mit sehr dreister Handschraffirt. Alexander und Roxane? Liebesgötter fehlen nicht u. f. w.

20. Ein Geistlicher; stehende Figur; getuscht und mit der Feder. Es hat jemand darunter geschrieben : *del quadro grande dei Pitti*.

21. Madonna, das Kind auf dem Schoofse, welches sich niederbeugt nach dem Johannes hin, der abgewandt, in sich versunken, mit einem Beine kniet. Landschaft in der Ferne. Federzeichnung; nicht ausgeführt, aber auch voll Seele. NB.

22. 23. Ein Paar Figuren, mit schwarzer Kreide auf gelblichem Papier, weifs gehöht. (?) Unter 22 steht mit Bleystift von unbekannter Hand : *nella Strage in Stampe di M. A.*

24. Ein schreitender Knabe, etwas tragend. Flüchtige Federz. mit Strichen und Puncten.

25. Eine männliche Figur, liegend, so dafs die Beine tiefer; die Rechte herabhängend. Wahrscheinlich Studium zu einer Grablegung Christi. Edle Gestalt. Rothsteinz., mit Bestimmtheit ausgeführt. NB. Hier ist ein anderer Charakter als in der Zeichnung nach Masaccio in Tom. CXCI. Nr. 27, die Rafael'n beygelegt wird.

26. 27. Eine Rothstein- und eine Federzeichnung : Entwurf zu verschiedenen Figuren in historischen Gemälden. In Nr. 26. schöne Drapperie, bestimmt ausgeführt. Zu einem Zeichenbuche könnten manche dieser Rafaelischen Studien trefflich nützen. Nr. 27 aus dem Bilde, wo Moses den Israeliten die Gesetztafeln zeigt.

28. Eine weibliche halbe Figur mit einem Schleier; sie legt die Linke auf die Brust : in schwarzer Kreide. Sie scheint mir die Madonna aus Rafaels *Cinque Santi*, dem eben nicht grossen Ölgemälde von San Paolo aus Parma, das jetzt im *Musée Napoléon* ist.

29. Aus einer historischen Composition, Federz. Drey Männer stehn im Hintergrund redend; eine verschleierte Figur kehrt den Rücken; eine weibliche trägt Holzbündel auf dem Kopfe. Drey Anbetende in der Ferne. Geistvoll. NB.

30. Eine ziemlich große Federz. Vier Figuren auf heransprengenden Rossen, und ein Laufender mit einem Schilde. Aus Constantins Schlacht, so viel ich mich erinnere, ist's nicht. NB.

31. Eine weibliche Figur, die Hände haltend wie die Mediceische Venus; niedersehend, mit langem Haar; der linke Fuß etwas tiefer. Sie scheint auf Wolken zu stehn. — Daneben links, unabhängig von jener, eine stehende bekleidete Figur; vielleicht ein Engel oder ein Johannes? NB.

32. Ein Mann bey einer Schmiede; ein Weib mit einem Kind auf dem Arm herantretend; Federz. Aber es schrieb schon jemand darunter: *Perino del Vaga; f. Crozat.*

33. Edle einfache Architektur mit Bogen gewölben. Auf beyden Seiten überhaupt acht sitzende Männer, theils in Gespräch, theils jeder für sich. Von zweyen (rechts dem Betrachter dieses Blatts) argumentirt der eine mit erhobenem Finger. Die Scene scheint eine Kirche. Gestulcht auf bläulichem Papier. Die Figuren bedeutend, doch eben nicht ausgeführt. NB.

34. Ungemein geistvolle, flüchtigste Feder-skizze mit vielen Figuren. Ein Todter auf einer Bahre; ein Mann mit einem Buche dahinter stehend. Eine Figur auf einem Postament. Andere

Figuren theils um das Postament sitzend, theils auf der Erde liegend, theils stehend, in heftiger Bewegung. NB.

35. Christus reicht einem Kranken die Hand. Anbetende. Ziemlich ausgeführte Federz.

36. Ziemlich ausgeführter Entwurf zur Grablegung Christi (dem Gemälde, das im Pallast Borghese war). Federzeichnung von sieben Figuren. Ohne Landschaft. Mit Quadraten durchzogen. NB.

37. Zeichnung mit schwarzer Kreide. Mehrere Figuren zu Pferde, einander begegnend; alles nur angedeutet.

38. Zwey weibliche Figuren; eine Federz.; rund. (?)

39. Ein Kopf mit Kapuze, in schwarzer Kreide. (?) Gewiss nicht von Rafael, meine ich.

40. Federzeichnung von GIUL. ROMANO.

41. Kleine Zeichnung auf perlgrauem, gefärbten Papier, weifs gehöht. Die Madonna sitzt an der Erde mit auf dem Schoosse gefalteten Händen; das Kind, sanft und ruhig, links neben ihr an der Erde, ein Buch über den Knien, niedersehend. Welch ein Geist lieber Reinheit und Stille in dieser Composition! Wäre ich ein Maler, das führte ich in einem Bilde aus, und wäre es mir gelungen, so sagte ich: die ganze Composition gehört Ihm, die Ausführung mir, die Freude daran uns. NB.

42. Joseph sitzend auf einem Quaderstein; das Jesukind (von ganz anderer, allerdings weniger edeln Gesichtsbildung als in Nr. 41, doch von ganz kindlicher, und von lebhaftem Wesen) in ei-

ner Leinwand liegend auf der Erde, beyde Arme und das linke Füßchen emporstreckend zur Mutter, frohlockend, dafs sie da ist. Joseph hält mit beyden Händen die Windeln, worauf das Kind liegt. Aber die Mutter kniet selbst ihm gegenüber, die Rechte auf der Brust, die Linke legend auf den Nacken des kleinen Johannes, der auf das Jesukind schaut, auch das Knie gebeugt hat, und die Hände faltet. Joseph schaut ernst, wie er pflegt, über das Kind herüber; das Kind nur auf die Mutter; die Mutter aber auf den Sohn mit eifriger, feuriger Andacht und grosser Demuth, der Johannes demüthig befangen nur auf den Christusknaben. Alle drey sind mit dem göttlichen Kinde beschäftigt, das Kind nur mit der Mutter.* Rothsteinzeichnung auf gelblichem Papier, weifs gehöht; sehr ausgeführt, und fest. NB. NB. Das gäb' ein Bild!

43. Zeichnung mit schwarzer Kreide. Ein weiblicher Kopf, niedersehend. *Non pare di R.*, hat jemand darunter geschrieben. Und ich glaub's auch nicht. Da ist nichts von seinem Geiste.

44. Eine Sibylle, sitzende Figur. Ihre Hände halten eine Rolle mit exotischen Charakteren. Grossheit in dieser Figur; etwas von Michelangelo's Art darin: doch halte ich sie für Rafael's Gedanken. Mit der Feder, mit Tusch und mit Rothstein. NB.

45. Eine hohe weibliche Gestalt, edel kniend, in langem Gewand und Schleier, das Gewand über dem rechten Arme haltend, das in langen, grossen, schönen Falten von ihr herabfliesst. Im

Hintergrunde Madonna mit dem Kinde im Schoosse, welches die glückliche Mutter umhalsset. Auf grauem gefärbten Papier mit Bleystift und weifs gehöht. NB.

46. Röthelzeichnung : ein schreitender Knabe mit einer Schale und Giefskanne, flüchtig angedeutet.

47. Eine weibliche Figur mit einem Kinde, und ein Mann, den Vorhang eines Baldachins wegziehend.

48. Der untere Theil einer sitzenden Figur; mit Crayon auf grauem Papier, weifs gehöht. Man hat darunter geschrieben : *dalle Sibille della Pace in Roma.*

49. Die Madonna, und Joseph dahinter. Sie hebt einen Schleier vom Kinde. Durchsicht nach dem Ochsen der Krippe. Auf gefärbtem grauen Papier, weifs gehöht. Die Umriffe leider durchfleppt.

50. Partie aus einer Schlacht. Geistvolle Federz.; darin braun lavirt; auch etwas Rothstein zu Hülfe genommen.

51. Federz. : Grablegung Christi, anders als die Borghefische. Seelenvolle Striche.

52. Ein leeres Grab. Eilf Figuren schauen klagend und trauernd herab, ein Paar Kinder naiv neugierig. Federz., schraffirt.

53. Die Madonna mit dem Kinde auf dem Schoosse. Sehr flüchtige Federz. Sie sitzt mit Grazie, sinnig.

54. Fluchtige, kräftige Federz. : Pferde und ein Führer eines Pferdes, letzteres nackt, ohne Kopf.

55 — 65. Schraffirte Federzeichnungen zu Rafael's Aposteln. (?) Wohl nicht von ihm selbst. Man hat darunter geschrieben : *per la stampa*.

66. Dagegen ganz entschieden von ihm die Wasserträgerin und eine andere halbe Figur zu dem *Incendio del Borgo*, in Rothstein. Äußerst geistvoll, kühn und kräftig behandelt. Die ganze Figur ist's schon mit der bekannten Wendung : die Gesichtszüge sind natürlich weniger ausgeführt als im Gemälde; doch der Affect ist ganz darin. NB. NB.

67. Engelkinder zur *Disputa* im Vatikan, voll Leben und Tiefe. Mit großer Bestimmtheit, und doch weich und trefflich, ausgeführt in Rothstein. NB.

68. Eine große, geistvolle Composition, bloß mit Federzügen. Man hat darunter geschrieben : *a Padova Bassorelievo in bronzo da Donatello nella Chiesa del Santo*.

69. Eine Federzeichnung (*nella Sala di Costantino*). Halb verloschen. (?)

70. Engel auf grauem Papier mit Tusch, weiß gehöht. Man hat schon darunter geschrieben : *pare una impostura*. Und das ist's gewiß.

71. Weibl. Figur mit zur Rechten gewandtem Gesicht; ein Engel hält eine Tafel. (?) Die Drapperie in großem Stil; Reinheit im Hinblick des Profils der weiblichen Figur. Doch mehr *pentimenti* im Ganzen, als bey Rafael gewöhnlich sich finden; daher ich zweifelhaft bin, ob diese Federzeichnung, worein mit Tusch und mit Bleystift gearbeitet ist, von ihm selbst herrührt.

72. Von ihr gilt was von Nr. 70.

73. Zwey Engel; auch ein sitzender, halbe Figur u. s. w. Rothsteinz., sehr geistreich behandelt, aber auch mit viel bestimmterem Umriss als in der Rothsteinzeichnung nach Mafaccio, die Rafael'n beygelegt wird. (s. weiterhin). NB.

74. Aus der Pest bey den Philistern. Gruppe der todten Mutter mit dem Kinde, das von ihrer Brust nicht loslassen will, welches aber ein Mann, der sich die Nase zuhält, von ihr zu entfernen herankommt. Noch drey Figuren. Braun. getuscht und mit der Feder. Voll Geist und Ausdruck. Beym todten liegenden Kinde unten scheinen mir die Umrisse etwas ängstlich; sollten diese vielleicht von einer fremden Hand später hinzu gefügt seyn? NB.

75. Flüchtige Federkizze, braun getuscht, halb verloschen: ein Heiliger nebst mehrern Figuren.

76. Weiblicher Kopf im Profil mit Haarflechten, recht natürlich; sehr fleißig, rund und sicher in Rothstein ausgeführt.

77. Studium zur Madonna in dem für Franz I. bestimmten Gemälde, das im *Musée Napoléon* ist, Rothsteinzeichnung. Es ist nur die Mutter und der Knabe; die Mutter ausgeführter, als dieser; doch ist ihr Arm, anders als im Bilde, noch unbekleidet. Dafür aber ist oben auf dem Papier noch der mittlere Theil derselben Figur, mit Ärmeln bekleidet, sorgfältig ausgeführt. Der Knabe hat schon, obgleich nur im ersten Entwurf (denn nur sein Kopf ist ausgeführter) ganz die

Wendung wie in dem von Edelinck, auch von Frey (ich besitze beyde Blätter) gestochenen Bilde, und fast schon denselben Ausdruck. Das Gesicht der Mutter dagegen ist im Gemälde schöner und zarter geworden. Viel Wärme und Natürlichkeit hat es hier schon. Überhaupt, wie meisterhaft ist alles schon in dieser halb vollendeten Zeichnung! Jeder Strich galt ¹⁷⁷). NB. NB.

78. Studium zu einem paar Figuren im *Spasmo di Sicilia*, (wie schon jemand darunter geschrieben hat) wovon der Kupferstich von Dom. Cunego bekannt genug ist. Rothsteinzeichnung; mit sicherer Hand; zum Theil schraffirt. NB.

79. Studium zum ganzen Wandgemälde im Vatikan, Petrus im Gefängnis und durch den Engel befreiet; Zeichnung mit der Feder, mit Bister und weiß gehöht. Der herausführende Engel nur leicht angedeutet. NB.

80. Drey Weiber, darunter Magdalena, an der Erde klagend um die hingefunkene Maria; auch Johannes tritt weinend heran. Mit der Feder und mit Bister. NB.

81. Männlicher Kopf in Lebensgröße, Roth-

¹⁷⁷) In der *Notice des Dessins originaux* etc. exposés au Musée Napoléon, dans la Gal. d'Apollon, II. Partie. (à Paris, an XII) p. 62 finde ich auch erwähnt: „Etude de femme à la sanguine faite par Raphael, d'après sa maîtresse, pour la Vierge du tableau de la Ste. Famille, qu'il a peinte pour François Ier.“ f. den Umriss in LONDON's *Oeuvre de Raphael*. Vol. IV. Nr. 217.

steinzeichnung, weifs gehöht; bestimmt ausgeführt, mit Schraffirung; meisterhaft. NB.

82. Derselbe Gegenstand, wie Nr. 81, aber etwas verändert; mit schwarzer Kreide, Bister und weifs gehöht. (?) In Nr. 81 ist alles ungleich bestimmter und besser. Nr. 82 scheint mir nicht von Rafael selbst.

83. Paulus predigend zu Athen, mit der Feder und Bister; etwas abgerieben. NB. *Forse fatto per la stampa*, schrieb jemand darunter.

84. Desgleichen, Christus dem Petrus die Schlüssel gebend. NB.

85. Ein Schwadron Reiter mit Schildern und Mützen; mit feltner Leichtigkeit behandelt. Voran trägt einer eine Fahne mit dem Mediceischen Wapen. Zeichnung mit Bister, schwarzer Kreide und weifs gehöht. Geistreich. Man hat darunter geschrieben: *Si trove alle stampe di Franco*.

86. Moses, Wasser aus dem Felsen schlagend. Er tritt mit einem Sprung eilend heran. In den hinzugefügten sechs Figuren von Israeliten Verwunderung, Staunen, Andacht, Dank, in wenigen Zügen wunderbar ausgedruckt. Zeichnung auf braunem Papier mit Tusch und der Feder, weifs gehöht. NB.

87. Aus der *Strage degli Innocenti*, braun auf blauem Papier, weifs gehöht, kräftig und geistreich. NB.

88. Eben so; doch eine andere Partie derselben Composition.

89. Eine Feuersbrunst mit vielen Figuren; braun getuscht, weifs gehöht; hat sehr gelitten.

Dubbio, ma bello, schrieb schon jemand darunter. Auch ich zweifle, ob es von Rafael ist, dessen Bestimmtheit ich vermisse.

90. Eine interessante Zeichnung von GIUL. ROMANO, der diesen Gegenstand in *Villa Madama* malte. Ein Bildhauer arbeitet an einem grossen Stier (Dädalus für Pasiphae). Eine Menge Amorinen sind beschäftigt zu sägen, den Schleifstein zu drehen u. s. w. Auf grauem Grunde, braun mit der Feder und dem Pinsel, weiss gehöht.

91. Das goldne Kalb, in ähnlicher Manier gezeichnet. Diese Zeichnung aber, die übrigens gelitten hat, kann von Rafael seyn.

92. Merkwürdige Zeichnung zu einem der grossen Gemälde in der Sakristey des Doms zu Siena, die Pinturicchio dort ausgeführt hat; also eine von Rafael's frühesten Arbeiten. Braun mit Feder und Pinsel, weiss aufgehöht; leider an manchen Stellen etwas abgerieben; in Quadrate getheilt. Die Geschichte, welche hier vorgestellt wird, ist oben auf der Zeichnung angemerkt; freylich sind nicht mehr alle Worte leserlich; jedoch die meisten. Ein Prälat, der um die Zeit der Kirchenversammlung zu Basel auf der Reise dahin einem Sturme glücklich entging, der ihn in der Nähe des Hafens von Genua überreilt hatte, zieht zu Pferde einher, begleitet von Cardinälen, die auch zu Pferde sind. Viele Figuren, von denen ganz gilt, was schon in den Propyläen¹⁷⁸⁾, wo einige Worte über diese Zeichnung vorkommen, erinnert ist,

¹⁷⁸⁾ I. B. I. St., S. 104.

93. Petrus (beym Fischzug) und Andreas werden zum Apostelamt berufen. Zeichnung auf blauem Papier, braun, weiß gehöht. Jemand hat darauf geschrieben : *fatto per la stampa*. NB.

94. Studium zum Johannes in der Wüste, dem oben beschriebenen Gemälde der Gallerie; auf steinfarbenem Papier mit Rothstein, weiß gehöht : sehr ausgeführt, aber der Kopf jetzt halb verwischt; übrigens alles sehr bestimmt. Mit dem Mediceischen Stempel. NB.

95. Mutter mit dem Kinde, das gewaschen werden soll; eine andere Figur gießt Wasser ins Becken. Im Hintergrund eine Figur auf einem Bett, und noch eine. Braun, grau gehöht. Mit dem Stempel der Mediceer. (?)

96. Eine Flussgottheit; braun; eben so gestempelt. (?)

97. Ein Apostel, in schwarzer Kreide. *Falso* hat schon jemand darunter geschrieben; offenbar mit Recht.

98. Das Opfer Kains und Abels, und die Ermordung des letztern, welcher schlief. Braun, mit Feder und Pinsel, weiß gehöht. Man schrieb darunter : *fatto per la stampa*.

99. Federz. : ein Ross im Sprunge, mit einem Reiter.

100. Ein bekränzter Dichter, aus dem Gemälde des Parnass; ziemlich ausgeführt. Doch schrieb schon jemand mit Recht *falso* darunter, obwohl sie den Mediceischen Stempel trägt.

101. Studium mit Rothstein zum Bilde des

Propheten Jesaias, nebst einem dabey stehenden Knaben, in S. Agostino zu Rom. NB.

102. Stehende weibliche Figur; Federz. (?)

Man sieht schon, wie manche Nummer von den unbezweifelt echten abgeht, entweder als entschieden nicht von Rafael herrührend, oder doch als Andern und mir zweifelhaft. Wo ich das Zeichen (?) gemacht habe, haben Andere ihre Zweifel noch nicht geäußert.

Noch liefs ich mir zeigen die in den Propyläen ¹⁷⁹⁾ erwähnte Rothsteinzeichnung nach Masaccio, im CXCI. Bande, Nr. 27. H. MEYER sagt daselbst: „Von Rafael's Studienzeichnungen nach den Gemälden des Masaccio in der Kapelle *Brancacci al Carmine* zu Florenz ist aller Wahrscheinlichkeit nach uns noch eine übrig geblieben. Sie ist in des Meisters gewohnter Manier behandelt, und daran zu erkennen.“ Ich wage meinen Zweifel zu äussern, das sie wohl nicht von Rafael herrühre. Ich finde die Behandlung, die nicht mit seinen wenigen Meisterstrichen ist, nicht frey genug; vermisste seine Sicherheit und Bestimmtheit, obwohl ich Geist und Wärme darin sehe. Die Contoure scheinen mir nicht genau und scharf genug; überhaupt finde ich die ganze Zeichnung anders, als die entschieden von Rafael herrührenden Rothsteinzeichnungen. Man vergleiche zumal den Entwurf zur Wasserträgerin im *Incendio del Borgo*.

Bey meinem zweyten Besuche revidirte ich das eben mitgetheilte Verzeichniss, und sah dann

¹⁷⁹⁾ I, B, I, St, S. 109.

einen Band durch, von welchem ich wufste, daß außer schätzbaren Zeichnungen anderer Meister auch verschiedene von Rafael darin gefunden werden.

EIN BAND VON HANDZEICHNUNGEN VERSCHIEDENER
MEISTER.

Es ist Tom. CCXXXII nach den rothen Nummern. An diese, sagte Hr. B., müsse man sich halten, um leichter zu finden.

Dieser Band führt den Titel: *Trattenimenti pittorici*. Er ist ein Theil einer in Spanien gemachten Sammlung, und zwar Tom. I. derselben; im J. 1746 von einem Liebhaber geordnet. Es sind in diesem Bande Zeichnungen der größten Meister: 1 von DONATELLO, wohl 10 die man RAFAEL'N beylegt, 2 von MICHELANGELO, 1 von BELLINI, 3 von CORREGGIO, 5 von ANN. CARRACCI, 3 von DOMENICHINO, 1 von ALB. DÜRER, 1 von FRANC. FRANCA, 1 von MASACCIO, 1 von MANTEGNA, 4 von PIETRO PERUGINO, 1 von A. DEL SARTO, 5 von PARMIGIANINO, 2 von TIZIANO, 3 von LION. DA VINCI, u. f. w. Ich beschränke mich bey diesem Bande auf Angabe der Blätter, die mich unter den übrigen besonders interessirten ¹⁸⁰⁾.

Nr. 4. von MASACCIO, eine kleine Zeichnung in Bister, etwas blafs: die Einweihung der Kirche *del Carmine* ¹⁸¹⁾. So viel ich weiß, ist

¹⁸⁰⁾ H. MEYER in dem Not. 176 genauer bezeichneten Aufsatze ist nicht bis zu diesem Bande gekommen.

¹⁸¹⁾ VASARI (a. a. O. Vol. I. P. I. et II. p. 298) erwähnt

die Malerey nicht mehr vorhanden. Dafs die Kirche im J. 1771 ausbrannte, ist oben ¹⁸²⁾ erwähnt. Es ist ein Dutzend wohl gruppirter Figuren in langen Mänteln, alle nach Einer Seite gekehrt: Alle Porträts anderer Künstler und Zeitgenossen Masaccio's. NB.

Nro. 7. von PIETRO PERUGINO, eine Grablegung, braun mit Feder und Pinsel. Die Umrisse bestimmt. NB.

Nro. 11. von LIONARDO DA VINCI: ein weibliches Porträt, Brustbild: *Beatrice Estense, figlia d'Eleonora, Moglie del Moro*. Lebensgröfse, mit Braun auf grauem Papier, nur schwach angelegt. Ein zarter, weiblicher Kopf von edler Form. Ich meinte Lionardo zu erkennen. Es müßte ein herrliches Bild geben, dieß Gesicht von reiner Schönheit. Der Haarputz erinnert an seine *Ferronière*. Aber die Züge sind heiterer, das Italienische Gesicht schöner; auch ist sie jünger. NB. NB.

Nro. 15. Porträt eines Sforza, mit schwarzer Kreide, auch von LIONARDO, etwas verwischt. Hier finde ich ihn nicht bestimmt wieder; doch kann's von ihm seyn.

Nro. 17. von ANDREA MANTEGNA. Der Sammler hat darauf geschrieben: *Questa è la prima maniera d'A. Mantegna — e Raffaello negli Arazzi imitò questo motivo del Mantegna*. Christus mit der

dieser Malerey, als über der Eingangsthür des Klosters *del Carmine* befindlich.

¹⁸²⁾ S. 284.

Glorie, aus dem Grabe steigend, das eine Bein schon herüber setzend, in der Hand einen Stab; mit der Feder etwas hart, aber sehr bestimmt. Man erkennt Mantegna's Charakter ganz in der Zeichnung. NB.

Nro. 19. FRANC. FRANCIA : Johannes mit dem Kreuz, und eine Heilige. Braun getuschelt, weiß gehöht; halb verwischt. Doch scheint es der Charakter dieses Meisters.

Nro. 20. Ein niedersehender weiblicher Kopf: vom jungen RAFAEL (*di Raffaello Giovinetto*). In schwarzer Kreide, weiß gehöht; die Umriffe leider durchstöppt. Einer seiner gemüthlichen Mädchenköpfe. NB.

Nro. 22. Zwey Stücke : das eine Federzeichnung mit bräunlichem Tusch : ein stehender, bekleideter Jüngling; das andere ein geigender Engel, braun auf grauem Papier, weiß gehöht. Der erste ist sanft und schön, der andere verwischt. Von jenem sagt der Sammler : *Questo disegno è de' primi rudimenti di RAFFAELLO sotto Pietro Perugino.* Das mag seyn. Der Jüngling mit niedergeschlagenen Augen steht mit Grazie da, die Linke aus dem Spanischen Mantel an die Hüfte stemmend. NB.

Nro. 23. Figur eines schreitenden Alten; braun getuschelt, schwarze Kreide und weiß gehöht. Etwas verwischt. Etwa Belisar? *di RAFFAELLO Giovinetto* hat man darauf geschrieben.

Nro. 25. von PIETRO PERUGINO; zum Bilde eines Crucifix in der Augustinerkirche zu Siena, daselbst in der Kapelle Chigi. Zwey heilige Frau-

en, die eine kniend. Mit Tusch auf grauem Papier, weifs gehöht. Man erkennt Perugino wohl. NB.

Nr. 27. von demselben : fünf Figuren aus einer Anbetung der Magi, die er, wie Vasari erzählt, für den Prior des Jesuiterklosters vor *porta Pinti* bey Florenz malte. Braun getuscht, weifs gehöht. Das Gemälde ist nicht mehr vorhanden. NB. Auch hier erkennt man Perugino wohl.

Nro. 28. von GIOV. BELLINI : Madonna mit dem Kinde, das auf ihrem Schoosse steht. Vier Heilige umgeben sie. Mit Rothstein. NB. Die Zeichnung trägt Bellini's Charakter.

Nr. 29. Zwey Engelgestalten, braun, weifs gehöht, etwas verwischt; soll von RAFAEL seyn, zur Zeit da er Pietro's Schüler war; oder vielleicht von PIETRO PERUGINO selbst.

Nro. 30. Ein kniender Heiliger mit langem Bart, vom Florentiner LORENZO DI CREDI ¹⁸³⁾; auf grauem Papier, braun, weifs gehöht. Man erkennt den Schüler Leonardo's da Vinci.

Nro. 31. Porträtkopf eines ältlichen Oberhofmeisters Königs Franz I., von LIONARDO DA VINCI, mit schwarzer Kreide. Ungemein charakteristisch, mit sehr hervorstehender Unterlippe. Meisterhaft behandelt. NB. NB.

Nro. 32. Porträt des Michelangelo Buonarrotti, von DANIELE RICCIARELLI von Volterra, in schwarzer Kreide. Lebensgröfse des Kopfes; leider die Umriffe durchsteppt. Ganz der gewaltige Geist. NB. NB.

¹⁸³⁾ s. von ihm LANZI, I. p. 111.

Nro. 34. Von ANDREA DEL SARTO, stehende bekleidete männliche Figur, in Rothstein, halb verwischt.

Nro. 35. Von MICHELANGELO BUONARROTI, braun auf bläulichem Papier, weiß gehöht : Gruppe einer sitzenden männlichen Figur, mit einem Mantel, auf deren Schoofs ein nackter Knabe steigt; zur Decke der Siftinischen Kapelle. NB. NB.

Nro. 37. Von ALBR. DÜRER eine Federzeichnung : die Hinrichtung einer Heiligen; zwey Figuren. Der Henker holt aus, ihr den Kopf abzuhaueu. Mit sehr ficherer Hand gezeichnet, zumal der mit dem Schwerte. NB.

Nr. 38. Von MICHELANGELO : ein Teufel zum jüngsten Gericht in der Siftinischen Kapelle; mit der Feder. In diesem Mißgeschöpf ganz feine Meisterhand. NB. NB.

Nro. 39. Zwey sitzende Figuren; Federz. von BACCIO BANDINELLI. NB.

Nro. 42. Von PIETRO PERUGINO, zwey Engelgestalten, bräunlich auf grauem Grunde, weiß gehöht. Ganz im Charakter dieses Meisters. NB. — Unter No. 42. findet sich noch eine andere Zeichnung : Madonna mit dem Kinde, mit der Feder sorgfältig ausgeführt von FRA BARTOLOMMEO, woran besonders das Kind, die Hand an die verhüllte volle Brust der Mutter legend, hübsch ist. NB.

Nro. 44. Von TINTORETTO : Centauren etc., Federz., sehr geistvoll.

Nro. 47. BACCIO BANDINELLI f. Heilige Familie, Federz. NB.

Nro. 51. Grablegung mit vielen Figuren, braun, von GIOV. FRANC. PENNI, genannt *il Fattore di Raffaello*. NB.

Nro. 53. Ein Satanskopf, von DANIELE VON Volterra; in schwarzer Kreide. *Viene da Mich. Ang. B.* hat man darauf geschrieben.

Verschiedenes von GIUL. ROMANO, z. B. Nro. 56, Knaben etc., im Umrißs.

Nro. 58. Anatomische Studien von RAFAEL, mit der Feder.

Nro. 59. Ein aufblickender Heiliger, mit der Feder angedeutet; blafs, aber *sapienti sat*. Auf diesem Blatte steht geschrieben: *Uno dei motivi che RAFFAELLO diede a suoi scolari per dipingere i dodeci Apostoli sopra i Pilastri della Chiesa di S. Bernardo de' Cisterciensi Fiorentini alle tre Fontane fuori di Roma.*

Nr. 60. Von RAFAEL: zum Parnafs: eine heranschwebende weibliche Figur, eine Maske in der Hand tragend. Federzeichnung, die sonst im Besitz von Nic. Pouffin war. Ganz so findet sich diese Figur im Parnafs wohl nicht; aber sie schwebt gar herrlich heran. NB. NB.

Nro. 67. Die Apostel sitzend; aus Rafael's Schule; braun. NB.

Nr. 68. Fragment einer Figur, braun, von RAFAEL.

Nro. 78. Von CORREGGIO, kleine Zeichnung in Rothstein: Coriolanus mit sechs Figuren. Man glaubt den Meister zu erkennen. NB.

Nr. 79. Porträt des Giul. Romano von

CORREGGIO, mit schwarzer Kreide und etwas Tusch: sprechend. NB. NB.

Nro. 89. Ein Porträt von **PARMIGIANINO** mit Rothstein und Pastell, und mehrere Sachen von ihm, unter andern Nummern.

Nro. 99. Ein schlafender nackter Amor: vier Mädchen betrachten ihn, naïv. Schwarze Kreide und Rothstein, von **FED. ZUCCHERO**. NB.

Nro. 102. **FED. BAROCCIO**: eine Madonna mit dem Kinde, in schwarzer Kreide. NB.

Auf Nro. 103 eine kleine Rothsteinz. von **CORREGGIO**: Madonna mit dem Kinde und Johannes.

Nro. 107. Von **ANNIB. CARRACCI**, mit Feder und Tusch: ein paar Todte werden begraben. — Seine Zeichnungen sind mit Wenigem sehr geistreich, wie Handzeichnungen seyn sollen, durch welche der Künstler seine ersten Gedanken ausdrückt, und die daher seinen Geist zuweilen reiner und lebendiger aussprechen, als mühsam ausgeführte Werke. — So auch Nro. 110: eine Madonna mit dem Kinde, in schwarzer Kreide und Bister auf blauem Papier.

Nro. 115. Kinder von **ALBANO** mit Rothstein auf gelblichem Grunde.

Nro. 116. Gott der Vater und die Madonna, von demselben.

Nro. 124, 125, 127, 131. Von **DOMENICHINO**; aber verhältnißmälsig nicht bedeutend, und keine hinreichende Idee von ihm gebend.

Nro. 130. Zwey von **Nic. Poussin**: die er-

ste eine heil. Converfazion, flüchtig mit Feder und Tufch.

Nro. 139. Madonna mit dem Kinde von GUERCINO, Rothsteinzeichnung, fleifsig; im Geifte diefes Meifters. NB.

Nro. 142. Chriftus am Kreuze mit den Schächern, auch von POUSSIN, mit Feder und Tufch. Geiftvoll, obwohl flüchtig.

Nro. 144. Befuch der Elifabeth bey Maria, braun, weifs gehöht. — Mehrere Rothsteinzeichnungen von CARLO MARATTA; u. a. No. 160: das Porträt des Pabftes Alexander VII., mit fchwarzer Kreide.

Bey der Kürze der Zeit, die mir zum Durchfehn diefes Bandes vergönnt war, mußte mir diefe Anzeige genügen, die fich fchärferer Kritik des Einzelnen um fo mehr enthielt, da ich bey verschiedenen der angeführten Meifter fonft nicht Gelegenheit hatte, unbezweifelt echte Originalzeichnungen genauer zu betrachten, und vergleichend zu unterfuchen. Was daher wirklich von der Hand der genannten Meifter herrühren möge oder nicht, getraue ich mir in den wenigften Fällen zu beftimmen; die beygefetzten Namen fagen aus, wem jedes Blatt vom Sammler zugefchrieben werde.

Möchte uns bald eine Auswahl der intereffanteften Stücke der fo ungemein reichen Sammlung von Handzeichnungen der Florentinifchen Gallerie in lithographifchen Blättern geliefert werden, nach dem Beyfpiele des unter der einfichtsvollen Leitung des Hrn. von MANNLICH

durch Strixner, Piloti und Comp. herausgegebenen lithographischen Werks, das grösstentheils nach Handzeichnungen der Königl. Gallerie zu München ausgeführt wird, wovon die ersten 12 Lieferungen, die beym verhältnismässig geringen Preise durch treue Darstellung des Charakteristischen sich sehr empfehlen, vor mir liegen. In Florenz wurde mir von einem Bekannten eine Anzahl der vom Kupferstecher MULINARI nach Handzeichnungen der Florent. Gallerie ungefähr um 1770 herausgegebenen Kupferblätter angeboten. Diese Sammlung ist leider längst ins Stecken gerathen. Was davon heraus ist, soll in der Buchhandlung *Pagni e Bardi* vollständig zu haben seyn.

X.

KUNSTAKADEMIE UND KÜNSTLER.

PRIVATSAMMLUNGEN.

I. PREISVERTHEILUNG UND SAMMLUNGEN DER KUNSTAKADEMIE. DIRECTOR BENVENUTI ETC.

Am 3. Oct. sollte die alle drey Jahre wiederkehrende Ertheilung der grossen Preise in der Kunstakademie (jetzt *Imperiale Accademia delle belle Arti*) Statt finden. Ich ging um halb zwölf dahin mit dem schon erwähnten K. Baierischen Obersten und Kammerherrn, Graf Antonelli. Auf dem Wege kamen wir vor einem Hause vorbey, bey welchem er mir sagte: Hier wohnte die Improvvifatrice CORILLA. Wir traten näher, und fanden es über der Hausthür mit wenigen Lateinischen Worten bemerkt. Ich liebe diese öffentliche Erinnerung an ausgezeichnete Menschen durch Inschriften, die man in Italien so häufig findet. Es ist darin ein Rest alter Zeit und Denkart. Und jene fördert doch edles Stre-

ben, zumal bey der Jugend; auſſerdem, daſs ſie Zoll ſchuldiger Dankbarkeit iſt.

Die Kunſtakademie iſt ſeit 1784 durch Großherzogs Leopold Verfügung in einem Gebäude des Platzes San Marco, das ehemals als Hoſpital diente ¹⁸⁴). Durch eine mit Gipsabgüſſen und Zeichnungen geſchmückte Gallerie kamen wir in den ſehr geräumigen, hohen Saal, der zu öffentlichen Verſammlungen beſtimmt iſt. Hier hängen viele, zum Theil groſſe, Gemälde der Florentiniſchen Schule; auch einige groſſe Cartons, unter welchen die von FRA BARTOLOMMEO mir die merkwürdigſten ſchienen. Auſſerdem waren an den Wänden die Preiskunſtwerke der Eleven der Akademie aufgehängt und aufgeſtellt. Schon war eine glänzende Verſammlung beyderley Geſchlechts da, und vermehrte ſich jeden Augenblick. Es dauerte noch über eine Stunde, ehe die Feierlichkeit anſing. Sie begann, als die Großherzogin Eliſa, Napoleon's Schweſter, mit ihrem Gemahl, dem Fürſten (Bacciochi) von Lucca und Piombino, eintrat, und ſich unter dem, im Grunde des Saals angebrachten, Thronhimmel niederliefs. Sogleich ertönte von einer rechts an der Seite errichteten Erhöhung die Muſik. Man führte eine Cantate auf, deren gedruckter Text von G. AUGUILLES, auf einem Bogen in Quart bey

¹⁸⁴) Guida, p. 73. Das bey LALANDE a. a. O. p. 226 erwähnte Lokal iſt nicht mehr das gegenwärtige. Auch iſt die kurze Nachricht von der Kunſtakademie bey BERNOULLI, B. I., S. 207 f., die VOLKMANN a. a. O. S. 572 f. wiederholt hat, nicht mehr brauchbar.

Piatti stattlich gedruckt, vertheilt wurde. Chöre wechselten mit einzelnen Stimmen. Zwey Sängerrinnen waren dabey, wovon die eine allerdings eine schöne Italienische Stimme hatte, doch der Opernfängerin MORANDI, die nicht dabey war, in der Gefangweise weit nachstand. Unter andern sang ein Theil des Chors:

Deh! forga un Genio
Da queste mura,
Di Fidia e Zeusi
Trionfator!

Dirà, nomandolo,
L'età futura:
Reggea l'Etruria
ELISA allor!

Im mittlern Raume des Grundes waren die Zöglinge der Akademie, größtentheils in schwarzen Kleidern, hingestellt. Vom Throne an saßen und standen meist zum Hofe gehörige Damen und Herren an den Wänden des Saals; weiterhin nach der Mitte zu waren viele mit rothem Tuche beschlagene Bänke; alle, so wie die Zugänge an den Seiten, mit Zuschauern und Zuschauerinnen angefüllt. Groß ist doch die elegante Welt von Florenz. Ich sah hier, mehr als anderwärts in dieser Stadt, einige sehr schöne und anziehende weibliche Gestalten. Beym Erscheinen der Großherzogin wurde geklatscht. Ob diese Sitte oder Unsitte, die in Frankreich so gewöhnlich ist, auch sonst in Florenz herrschte? Doch ich vergesse ja des Altrömischen *plausus in theatro*. — Es macht der Großherzogin Elisa Ehre, dafs, so wie sie sich gesetzt hatte, sie sich nach CANOVA erkundigte, der

in einem Winkel stand; ihn rufen liefs und einlud, sich neben Ihr zu setzen, wo der bescheidene, grofse Künstler in den Augen Aller an seiner Stelle schien ¹⁸⁵). Es erfolgte nun die Ertheilung der grössern dreyjährigen Preise, dann auch die der kleinern halbjährigen. Ein auf einem Bogen gedrucktes, auch vertheiltes Programm nennt die Namen. Den Preis der Malerey empfing GASP. MARTELLINI aus Florenz für sein Ölgemälde: Eteokles, der im Begriff zum Zweykampf mit seinem Bruder zu schreiten, von der Mutter aufgehalten wird; den Preis der Bildhauerey

¹⁸⁵) In einer Florentinischen Zeitung fand ich unter d. 6. Oct. das Erwähnte so abgekündigt: „L'immortal Canova era nella Sala e tentava celarsi agli occhi di tutti; ma invano. Platone poteva rimanere occulto ai Greci nei Giochi Olimpici? S. A. J. e R. la Gran Duchessa di Toscana, che ama le Arti con quello zelo proprio soltanto di chi appieno le conosce, ricercò, appena arrivata, del Fidia dell' Italia, fece forza alla di lui modestia, e volle che stesse accanto ad Essa. Qual trionfo ottennero le Arti con questo onore inaudito reso al Principe degli Scultori! — Appena l'ammirazione, che si impadronì dell' animo d'ognuno, cedette all' entusiasmo: tutti proruppero in applauso, ed in lode per l'Augusta Sorella del maggiore degli Eroi, la quale rendeva alla virtù così splendida testimonianza d'onore.“ — Das Wahre ist, dafs man bey dem Eintritt der Grossherzogin klatschte. Einen meiner Nachbarn hörte ich noch bedauern, dafs das Applaudiren nicht etwas später, nemlich bey jenem edeln Zuge der Fürstin, erfolgt sey. „Die Zeitungsschreiber geben“ (sagte einst zu mir der Gen. Feldmarschall Graf **.) „nur zu oft *haut goût* - Gerichte, wo in der Wirklichkeit Wasseruppe da stand.“

FERD. FONTANA aus Carrara für sein Basrelief : Briseis, von Achilles scheidend, und von Patroklos Agamemnon's Herolden übergeben; den Preis der Architektur LUIGI BUTARINI aus Florenz, für den Plan einer Kriegsschule bey einer Hauptstadt an einem Flusse. Der Preis der Kupferstecherkunst wurde dieß Mal nicht ertheilt; auch nicht der grössere der Verzierungskunst (*d'ornato d'invenzione*); den grössern Preis für eine Zeichnung von eigener Erfindung empfing GIUS. FINI von Arezzo : die Zeichnung stellte die Spartanischen Richter vor, welche entscheiden, ob die ihnen dargebrachten Kinder auferzogen, oder auf den Taygetos ausgesetzt werden sollen. Die ertheilten kleinern, halbjährigen Preise übergehe ich, und bemerke unter diesen nur den interessanten Gegenstand des Preises der Malerey : Rafael, der die Cartons von Michelangelo und Leonardo prüft.

Das Gedränge, auch im innern Kreise, wo ich stand, wurde so gross, daß ich von der eigentlichen Ceremonie fast nichts sah, obwohl ich zuweilen die Großherzogin unter ihrem Thronhimmel erblickte. Die Sache dauerte übrigens etwa nur eine halbe Stunde. Dann ging die Großherzogin, ihr Kind an der Hand, nebst ihrem Gemahl und ihrem Gefolge an allen Seiten umher, die Arbeiten zu betrachten; nachher auch durch die übrigen Säle des Akademiegebäudes. Unter dem Gefolge erkannte ich nach seinem Profil in Wachs, das ich Tags zuvor bey Santarelli gesehn, den bisherigen Französischen Gou-

verneur, General MENOU; auch zeigte man mir in einiger Entfernung den Marchese LUCCHESINI, der als K. Preussischer Gefandter und Staatsminister die bedeutende politische Rolle spielte, und jetzt als Oberhofmeister am Hofe der Großherzogin Elisa lebt, u. f. w.

Ich war durch das bunte Schauspiel der lebendigen, schönen Welt von Florenz zu zerstreut, um das Schaugestellte der Kunst mit Sammlung zu untersuchen. Am meisten interessirten mich die in andern Zimmern stehenden Gemälde des vorzüglichsten der jetzt lebenden Florentinischen Maler, PIETRO BENVENUTI, welcher seit 1803 Director der Akademie im Fache der Malerey ist. Ich sprach den gefälligen, verständigen Mann, der über vierzig ist, eine gute Weile. Als Künstler machte er sich zuerst berühmt durch das Gemälde für seine Vaterstadt Arezzo, welches den Märtyrertod des heil. Donatus vorstellt: ein Werk, von welchem ein Kenner urtheilt, seit länger als einem Jahrhundert habe die neueste Florentinische Schule keins von solchem Werthe hervorgebracht gehabt ¹⁸⁶). Seit seiner Anstellung als Director der Akademie hat er um diese sich bedeutende Verdienste erworben; besonders gefiel mir seine, nicht allzu gewöhnliche, Methode ausgeführter Zeichnungen nach ganzen antiken Statuen in ihrer wahren Gröfse, die für den angehenden Maler von nicht geringem Vortheil

¹⁸⁶) *Dello Stato delle belle Arti in Toscana* Lettera del Cav. TOMM. PUCCINI al Sign. Prince Hoare, Italia, 1807, (42 Seiten in gr. 8.) p. 22.

seyn muß. Von Benvenuti sah ich hier folgendes : 1) ein großes Ölgemälde : Paris und Helena sitzend; mit strafendem Blick tritt Hector heran. Schöne, wohl componirte Figuren im Griechischen Stil. Doch vermifste ich auch hier, wie in den meisten Werken der Maler unsrer Zeit, die ergreifende Lebenskraft und Lebenswärme der besten ältern Meister. 2) Die Kinder des Fürsten Corsini, drey oder vier, als Amorinen, naiv, an Albano freundlich erinnernd. 3) Morghen's sprechendes Brustbild. Ich hörte nachher von Morghen selbst, es sey für den Kronprinzen von Baiern bestimmt, der es als Gegenstück zu Rafael's aus dem Pallast Altoviti gekauften Porträt haben wolle. Nach diesem Bilde hatte ich mir den vortrefflichen Kupferstecher doch ein wenig älter und voller im Gesicht vorgestellt, als ich ihn selbst fand. 4) Eine große, noch lange nicht vollendete Composition in Öl mit vielen Figuren : der Tod des Priamos. Es wird schwer seyn, hier die Grenzlinie des Schönen nicht zu überschreiten, ohne schwach zu werden.

In einem andern Zimmer befand sich ein großes historisches Ölgemälde von einem erst acht und zwanzigjährigen Manne, GIUSEPPE COLLIGNON aus Florenz : Caracalla hat unerwartet den Mord seines Bruders geboten; die Mutter Julia eilt herbey zur Rettung : zu spät; denn in diesem Moment werden schon mehrere Schwerter auf den Unglücklichen gezückt. Fünf lebensgroße, kräftige Gestalten, und einige entfernte kleine Nebenfiguren; das Ganze in guter Farben-

harmonie. In der Erfindung und Anordnung ist Römischer Stil; auch hat der Künstler sein Werk in Rom gemalt. Allein es fehlt noch das Schöpferische: man fühlt Composition, das Wort in der nächsten Bedeutung genommen; auch die Nüancen des wahren Lebens fehlen den großen Figuren noch, wo freylich die Mängel klärer ins Auge fallen, als bey kleinern Dimensionen. Doch ist hier nicht so viel Theatralisches, als in den meisten Versuchen der angehenden Künstler in Paris. — Vom Banquier Salvetti in Florenz, an den ich adressirt war, hörte ich nachher, Collignon sey sonst in seiner Handlung gewesen.

Ein reines Vergnügen versprachen mir bey einem folgenden Besuche die in mehreren der einfach decorirten, hohen Säle, durch die wir gingen, zweckmässig aufgestellten Gipsabgüsse der vornehmsten ältern und neuern Werke der Bildhauerey; unter letztern auch die Abgüsse verschiedener Werke Canova's. Für dieß Mal gehörte die Zeit zum Theil interessanten Gesprächen mit CANOVA, SANTARELLI u. [f. w., auch mit dem Secretär der Akademie, NICCOLINI, einem noch jungen, sehr gefälligen Manne, von welchem bey dieser Gelegenheit eine wohl geschriebene, mit passenden Beyspielen des classischen Alterthums erläuterte akademische Rede vertheilt wurde, worin er zu zeigen suchte, wie die bildenden Künste einst zur Verherrlichung edler Thaten gedient ¹⁸⁷⁾.

¹⁸⁷⁾ Orazione di GIOV. BAT. NICCOLINI, Segretario dell' Imp. Accademia delle belle Arti di Firenze, per la

Diese ganze herrliche Anstalt, durch Umfang, reinen Geschmack in Wahl und Aufstellung des Vorhandenen, und jetzt durch Künstler wie BENVENUTI, MORGHEN, SANTARELLI, CARRADORI u. f. w. ausgezeichnet, ist in Absicht der Trefflichkeit der Hülfsmittel und des Unterrichts eine der besten in Europa. Rom hat im Ganzen keine so gute. Auch sie ist, in der Art wie sie jetzt besteht, eine der wohlthätigen Anstalten des für Florenz in so vieler Hinsicht unvergeßlichen LEOPOLD ¹⁸⁸), der sie mit königlicher Freygebigkeit ausstattete, obwohl er bekanntlich sparsam war für sich und die Seinigen, auch von Natur lebhaften Kunstsinns ermangelte. Überall in Florenz wird man an ihn erinnert, wo es gemeinnützige Anstalten gilt. Ein guter Fürst ist doch auch unsterblich; und seine Unsterblichkeit ist eine andere, als die des Eroberers.

Ich ging am folgenden Tage noch einmal in die Akademie, die außer dem Tage der Preisvertheilung noch die zwey folgenden hindurch offen stand. Aus dem Zimmer, wo Collignon's großes Bild zur Schau gestellt war, wo sich außerdem einige andere Gemälde und viele akademi-

distribuzione dei premi nel solenne concorso triennale. Firenze, appresso Carli e Comp. 1809. XIV S. gr. 4.

¹⁸⁸) Über sein Verdienst um den gegenwärtig blühenden Zustand der schönen Künste in Toscana vgl. PUCCINI in der angef. Schrift S. 20, 26, 34, 40, so wie über das, was seine Nachfolger bis 1807 thaten, das. S. 41, 42.

sche Zeichnungen befanden, trat ich in die lange Gallerie mit Gipsabgüssen. Die innere große Thür ist mit dem Gipsabguss einer der bronzenen Thüren des Batisterio von Lorenzo Ghiberti bekleidet. Ein trefflicher Gedanke. Was Michelangelo schicklich fand zur Pforte des Paradieses, war's auch zu einem Tempel der Kunst.

Die Abgüsse der Sammlung sind alle mit den Näthen, wie in der Dresdner. Am Eingange die vier liegenden Colossalstatuen Michelangelo's von den beyden Grabmälern in San Lorenzo; dann die classischen Antiken: Apollo von Belvedere, Mediceische Venus (diese in den Sälen mehrmals), die Gruppe Laokoons (vollständig) u. s. w.; ferner die sitzende Agrippina; Gruppe der drey Grazien (der Kopf der mittlern fehlt, auch sind die Beine zum Theil beschädigt; ich fand sie auch noch in einem andern Saale der Akademie: sollte es vielleicht ein Abguss der antiken Gruppe in der Bibliothek des Doms von Siena seyn, wo ich nicht war?); Ganymedes mit dem Adler; die Capitolinische Venus u. s. w. Dem Torso gegenüber ein anderes Werk, das ich nicht kannte: ein kräftiger Alter trägt einen sehr verstümmelten weiblichen Rumpf, er selbst ohne Beine, doch nicht ohne Kopf; ferner die sogenannte Gruppe Ajax und Patroklos u. s. w. Diese Gipsabgüsse stehn alle in Einer Reihe; überdies noch einige an der Wand. Ausser der Mengs'schen Sammlung in Dresden und der in der K. Kunstakademie zu St. Petersburg sah ich noch keine so beträchtliche; doch fehlt jener manches Bedeu-

tende, was in dieser ist. Befonders find hier mehrere colossale Sachen, welche man dort nicht findet. Die Gallerie der Gipsabgüsse hat übrigens blafsgrünen und blafsrothen Anstrich, mit einigem Gelbbraun unterbrochen: nicht unpassend, obwohl der blafsgelbe in der Mengs'schen Sammlung mir besser gefällt. Aber am besten gefiel mir der Anstrich des hohen Saals, wo jener sonst dem Phidias beygelegte colossale Rossebändiger von Monte Cavallo steht. Der Anstrich ist perlfarben, ausserdem nur ein einfacher Fries von (grünlicher) Steinfarbe. Die Alabafterweise des Gipses tritt aus diesen sanften, anspruchlosen Farben am besten hervor. — In frühern Jahren gewährte mir in Dresden der Anblick der Mengs'schen Gipsammlung ein ungemischteres, und darum größeres Vergnügen, als der Anblick der Antikengallerie daselbst, und ich wähnte damals, es gehe einem überhaupt so, wolle man ganz aufrichtig sein Gefühl bekennen. Weiterhin ward ich freylich ganz anderer Meinung. Wem einmal das Anschauen der vornehmsten Reste der alten Bildhauerey im *Musée Napoléon*, in Florenz, Rom etc. geworden ist, und zwar ein mehr als flüchtiges: dem können Gipsabgüsse unmöglich noch ein gleiches Vergnügen gewähren; schon in sofern er Antikes und Ergänztes der Theile hier nicht unterscheiden kann. Hierüber will man doch möglichst im Klaren seyn; dahingegen bey Gipsabgüssen in einzelnen Theilen der Werke ein unbehagliches Gefühl erwacht, gleich dem beym Lesen von Übersetzungen der Alten, wo der

Übersetzer bey offenbar verdorbenen Stellen durch den das Gewisse vom Ungewissen scheidenden Kritiker des Textes sich in der rüftig unternommenen Arbeit nirgends stören liefs. — Übrigens sind entweder die Näthe der Formen stehn geblieben oder nicht. Im ersten Falle wird doch das Auge beleidigt; im zweyten bey manchen kleinern, nicht unwesentlichen Partien vom Gipsarbeiter oft ein *quid pro quo* gegeben.

Im Hintergrunde der Gallerie der Gipsfiguren ist eine Art von Kapelle, wo ein Frescogemälde von GIOVANNI (MANOZZI) da San Giovanni angebracht ist. Eine Inschrift sagt, daß Großherzog Peter Leopold es hieher bringen liefs, weil es *in hortis regiis ad aediculam S. Crucis*, wo es bis dahin an der Mauer gestanden, von der Luft litt; auch damit es hier als *ornatus et exemplum* diene. *Machinator* — *circumsecto pariete* war im J. 1788 der treffliche Architekt GASP. PAOLETTI. Hier war übrigens nicht blofs das senkrechte Wandgemälde zu transportiren, sondern auch das darüber befindliche Gewölbe mit seiner Malerey. Aber die ganze Arbeit ist vollkommen gelungen. Man sieht keine Spur von Beschädigung, und dächte an solche Hiehererschaffung gar nicht, besagte sie nicht die Inschrift. Es ist eine Ruhe auf der Flucht nach Ägypten, aber auf eine naive Weise, fast in Niederländischem Geschmack, doch mit nicht unedeln Formen, behandelt. Die Madonna, das Kind im Arm, ist eben im Begriff, vom Maulthier, das ein mit Hellebarde und Schwert gerüsteter Mann an

einem Stricke hält, auf den ihr von Joseph, der einen Reisehut auf dem Kopf hat, vorgehaltenen Schemel zu steigen. Darüber sieht man den obern Theil einer unten ganz offenen Hütte. Aus jenem schauet eine Frau mit ihrem Kinde herab; auch ihre Katze. In der Ferne Landschaft, auch ein Hirte mit Schaafen. — Am Gewölbe der Kapelle in verschiedenen Abtheilungen freundliche Engel- und andere Gestalten. Wohl verdiente diese Frescomalerey so vom frühern Untergange gerettet zu werden.

Aus der Gallerie der Gipsabgüsse kommt man durch ein kleineres Zimmer in den grossen Versammlungsaal, wo den Tag zuvor die Feierlichkeit war, und zwar durch eine Thür nah am Throne. Wahrscheinlich kam die Großherzogin durch diese Thür; das übrige Publicum kam durch die andere am untern Theile des Saals. Dieser Saal ist zwar sehr geräumig; aber, als ursprünglich nicht zu seinem gegenwärtigen Zwecke bestimmt, keineswegs architektonisch schön; auch nicht hell genug, da das Licht nur durch verhältnismässig kleine, übrigens zweckmässig oberhalb befindliche Fenster hereinfällt. Unter den Gemälden älterer Meister schien mir Manches genauerer Betrachtung werth. Der grossen Cartons von FRA BARTOLOMMEO, die mit schwarzer Kreide auf braungelblichen Grund gezeichnet sind, ist eine ziemliche Anzahl.

In einer kleinen Durchgangsgallerie, die auch nach dem grossen Vorsaale führt, fand ich manche architektonische Zeichnungen, derglei-

chen auch in einem andern Zimmer waren. In den Rissen zu grossen Gebäuden, die zum Theil sonst Preise davon getragen hatten, herrschte ein Streben nach grossem Stil mit versuchter Annäherung an Griechische Einfalt; z. B. bey der Idee eines Pantheons grosser Männer, heym Entwurf eines Staatsgefängnisses, einer an einem Flusse bey einer bedeutenden Stadt anzulegenden Kriegsschule u. f. w. Unter den Gemälden früherer Jahre, die ehemals den Preis davon getragen hatten, fand ich auch eins von FR. MATTHEY von 1803. Es sollte ohne Zweifel Matthaei heissen: höchst wahrscheinlich ist's der nunmehrige Professor der Dresdner Kunstakademie, Sohn des Aufsehers der Mengs'schen Gipsammlung. Auch GIUS. COLLIGNON hatte schon 1800 einen Preis davon getragen. Ein solches Bild von LUIGI PISTOCCHI (der Tod der Lucretia, Composition von mehrern Figuren) schien mir gute Anlagen für Ausdruck und Colorit zu verrathen; u. f. w. Hier auch eine lebensgrosse Gruppe: Aeneas, wie Kreusa mit ihrem Knaben Julius den Forteilenden aufhält: er blickt mit gemischtem Gefühl auf sie: modellirt von SALVATORE BONGIOVANI. Diese und ähnliche grössere und kleinere Arbeiten bezeugen doch fortdauerndes Leben der Florentiner Kunstschule. Bey einem Basrelief, Achilles, in dem Augenblick als Briseis ihm entführt wird (nicht dem Stücke, welches den ersten Preis erhielt, sondern Nro. 2) bemerkte ich: Achilles im herzerreissenden Schmerz drückt seinem Patroklos die Hand. Diefs ist ein zart empfundener Zug:

doch möcht' er nicht für jene Heroenzeit zu sentimental seyn?

Aus einem Haupteingang des Gebäudes, von wo man zur Schule der Arbeiten in *pietre dure* geht, der dieß Mal zum Ausgang des Publicums bestimmt war, so wie daselbe nur durch den andern Haupteingang hereingelassen wurde, kommt man in einen sehr hohen Saal, worin aufser einem colossalen Pferdekopf der oben erwähnte Coloss von Monte Cavallo nebst andern auserlesenen Gipsfachen, wie z. B. einem Abguss von Canova's Perseus, steht. Die fast kirchenähnliche Höhe des Saals macht die Gröfse jenes Rossbändigers nur noch anschaulicher.

II. FABRIK VON FLORENTINER MUSAIK.

Am 5. Oct. Nachm. besuchte ich den Director der Fabrik der Arbeiten in *pietre dure*. Der letzte Großherzog Ferdinand III. liefs sie aus dem ersten Stock der Gallerie ins Gebäude der Kunstakademie bringen, wie auch eine Inschrift am Eingang bezeugt. An ihre Stelle kam ein Theil der Archive. SIRIES¹⁸⁹⁾, der Director dieser Anstalt, ist ein wackerer, sehr gefälliger Mann von etwa 50 Jahren. Er ist schon lange bey derselben. Vorher war sein Vater, und vor diesem sein Großvater gleiches Namens, Director. Lezterer war der bekannte Steinschneider. Der Arbeiter sind gegenwärtig etwa 30.

¹⁸⁹⁾ LALANDE T. II. p. 228 schreibt unrichtig *Sériez*.

Sie müssen von frühen Jahren, wohl vom vierzehnten, anfangen, und werden gut bezahlt, wenn sie gut arbeiten können. S. klagte, daß die Con-
 scription ihm zuweilen gute Arbeiter raube. Die
 mühsamsten und vorzüglichsten Arbeiten bekam
 sonst der Hof; noch die Königin von Hetrurien
 Manches. Jetzt muß es meist nach Paris ge-
 schickt werden. Besondere Vergütung wird nicht
 gegeben, auch nicht bey vorzüglichen Arbeiten:
 eben weil die Arbeiter von der Regierung be-
 zahlt werden. Es ist schon über 250 Jahre, daß
 diese Anstalt besteht, die sich seitdem immer ver-
 vollkommnet hat. Hr. Siries führte mich in ver-
 schiedene Zimmer, wo gearbeitet wurde, und
 zeigte mir dann auch die in Schränken eines an-
 dern Zimmers aufbewahrten ältern Arbeiten, zum
 Theil noch aus den Zeiten der Mediceer; auch
 das Cabinet geschliffener harter, zum Theil edle-
 rer Steine, was seit lange aus den schönsten Exem-
 plaren, die in der Fabrik vorkamen, angelegt ist.
 Ich sah hier Arten von Jaspis, von Lapis Lazuli,
 von Sardonyx, und viele orientalische Steinarten,
 dergleichen ich in dieser Schönheit kaum sonst
 gesehn. Unter den alten Arbeiten waren einige
 mit dem Wapen der Mediceer. Der älteste Ver-
 such im Großen ist der lebensgroße Kopf des
 Großherzogs Kosmus I.: allerdings wegen des
 Gegenstandes (denn menschliche Figuren können
 in dieser Art von Arbeit unmöglich recht gelin-
 gen) nur unvollkommen, doch immer nach einer
 guten Zeichnung gemacht; nur waren die an sich
 unbestimmteren Theile, z. B. der Bart, freylich

sehr hart. — Ich sah in den Zimmern, wo gearbeitet wird, colorirte Zeichnungen, wie sie zur Arbeit in *pietre dure* gebraucht werden. Die Arbeit selbst leistet aber immer viel mehr als die Zeichnung dazu, wegen der Pracht der Farben. So in zwey grossen Stücken, die damals nach Paris für die Kaiserin Josephine gesandt werden sollten: zwey Tischplatten von beträchtlicher Grösse, eine runde und eine viereckte. In jener sind um einen Cirkel, der von Perlen umgeben ist, welche mit Chalcedon nachgeahmt sind, die ausserlesensten Proben der hier befindlichen Steinarten in den mannigfaltigsten Farben, doch mit einer gewissen Harmonie, angebracht. Im Cirkel selbst ist der Sibyllentempel in Tivoli, trefflich gearbeitet. Architektur, Vasen, Conchylien, Schmetterlinge und dergl., kurz Gegenstände von sehr bestimmter Form und Zeichnung und zugleich von glänzenden Farben, eignen sich natürlich viel besser für die Arbeit in *pietre dure*, als Porträts, ganze menschliche Figuren, Bäume u. s. w. Gegenstände dieser Art müssen, wie bey der Stickerey, unvollkommen ausfallen. So war denn in der erwähnten, viereckten, eben ganz fertig gewordenen Tischplatte auf braunrothem Ägyptischen Porphyr eine herrliche Decoration von Vasen, Conchylien, Korallzinken, mit ungemeiner Farbenpracht vollendet. Da zu dieser Arbeit oft ziemlich grosse Stücke von Steinen gebraucht werden, wenn sie nur in ihren Schattirungen sich der vorgeschriebenen colorirten Zeichnung in Farbenmischung und Helldunkel nähern: so be-

steht die Arbeit bekanntlich aus viel weniger Theilen, als die Römische Mosaik, nimmt sich aber darum in der Nähe für solche Gegenstände, wie Tischplatten, eleganter aus, da hier nicht so viel Stückeley, und zugleich die herrliche Politur ist, welche man der Römischen Mosaik nicht so geben kann. Nur ist freylich die Römische Mosaik, als weit mühsamere, aus viel mehr Theilchen ihr Werk zusammensetzende Arbeit, weit grösserer Genauigkeit fähig, und zur Nachahmung auch von Porträts und selbst von historischen Gemälden, besonders für eine beträchtliche Entfernung, bey weitem geschickter. Die verständige Wahl des Gegenstandes bey den angeführten beyden Werken, verbunden mit der Farbenpracht der ungemein wohl gewählten Steine und mit der grossen Nettigkeit und Schärfe der Umrisse, löhnte mich mit vielen andern unvollkommenen Arbeiten dieser Art einigermaßen aus. Doch versteht sich, daß diese ganze Gattung mehr zur Verzierungskunst gehört als zur eigentlichen Malerey. Höhere Ansprüche als Stickerey darf sie, als untergeordnete Kunstanzwendung, ohnehin nicht machen. — Noch sah ich in den Händen der Arbeiter einige ganz kleine Sachen zur Einfassung von Medaillons, die für die Großherzogin bestimmt waren ¹⁹⁰). Die einzelnen Stein-

¹⁹⁰) Kleine Arbeiten von Florentiner Mosaik, auch Sammlungen von Italienischen Marmorplättchen, verkauft GIUS. CHECHINI in der Kirche San Lorenzo; von letztern 120 Stück für 6 Zecch.; etwas kleinere in gleicher Anzahl zu $4\frac{1}{2}$ Zecch.

fragmente werden immer auf Schiefer aufgeklebt, nachdem sie genau nach dem darauf gelegten ausgeschnittenen Theile der Zeichnung ausgeschnitten worden. Wo man die nöthigen Steine noch nicht gefunden oder angebracht hat, werden einstweilen Stücke weichen, weißgelblichen Florentiner Steins eingesetzt. Wenn die Arbeit fortrückt, werden die kleinen Schieferstücke, die das Einzelne an der untern Seite ungleich verbinden, wieder weggeschliffen; das Ganze wird auf einer gleichen grossen Schieferplatte verbunden, u. f. w.

In dem Zimmer, wo das Kabinet der feinen geschliffenen Steine ist, öffnete der Director das Fenster, durch welches ich auf einen innern Hof hinab sah, der ein bedeutendes Magazin grosser Stücke von harten Steinen enthält. Jaspisarten sind die am häufigsten gebrauchten, nicht aber Achate, weil diese häufig halbdurchsichtige Stellen haben, die man wegen des durchscheinenden Grundes nicht wohl brauchen kann. Auch darauf muß bey der Arbeit gesehen werden, daß Steine zusammenkommen, die einigermaßen gleiche Härte haben, weil das Gegentheil die Politur erschwert.

Die Arbeit in *Scagliuola* (aus calcinirtem Selenit, den man zerreibt, zu einem Brey zurichtet, massenweise färbt, diese gefärbten Massen nach einer Zeichnung auf einer Schieferplatte verbindet, hart werden läßt, schleift und polirt) wird nicht in dieser Fabrik gemacht. Natürlich ist sie weniger dauerhaft und von weniger schönen Farben als die Arbeit in *pietre dure*, auch viel wohl-

feiler. In Florenz habe ich mich nicht dabey aufgehalten : zumal da ich anderwärts artige Proben derselben gesehn; dergleichen, auch vom Florentiner GORI, der sich in dieser Arbeit auszeichnete, sich selbst in meinem Wohnort Dorpat finden.

III. STEINSCHNEIDER SANTARELLI.

Santarelli wohnt am Arno in *Borgo ogni Santi*, nahe dem *Ponte Carraja*. Von seinem Arbeitstische hat des Künstlers durch die feine Arbeit angestregtes Auge den Blick über den Arno und dessen grüne Ufer hin. Er scheint ein biederer Mann von offnem Charakter. Ein paar lebenswürdige kleine Mädchen, die eben um den Vater spielten, reichten dem eintretenden Fremden freundlich die Hand. Santarelli arbeitete in meiner Gegenwart an einem Sardonyx mit dem Porträt der Großherzogin Elisa, Regentin von Toscana; die Arbeit war schon ziemlich weit vorgerückt. Auch eine große silberne Medaille zeigte er mir (die erste und einzige, die er gearbeitet hat), worauf das Bildniß derselben Fürstin und ihres Gemahls ist : sie gehört zu den besten neuern Medaillen Italiens. Der Fall ist übrigens nicht unerhört, daß ein vorzüglicher Steinschneider ein trefflicher Medailleur ist, wenn er will; so wie umgekehrt, daß ein vorzüglicher Medailleur ein trefflicher Steinschneider seyn kann. So habe ich bey dem Kaiserl. Obermedailleur LEBERECHT in St. Petersburg einige schöne Ca-

meen von seiner Hand gesehn. — Von feinen eignen geschnittenen Steinen hatte Santarelli gerade nichts weiter zur Hand; doch urtheilt ein Kenner, daß er sowohl bey erhoben als bey vertieft geschnittenen Steinen, nach dem Leben, nach Antiken, auch nach eigener Erfindung, in Eleganz des Stils und Feinheit der Ausführung jetzt nicht seines Gleichen habe ¹⁹¹⁾. Dagegen zeigte mir Hr. Santarelli eine beträchtliche Anzahl seiner in röthlichem Wachs bossirten Arbeiten auf schwarzem Grunde. So das Porträt Lucians Bonaparte, die Porträts der Gemahlin und aller Kinder desselben. So das des Generals Menou u. s. w.; auch das von Nic. Pouffin. Bey dieser Gelegenheit sagte er sehr verständig, auf einer Preismedaille für die Florentinische Kunstakademie würde am besten das Porträt von Michelangelo angebracht werden. Ferner zeigte er mir eine Reihe *en basrelief* in Wachs von ihm modellirter Medaillons mit artigen Vorstellungen; z. B. eins, worauf ein Amorin, der schlau sich bückt, um einen Schmetterling zu haschen.

IV. KUPFERSTECHER MORGHEN. SUPPLEMENT ZUM GEDRUCKTEN VERZEICHNISS SEINER BLÄTTER.

Bey RAFAEL MORGHEN führte mich der schon erwähnte Vorsteher der Mosaikfabrik, Hr. Siries ein. Beyde wohnen in schönen hohen Zimmern

¹⁹¹⁾ Puccini in der angef. Schrift, S. 33.

des öffentlichen Gebäudes, dicht am eigentlichen Akademiegebäude. Bey Siries sah ich, ehe wir zu Morghen gingen, eine Kopie von Rafael's Johannes in der Tribune, die vom alten Florentinischen Maler Rosso de' Rossi seyn soll. — Wir fanden den Künstler eben mit der großen Platte von RAFAEL'S Transfigurazion beschäftigt, die er von neuem sticht. Das Werk ist bald vollendet; im Anfang des nächsten Jahrs (1810), sagte er, würden die Exemplare vertheilt werden. Längst ist die Zahl der Subscribenten für eine gewisse Anzahl der früheren Abdrücke voll. Die Arbeit wird viel vollendeter, als in dem frühern Blatte, dessen Beendigung er seinem Bruder Antonio Morghen überliefs, weil er mit der Zeichnung unzufrieden war. Im altern ist nur ein großer Theil der untern Partie von Rafael M. selbst, zumal das kniende Weib mit dem schönen Rücken u. s. w. Das sah ich, als er mir einen Probedruck seiner eignen Arbeit am frühern Werke zeigte, wie sie war, ehe er die Beendigung dem Bruder aufgetragen. Die neue Zeichnung, wornach er die Transfigurazion jetzt bearbeitet, ist von Tofanelli. Der Subscriptionspreis des neuen Blattes war 10 Zecchinen für ein Exemplar mit der Schrift, und 20 Zecch. *avant la lettre*. Aber die Subscription ist (wie Raph. Morghen mir ein paar Tage später in einem Briefe vom 12. Oct. 1809 meldete), längst geendigt, und Mehrere haben schon für den Katalogspreis von 16 Zecch. gezeichnet. Von Exemplaren *avant la lettre* sind nur noch wenige übrig,

und für solche nun schon 50 Zecch. für ein Exemplar unterzeichnet. — Diese Nachricht aus der ersten Quelle wird Kunstliebhabern in mehr als Einer Rücksicht interessant seyn.

Vom Abendmahl nach LION. DA VINCI sah ich mehrere Probedrucke, die M. für sich beym Fortrücken der Arbeit gemacht hatte. Im Zimmer hing die Zeichnung von TEODORO MATTEINI, wornach er das Werk gestochen. Sie ist nicht so ganz fleissig ausgeführt, als ich voraussetzte. Dem Kupferstecher blieb noch genug hinzu zu fügen in näherer Bestimmung des Details, und er hat nach dieser Zeichnung ¹⁹²⁾ in der That das Mögliche geleistet. — Der gewöhnliche Preis für das Abendmahl ist bey Morghen 10 Zecch. Er hatte, als ich bey ihm war, noch einen alten Abdruck (aber in Rahmen), zu 20 Zecch.

Ferner arbeitete er jetzt am Stiche der Fornarina RAFAEL's nach dem Bilde in der Tribune. Es sey freylich ein grosser Unterschied, sagte er, wenn man nach dem Gemälde selbst arbeiten könne, wie er hier thue. Es wird ein herrliches Blatt: der Kopf voll der Lebenswärme und Tiefe, die im Bilde ist. Das Pelzwerk der Kleidung, die Stoffe überhaupt, hat er mit malerischer Leichtigkeit behandelt. Das Helldunkel wird, so viel als möglich, ganz wie im Bilde seyn. Im vorher erwähnten Briefe meldet er mir auf meine Anfrage: Subscription auf diess Blatt habe

¹⁹²⁾ Vom Verhältniß dieser zum Original, eine Bemerkung im dritten Hefte beym Besuch des letztern zu Milano.

er eigentlich nicht eröffnet; doch könne man subscribiren, um die frühern Abdrücke zu erhalten: der Preis werde seyn, wie für Rafael's Porträt, 30 Paoli mit, und 60 vor der Schrift.

Ich liefs mir nun alle seine Blätter zeigen, um eine vollständige Übersicht zu erhalten; zumal da bis dahin noch nirgends ein vollständiger gedruckter Katalog vorhanden war, wie Morghen selbst gestand ¹⁹³⁾. Er langte mir sehr gefällig Stück vor Stück aus einer grossen Commode hervor. Diejenigen, welche das durch mich veranlafste und zusammengebrachte Museum der Kunst bey der Kaiserl. Universität zu Dorpat besitzt, oder welche sich in meiner Privatsammlung finden, habe ich nicht angemerkt; nur die uns fehlenden. Da jene ungefähr zusammenstimmen mit dem Verzeichniss von 26 Blättern, die im vierten Bande von HUBER's und ROST's Handbuch ¹⁹⁴⁾ angeführt sind, so will ich mich hier darauf beschränken, zu einigen jener Nummern Anmerkungen zu machen, und dann zur Ergän-

¹⁹³⁾ Aus den Götting. Gel. Anzeigen, 1811, St. 119, sehe ich, dafs indess in *Tomo I. Parte II. der Atti dell' Accademia Italiana di Scienze etc.*, welcher im Jul. 1810 soll herausgekommen seyn, stehn muß: *Catalogo ragionato delle Opere intagliate dal celebre Raf. Morghen, di GAETANO POGGIALI*. Da ich jene *Atti* sobald nicht werde zu sehn bekommen, so werde ich gern aus jenem Aufsatz mich belehren lassen, wenn ich aus eigener Ansicht der Sachen und aus Morghen's Munde etwas nicht ganz richtig sollte angemerkt haben.

¹⁹⁴⁾ Handbuch für Kunstliebhaber und Sammler über die vornehmsten Kupferstecher

zung solche Nummern hinzu zu fügen, welche dort gar nicht stehn.

Nro. 10 in Rost's Handbuch : die heil. Familie nach RUBENS hat die Unterschrift : *Ego dormio etc.* — *Morgh. sc. Romae.*

Nr. 11. Franc. de Moncada (*Raph. Morghen sc. Romae 1793*), das bekannte schöne Blatt nach VAN DYCK, kostet 40 Paoli.

Nr. 13. Die Familie des Herzogs von Holstein-Beck, eine Composition voll Grazie, eins der schönsten Familienbilder von ANGELIKA KAUFFMANN (ich sah das Original 1810 in den Zimmern I. D. der Frau Herzogin von Holstein-Beck zu Berlin), trefflich gestochen, kostet bey Morghen 40 Paoli.

Nr. 19. Die Poesie nach G. HAMILTON kostet bey M. nur 15 Paoli. Sie gehört, so wie Nr. 20 die Malerey zu den Blättern, die er in Rom stach.

Nr. 21. Thalia nach ANG. KAUFFMANN (*Morgh. sc. Romae*), ein schönes Bild, ist eigentlich *Lady Hamilton*.

Nr. 24. Apollo und die Mufen auf dem Parnass, nach MENGs in Villa Albani, kostet 30 Paoli. Auch das Gegenstück dazu, Nr. 23 : *La Chasse de Diane* nach DOMENICHINO (beyde grofse Blätter aus früherer Zeit) ist nach Verhältnifs nicht theuer.

und ihre Werke etc., nach der Franz. Handschrift des Hrn. M. HUBER von C. C. H. ROST; IV. Band (Zürich, 1799), S. 260 — 263.

Zu den 26 Nummern in Rost's Handbuche, die aber eigentlich wohl nur 25 sind, da Nr. 13 und 14 ein und daselbe Blatt seyn wird, füge ich nun folgende hinzu : theils kleinere, frühere und unwichtigere, theils grössere, spätere und bedeutendere. Verschiedene davon sind gar nicht in den Kunsthandel gekommen.

27. *Grotta di Cane*, Landschaft : eins seiner frühesten Blätter, in der Art von Wagner in Venedig; freylich noch sehr unvollkommen.

28. Ein kleiner Tempel. 1776 : eins seiner frühesten kleinern Blätter, in Neapel gemacht. M. ist bekanntlich um 1760 zu Neapel geboren, und zwar, wie er mir beyläufig sagte, von Florentinischen Eltern. Doch stammt die Familie, wie ich nachher hörte, ursprünglich aus Montpellier.

29. Porträt des Königs von Neapel. 1777 : eine seiner ersten Arbeiten, noch schwach.

30 – 32. *Charles III. R. d'Espagne. — Ferdinand IV. Charles IV, d'Espagne* : kleine unbedeutende Porträts.

33. *S. Pio V.*, ein Crucifix betrachtend.

34. *Le Nozze di Germanico e Agrippina*. DOME. DELFRATE inv. 4to., aus früherer Zeit.

35. 36. Noch zwey Bl. aus der Geschichte des Germanicus. JEAN GRANJEAN (hübsch).

37. *Augustus. Ex museo Anton. Despuig*. Büste.

38 – 40. *Suor Maria de l'Incarnation* (eine Heilige, die mir nicht gefällt). FRANCESCO MATTEINI del., und noch zwey kleine Stücke, dieselbe

vorstellend, hier als Halbfigur, dort historisch behandelt.

41. S. Filippo Neri. TOFFANELLI inv. et del.

42. Georg Jonas Mayer, Vindobonae. Der Maler ist ein Baierischer; ETTLINGER. Das einzige Porträt eines Deutschen, das M. gestochen hat.

43. Adeodat. Turcchi, Episc. FRANCISC. VIEIRA p. Er war, wenn ich nicht irre, Lehrer der Prinzen von Parma. Geistvoller Kopf eines Geistlichen.

44. Porträt einer Nonne: ein Oval; sehr schön, in SASSOFERRATO's Art, kostet 10 Paoli. Wenn ich es verlange, solle ich nur fodern: *La Religieuse*.

45. Gaetano Filangieri: ein angenehmes Gesicht. Der edle F. muß ein schöner Mann gewesen seyn.

46. Filippo Morghen, Vater des Künstlers ¹⁹⁵⁾. Wenn ich nicht irre, so ist es dießs Blatt, worauf ein Freund die Inschrift setzte: *Nec sculpi melius nec potuit melior*.

47. Io. Volpato. ANG. KAUFFMANN p., das Gesicht eines braven Mannes. Er war bekanntlich Morghen's Lehrer und Schwiegervater.

48. Atil. Zuccagni, Arzt, en médaille. Revers: die Heilkunst sitzend, gekrönt vom Genius der Kupferstecherkunst. Umschrift: *ob vitam*

¹⁹⁵⁾ Wie er mir selbst sagte. Hiernach ist näher zu bestimmen, was in Rost's Handb. a. a. O. S. 259 zweifelhaft gelassen wird.

servatam. MDCCCII. Eine edle Idee, die der Sinnesart des Künstlers Ehre macht.

49. Canova. Als Medaille oder *en bas-relief* behandelt. M. gab es ihm einmal bey einem Besuch in Florenz als *Xenion*. Es kostet 15 Paoli.

50. Alfieri. FABRE p., gestochen 1793: ein kleines Blatt. Man legte es in einer bleyernen Kapfel mit in Alfieri's Sarg.

51. Machiavelli. BRONZINO p., gest. 1795; auch klein.

52. Fortunata Sulgher Fantastici, die Improvvisatrice, die (glaub' ich) in Florenz noch lebt. ANG. KAUFFMANN p. Gestochen 1794.

53. Ferdinand, Erzherzog von Östreich, Kronprinz.

54. Die Königin von Hetrurien und ihr Sohn, *en médaille*.

55. Dante, in Oval, klein; er hat ihn auch gröfser gestochen; s. weiterhin.

56. S. Maria Maddalena de Pazzi. GIUS. CALENDI incise. R. MORGHEN terminò.

57. 58. Äskulap und Hygiea, 2 Bl. für einen Grafen Vizzany, nach Elfenbein; daher fast nur Contour, mit wenigem Schatten.

59. Ein Kupferstich für Briefe aus einer Zeit, die nicht mehr ist. Die republikanische Freyheit u. s. w. Dann in Kupfer gestochen die Worte: *Liberté et Egalité*. MURAT, *Général en Chef* etc. Kurz, ein stattlicher Stich von Morghen, dessen sich damals der General Mürat zu seinen Briefen bediente!

60. *Magdalena*. GUIDO RENT *p.*, in Rom gestochen.

61. *Le Prince de Nassau*. MIEREVELT *p.*, in Rom gestochen von M.

62. *Loth et ses filles*. GUERCINO *p.*; kostet *avant la lettre* 40 Paoli.

63. *Carità* CORREGGIO's, kostet 40 Paoli.

64. Grabmal des Senators Abundius Rezzonico nach CANOVA: grosses Blatt, kostet $2\frac{1}{2}$ Zecch.

65. Dante, grösseres Porträt; zur Florentinischen Prachtausgabe ¹⁹⁶⁾ seiner Werke.

66. Petrarca, ebenso.

67. Ariosto, ebenso. Diefs Blatt wird eben vollendet: ich sah nur den Anfang.

68. Taffo, ebenso. Jedes dieser Blätter kostet bey M. 24 Paoli.

69. Raffaello; nach dessen eigenem Bilde, das sonst im Pallast Altoviti war, nun in München ist. Von den schönsten Abdrücken kostet das Stück 4 Zecch. *avant toutes les lettres*; 3 Zecch. *avant la lettre*; $1\frac{1}{2}$ Zecch. ein gewöhnliches Ex.

70. *Jupiter Aegiocus* (richtiger *Aegiochus*). Nach dem grossen Cameo, der jetzt in Paris ist; zu der kleinen Schrift von Visconti: kostet 10 Paoli.

71. Die ganz kleine Madonna mit dem Kinde, in Oval, nach LOD. CARRACCI.

72. Ein grosses Blatt nach einem Gemälde von A. RAPH. MENGs in Madrit. Es enthält

¹⁹⁶⁾ f. oben S. 222.

denselben Gegenstand wie die Nacht Correggio's, und es ist klar, daß Mengs letztere vor Augen gehabt bey seiner Composition. Sehr selten, da es eigentlich noch nicht publicirt ist. Es möchte etwa 10 Zecch. kosten.

73. *Vierge de TITIEN avec son enfant dormant.* Das Gemälde ist in England, der Besitzer heisst *Hyde*. Dieser Kupferstich kam nie ins Publicum; Morghen selbst besitzt nur dies einzige Blatt. Ein herrliches Werk, sowohl das Gemälde als der Kupferstich. In der Madonna — welche Mutterfreude in den Augen, und welche Lebensfülle! Morghen arbeitete nach dem Originale. Es war (1809) etwa 6 bis 8 Jahre, daß er dies Blatt stach. Die von dem Engländer bezahlte Platte muß in England seyn. Auf manche Nachfragen hat der Künstler nie Antwort erhalten. So entbehren die Freunde der Kunst eine seiner besten Arbeiten. Man müßte sich doch in England sorgfältig darnach erkundigen.

74. *Magdalena. MURILLO p.* Ein gewöhnlicher Abdruck kostet 40 Paoli; *avant la lettre* 80 Paoli, welches 4 Zecch. macht. Ein Exemplar auf Chinesischem Papier, das etwas gelblich ausieht (dies erhöht aber die malerische Wirkung, zumal wo starkes Helldunkel im Bilde ist, wie hier), kostet 6 Zecch. Dergleichen ist natürlich eine Seltenheit.

75. *Kaiser Napoléon. TOFANELLI del.,* herrlich gestochen, kostet 43 Paoli: Morghen's neuestes Blatt (1809).

Zu diesen Nummern kämen dann noch die gleich anfangs erwähnten Blätter: RAFAEL'S Fornarina; LION. DA VINCI'S Abendmahl, das Blatt, welches Morghen's Ruhm bisher am höchsten gebracht und am meisten ausgebreitet hat; und das neue groſſe Blatt von RAFAEL'S Verklärung, das ich noch nicht ganz vollendet ſah.

Bey Nr. 47, dem Porträt ſeines Schwiegervaters Volpato, ſprach Morghen mit Wärme von dieſem um die Ausbreitung des beſſern Geſchmacks ſo verdienten Mann. Er ſey, ſagte er, auch ein ſo guter Menſch geweſen. — Als ich bald weggehn wollte, kam auch Morghen's Frau, Volpato's Tochter; vorher ſchon ein paar Kinder. Er hat deren, glaube ich, fünf. Er ſelbſt iſt ein munterer, lebhafter Mann: doch ohne jene geſpannte Lebhaftigkeit, die nicht allzu wohl thut. Daſs er mir jünger auszusehn ſchien als in Benvenuti's Bilde (obwohl er etwa 50 Jahre alt war), habe ich ſchon geſagt. Nach den paar Stunden zu urtheilen, die ich bey ihm allein zubrachte, ſcheint mir Morghen ein ſehr achtungswürdiger, auch häuslich glücklicher Menſch. So fördert ſich auch die Arbeit am beſten. — Überhaupt gefielen mir die Florentiniſchen Künſtler bey der Akademie auch in ihrem Betragen durch einfache Rechtlichkeit und Offenheit bey der übrigen Bildung.

V. PRIVATSAMMLUNGEN. CABINET DES BARONS SCHELLERSHEIM.

Von ſolchen Kunſt-, vorzüglich Gemäldesammlungen, die Privatperſonen gehören, ſind

die ansehnlichsten die in den Pallästen **Corfini**, **Riccardi** und **Gerini**. Vom prächtigen, in modernem (doch nicht reinstem) Geschmack gebauten Pallast des fürstlichen Hauses **CORSINI** hatte ich täglich aus meinem Gasthof die Seite vor Augen, welche nach dem Arno geht. Die Gemäldegallerie desselben Hauses in Rom *alla Lungara* ist viel bedeutender; doch sollen auch hier verschiedene schöne Gemälde seyn. Nur drey von **Carlo Dolci** und von **Albano** deutet **DUPATY** ¹⁹⁷⁾ an. Da ich so manche ähnliche Bilder dieser beyden Meister schon gesehn, so konnten diese allein bey meiner streng eingetheilten Zeit zu einem baldigen Gange in den Pallast mich nicht bestimmen. Eine grössere Merkwürdigkeit schien mir schon die geistreiche allegorische Frescomalerey von **Luca Giordano** am Plafond der Gallerie **RICCARDI**, die derselbe Schriftsteller geistreich beschrieben hat ¹⁹⁸⁾. Ich ging also in diesen, auch in anderer Hinsicht so merkwürdigen Pallast, dessen Bibliothek ich bereits besucht hatte, einmal bloß um die Gallerie zu sehn; fand aber zufällig den Custode nicht zu Hause. So mußte ich das Befehn auch dieser Gallerie, so wie der von **DUPATY** nicht erwähnten, aber durch ein Prachtwerk mit Kupferstichen von **Lorenzi** u. f. w. und mit Erläuterungen von **Mariette** ¹⁹⁹⁾

¹⁹⁷⁾ *Lettre XXXVII.*

¹⁹⁸⁾ *Lett. XLIII.* Die Familie **Riccardi** besitzt auch noch, so wie der **Duca Strozzi**, ein Cabinet geschnittener Steine.

¹⁹⁹⁾ *f. BERNOULLI, I. B., S. 235 f. und daraus VOLKMANN, I. B., S. 618 f. Vgl. REHFUES (Briefe aus Italien) I. B., S. 330 f.*

genug bekannten des Marchese GERINI, die an Staffeleygemälden jetzt wohl die reichste Privatsammlung in Florenz seyn möchte, auf meine Rückkunft versparen.

Zum Freyherrn von SCHELLERSHEIM führte mich eines Vormittags (den 7. Oct.) der Ab. Franc. Fontani. Wir waren einige Stunden bey diesem, gegen kunstliebende Fremde sehr gefälligen, reichen Manne von feinem Weltton. Seine Güter liegen in dem Theile des ehemaligen Preussischen, der jetzt zum Königreich Westphalen gehört. Er hat den Titel eines Königl. Preuss. Geheimen Kriegsraths, und lebt schon seit mehreren Jahren in Florenz, fast so wie einst Philipp von Stosch; nimmt aber an Deutschland als Landsmann immer noch lebhaften Antheil, so dafs er mir auch eine der neuesten Nummern der von ihm gehaltenen Allgemeinen Zeitung schicken konnte. Dergleichen thut dem reisenden Deutschen in Italien um so mehr wohl, je feltner es dort sich findet.

In Zimmern, durch welche wir gingen, hingen einige Gemälde: ein kleiner Rubens, ein *van der Heyde* u. s. w., auf die indess kein besonderer Werth gelegt wird. Die Hauptsache seiner Sammlungen sind feine antiken geschnittenen Steine, feine goldenen antiken Münzen, und feine, für den Antiquar belehrenden, antiken silbernen Gefäfsse und Geschirre. Mit seiner Gemmensammlung beschäftigte er uns ein paar Stunden lang beym Frühstück lehrreich und angenehm. Den Schatz von Goldmün-

zen, der, auſſer durch den vom Sammler und Beſitzer im Jahr 1800 herausgegebenen Katalog, beſonders durch den Numismatiker SESTINI be- rühmt iſt, und die antiken Koſtbarkeiten an Sil- ber, die ſchon aus BÖTTIGER'S Sabina ²⁰⁰⁾ be- kannt genug ſind, konnte er uns leider dieſs Mal nicht zeigen, weil er, eben im Ausziehen begriffen, ſie ſchon in ſein neues Hotel hatte bringen laſſen. Ich ſollte in einigen Tagen ihn wieder beſuchen: nur durch meine bald erfolgte Abreiſe unterblieb es.

Die eigentliche Sammlung der antiken ge- ſchnittenen Steine (denn manche unbedeu- tende Stücke rechnet er ſelbſt nicht mit) iſt nicht ſehr zahlreich, aber auserleſen. In drey Käſtchen mit weiſſen Abdrücken, die er von ſeinen Stei- nen hat machen laſſen, zählte ich ungefähr 75 Nummern. Es ſind herrliche Sachen unter je- nen: zum Theil berühmte Stücke mit den Na- men der Künſtler; ſolche die ſich unter den von Ph. v. Stofch beſchriebenen finden; andere, die von Mariette und andern Kunſtſchriftſtel- lern erwähnt werden. Beſonders erinnere ich mich (denn an Ort und Stelle konnte ich nichts aufſchreiben) eines ſehr groſſen, vortrefflich ge- ſchnittenen Aquamarins oder blaſſen Sapphirs mit dem Kopf der Pallas, auf deren Helme Widder- köpfe angebracht ſind: ein Stein, von welchem, wie der Beſitzer erzählte, der Cardinal Aleff.

²⁰⁰⁾ N. Ausg. I. Th., S. 65 f., und daſ. die beyden Ku- pfertafeln. Eine kurze, eben nicht genaue, Nachricht davon gab SEUME in ſeinem Spaziergang S. 393.

Albani zu sagen pflegte : wer diesen nicht gesehen habe, habe nichts von geschnittenen Steinen gesehen. Ferner eines Steins mit dem Namen Solon; des bekannten Fauns auf einem schwarzen Achat mit dem Namen NICOMAC, welches ich anfangs, weil ich die Buchstaben für Griechische nahm, *Nifolas* las ; man liest es aber gewöhnlich *Nicomachus* ²⁰¹⁾, weil ein solcher Künstler bey Plinius und ein anderer gleiches Namens von Vitruvius erwähnt werde ; jene aber werden ja als Maler angeführt, nicht als Steinschneider. Freylich kommt der Name *Nifolas* auch sonst nirgends vor; ist auch wohl kein Griechischer Name. Kurz, der Name des Künstlers bleibt für mich bey diesem Steine problematisch. Von dem herrlichen Kopf des jungen Herakles mit der Inschrift ΓΝΑΙΟC war einstweilen nicht das Original hier, sondern nur ein Abdruck, weil wegen dieses bisher dem Hause Strozzi gehörigen Sapphirs ²⁰²⁾ ein Prozeß zwischen dem *Duca Strozzi* und dem Freyherrn von Schellersheim obwaltete, der bald sollte entschieden werden. — Bey einem bekannten Steine, worauf Herakles den zweyköpfigen Hund Orthos bindet (den Bruder des Kerberos) erlaubte ich mir einen Zweifel, ob es, wie der Besitzer meinte, dasselbe Exemplar sey, das im *Cabinet d'Orléans* ²⁰³⁾ in Kupfer gestochen ist, da

²⁰¹⁾ Abgebildet bey Strosch, *Gemm. antiq. cael.* Tab. XLIV.

²⁰²⁾ s. die Abbildung im *Mus. Florent. Gemmae antiq.* Vol. II. Tab. VII. und Strosch, Tab. XXIII.

²⁰³⁾ Description des pierres gravées du Cabin. d'Orléans, T. I. Tab. 85. Zwey Steine mit ähn-

ich kleine Verschiedenheiten bemerkte. Es könnte aber auch seyn, daß der Zeichner für den Kupferstich nicht genau gewesen. Übrigens ist im Steine selbst der Strick, mit welchem Herakles den Hund fesselt, richtiger angebracht, als im Kupfer; das Stückchen der Gemme aber, wo die Keule des Herakles sich befindet, größtentheils abgesprungen. — Ungemein fein geschnitten ist der antike Stein, worauf Odysseus auf dem Schiffe beym Gefange der Sirenen erscheint; u. s. w. — Einige antike Glaspasten waren mir auch interessant; besonders die ovale, worauf der Kopf des Aristippos im Profil mit zierlich gekräuseltem Haupt- und Barthaar, nebst dessen Griechisch geschriebenem Namen, in der Mitte ist; hinter demselben die Halbfigur der Hebe und vor demselben Aphrodite mit dem Kranze in der Hand als ganze Figur; tiefer unter der erstern die Büste Apollons sammt der Leier, und gegenüber die Büste Athenens; alle vier als kleine emblematische, hier offenbar sehr glücklich gewählte, Verzierungen. Diese Paste gäbe eine passende Titelvignette zu Wieland's Aristipp. Sie ist auf einem besondern Blatte in gr. 8. sowohl in ihren wirklichen Dimensionen, als auch ins Größere gezeichnet, gestochen von Prof. Lasinio. Der Besitzer gab mir ein paar Exemplare des Kupfers. Der gelehrte Ab. Lanzi hat auch eine besondere kleine Schrift darüber verfaßt, die ich aber nicht gesehn habe. — Manche Gemmen

licher Vorstellung finden sich aus der Mediceischen Sammlung im *Mus. Florent.*

dieser Sammlung schienen auch merkwürdig durch die Steinart. So einer, wo im Jaspis neun bis zehn Onyxaugen sind; darein ist eine Figur scharf geschnitten, die fast nur im Abdruck erkennbar ist. — Man hat in neuern Zeiten versucht, Pasten nach Art des Niccolo zu färben mittelst eines Beizmittels, das mir Baron S. nebst dem Verfahren genauer angab. Er zeigte mir darauf eine antike Paste derselben Art. Der Vorzug dieser vor dem neuern Versuche, den er mir daneben zeigte, war, sowohl in Absicht der Dunkelheit der Farbe, als des Eindringens derselben, in die Augen fallend. — Auch mehrere zum Theil merkwürdige Skarabäen, sowohl Ägyptische mit Hieroglyphen, als auch Etrurische, finden sich hier. Auch sah ich noch mehrere kleine Büsten in Onyx und andern edeln Steinen; auch beyläufig noch verschiedene Ägyptische, und andere, kleine antike Sachen,

XI.

BIBLIOTHEKEN UND GELEHRTE.

I. MEDICEISCHE BIBLIOTHEK BEY S. LORENZO.

Die *Bibliotheca Medicea Laurentiana*, ganz aus Handschriften bestehend, gilt in ihrer Art mit Recht als eine der ersten in Europa. Es wäre sehr überflüssig, hier die Geschichte ihrer Entstehung und ihres Anwachsens zu wiederholen ²⁰⁴); oder eine Beschreibung ihrer bedeutendsten literarischen Schätze zu versuchen, die bey der Kürze

²⁰⁴) f. darüber das Bekannte im *Guida di Fir.* p. 53, oder in J. G. C. ADLER'S Reisebemerkungen auf einer Reise nach Rom (Altona, 1784), S. 67 f. — DUPATY (*Lettr.* XXXVI) sagt von dieser Bibliothek: „Elle n'est composée que de manuscrits. Rien de plus chimérique que le cas qu'on en fait; car ils sont imprimés. Qu'importe, en effet, que ce manuscrit ait mille ans, s'il est devenu inutile.“ Man sieht, daß der geistreiche Weltmann von philologischer Kritik nicht die leiseste Ahnung hat. Doch vielleicht sagt er's auch nur um der *pointe* willen, mit welcher er den Absatz schließt: „Le grand - duc juge ainsi la noblesse.“

der von mir hier zugebrachten Zeit doch nur sehr dürftig ausfallen könnte : zumal, da jeder Literator die Reihe Folianten der gedruckten Kataloge von ASSEMANI, BISCIONI und dem erst im J. 1803 verstorbenen betriebsamen BANDINI kennt. Angenehm aber wird manchem Leser die Versicherung seyn, daß alle diese Schätze unberührt geblieben, und daß nichts davon nach Paris gewandert ist. Hier befindet sich also noch das hochberühmte Exemplar der Pandekten; der Apronianische Codex des Virgilius, der alte Codex des Orosius, die geschätzten Codices des Tacitus und Quintilianus, die Urkunden des Florentinischen Conciliums u. f. w. ²⁰⁵). Im Allgemeinen nur noch dieß : es sind hier, wie mir der Vorsteher dieser Bibliothek, FRANCESCO DEL FURIA selbst sagte, noch viele unverglichene Handschriften Griechischer und Römischer Classiker, weil erst seit der Erscheinung von Bandini's Katalog jene den Gelehrten, zumal den außer Italien lebenden, bekannter wurden; weshalb sie überhaupt von den Philologen früherer Zeit verhältnißmäßig weniger benutzt sind. Hr. del Furia ist ein gefälliger Mann. Man findet ihn auf der Bibliothek gewöhnlich in seinem Cabinet im Hintergrunde des Saals. Unter seiner Aufsicht arbeiten immer drey junge Leute an Vergleichung von Handschriften. Es ist daher bey dieser Bibliothek leichter

²⁰⁵) Von Reisenden spricht von diesen und ähnlichen Schätzen dieser Bibliothek am ausführlichsten Don JUAN ANDRES, Reise, I. B. S. 39—45.

als bey andern Italiens, gewünschte Collationen zu erhalten: da anderwärts, z. B. gegenwärtig in Venedig, es an Personen fehlt, denen man dieß Geschäft mit einiger Zuversicht auftragen könnte, so sehr auch am leztern Orte der würdige Greis, Bibliothekar Morelli, fleissigen Arbeitern die Hand bieten würde. Philologen also, die Vergleichen von Msspten. auf der Laurenzianischen Bibliothek angestellt wünschen, haben sich geradezu an Hrn. del Furia zu wenden; wegen des Preises der Arbeit der jungen Leute wird man wohl am besten thun, sich auf seine Discretion zu verlassen. Auch für Spalding liess er den Quintilian, wie dieser in der Vorrede ²⁰⁶⁾ dankbar rühmt, mit Sorgfalt vergleichen. — Ich selbst blätterte in einigen Codd. Platonischer Dialogen; auch in zwey von Platon's Republik, von welchen der eine, auch nach Brøndsted's, der hier längere Zeit zubrachte, mündlich gegen mich geäußertem Urtheile, gut ist. Von den Schriften Cicero's und Horatius', nach denen ich mich auch umfah, ist viel da. Eben so liess ich mir einen etwa 500 Jahr alten Codex des Eunapios zeigen. Ich fand aber, daß es derselbe ist, dessen Lesarten schon der zweyten Ausgabe des Hieronym. Commelinus von 1616 beygeschrieben sind in dem Exemplar, das dem verstorbenen Abt J. B. Carpzov zu Helmstädt gehörte, in welchem zugleich die Lesarten von noch 5 andern Codd. aus

²⁰⁶⁾ *Praefat. ad Quintilian.* T. III. p. III.

Ital. und Franz. Bibliotheken sich befinden ²⁰⁷). — Furia gab mir die gedruckte Lateinische Ankündigung seiner noch in demselben Jahre (1809) zu Florenz erfolgten merkwürdigen Ausgabe Äsopischer Fabeln mit, die im folgenden Jahre (1810) bekanntlich noch einmal bey Weigel in Leipzig erschien, und an unserm überall so gründlichen Prof. Schneider einen strengen, doch wohl nicht ungerechten, Beurtheiler fand ²⁰⁸). Vom Supplement zum Roman des Longos (B. I. Kap. 6), das Courier in der Laur. Bibliothek auffand, und von den Handeln darüber, war nicht die Rede. Ich hörte erst nach meinem Aufenthalt in Florenz davon.

Furia ist, so wie sein Vorgänger Bandini, zugleich Bibliothekar der *Libreria Marucelliana*, die an drey Vormittagen der Woche geöffnet wird; wo außer Büchern, und außer Ant. Mar. Salvini's eignen Handschriften, auch eine Kupferstichsammlung aufbewahrt wird. Ich habe nicht die Zeit gefunden, hinzugehn.

Noch zwey Worte vom Lokal der Laurenz. Bibliothek. Die Architektur derselben, nach MICHELANGELO'S Zeichnung, hat einen eigenthümli-

²⁰⁷) Der erwähnte Cod. ist No. 7 *pluteo* LXXXVI der Laurent. Bibl. Carpzov's nicht unwichtiger Apparat zu einer neuen Ausgabe des Eunapios kam, durch Beforgung des nun auch verstorbenen Abts Henke, der meinen Auftrag gefällig übernommen hatte, nach Dorpat.

²⁰⁸) s. *Jen. A. L. Z.* 1810. No. 284.

chen Charakter ²⁰⁹⁾. Das Portal der steinernen Treppe, (die übrigens Vasari und Tribolo nicht ganz in Michelangelo's Sinn anbrachten) ist in edelm, grossen Stil; aber die Decke des Treppenhauses besteht noch aus leicht zusammenge-schlagenen Brettern; auch im Innern des grossen Saals ist die hölzerne Decke wohl nur eine interi-mistische. So ist auch hier, wie in Florenz so oft, das Grosse unvollendet geblieben. Der Saal über-rascht durch die feltne Symmetrie der Architektur, die auf beyden Seiten zwischen den Fenstern Pi-laster hat, deren Fuss auf einem breiten Lambris über den 44 Pulten sichtbar ist, welche auf beyden Seiten, so dafs die Mitte des Saals frey bleibt, pa-rallel mit der Eingangsseite desselben da stehn. Jedes dieser Pulte, mit Arabesken in halb erhobe-nem Schnitzwerk verziert, trägt auf einem hori-zontalen, und darüber auf einem schreg liegen-den Brette, alle zusammen also auf 88 *pluteis*, die an Ketten liegenden *Codices*. Auf der nach der Mitte des Saals hingekehrten Seite jedes Pultes ist eine genaue Notiz der in jedem be-findlichen Mspte., die nach den Sprachen ge-fondert aufbehalten werden: so dafs mittelst die-ser Einrichtung die Sachen sich leicht finden las-sen. Die Fenster des Saals, die, so wie dessen

²⁰⁹⁾ Sie ist den Architekten durch mehrere besondere Ita-lienische Kupferwerke bekannt genug. Vom Haupt-saal, den schönen Thüren und Fenstern u. s. w. kann man sich schon einen Begriff machen nach den Ku-pfern in BISCIONI *Catal. Bibl. Mediceo-Laurent.* T. I. p. 9, und T. II. Tab. I—IX, am Schlusse des Bandes.

Thüren, schöne Proportionen haben, sind im Arabeskengeschmack Rafaels (wie man sagt, von Giov. da Udine) zierlich gemalt, und zwar so, daß sie den Saal weniger verdunkeln, als gemalte Kirchenfenster pflegen. Hier fehlt denn auch nicht das Mediceische Wapen Clemens VII., von welchem Michelangelo den Auftrag zu den Rissen des Bibliothekgebäudes erhielt.

II. MAGLIABECHISCHE BIBLIOTHEK.

Die Magliabechische Bibliothek ist im Pallast *degli Uffizi*; der Eingang aus den Arkaden desselben auf derselben Seite, wo man zur Gallerie hinaufgeht. Ihren Namen hat sie von ANTONIO MAGLIABECHI, der seine eigne Bibliothek seinen Mitbürgern zum Gebrauch vermachte. Vermehrt wurde sie vom Ritter Ant. Franc. Marmi; dann vorzüglich durch Kaiser Franz I., der seine Bibliothek des Pallastes Pitti, und mehrere bedeutende Privat- und Klosterbibliotheken mit ihr vereinigte. Ungeachtet dieser großen Erweiterung liefs man ihr, zu Ehren des gemeinnützigen, gelehrten Stifters, seinen Namen. Sie gehört nun, wie sie ist, der Stadt, und steht jetzt zunächst unter der Mairie, wie ich beym Nachfragen vernahm.

An gedruckten Büchern ist sie die reichste in Florenz, und eine der größten Italiens überhaupt. Man rechnet der gedruckten Bücher gegenwärtig an 120,000 Bände; darunter eine beträchtliche Anzahl alter Drucke. FERD. FOSSI's gedruckter Katalog der aus dem XV. Jahrhundert hier be-

findlichen ist bekannt. Die Anzahl der Handschriften gab man mir zu 9000 an. Nach Paris wurde, sagte man mir, nichts aus derselben mitgenommen, ausser einem alten Virgilius: dieser aber solle verloren gegangen seyn. Unter einigen alten Drucken, die man mir zeigte, erinnere ich mich der Liturgie von J. Fust von 1459. fol., und des *Servius in Virgil.* 1472. fol. von Bernard. Cenninus etc. *aurifex* in Florenz. Die Charaktere in letztem Buche dieses in der Geschichte der Typographie von Florenz merkwürdigen Goldschmidts sind viel besser, als bey unserm Landsmann. Es ist schon ein grosser Fortschritt in der neuen Kunst sichtbar.

Die gedruckten Bücher fand ich geordnet in 40 Fächer nach einer Skiagraphie von Anton. Cocchi, die freylich, an Deutsche Begriffe einer allgemeinen Encyklopädie gehalten, grosse Blößen gibt; indess zum Gebrauch nicht allzu unbequem seyn mag, wiewohl sie mir doch zu viele Fächer zu machen schien. Nach jenen 40 ist der Katalog eingerichtet, so dafs in jedem dieser Fächer die Autoren alphabetisch aufgeführt sind. Dieser Katalog besteht aus ungefähr 20 Folianten, die hinreichend seyn mögen, weil die Bibliothek jetzt eben nicht weiter vermehrt wird. Ausserdem fand ich noch ein Repertorium der Namen der Schriftsteller, welches nachweist, in welchen Fächern des grossen Katalogs man jeden zu suchen habe. Vor diesem Repertorium hängt, auf Pappe aufgeklebt, eine Tabelle mit der oben erwähnten Skiagraphie. Beym Blättern in einigen

Bänden des Katalogs der gedruckten Bücher fand ich einige (doch nur wenige und unbedeutende) mir noch unbekannte, ältere Erläuterungsschriften Platon's und seiner Philosophie.

In einem Zimmer, wo die alten Drucke aufbewahrt werden, sah ich über einer Thür eine Madonna, die das Kind säugt, Ölgemälde von Carlo Maratta; welches mir zu seinen gelungenen Arbeiten zu gehören schien.

Bey den Mspten. fand ich einen der Aufseher der Bibliothek, Ab. FOLLINI, der am Katalog derselben arbeitet; aber, wie er selber sagte, noch nicht zum dritten Theile fertig ist. Von den Handschriften dieser Bibliothek betreffen zwar die meisten die Italienische Literatur: Geschichte, Poesie u. s. w.; aber es sind doch auch noch Codices für die altclassische Literatur hier, obwohl mehrere, die sonst hier waren, in die Laurenz. Bibliothek gekommen sind. So sah ich eine Handschrift der Tragödien Seneca's, von *Plinii Epp.*, von *Ciceron. Epp.* ²¹⁰⁾ u. s. w.; fand verschiedene ungedruckte Lateinische Commentare über Aristoteles' *Ethic. ad Nicom.*; besonders aber freylich viele Brieffammlungen Italienischer Gelehrten in Lateinischer und andern Sprachen; ferner manche Handschriften der Werke Dante's, Boccaccio's u. s. w. Ein Deutscher Literator, der

²¹⁰⁾ Aus ANDRES' Reise, I. B., S. 37, sehe ich erst jetzt, daß auch ein wichtiger Codex der Geographie des Ptolemäos mit Charten hier ist.

bey Monate langem Aufenthalt in Florenz öfters unter diesen Schätzen verweilen könnte, würde unfehlbar nicht wenig ihm sehr Interessantes heraus finden. Doch lassen es die gelehrten Florentiner am fleissigen Nachforschen auch nicht fehlen.

Im grossen Hauptsaal der Bibliothek sah ich eines Tags viele Leser an Tischen. Er ist mit einer obern Gallerie versehen, zu welcher eine ziemlich stattliche hölzerne Treppe führt. In diesem Hauptsaal (in mehrern Nebensälen stehn auch noch Bücher, aber enger) ist Magliabechi's Marmorbüste aufgestellt. Sein, auch aus Kupferstichen sonst bekannter Kopf ist etwas auf die Seite geneigt. Man erkennt darin den rastlosen Literator; zugleich in seiner Miene etwas Sarkastisches. Des Historischen halber schrieb ich mir an Ort und Stelle die Inschrift bey der Büste ab:

ANTONI MAGLIABECHI

PALATINAE. BIBLIOTHECAE

COSMI. III. MAGNI. DVCIS. ETRVRIAE. PRAEFECTI

ANIMATAE. BIBLIOTHECAE. OMNIGENAE. ERVDITIONIS

TOTO. ORBE. PERVVLGATO. COGNOMINE. INSIGNIS

QVI. PAUPERIBVS SCRIPTIS. HEREDIBVS. SVIS

VNIVERSAM. LIBRORVM. SVPELLECTILEM. ANNVMQVE. PECVNIAM

EIDEM. AVCENDAE. CONSERVANDAEQVE

PVBlico. CIVIVM. COMMODO. RELIQVIT

EFFICIEM. HANC

ANT. FRANCISCVS. MARMIVS. EX. EQVESTRI. ORD. S. STEPHANI

ET. LAVRENTIVS. COMPARINVS. J. C. TESTAMENTI. CVRATORES

IMPETRATO. AB. EODEM. MAG. DVCE. HVIC. BIBLIOTHECAE. LOGO

HONORIS. ET. MEMORIAE. CAUSA. DEDICAVNT

ANNO CLD. ID. CCXX.

III. RICCARDISCHE BIBLIOTHEK.

Sie ist im ehemaligen Pallast der Medici, den seit 1659 durch Kauf die Familie Riccardi besitzt; dem Pallast, den noch Kosmus, der Vater des Vaterlands, nach den Rissen des Michelozzo sich bauete. Wie viele Erinnerungen knüpfen sich an diesen Pallast! DUPATY sagt: „C'est dans ce palais que mourut la liberté de Florence, et que les beaux arts naquirent. Le tombeau de la liberté est le berceau des beaux arts.“ Dafs letztere Antithese nicht überall und ohne Einschränkung wahr ist, sieht Jeder. — Eine lange Inschrift in einer Mauer des Porticus im Hofe erzählt schon manches von der Geschichte dieses Hauses. Fast überall sieht man Inschriften, Reliefs, Büsten u. s. w., letztere auch oben in Sälen, so wie in einem Vorsaale, ehe man zur Bibliothek kommt, Porträts berühmter Italiener.

In der Bibliothek ²¹¹⁾ sind etwa 19,000 Bände gedruckter Bücher, und vierthalb tausend Handschriften. Erster Bibliothekar ist der Ab. FRANC. FONTANI; zweyter der Ab. RIGOLI. Nur letztern fand ich gegenwärtig, als ich die Bibliothek besuchte. Da ich also Fontani nicht antraf, verweilte ich nicht lange; doch sah ich bey einigem Blättern im Katalog der Handschriften schon so viel, dafs auch hier es an Mspten. der Schriften Platon's (z. B. seiner Republik),

²¹¹⁾ Vgl. von ihr ANDRES a. a. O. S. 45 f. wo manches steht, das ich nicht wiederholen mag. Bey ihm sind auch noch Nachrichten von einigen Florent. Klosterbibliotheken, S. 54 f., die ich nicht gesehen habe.

Cicero's und Horatius', wornach ich besonders suchte, nicht fehlt. Bey meiner (nicht erfolgten) Rückkehr nach Florenz gedachte ich auch hier meine Bekanntschaft mit dem gelehrten und sehr gefälligen Fontani besser zu benutzen. Dieser erzählte mir, Giov. Lami, der bekanntlich Bibliothekar dieser Bücherammlung war, habe darin etwas über 1200 Msspte. gefunden; jetzt seyen es 3448. Ein anderer angesehener Gelehrter in Florenz, selbst Vorsteher einer grossen öffentlichen Bibliothek, sagte mir, die Riccardische Handschriftensammlung sey neulich taxirt, und werde wohl verkauft werden, da der Wohlstand des sonst so reichen Hauses Riccardi, wovon jetzt (1809) nur minderjährige Kinder übrig seyen, sehr abgenommen habe. Es befänden sich hier herrliche Codices: unter den vierthalb tausend gewiss tausend vorzügliche. Möchte die Sammlung, dachte ich bey mir selbst, der Monarch kaufen, in dessen Dienst ich zu stehn die Ehre habe, und möchte man mich nach dem mir so lieb gewordenen Florenz senden, sie in Empfang zu nehmen!

IV. G E L E H R T E.

Die meisten der Gelehrten in Florenz, welche ich persönlich kennen lernte, habe ich gelegentlich schon erwähnt. So den Münzdirector GIOV. FABBRONI, von dessen einzelnen kleinen Schriften mich die über die enkaustische

Malerey ²¹²⁾ besonders interessirte. Vom Ritter PUCCINI, Director der Flor. Gallerie, las ich nur die schon angeführte ²¹³⁾ kleine Schrift über den Zustand der schönen Künste in Toscana. Sie ist mit Wahrheitsliebe und Unparteylichkeit geschrieben, und zeigt den Verf. als einen Mann von genauer Kenntniss der Kunstgeschichte, von nicht gemeiner Einsicht in das Wesen der Kunst, und von reinem Geschmack.

Von dem geschickten Professor der Bildhauerkunst bey der Flor. Akademie, FRANC. CARRADORI hat man ein brauchbares Buch über den mechanischen Theil seiner Kunst ²¹⁴⁾.

Der Ab. FRANC. FONTANI ²¹⁵⁾ ist einer der thätigsten und gelehrtesten Literatoren in Florenz. Ausser dem Texte zum oben erwähnten Kupferwerk: *Viaggio pittorico della Toscana*, verfasste er eine historische Lobschrift auf seinen Vorgänger bey der Riccard. Bibliothek, den gelehrten Lami ²¹⁶⁾; eine Lebensbeschreibung des P. Gi-

²¹²⁾ *Antichità, vantaggi e metodo della pittura encausta.* Venez. 1800. 8. — In den *Atti dell' Accad. Ital. di Scienze, Lett. ed Arti*, T. I. P. I. p. 203—245 steht auch (wie ich aus den *Gött. Anz.* 1811, 87. St. ersehe) von ihm eine lehrreiche Abh. über die Bronze bey den Alten.

²¹³⁾ S. 417.

²¹⁴⁾ *Istruzione elementare per gli studiosi della Scultura*, Fir. 1802. fol. m. K.; gedruckt auf königl. Kosten; kostet bey dem Verf. nur 10 Paoli.

²¹⁵⁾ Er wohnt *via delle belle donne*, No. 4230.

²¹⁶⁾ *Elogio del Dott. GIOV. LAMI*, Fir. 1789. 4.

orgi; auch Lionardo's da Vinci, von dessen Abhandlung über die Malerey er auch eine neue Ausgabe besorgt hat; ferner besorgte er, wie einer meiner Freunde, der Grieche M., mir sagte, die Fortsetzung der Erläuterung von Hamilton's Vafensammlung, in der Florentinischen Ausgabe; den Anfang einer Ausgabe Homer's mit der profaischen Paraphrase von Tzetzes; auch eine Ausgabe und Übersetzung einiger kleinen Schriften des Konstantinop. Patriarchen Photios, dessen Leben er auch beschrieben hat; u. s. w.

Von FRANC. DEL FURIA hat man noch manches aus den Schätzen der Laurenz. Bibliothek zu erwarten ²¹⁷). Dafs FOLLINI künftig (doch erst nach Jahren) einen Katalog der Handschriften der Magliabechischen Bibl. liefern werde, habe ich gehörigen Orts schon erwähnt.

Außer den angeführten, mir persönlich bekannten, Gelehrten lebte in Florenz, als ich dort war, GIUS. MICALI aus Livorno. Er kam, von Millin in Paris, ohne dafs ich es wufste, auf den neugierigen Reisenden aufmerksam gemacht, in meine Wohnung, mich zu besuchen, als ich eben ausgegangen war. Ein Gleiches begegnete mir leider beym Gegenbesuch, den ich ihm machen wollte. Sein großes Werk, die Frucht wenigstens zwölfjähriger Arbeit, ist indess erschie-

²¹⁷) Er sagt selbst in der Ankündigung seiner Ausgabe der Äsopischen Fabeln, im Aug. 1809: „dum nos vestris commodis inservientes, maiora in dies moliri conamur.“

nen : *L'Italia avanti il dominio dei Romani* ²¹⁸). Wir lasen seitdem auch in öffentlichen Blättern, daß zwischen ihm, als Verf. dieses wichtigen, sehr verdienstlichen Werks, dem Prof. Rosini in Pisa wegen eines Gedichts : *Le Nozze di Giove e Latona*, und dem Secretär der Kunstakademie, NICCOLINI, demselben, den ich kennen lernte, wegen einer noch ungedruckten Tragödie : *La morte di Polissena*, nach dem bestätigten Urtheil der *Accademia della Crusca*, der vom Kaiser NAPOLEON ausgesetzte große Preis von 500 Napol. d'Or getheilt sey.

Der im Auslande berühmteste Florentinische Gelehrte, den ich sah, ist der Ab. LUIGI (Aloysius) LANZI. Das gelehrteste seiner Werke : *Saggio di Lingua Etrusca e di altri d'Italia* ²¹⁹) wird seinen Namen, als den eines vorzüglich gelehrten Sprach- und Alterthumsforschers, wohl am längsten erhalten. Von seiner trefflichen Geschichte der Malerey in Italien ²²⁰) war so eben eine neue, vermehrte Ausgabe erschienen. Eben so brachte man mir aus der Buchhandlung Carli

²¹⁸) 4 Voll. gr. 8. Fir., presso Gugl. Piatti. 1810. nebst einem Foliobande mit 60 Kupfertaf. und einer Charte. Das Ganze kostet zu Florenz bey dem Verleger oder auch bey Molini etc. 45 francs. In Deutschland wird man bey nahe noch einmal so viel dafür bezahlen müssen, wie bey den an sich verhältnißmäßig nicht theuren Ital. Büchern überhaupt.

²¹⁹) Schon angef. S. 294.

²²⁰) Oben angef. S. 179. Die Ausgabe von 1789, in 3 Bänden in breitem gr. 8., kostete 33 Paoli. Die neue von 1809 wie die erste, herausgekommen zu Bas-

et Co. seine in ihrem Verlag kürzlich herausgekommene Ausgabe und Übersetzung der Werke und Tage Hesiodos' ²²¹); auch die Sammlung seiner Lateinischen Inschriften und Gedichte ²²²). Die Fertigkeit in Lateinischer Verskunst findet man bey den Literatoren des neuern Italiens auch jetzt noch fast überall. Zur Abfassung Lat. Inschriften bey manchen Gelegenheiten wurde Lanzi zum Theil schon als öffentl. angestellter *Antiquario* veranlaßt. — Ich wußte, daß er schon lange schwer krank sey.

sano, bey Remondini, besteht aus 6 Bänden, und kostet in Italien wenig über 40 Paoli. Doch scheint die Vermehrung des Textes nicht sehr bedeutend.

- ²²¹) Ἡσιόδου τοῦ Ἀσκηταίου Ἔργα καὶ Ἡμέραι. *Hes. Ascr. Opera et Dies. Di Esiodo Ascreo i Lavori e le Giornate* — opera con L. codici riscontrata, emendata la versione latina, aggiuntavi l'italiana in terze rime con annotazione. Fir. 1808, 306 S. 4., kostet auf Schrpp. 15 Paoli; auf gr. feinem Papier 40 P. In Hinsicht der Kritik des Textes möchte wohl nicht leicht ein deutscher Philolog mit dem Herausgeber zufrieden seyn können. Vgl. Gött. Anz. 1811, 163 St. Wenn es das. S. 1627 heisst, Joh. Bernh. Köhler's Variantenfassungen und Vorarbeiten zu einer Ausgabe des Hesiodos seyen nach Dorpat gekommen: so bemerke ich, daß allerdings Aufträge zum Ankauf derselben bey Versteigerung der Köhlerschen Bibliothek in Lübeck für die Univerf.-Bibliothek in Dorpat (durch mich) gegeben wurden. Sie kamen aber nicht nach Dorpat. Ich vermuthete, daß sie in Kiel find.

- ²²²) ALOYSII LANZII *Inscriptionum et Carminum libb. III.* Flor. 1807. 4. 144 S.; kostet auf Schrpp. 9 Paoli, auf größerm Pp. 15 Paoli.

Doch führte der Ab. GIOV. BATISTA ZANONI, zweyter Bibliothekar der Magliabechiana, mich zu ihm : ein schätzbarer junger Gelehrter, von dem man (wie der schon erwähnte gefällige Grieche mir meldete) eine interessante Abhandlung über die Nemesis, auch eine über ein berühmtes Basrelief, zu erwarten hat. Wir fanden den kranken Greis im Bett, und schon in bedauernswerthem Zustande. Der Schlag hatte seine Zunge gelähmt; nur mit grosser Mühe machte er sich einigermaßen verständlich, so dass wir auch nicht lange verweilten. Er ist seitdem gestorben.

Indem ich mich auf die hier mitgetheilten literarischen Notizen befinne, ward der Wunsch rege, dass wir, zumal nach dem frühen Aufhören von WISMAYR'S Ephemeriden der Ital. Literatur, von den Ital. Miscellen, die REHFUES herausgab, u. s. w., durch zweckmäßigen Deutschen Fleiss ein Gelehrtes Italien haben möchten, wie REUSS uns ein Gel. England, und ERSCH ein Gel. Frankreich gab. Möchte einer von beyden unermüdlichen Literatoren diesen Wunsch noch erfüllen!

XII.

SCHAU SPIEL.

Das Allgemeinere über das Italienische Theater ist neuerlich für Deutsche so oft, zum Theil mit genauer Kenntniss und Einsicht, erörtert, wie von ARNDT, REHFUES und Andern ²²³), daß es eben so überflüssig, als bey den wenigen Stunden, die ich dem Schauspieler widmen konnte, anmaßlich wäre, mich darüber zu verbreiten. Wenn jedoch Hr. REHFUES in seinen sehr interessanten Brie-

²²³) f. ARNDT's Reisen, III. Th., S. 61 f. vom Theater in Florenz. REHFUES in seinen Briefen aus Italien, während 1801—1805, I. B. (1809) spricht S. 383 f. vom Theater als Conversationsort; im II. B., S. 228 f., von den Schauspielern; im III. B., S. 3 f., von der Oper. S. 24 f. holt er manches Allgemeinere über das Ital. Theater, und S. 49 f. manches Einzelne nach. Allerley dahin gehörige Nachrichten und Urtheile auch in WISMAR's Ephemeriden der Ital. Litt., wie im I. B. I. Hest, S. 181 f.; im II. B. I. H., S. 67 f. II. H. S. 185 f.; im III. B. VI. H. S. 284 f. In SICKLER's Almanach aus Rom, II. Jahrg., ein Aufsatz über Ital. Theatermusik,

fen aus Italien sagt ²²⁴), die Oper werde immer mehr vom Schauspiele verdrängt : so mag im J. 1803, wo er dies schrieb, Anschein dazu gewesen seyn : gewiss aber steht gegenwärtig in Italien das eigentliche Schauspiel der Oper weit nach. Ich wenigstens fand Gelegenheit genug, sehr gut aufgeführte Opern und Ballette zu sehn : in Mailand, Florenz, Rom, Neapel, Venedig u. s. w. : aber gar keine, ein gutes Schauspiel zu sehn, das auch, bey dem Volke wenigstens, noch immer viel weniger beliebt ist, als das in seiner Art nicht zu verachtende Marionettentheater.

Ich war zwey Mal im *Teatro della Pergola* (d. 26. und 29. Sept.). Es ist eines der größten Italiens, seit 1789 im Innern erneuert; seit der Herrschaft Frankreichs auch, wenigstens an der Hofloge im Grunde, und noch an einer andern dem Theater nahen, mit jenen goldnen Adlern verziert, die dem, der Pariser Schauspielhäuser neuerlich besucht hat, so wohl bekannt sind. Die neuere Frescomalerey der Decke gibt dem Saale ein heiteres, festliches Ansehn; auch macht sich die Malerey *en camayeux* an den Brüstungen der Logen recht gut. Man gab : *I tracci amanti*,

S. 155 f. — Im Allgemeinen darf man dem, was A. W. SCHLEGEL in seinen größten Theils classischen Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur, II. Th., Vorles. VIII, vom Verfall der Schauspielkunst in Italien sagt, keinesweges widersprechen.

²²⁴) I. B., S. 390. Vgl. III. B., S. 47.

Drama giocoso per Musica, das seit dem Herbste (1809) auf die Bühne gebracht war. Ausser einem braven Buffo gefiel vorzüglich, und verdiente zu gefallen Signora ROSA MORANDI als Lenina. Ihre Figur ist ziemlich hübsch, ihr Spiel gut, ihr Gesang aber vortrefflich : ganz in der schönen, rechten Italienischen Weise, die ich in Paris an der Festa und Barilli (denn die Graffini sah ich zwar in Gesellschaft, hörte sie aber leider nicht) bewundert hatte. Die Musik ist von CIMA-ROSA. — Dem ersten Acte folgte ein Ballet in 5 Acten : *La Vendetta d'Ulisse, Ballo tragico in cinque Atti, composto da LORENZO PANZIERI*. Die Penelope geberdete sich nun freylich sehr Unpenelopeisch; an Homerische Figuren war natürlich überhaupt nicht zu denken. Dem Ballet fehlte es nicht an schweren, viel beklatschten Luftsprüngen; Oper und Ballet steht aber hier, so wie auf dem Mailändischen Theater, an Pracht der Decorationen und an Schönheit der Tänze, der grossen Pariser Opéra weit, weit nach : dagegen hat in Milano, Venedig, Neapel, die Musik vor jener gewiss bedeutende Vorzüge. — Es folgte dann der zweyte Act des komischen Singspiels, der allgemein noch mehr als der erste gefiel. Ein paar Mal mußte Sigr^a. Morandi sich ein *Da Capo* gefallen lassen. Die Oper dauerte bis gegen 12, da das Spiel erst gegen 8 anfängt. Eine Loge ist in den grössern Theatern Italiens bekanntlich eine kostbare Sache; man muß eine ganze nehmen, die in einigen Hauptstädten, wo alles im voraus besetzt ist, für den Fremden auch wohl gar

nicht zu haben ist. Im Parterre kostet der Platz 2 Paoli. Die Sitze deselben gehn bis ans Orchester, vor welchem jedoch eine Vertiefung ist, wohin man auf einigen Stufen hinabsteigt, wo Manche, zumal zwischen den Acten, stehn und gehn. Der mittlere Gang zwischen den beyden Reihen der Sitze (*platea*) ist gewöhnlich voll Stehender. An Stille ist bekanntlich in den Ital. Theatern nicht zu denken: sowohl wegen des Geräusches in den Logen, die zu Besuchzimmern dienen, als wegen der im mittlern Gange sich stets hin und her Bewegenden. Auch gibt der Italiener sein Urtheil über die Spielenden oft durch lautes Gespräch mit dem Nachbar kund.

Am 4. Oct. war ich im Theater *del Cucumero*. Es ist viel kleiner als das *della Pergola*: doch artig, und hell erleuchtet. Die Großherzogin Elisa und ihr Gemahl waren eben darin, in der kleinen Theaterloge; die grössere Hofloge im Grunde des Hauses blieb leer. Der Einlaß kostet, wie im Theater *della Pergola*, 2 Paoli. Man gab ein komisches Singspiel. Da war ein guter Buffo, und ein Mädchen von gefälligem Wuchs in einer Nebenrolle: aber die erste Sängerin nicht vorzüglich, und ihre Manier nicht die rechte; wiewohl solch unnatürliches Geschmetter, wie auf der grossen Oper zu Paris die berühmte M^{me}. Maillard unter lautem Beyfall zu erheben pflegt, in Italien doch nicht leicht irgendwo gehört wird. Auch das Ballet kam dem Ballet des Theaters *della Pergola* bey weitem nicht gleich. Ich wartete das Ende nicht ab.

Noch war ich eines Sonntags (d. 1. Oct.) im kleinen Theater auf *Borgo ogni Santi*. Das Gedränge im Parterre war groß. Der Platz daselbst kostet nur $\frac{1}{2}$ Paolo. Eine Loge, in die doch 4 bis 6 Personen gehn, kann man hier für wenige Paoli haben. Im Winter ist gar Abonnement in diesem Theater möglich, wodurch der Platz spottwohlfeil wird. So gehn Manche der Unbemittelten zum Theil aus Ökonomie hin; da zu Hause das Licht wenigstens eben so viel kosten würde. Es mögen doch wohl 800 Personen in diesem kleinen Hause Platz haben, das ziemlich hoch und lang, aber schmal ist. Man gab eine Tragödie, wo ich oft die Namen *Ariodante* und *Genevra* hörte. Ich kannte dieses Ritterstück nicht näher, und Komödienszettel sind in Italien nicht üblich.

Ein Schauspieler von gewaltiger Stimme und ansehnlicher Gestalt wurde mit Enthusiasmus behandelt. Diesen drücken aber die Italiener im Schauspiel noch häufiger aus durch lautes Rufen, als durch Klatschen. Das Publicum war hier sehr gemischt: meist sah man Handwerksleute mit ihren Familien; aber auch, zumal in den Logen, Offiziere und Beamte des Mittelstandes mit ihren Frauen. Im Ganzen hatte doch alles ein sehr anständiges Ansehn, wie man es schwerlich an vielen andern Orten in einem Schauspielhause finden würde, wo der Einlaß nur einen halben Paul (noch nicht 2 Groschen) kostete. Die hochtrabende Declamation war im Geist von Haupt- und Staats-Actionen: die Aus-

sprache aber so klar und hell, daßs auch dem entfernt Stehenden kein Wörtchen verloren ging ²²⁵). Aber zugleich war auch der Souffleur so unerträglich laut, als man ihn in Deutschland auch auf schlechten Theatern wohl nirgends hört. Das Ballet wartete ich nicht ab.

Noch ist, auch aufser der Carnevalszeit, ein Theater *alla Maria*, wo der Platz 2 Paoli kostet. Ich bin nicht da gewesen.

²²⁵) Bey dieser Gelegenheit mag ich wohl des Vergnügens erwähnen, das mir in Florenz überhaupt die reinere Italienische Sprache auch beym Volke gewährte, die man so viel leichter versteht, als das Sprachgemisch in Mailand, den Dialekt des gemeinen Mannes in Bologna u. s. w. Gewisse Eigenheiten der Florentinischen Mundart werden damit nicht geleugnet, die auch bey nicht langem Aufenthalt dem Fremden keineswegs unbemerkt bleiben. Vgl. vor Allen FERNOW in seiner für den Deutschen ungemein lehrreichen Abhandlung über die Mundarten der Ital. Sprache, in seinen Röm. Studien, III. Th., besonders S. 263 f., und was er gegen Jagemann S. 286 f. mit Recht erinnert.

XIII.

GARTEN BOBOLI. CASCINE. JAHR- MARKT IN FIESOLE.

I. GARTEN BOBOLI.

Dieser Garten, der reizendste und größte von Florenz, schließt sich an den Pallast Pitti. Im Innern dieses Pallastes, wo jetzt die Großherzogin Elisa residirt, war ich nicht. Bekanntlich ist er der schönsten seiner Gemälde beraubt, die jetzt das *Musée Napoléon* schmücken, wo ich sie vor kurzem bewundert hatte. Doch blieben ihm noch viele schätzbare Staffeleygemälde, zum Theil von großen Meistern, wenn anders das im *Guida* ²²⁶⁾ gelieferte Verzeichniß richtig ist. Sowohl diese, als die großen Frescomalereyen von Pietro da Cortona und Andern, so wie das königliche Lokal des Innern, verdienen gewiß auch noch jetzt die Aufmerksamkeit des Reisenden. Ich versparte indess, da doch das Schönste

²²⁶⁾ p. 256—264.

nicht mehr hier war, den Besuch auf meine Rückkehr. — Die Hauptfaçade gegen den grossen freyen Platz und die Strasse hin, nach BRUNELLESKO'S Zeichnung, imponirt durch ihre ernste, einfache Grösse und ihre gediegene dunkle Steinmasse, wie wenige Werke der neuern Baukunst. Und einen solchen Pallast bauete für sich ursprünglich ein Bürger des Florentiner Freystaats! Das waren andere Zeiten. — Die Gartenseite des Pallastes, nach AMMANATI'S Angabe, ist keinesweges so von aller Verzierung entblöst, als man nach DUPATY ²²⁷⁾ vom Ganzen vermuthen sollte. Dieser Contrast ist eben so absichtlich als bedeutend.

Der Garten Boboli wurde mir bald einer der liebsten, die ich kenne. Hier fand ich, in Hinsicht der Bäume des Südens, auf meinem Wege zum ersten Mal im Grossen, was ich auf den Borromeischen Inseln zum ersten Mal im Kleinen sah. Ich betrat ihn an einem lieblichen Tage nach verdrüsslich langem Regenwetter. So waren diese Gänge und Haine von Lorbern, Myrten, Steineichen (*lecci*) und Cypressen, unter dem reinsten Himmelblau mir doppelt willkommen: wechselnd mit grünem Rasenteppich und etwas höher gelegenen Terrassen, welche die anmuthigste Aussicht

²²⁷⁾ *Lettre XL.* „Cette élévation, cette étendue et cette masse ne peuvent intéresser qu'un regard. Le regard glisse sur cette prodigieuse surface, sans rencontrer un seul ornement, sans trouver un seul point d'appui: le palais entier ne paroît qu'une pierre. Sans doute il faut que, dans tout ouvrage des arts, l'idée principale brille: mais il faut du moins, que les idées accessoires paroissent.“

gewähren auf jene am Fuß so reichlich angebaute Berge, die Florenz umkränzen, und über die der schneebedeckte Rücken des Apenins nach der Gegend von Pistoja und Prato herüber ragt. Manche antike und moderne, zum Theil schätzbare Statue (eine ganz schlechte, wie in den größern Gärten Deutschlands so häufig, hier doch nirgends) erhellt mit ihrem weissen Marmor in freundlichem Abstich die dunkeln Lorber- und Myrtengebüfche und die hohen Cypressengänge. An den grasigen Parterres sprofsen und grünt man- che liebliche Blumen; auch Stauden und Bäume anderer Zonen, z. B. einige (wenn auch nicht hohe) Palmen. Alles erschien als wohl unterhalten; doch war mir's immer, als fehle, ungeachtet der Nähe der Schwester Napoleon's, der Großherzog. Auf einer der höhern Terrassen, wo ich eine Weile da fafs, (es gibt hier manches stille, heimliche Plätzchen) fand ich eine im siebzehnten Jahrhundert aufgestellte colossale Marmorstatue der *Copia* mit einer Lateinischen Inschrift, welche das Glück des Friedens in Toscana unter fast allgemeinem Kriege preift, und den Leser auffodert, seinem Großherzoge Ferdinand II. dafür Segen zu wünschen.

Nur wohlgekleideten Spaziergängern begegnete ich: doch waren ihrer weniger, als ich erwartete. Aufseher waren nirgends. Blofs am Eingange des Gartens, links dem Pallast Pitti, stand ein einziger junger Gardesoldat in rother Uniform.

Auf sonniger Anhöhe über dem Garten liegt das eine der beyden Castelle von Florenz, *Belvedere*. Gleich darunter ein grafiges Amphitheater, mit Wein umrankt in seinen Abfätzen; in der Mitte ein Wasserspiegel. Hier ist's, wo jene Statue der *Copia* in der Mitte steht. Nicht weit davon, wenn man Stufen hinauf geht, blickt man in eine durchbrochene, eiserne Gartenthür, wo Flora ihre Schätze in einem herrlichen Blumengarten ausbreitete, über welchem in nicht grosser Ferne manche Hügel mit Landhäusern prangend sich erheben. Wohin das Auge sich wendete, kehrte es befriedigt zurück.

Vorher bemerkte ich im Vorbeygehn einen leichtgebaueten artigen Pavillon, der noch von Leopold herrührt, und der mich an etwas Orientalisches erinnerte: ein *Caffeaos* nannte ihn mein nicht Deutsch sprechender Lohnbediente, so wie auch der *Guida di Fir.* thut. Weiter hinauf liegt das Gebäude mit Gewölben, worin das *Reservoir* der Wasser von Boboli ist.

Dem ursprünglich schon von Großherzog Kosmus I. angelegten Garten ist sein ungleiches Terrain, so wie sein Wechsel des Natürlichen und Künstlichen, obgleich letzteres vorwaltet, sehr vortheilhaft. Es gehn die Gänge ziemlich tief hinab, hin an der hohen, alten Stadtmauer, deren mit Zinnen gekrönte Wände und Thürme dicker, heller Epheu, und weiter unten dunkler Lorber, bekleidet. Hier dient der Lorber zum Hintergrund einer an der Wand stehenden Gruppe: Adam

und Eva ²²⁸), beyde mit Schürzen von Weinlaub. Der schlaue Verführer (Weib, in Schlange sich endend) dient ihm als Fußgestell. In Adam und Eva ist zarter Ausdruck des Schmerzes und der Reue. Doch lehnt sie beyde Arme auf die linke Schulter ihres Mannes; so wie seine Rechte auf ihrem Nacken ruht, und sich in das reiche, weiche Haar senkt, welches das Oval ihres Gesichts umfließt. Ein leichter, hölzerner Baldachin schützt die im Freyen stehende Gruppe von obenher. Was gereut euch? was trauert ihr? Ihr seyd ja noch in einem Paradiese. Blieb euch nicht eure Liebe, und steht ihr nicht im Lorberhain von Boboli?

Wohl ist's hier lieblich. Als der Fremde am heitern, milden Herbsttag über die besonnten Rasenstücke ging; eine Pinie, die erste, die er sah, mit ihrem Schirmdach ihn überwölbte; er dann durch die hohen Alleen und die Bogengänge von Cypressen, Lorbern, Fichten, u. s. w. hinwandelte, dachte er: Schön! Aber um das ganz zu genießen, müßte man hier nicht allein gehn, sondern am Arm der Liebe. Da pflückte er sich wenigstens ein Myrtenreis, und steckte es vor die Brust

²²⁸) Es ist nicht, wie ARNDT (Reisen, II. Th. S. 316) glaubt, die Gruppe von Bandinelli, die sonst im Dome zu Florenz stand, welche nachher in den *Palazzo vecchio* gebracht wurde. Diese im Garten Boboli, die wir meinen, ist von einem andern Florentinischen Künstler. An einem Bande oder Riemen, der über Adams Hüfte geht, las ich: *Mic. Ang. Naccarinus Fio. fa.* Der Bildhauer ist MICHELANGELO NACCARINI.

ans schwarze Kleid. Und nun träumte er angenehm genug, im langsamern Fortwandeln, umgaukelt von Bildern aus Petrarca, aus Taffo und G ö t h e.

Bey einer Statue rief mein Lohnbediente: Cicero! Er schien es wirklich zu seyn. Und ich gedachte des Blicks nach Fiesole hinauf, das ich mit seinem langen Thurm auf seiner fast kegelförmigen Anhöhe vor und zwischen den entfern-tern Bergen heute schon mehrmals gesehen; erinnert an oft laut von mir gelesene Worte des wachsamem Consuls in den beyden ersten Reden gegen Catilina ²²⁹). Wie ward mir jene Zeit, wo Roms patriotischer, damals erster, Bürger sein freyes Vaterland für dieß Mal noch rettete, in dieser Nähe von Fiesole, dem alten Fäfulä, so viel lebendiger, als einst im engen Studirzimmer und Hörsaal!

Der Gruppe Adam und Eva gegenüber öffnet sich eine Allee nach dem grün angestrichenen freundlichen Saale hin, wo die Orangenbäume in der rauhern Jahrszeit verwahrt werden, und wo sich sonst, wie man mir sagte, eine kleine Menagerie befand. Vorher schon blickte ich in ei-

²²⁹) Or. I. c. 2. „Castra sunt in Italia contra rempublicam in Etruriae faucibus collocata.“ — cap. 5. „Proficiscere! Nimium diu te imperatorem illa tua Malliana castra desiderant.“ — Or. II. cap. 6. „In exilium eiciebam, quem iam ingressum esse in bellum videbam? Etenim, credo, Mallius iste, centurio, qui in agro Faefulano castra posuit, bellum populo Romano suo nomine indixit; et illa castra nunc non Catilinam ducem expectant“ u. s. w.

nen verschlossenen Theil des Gartens, wo viel Orangerie stand.

Oft sagte mein Lohnbediente : „*Questo ha fatto LEOPOLDO,*“ und wenn ich wieder fragte : „*Tutto ha fatto LEOPOLDO.*“ Daselbe mußte ich auch *alle Cascine* hören, und an manchen andern Orten, wo vom Gemeinnützigen die Rede war. Diefs erinnerte mich an ein früheres Gespräch mit einem einsichtsvollen, sehr wohl unterrichteten, von mir in diesen Blättern nicht genannten, Manne in Florenz; der mit unverminderter Wärme noch jetzt vom Großherzog PETER LEOPOLD sprach. So viel Gutes auch noch in Florenz sey, so erkenne man jene Zeit doch kaum mehr. Dieser Fürst, sagte er, kam den Verbrechen zuvor, anstatt sie nur zu strafen. Wirklich waren acht Monate lang die Gefängnisse ganz leer. Man konnte in Florenz Nachts ein Kind mit einem Geldsack über die Strasse schicken, und war sicher. Er that alles selbst; die Minister waren nur Secretäre. Wurde ihm etwas gemeldet, wenn er anderweitig beschäftigt war, so fragte er : Wer ist's? War's ein Adlicher, so ließ er wohl warten; war's ein Bauer, so ließ er alles stehn und liegen, that die Sache gleich ab : denn diese Leute, sagte er, haben nicht Zeit zu warten : sie müssen ihr Brot verdienen; u. s. w. — Großherzog Ferdinand, Leopold's Sohn, sey zwar streng gewesen in Erfüllung seiner Pflicht; aber er habe den Personen, die sein Vater schätzte, gemistrauet; habe alles, was vom Vater herrührte, nicht recht leiden können. Diese Abneigung sey ihm von seinem Gou-

verneur, dem Marchese Manfredini, eingefloßt, der mit Leopold keinesweges überein gestimmt habe, u. s. w. Die Königin von He-trurien habe sich zwar nicht von Männern leiten lassen, aber von Weibern. Und was sie heute gewollt, habe sie morgen wieder nicht gewollt. — *Relata refero*; doch aus nicht trüber Quelle.

Nur am Sonntag ist der Garten Boboli jetzt für's Publicum offen. Selbst der Gärtner darf ausserdem niemand hereinführen. Zu Leopold's Zeiten stand er immer offen. Jene Einschränkung schreibt sich indess schon von der kurzen Regierungsperiode des kränkenden, bedauernswerthen Königs Ludwig her. Gern wäre auch ich ausser dem Sonntage zuweilen hinein gegangen.

Fast auf jede zehn Schritte findet der Wanderer aus dem Norden in einem solchen Garten etwas ihm Interessantes: hier einen grossen antiken Sarkophag als Wasserbehälter, diesen unter der colossalen Statue eines mit dem Schwert auf einem geflügelten Ungeheuer sitzenden Merkurs; dort aus der Lorberwand hervorragend einen alten Kopf von rothem Porphyr; weiter auf einem runden Platze ein Paar farbige Granitfäulen auf weissemarmornem Fufs, tragend Vasen von weissem Marmor; dann wieder in einem Halbcirkel grüner Laubwände auch einmal ein paar lustige marmorne Grottesken, den Scherz eines neuern Ital. Künstlers; anderwärts in der Mitte eines Fischbehälters einen Neptunus von Bronze, u. s. w. Jetzt erblickte ich auch jene kleine Zauberin-sel, die, mit Quadersteinen und zierlichem

Geländer eingefasst, ganz mit prächtigen Citronenbäumen besetzt ist. Den runden Wasserspiegel, in welchem sie da liegt, fassen wieder Quaderstücke ein, nebst einer einfachen eisernen Balustrade. Auf dem schmalen Wege zu diesem Inselchen blühen eben zahllose, sanfte Lilas in Töpfen. Im Mittelpunkt des kleinen Eilands erhebt sich auf einer ungewöhnlich grossen Schale von Granit ein colossaler, marmorner Oceanus, zu dessen Füßen Figuren des Ganges, Nil und Euphrat, ihre Wasserurnen immer leerend, sitzen: ein Werk GIOVANNI'S von Bologna. Ausserdem ragt auf einem kleinen Felsen im Wasser die angeketete Andromeda. Doch schon die hohen Blumen, die über die Verlassene jetzt malerisch herüber schwanken, schienen zu winken, dass es mit der nahen Gefahr so ernstlich nicht gemeint sey. Überhaupt webt auch hier, wie in manchen Villen Roms, die Zeit für manche künstliche, vielleicht zu künstliche Anlage, einen romantischen Schleier, den sie aus der Hand der über alle Kunst des Menschen am Ende triumphirenden Natur empfängt. Das üppige Pflanzenleben versteckt und schmückt dann manches sonst Kalte, Todtgeborne, und zieht zu sich Lebendiges heran. So scherzten, während ich eine Weile dem Wasserspiegel gegenüber auf einer Marmorbank sass, ein paar Dutzend Tauben auf Haupt, Brust und Schultern des bemoosten, gewaltigen Oceanus.

Bald darauf stand ich vor dem Orangeriehaufe, das ich vorher, von der Gruppe Adam und Eva aus, schon von weitem gesehen. Ich

fand es mit Fruchtschnüren gefällig verziert. Vor demselben standen jetzt Bäume mit Goldorangen. Die äußere Mauer dieser Abtheilung war mit neuen Marmorbildern der Flora, Pomona, einer Muse u. s. w. passend geschmückt.

Links von da liegt, außer dem Garten, die Sternwarte ²³⁰⁾, auf welcher ich nicht war, und die Sale des vortrefflichen Museums der Naturgeschichte ²³¹⁾, die ich an einem andern Vormittag durchwandert hatte.

²³⁰⁾ Ihr Chef ist der *Conte BARNI*, der eben in Paris war; ihr Astronom aber, wie Ab. Fontani mir sagte, *DEVECCHI*.

²³¹⁾ Über das mit Recht so berühmte Museum der Naturwissenschaften habe ich nichts aufgezeichnet, da ich nur einmal da war, und da meine Nachrichten davon ohnehin nur unzureichend seyn könnten. Von frühern Reisenden s. *LALANDE*, T. II, p. 247 — 250; *BERNOULLI*, I. B., S. 251 — 253; besonders *J. J. FERBER's* Briefe aus Welschland an *J. v. BORN* (Prag, 1773) S. 84 — 88, und des Spaniers *ANDRES* Reise, I. Th., S. 58 — 62, der über zehn Jahre später da war als Ferber. Noch neuer und zum Theil etwas ausführlicher sind die Nachrichten bey *ARNDT* a. a. O. S. 356 — 366. Höchst interessant ist das unvergleichliche Cabinet von anatomischen Präparaten in Wachs, das viele Zimmer einnimmt. Bekanntlich haben sich in dieser Kunst die Italiener zuerst ausgezeichnet, die auch in jenem Klima den Anatomen doppeltes Bedürfnis seyn mag. Die Notizen der angeführten Reisenden übrigens sind doch nur summarisch, und auch so nur unvollständig, da seitdem diese reichen und mannigfaltigen Sammlungen, welche unter *LEOPOLD's* thätigster Beförderung der berühmte *FELICE FONTANA* leitete und ordnete, so beträchtlich vermehrt sind. Möchte etwa Hr. Giov.

Näher dem Pallaste standen jetzt gute Copien der Mediceischen Venus und anderer Antiken auf dem Rasenteppich sanfter, kleiner Erhöhungen, gegenüber einem Gartenhause, das auch Leopold gebauet, kürzlich die Schwester Napoleon's erneuert hatte; dem Jonische Pilaster, auch zierliche Basreliefs, ein heiteres Ansehn geben. Noch wenige Schritte, und ich war wieder am Pallast Pitti.

Unmittelbar an diesem eröffnet sich ein durch die alte Umgebung prächtiges Parterre, wo einst Hoffeste gegeben wurden. Da steht ein alter, doch nicht großer, Ägyptischer Obelisk, von einem der Medici aus Rom hieher geschafft. Darüber ragt aus einiger Entfernung wieder das schon oben erwähnte Belvedere. Umgeben ist der Platz des Obeliskens mit einem Halbovale, an welchem Marmorstatuen in Nischen, auch Vasen, prangen. Zwischen dem Pallast und den hohen Cypressen seines Gartens hat man den Durchblick nach dem alten Staatspallast von Florenz (*Palazzo vecchio*) mit seinem einer Warte ähnlichen Thurm, und auf Brunellesco's erhabene Domkuppel; und darüber hinaus den Blick auf die Berge, zwischen welchen Fiesole mit allen Erinnerungen an ein höheres Alterthum, als Florenz selbst darbietet, kühn noch in den wenigen Resten, hervortritt.

FABBRONI, einst Fontana's Gehülfe, dem Publicum eine ausführlichere Darstellung jenes herrlichen Museums schenken!

Indem ich mich in den Anblick dieser anziehenden Ferne verlor, fuhren die Equipagen der Großherzogin vor. Und ich ging hinab zur Grotte unweit dem Eingang des Gartens, da ich von dort aus die Fürstin, die ich noch nicht in der Nähe gesehn, nahe genug vorbeysfahren sehn mußte.

Während die Abfahrt sich einige Minuten verzögerte, betrachtete ich jene allmählich verfallende Anlage.

So ungefähr stelle ich mir die künstlichen Grotten der Alten vor. In den vier Winkeln haben vier von MICHELANGELO für das Grabmal Julius II. nur erst angefangene Statuen einen Platz gefunden. Übrigens aber ist hier wunderfame Zusammenstellung barocker Gestalten von Hirten, Ziegen, Faunen, Nymphen u. s. w., alles aus braunem Stein: Felsen und Figuren von demselben. Darüber Frescomalerey (von POCETTI), in welcher wieder Ziegen, Faunen, Nymphen, auch Vögel, Affen, Leoparden hervorkommen aus Zweigen, die sich bis zu einer felsgezackten offenen Rundung wie Radian ziehn. Durch diese Öffnung schaut der wirkliche blaue Himmel herein, der in diesem Augenblick sich mit einem Wolkenstreif zum Theil umflorte, und durch diese Bewegung sich vom Malerscherz umher entschiedener sonderte. Indem ertönte aus einiger Ferne eine Guitarre. Ich wollte eben noch ihren Tönen lauschen: da kam die Großherzogin Elisa den bequemen breiten Weg herabgefahren: in scharlachrothem Habit, neben ihr im offenen Wa-

gen eine Dame aus Lucca. Sitzend schien Napoleon's Schwester von ziemlich grosser Gestalt; ihre Gesichtszüge erkannte ich doch nicht deutlich genug, um darüber mir ein Urtheil zu gönnen.

II. CASCINE.

Es war Sonntag (1. Oct.), und ein schöner Herbsttag. So war alles auf den Beinen. In der Woche hingegen sieht man im fleissigen Florenz die öffentlichen Spaziergänge von sehr Wenigen besucht, von Leuten aus den untern Ständen fast gar nicht. Höchstens fahren jetzt nach dem späten Mittagessen, etwa zwischen 6 und 7 Uhr, die Carrossen der Vornehmen auf dem Corso bis zur Theaterstunde auf und ab. So viel Spazierengehn, als man z. B. in Berlin auch an Werkeltagen unter den Linden gewahr wird, findet man selbst in den grossen Städten Italiens nicht. In der Woche sind, wenigstens in Florenz, der Mittelstand und die untern Stände immer beschäftigt. Desto mehr sucht man an Sonn- und Feiertagen sich zu erholen. Da ist vom frühen Morgen an alles wach und rege, zu Fuss und zu Pferde, in kleinen und grossen Wagen; auf Brücken, Strassen, Plätzen, Promenaden; in Kirchen und Theatern.

Ich hatte, wie ich pflegte, um nicht auf meinem Zimmer im *Albergo d'Inghilterra* allein zu essen, im Gasthof *aux quatres Nations* (dem zweyten Florentinischen Gasthofs) gespeist, wo eine

gute *table d'hôte* ist, dahingegen in Schneiderff's trefflichem Hause keine Statt findet. An der erwähnten *table d'hôte* fand man anständige, zuweilen interessante Gesellschaft von Fremden. Das Mittagessen (versteht sich, mit dem Weine) kostete 5 Paoli. Das Esszimmer liegt *par terre* an der Seite des Hauses die nach dem Arno geht, Schneiderff's Gasthofs, doch so, daß der Fluß dazwischen ist, gerade gegenüber. Ich darf andern Reisenden diese Gelegenheit empfehlen, zumal da sie jetzt wohl ziemlich die einzige ihrer Art in Florenz seyn mag.

Von dieser Mittagstafel ging ich nach vier Uhr, von meinem wackern Lohnbedienten, ANGELO BINI, begleitet, den *Borgo Ogni Santi* entlang, an der Kirche *Ogni Santi* vorbey; dann über den *Corso*, links lassend die kleine Terrasse der *Medici*, und wenige Schritte weiter rechts den *Casino Corsini*, bis an *Porta al Prato*. Hier begegnete uns die Großherzogin Elisa mit ihrem Gemahl im Wagen, wahrscheinlich selbst von den *Casine* zurück kommend. Vor dem Thore am Kanal, und weiterhin in den schönen Alleen, die zu jenen führen, trafen wir viele Spaziergehende an, aber noch wenig Equipagen. In einer halben Stunde setzte ich mich auf eine Steinbank, der Großherzogl. Meierey (das ist *le Casine*) gegenüber. Über den geräumigen Platz vor dieser müssen alle aus der Stadt kommenden Wagen, um, wie sie pflegen, einen kurzen *giro* in den angrenzenden Alleen, nach dem Arno hin, zu machen; auch pflegen manche auf diesem Platze zu

halten, ohne weiter zu fahren. Bald vermehrten sich die Equipagen. So dauerte es eine Stunde fort. Bey der Dämmerung nahm die Zahl mehr zu als ab. Denn die Meisten speisen ziemlich spät, und wollen nur eine Pause für die Verdauung bey mässiger Bewegung bis zur Stunde des Schauspiels. Ausser einigen jungen Leuten zu Pferde und in einspännigem, lustigen Fuhrwerk, sah man nur stattliche Equipagen fahren: vom Mittelstande fast niemand, von den geringern Ständen keinen Menschen. Mein Lohnbediente zeigte mir den Wagen der alten Fürstin Corfini mit ihren Enkeln ²³²). Ich sah ferner den noch ziemlich jungen *Duca Strozzi* in leichtem Wagen mit zwey Livreebedienten ankommen und aussteigen. Wer die alten Palläste der Florentinischen Großen gesehn hat und die Geschichte kennt, macht von den gegenwärtigen Besitzern, die noch denselben ehrenwerthen Namen tragen, von ihrem Costum und Wesen, unwillkührlich sich ein Bild, das vor der Wirklichkeit in der fast alles, bis auf Einen, gleich machenden Gegenwart schwindet. Natürlich konnt' ich *Filippo's Strozzi*, des letzten Kämpfers für die Freyheit von Florenz, nicht vergessen haben, der unmittelbar vor dem Catonischen Scheiden seiner starken Seele an die Gefängniswand mit eignem Blut die Worte schrieb:

²³²) Ihre beyden Söhne wurden nach Paris gerufen, wie so manche andere Florentinische GroÙe. — Der eine Fürst Corfini beschäftigt sich daselbst in Nebenstunden mit Ausarbeitung eines gelehrten archäologischen Werks, wie Ab. Fontani mir sagte.

„*Exoriare aliquis nostris ex ossibus ultor!*“ Da sah ich nun einen seiner Ur-Urenkel vor mir, und mußte lächeln über den Contrast der Zeiten. — Dann erblickte ich *Canova*, der mich grüßte, mit seinem Bruder und dem Steinschneider *Santarelli*, im Wagen des letztern; und so manches schöne Frauengesicht in den Kutschen. Es mochten jedoch überhaupt nur einige Dutzend Wagen seyn. Auf dem Platze hielten zehn bis zwölf; nur wenige Personen stiegen aus. In Eleganz und Nettigkeit hatten Pferde, Reiter und Equipagen, so wie das Landhaus dieser von Großherzog *Leopold* angelegten *Meierey* mit seinen Alleen, übrigen Pflanzungen und deren Verzierung, vieles, was an Englischen Geschmack und dessen gediegene, edle Einfalt erinnerte. Doch hatte ich heute hier eine grössere Anzahl von Menschen erwartet. Aber die Vergnügungsorter um Florenz sind mannigfaltiger, als z. B. die um *Milano*. So zerstreuet sich die Masse mehr auf verschiedene Puncte. In den Spaziergängen dicht am *Arno* war ich an diesem Tage nicht; doch bemerkte ich von weitem, daß hier nur wenige Lustwandelnde waren, ungeachtet des schönen Wetters.

Den Tag zuvor, Sonnabends gegen Abend, ging ich daselbst fast ganz allein. Der Weg dahin führt hinaus zur *Porticciuola* (dem Pförtchen) bey den Stadtmühlen vorbey, immer am *Arno* hin, der vom Regen dieser Tage sehr trüb floss; auch, da nicht weit von *Ponte Carraja* ein Wehr ist, von dort her laut genug rauschte. Anfangs sieht

man einen Theil der Stadt jenseits, dann Landhäuser auf den Hügeln; auch *Monte Uliveto* mit seinem Mönchskloster. Man geht durch lange Alleen auf grünem Boden; weiterhin durch mannigfaltige Wege und Pfade im Walde. Unter den Baumen verschiedener Gattung ragten auch einige Pinien mit ihren dunkeln Fächern in die Luft, welchen aber an diesem Abend der blaue Himmel als Folie fehlte. Wiesen wechseln mit dem Gebüsch. Steinerne Ruhefitze mangeln nicht. An einem runden Platze, der mit steinernen Adlern auf Postamenten eingefasst ist, kreuzen sich Alleen. Auf einem andern Rasenteppich, nahe dem vom Großherzog Leopold 1787 angelegten Gebäude, steht eine große Statue, die, (wenn ich mich recht erinnere) den Landbau personificiren soll. Im Kreise blicken Hermen malerisch aus Weinlaub von kleinen Blättern und mit kleinen Beeren (einer Gattung, die man gern zu Gartenpflanzungen braucht) hervor. Das nicht große, einfache Gebäude verzieren weiße Basreliefs, auf denen man Kühe und Hirten sieht. Die beyden steinernen Nebengebäude an beyden Seiten enthalten die Ställe mit Schweizerkühen; wo mehr als gewöhnliche Reinlichkeit, ja Nettigkeit herrschte. Auch noch an jenem großen Platze, auf welchem Sonntags die Kutschen halten, liegt die Wohnung eines Speisewirths: auch auf Leopold's Befehl gebauet, der unentgeltlich Meublen und Hausgeräth hineingab. Denn seinen Toscanern sollte die Theilnahme an seinem eignen ländlichen Genuß erleichtert werden.

An der Hauptallee, die von jenem großen Platze aus in gerader Linie bis nah an Florenz zurück führt, worauf man über den Kanal geht, der zusammen mit dem Arno aus jener weitläufigen Promenade eine Insel bildet (welches ich jedoch nur aus dem *Guida* ²³³) ersehe, nicht klar anschaute) liegen mehrere artige Wohnungen mit Gärten, worin der Wein von Baum zu Baum in Guirlanden rankt. Auch diese kleinen Gärten schreiben sich von Leopold her. Hier wohnen die Arbeiter seiner Anlagen. Noch zeigen sich vom Hauptwege aus manche kleine Verzierungen der letztern. So bey der Wohnung des Gärtners der *Cascine*, am Ende des kleinen Gartens, der zu seiner Wohnung gehört, zwey runde offne Tempelchen mit Drat vergittert, weil sonst Vögel darin waren; wenigstens sieht man noch Pfauen und dergl. am Fries *en relief*. Ferner weiterhin im Gebüsch einen Eiskeller in Form einer kleinen Ägyptischen Pyramide, und ähnliche Spielereyen, u. s. w. Wesentlich verschönert aber werden sowohl die Anlagen in der Nähe der Meierey, als auch die nach Florenz führende Hauptallee, durch die beständige Aussicht auf die von dieser Seite die Stadt näher und entfernter umringenden, mit unzähligen kleinen Landhäusern geschmückten Hügel, und auf das blaue Gebirge. Diese freyere Aussicht auf der einen Seite in Verbindung mit dem dunkeln, überall von bequemen Wegen und Pfaden durchschnittenen Ge-

²³³) p. 201.

büsch am Arno auf der andern, besonders aber letzteres selbst, macht die ganze Promenade allerdings zu einer der reizendsten und gemüthlichsten, die sich dicht bey einer von Italiens grossen Städten finden mögen. Prächtigere durch Grösse der An- und Ausichten gibt es gewiss durch die Nähe der Alpen oder des Oceans in Turin, Mailand, Genua, Neapel u. s. w. So genauer bestimmt, lasse ich die Worte von REICHARD's *Guide* gelten: „les Cascine, métairies du Roi, près desquelles on a fait de jolies promenades le long de l'Arno, peut-être les plus belles de l'Italie.“

Der übrige Theil des Weges führt noch eine kurze Strecke an der Stadtmauer hin. Hier halten an Sonntagen die Wagen der Vornehmen gewöhnlich noch einmal, bis sie dann durch die *porta al Prato* ins Schauspiel fahren.

An einem spätern Sonntag (d. 8. Oct.) fuhr ich zufällig noch einmal mit Hrn. S. aus Zürich nach den *Cascine*. Beym herrlichen Herbstwetter war dieß Mal auch der Weg am Arno von Fußgängern sehr lebhaft. Ich sah jetzt, daß die Pflanzungen und Alleen noch viel weiter fortgehn als ich vorausgesetzt hatte; zugleich freylich auch, wie feicht der Arno weiterhin wird, so daß dort Wagen leicht in sein Kiesbett hinein fahren konnten. Den Rückweg nahmen wir durch die *Porta S. Gallo*, vor welcher auch eine Promenade mit reizenden Ausichten ist, bey der indess Wasser fehlt, und die mit der zuerst beschriebenen sich nicht vergleichen läßt. Nah am Thore begeg-

neten wir einer Prozeßion, überhaupt aber sehr vielen wohlgekleideten Menschen aus allen Ständen. Trotz den zahlreichen Bettlern, die in Florenz auch unter Leopold aus Gründen, die Dupaty zum Theil schon anführt, sich nicht völlig ausrotten ließen, erscheint Florenz doch noch immer als eine Stadt voll fleißiger, thätiger, sich sehr wohl nührender Einwohner. Ein angenehmes Schauspiel war die Menschenmenge vor den Thoren, auf den Brücken und in den Hauptstraßen an diesem Sonntag.

III. JAHRMARKT IN FIESOLE.

Am 4. Oct. war Jahrmarkt in Fiesole. An der Mittagstafel ließ ich mich überreden, mit zwey Schweizern, die eben aus Rom kamen, Hrn. v. R**. aus Graubünden und Hrn. S**. aus Zürich, nach vier Uhr hinaus, oder vielmehr hinauf zu gehn. Wir brachten auf dem Wege fünf Viertelstunden zu, und kamen erst im Dunkeln zurück. Jener führt durch *Porta S. Gallo*, bald nachher ziemlich steil, dann recht steil, bergan. Zweymal geht's durch steinerne Gewölbe. So kommt man in das Städtchen. Von der Höhe desselben, wo das Franciscanerkloster liegt, ist eine weite Aussicht auf das Arnothal von Florenz. Die ganze Hauptstadt, von ihrer Domkuppel beherrscht, breitet sich aus vor dem erfreuten Auge; der Arno schlängelt sich in seinem Thale hin.

Die Sonne war eben gesunken, als wir hinaufgekommen waren. So war's zu spät, die sämmtli-

chen Reste des alten Fäfulä aufzufuchen ²³⁴⁾, wovon ich nur die Überbleibsel der alten Hetrurischen Stadtmauer sah, die in den Propyläen ²³⁵⁾ beschrieben, auch abgebildet sind. Von den herrlichen Ausichten, die sowohl auf dem Wege, als oben selbst, diese etwas mühsame Wanderung schon reichlich belohnen ²³⁶⁾, schweige ich, da sie in den Propyläen ²³⁷⁾ mit Anmuth beschrieben sind.

Während wir nach Fiesole hinauf wanderten, kamen die meisten Leute schon zurück. Der oft enge Weg war gedrängt voll von Tausenden. Wir verweilten nur einige Minuten oben auf dem Marktplatz, wo der heutige Kauf und Verkauf

²³⁴⁾ Die Zeitungen erzählten vor einigen Jahren von den entdeckten Resten eines Theaters. Insonderheit liefs Baron SCHELLERSHEIM neuerlich graben; bey welcher Gelegenheit man auch manche antiquarische Kleinigkeiten an Figuren, sogenannten Thränenkrüglein und dergl. fand, die der gefällige Besitzer zum Theil mir selbst zeigte.

²³⁵⁾ I. B., I. St. S. 96 f., und das. ein Kupfer.

²³⁶⁾ Um manche interessante Wanderung in der Gegend von Florenz umher, die bey längerem Aufenthalt auch ich mir nicht versagt haben würde, möchte man den wackern ARNDT beneiden. Er beschreibt sie II. Th. S. 199—237. Beym Lesen seiner Beschreibung wird einiges wenigstens anschaulicher bey Vergleichung des Kupferwerks: *Vedute delle Ville e d'altri Luoghi della Toscana*, Fir. appresso Giuf. Allegrini, 1744. Querfol. 50 Blätter, gezeichnet von GIUS. ZOCCHI, gest. von Verschiedenen.

²³⁷⁾ a. a. O. S. 91 f.

so eben zu Ende gehn wollte. Man sieht von dort auch den bischöflichen Pallast. Auch in der alten Kathedralkirche waren wir noch einige Augenblicke bey Kerzenschein.

Ein fröhlicher Anblick war die große Fröhlichkeit dieser Taufende, mit welchen wir zugleich zurück zogen. Es waren meist Leute aus den untern Ständen. Man zog scherzend, schwazzend, singend heim. So lustig sieht man eine ganze Volksmasse im Norden selten (obwohl z. B. der gemeine Russe an festlichen Tagen an lauter, unbefangener Äußerung seiner frohen Stimmung es keinesweges fehlen läßt). Wer gönnte nicht von Herzen dem Südländer dieß sein glückliches Vergessen von allem, was ihn etwas drücken mag?

XIV.

DIE STADT. ABSCHIED.

Ich habe schon in der Vorerinnerung zu diesem Hefte, im nächst folgenden Abschnitt, und sonst gelegentlich, verschiedenes von Florenz überhaupt gesagt; dort auf gewisse eigenthümliche Vorzüge dieser Stadt vor den meisten andern Italiens aufmerksam gemacht; an ihr goldenes Zeitalter, besonders in Hinsicht auf Literatur und Kunst, erinnert; auch auf gewisse Ähnlichkeiten hingedeutet, die sie mit Dresden hat. Hier werde ich noch einiges von ihr zusammenfassen, besonders was ältere Merkwürdigkeiten der Kunst an und auf ihren Gebäuden, Straßen, Brücken und öffentlichen Plätzen anlangt.

Die Italiener nennen Florenz *la bella*; auch manche Reisebeschreiber anderer Nationen sagen, sie sey eine der schönsten Städte. Manche neuere Erzähler leugnen dies, oder beschränken wenigstens die Behauptung sehr, wie ARCHENHOLTZ u. s. w. Wer hat Recht?

Es ist nicht zu leugnen, daß die Wahrheit auf Seiten der Beschränkenden ist, die hiedurch im Grunde für das Vergnügen des Reisenden sorgen, der bey nicht zu hoch gespannter Erwartung dankbarer annimmt, was dieser Stadt in Vergleich mit andern grossen Städten Italiens eigenthümlich verbleibt; dessen, wie auch in unsern Blättern gezeigt worden, noch genug ist, um ihr, zumal für den Freund der Literatur und Kunst, das höchste Interesse zu geben.

Eine eigentlich schöne Stadt also ist sie schon deshalb nicht, weil die meisten Strassen mit ihren hohen Häusern eng und krumm sind; obwohl es auch manche gerade Strassen gibt, welche indess als solche meist nicht lang, auch nicht breit genug sind. Aber die Quais am Arno bey den Brücken sind in der That schön; die Stadt hat viele ehrwürdige Palläste und Kirchen; manche bedeutende öffentliche Plätze, obwohl wenige regelmässige; zahlreiche Werke der Kunst auf diesen Plätzen, die zu den vorzüglichsten Werken der neuern Bildhauerey und Bildgießerey gehören; rundum das reichlich angebaute Land; die durch die mannigfaltigen Hügel und das entfernte Gebirge so abwechselnde Gegend, welche zum Theil schon aus der Stadt wahrgenommen werden kann. Gründe genug, warum sie von so Vielen, welche die Ausdrücke nicht zu wägen pflegen, auch geradehin eine vorzüglich schöne Stadt genannt wird; wozu das oben schon gerühmte ausserordentlich gute Steinpflaster, welches auch zur Reinlichkeit so viel beyträgt, nicht wenig mitwirkt;

wozu sich auch die angenehmen Begriffe vom em-
 figen Fleisse ²³⁸⁾ der gesitteten, gefälligen Ein-
 wohner ²³⁹⁾, nebst der grossen, hier herrschenden
 Sicherheit unvermerkt gefallen. Den Eindruck
 aller dieser guten Eigenschaften vermehren nun
 besonders die Erinnerungen aus der Geschichte
 von Florenz, vorzüglich aus seiner republikani-
 schen Zeit. Denn überhaupt machen die grossen
 Städte Italiens in historischer Hinsicht auf den
 Reisenden sehr verschiedene Eindrücke: und zwar
 Mailand, Turin, Neapel, wie mir's scheint,
 einen in der genannten Hinsicht nicht so bestimm-
 ten, wie Florenz, Venedig, Genua, Rom;
 so verschieden übrigens der Eindruck der vier
 zuletzt genannten unter sich auch seyn mag. Ist
 nemlich in Venedig das Andenken an die alte,
 so lange aufrecht erhaltene Aristokratie, und an
 ehemaligen Welthandel, hauptsächlich zur See, —
 beydes auch, obwohl mit andern Modificationen,
 in Genua, lebendig; so wirkt in Rom vor allem
 das wunderbare Zusammenseyn der Reste des alten
 königlichen, republikanischen und kaiserlichen, und

²³⁸⁾ Meinem Plane gemäß schweige ich vom gegenwärtigen
 Zustande des Handels und Gewerbes in Florenz. In
 der Kürze gibt hierüber schon die nöthigsten Winke
 der S. 54 angef. *Itinerario Italiano* p. 57, 58,
 und der in einer folgenden Note angeführte Pariser
Almanach du Commerce a. a. O.

²³⁹⁾ Die Hauptzüge im Charakter der Florentiner sind aus
 längerer Beobachtung treffend geschildert von REH-
 FUES, Briefe aus Italien, III. B., S. 208 f. Über
 das Lebendige in Stadt und Land liest man auch treu
 Aufgefaßtes bey ARNDT.

des neuern päbſtlichen Reichs; die ganz einzige Erſcheinung der ewigen Stadt, die zu verſchiedener Zeit in zwey Sphären, der politiſchen und geiſtlichen, weltherrſchend, in beyden ſo viele Jahrhunderte hindurch ihr Syſtem conſequent, und beſonders darum ſiegreich, verfolgte. In Florenz dagegen waltete aus ſeinen glänzendſten Zeiten, wenigſtens für mich, das Andenken an Bürgerverein und Bürgerſtreit, an Republikanismus und an kunſtliebende Staatshäupter vor, und an das Verdienſt der Einwohner und Fürſten um Literatur und Kunſt. Manches andere, beſonders der ehemals ſo rege Fabrik- und Handelsgeiſt der Stadt, trat in den Hintergrund verfloſſener Zeiten zurück, wo Florenz, durch Induſtrie, Gewerbe und Handel vor den meiſten andern Städten reich, an 150,000 Einwohner beſaß, da es jetzt, auch nach dem *Almanach du Commerce* ²⁴⁰⁾, als Hauptort des zum Franzöſiſchen Kaiſerreiche gehörigen *Département des Arno*, wenig über die Hälfte, nemlich 80,000 zählt.

Beym erſten Eintritt in den Theil der Stadt, der am nördlichen Ufer des ſie theilenden Fluſſes liegt, hat ſie etwas Ernſtes; durch die engen und zum Theil gekrümmten Straſſen, bey der Höhe der meiſten Häuser von aſchfarbenem Stein, etwas Finſteres. Kommt man indels auf einige

²⁴⁰⁾ *Almanach du Commerce de Paris, des Départemens de l'Empire Français etc.* par J. DE LA TRINNA. Année 1809, p. 481. Dieſer in mancher Hinſicht unterrichtende Almanach erſcheint alljährlich zu Paris in einem ſtarken Bande, in gr. 8.

der öffentlichen Plätze, in einige der bessern Straßen, wie *Via Larga*, den *Corso*, *Via Maggio* u. f. w.; betritt man die Arnobrücken, und faßt man sowohl manche an den Quais des Arno zwischen den Brücken, besonders von *Ponte Vecchio* bis *Ponte alla Carraja* gelegene sehr ansehnliche Häuser ²⁴¹⁾, als auch diese Brücken selbst, hauptsächlich aber die bedeutendsten der Palläste Florentinischer Edeln aus der letzten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts, Pitti, Strozzi, Riccardi (ursprünglich Medici), ferner Altoviti, Capponi u. f. w. schärfer ins Auge: so erkennt man nicht das Männliche, Starke, Energifche der Toscanischen Architektur, und wird von der Kraft und dem Ernste der Zeiten mächtig ergriffen, welchen gerade diese Bauart zusagte. Man wird dann nicht nur an ARNOLFO, an GIOTTO und BRUNELLESKO, an MICHELOZZO, LEON BATISTA ALBERTI, GIULIANO DI SAN GALLO, BENEDETTO DA MAJANO, an MICHELANGELO BUONARROTI und seine Schule, VASARI u. f. w. erinnert; sondern steigt in Gedanken selbst bis zu den Hetruriern hinauf, als ruhe auf dieser Toscanischen Bauart noch

²⁴¹⁾ Hr. REHFUES scheint sich zu widersprechen, wenigstens nicht mit genugsamer Präcision auszudrücken, wenn er a. a. O. S. 167 von Florenz sagt: „Die am Arno liegenden Theile der Stadt nehmen sich fast durchgängig übel aus. Die Häuser sind an den Fluß angeflickt“ u. f. w. und S. 192: „Am schönsten und prächtigsten fällt das Arno-Ufer zwischen den beyden Brücken di S. Trinità und alla Carraja in die Augen. Hier befinden sich beynahe nur in regelmässigen Linien gebauete Palläste.“

etwas vom ernstesten, feierlichen, strengen Geist der alten Bewohner des Etrurischen Landes. Wollte doch WINCKELMANN selbst in der Zeichnung der menschlichen Figuren bey Michelangelo und seiner Schule, bey Daniele von Volterra u. s. w. noch Spuren des Alt-Etrurischen finden ²⁴²). Vornehmlich aber verweilt man freylich bey diesen letzten Zeiten des republikanischen Staats, aus welchen eben jene grössten Palläste der Medici (jetzt Riccardi), Pitti, Strozzi u. s. w. herühren, und sieht in diesen und noch viel ältern gewaltigen Steinmassen von grossen Formen, aber ohne Säulen und ohne alle gefällige Verzierungen von aussen, nichts anders als die in den Ringmauern einer Stadt vereinigten Burgen sich unaufhörlich befehender mächtiger, ritterlicher Bürger ²⁴³).

²⁴²) Gesch. d. Kunst, Wiener Ausg. S. 184, oder in der neuesten, I. B. S. 224.

²⁴³) Hieher gehört die Bemerkung von SIMONDE SISMONDI in seiner *Histoire des Républiques Ital. du moyen age*, T. II. p. 345 : „Trente-trois ans de guerre presque constante dans les murs de Florence, n'eurent pas seulement l'effet d'accoutumer aux armes la nation, et de la préparer ainsi à ses conquêtes futures, ils imprimèrent aussi un caractère particulier à l'architecture de cette ville, caractère qui n'est point effacé encore aujourd'hui, parce que de nouveaux architectes, sans se rendre raison du style national, l'ont imité dans leurs édifices. Les palais Florentins sont des masses carrées, pesantes, inébranlables, dont la force fait le principal ornement : ce sont d'épaisses murailles enbossées, des portes élevées au-dessus du sol, et auxquelles il faut toujours monter de la rue, de larges anneaux de fer ou de bronze, où l'on plaçoit les

Gemildert wird der fast finstere Ernst der Stadt durch die öffentlichen Plätze und die Brücken.

Wie viel zum vortheilhaften Eindruck einer grossen Stadt ein breiter Fluss beyträgt, der sie quer durchströmt, wenn beyde Ufer gerade an den bewohntesten und besuchtesten Theilen wohl verbunden sind, weifs aus Erfahrung, wer in Dresden, Berlin, noch mehr, wer in Paris, London, St. Petersburg war. Von den vier Brücken, welche die am nördlichen Theile des Arno gelegene grössere, und die am südlichen gelegene kleinere Hälfte von Florenz verbinden, ist *Ponte alla Carraja*, schon im J. 1218 gebauet durch den Architekten LAPO, einfach, aber gut; *Ponte di S. Trinità*, wirklich schön zu nennen, gebauet nach AMMANATO's Rissen: von vier breit ausgespannten Bogen; so sanft sich hebend und senkend, dafs darüber hin zu wandeln dem Fusse wohlthut; auch an jedem von ihren beyden Enden mit ein paar guten Statuen verziert. *Ponte Vecchio*, auf beyden Seiten mit Buden der Juweliere und Goldschmiede besetzt, erscheint als ein grosses, altes Werk: einst nach einer zerstörenden Überschwemmung wieder aufgebauet auf Befehl der Stadtgemeinde durch den

cierges dans les illuminations publiques, et auxquels on suspendoit aussi les drapeaux d'un parti: d'autre part, aucune colonnade, aucun péristyle, aucun détail où l'architecture prétende à la grace ou à la légèreté. A l'aspect de Florence on reconnoît la ville des nobles, la ville de la force individuelle, la ville où le pouvoir public étoit foible quelquefois, mais où chaque homme étoit maître, étoit Seigneur dans sa maison."

Architekten **TADDEO GADDI** im J. 1345. Sie gewinnt dadurch mehr Höhe und eine eigenthümliche Physiognomie, daß über sie herüber ein von **Kosmus I.** angelegter bedeckter Gang, von der *Fabbrica degli Uffizi* auf der nördlichen Seite des Flusses, zum Pallast **Pitti** auf der südlichen, fortläuft. Die letzte, südöstliche, Brücke *Ponte delle Grazie*, einst gebauet vom Architekten **LAPPO**, heist so von einer kleinen Kapelle *S. Maria alle Grazie*; ist aber ungeachtet des schön klingenden Namens die unansehnlichste und gemeinhin menschenleerste, obwohl die längste, da der Fluß hier breiter wird. Sie hat 7 Bogen, deren *Ponte Vecchio* nur drey hat; es stehn außer jener Kapelle noch einige kleine Gebäude darauf, worin ich Handwerker arbeiten sah. Artig nimmt es sich aus, so wohl von *Ponte delle Grazie*, als von *Ponte di S. Trinità*, daß oberhalb an dem auf beyden Seiten mit Buden besetzten *Ponte Vecchio* doch auch drey offne Bogen angebracht sind, durch welche man die dahinter befindliche entfernte Brücke, auch die Berge nach Perugia zu, erblickt. Überhaupt ist es malerisch, daß man die vier Brücken auf einmal sieht, wenn man an den Quais, oder auf einer von ihnen geht. Der Arno ist zwischen den drey zuerst beschriebenen Brücken am wasserreichsten: da füllt der Strom doch die Uferbekleidung von gehauenen Steinen. Aber bey *Ponte alle Grazie* war er wenigstens während meines Aufenthalts in Florenz so seicht, daß die Brücke wohl drey Mal so breit, als der dort im Sande fort schleichende Fluß, erschien. Ist man

ihr auf der nördlichen Seite des Ufers vorbegegangen, so wird die Aussicht am Quai besonders malerisch; wobey man sich freut, noch immer in Florenz zu seyn. Rechts nemlich hat man die zuletzt genannte Brücke; gegen sich über jenseit des Arno zwey Hügel, den einen rechts, den andern links. An jenen, bis an die Zinnen der alten Stadtmauer über den Häusern am Flusse sieht man den Garten liegen, den sonst Lady Oxford besaß, jetzt der Cav. Mozzi besitzt; auf dem Hügel links, wo über blaffen Ölbäumen manche dunkle Cypressen ragen, Kirchen, Klöster und Landhäuser über den Häusern und Gärten am Arno; unter welchen letztern ein alter Thurm mit einem Bogen über die Zinnen der Stadtmauer, die sich bis dahin hinunterzieht, wie aus der Vergangenheit herüber schaut. Ganz links begrenzen den Horizont die entfernten Berge nach Perugia zu. Und immer ist man noch in Florenz. Anständig und still gehn die Frauen und Männer, darunter manche Priester, vorüber; die meisten der Vorübergehenden mit verständiger, viele mit geistreicher, Miene. Bald darauf sehe ich einen Leichenzug langsam vorüberziehn. Die Träger haben schwarze Masken. Wahrscheinlich gehören sie zu jener nachahmungswürdigen *Società della misericordia*, von der auch STOLBERG ²⁴⁴⁾ spricht. Zufällig begegnete mir an demselben Tage auch schon einer der *Padri di bel morir*, mit seinem rothen Kreuz auf der Brust. — Niemand stört mich, indem ich das steinerne, ziemlich hohe

²⁴⁴⁾ II. B., S. 58.

Brustgeländer des Arno statt meines Pultes brauche, und so an der Strasse stehend schreibe. Diese Verbindung von Stadt und Land, die man auch besonders auf und bey *Ponte alla Carraja* genießt, wo man das Gehölz der *Cascine* stets im Auge hat; die am Arno herrschende Kühlung, Ruhe und Stille, die jetzt höchst selten durch Wagengerassel unterbrochen wird, trägt zur Annehmlichkeit des Aufenthalts für einen Reisenden meiner Art nicht wenig bey, der sich bald und gern einheimisch in Florenz fühlt, und sich viel leichter mit der geräuschlosen, verständigen Thätigkeit der Florentiner befreundet, als mit der lauten, schreyenden Lebhaftigkeit mancher andern Italienischen Städte, z. B. Mailands und Neapels.

Der öffentlichen Plätze sind viele; JAGEMANN sagt, es gebe „siebzehn ansehnliche“, wobey er es mit dem Prädicate so genau nicht nimmt ²⁴⁵). Die meisten sind vor Kirchen, die meisten unregelmäßig. Die merkwürdigsten schienen mir: *Piazza del Granduca*; der Domplatz;

²⁴⁵) In seiner geogr. Beschreibung des Großherzogthums Toscana, Gotha, 1775, S. 57. Von der Stadt Florenz handelt er in diesem für Geographie und Statistik wichtigen Buche nur summarisch, S. 55—74, wie sein Zweck erforderte. Kunstgegenstände werden nur beyläufig, und meist in so unbestimmten und unbehülflichen Ausdrücken erwähnt, daß man so wohl hier, als in andern Schriften des um Beförderung der Italienischen Literatur in Deutschland sehr verdienten Mannes, wahrnehmen kann, daß er in Sachen der Kunst gar kein Urtheil hatte, worauf er indess auch wohl nicht Anspruch machte.

der Platz von S. Maria Novella, wo sonst Wagenrennen gehalten wurden; der Platz von S. Croce, wo ehemals das Calciospiel von den Florentinischen Bürgern gespielt wurde. Von diesen Spielen, für welche die Florentiner sich einst so lebhaft interessirten ²⁴⁶⁾, und die noch unter der Regierung der Königin von Etrurien fort dauerten, findet jetzt nichts mehr Statt. Man begreift leicht, dafs, und warum, dieß in die neue Ordnung der Dinge nicht paßte.

Auf dem nicht regelmässigen Platze des Großherzogs (*Piazza del Gran Duca*), dem einzigen, der stets von Menschen wimmelt, fällt am meisten in die Augen der südöstlich in denselben mächtig hereintretende alte Pallast (*Palazzo Vecchio*), noch gebauet von ARNOLFO, dem Erbauer des Domes: fest, schwer, in der alten starken, schmucklosen Art, beynahe wie eine Festung. Im J. 1792 wurde er ausgebeffert; auch wurden um diese Zeit verschiedene aufsen daran hängende Wapen des Florentinischen Staats frisch aufgemalt. Einen sonderbaren Anblick macht der alte Campanile auf diesem weitläufigen Gebäude, der, wie von aufsen alles an demselben, ans Mittelalter erinnert. Er sieht mit seinem hervortretenden Mittelstück und seinen Zinnen wie eine

²⁴⁶⁾ Von den Spielen der Italiener handelt ausführlich JAGEMANN im fünften seiner Briefe über Italien, im Teutschen Merkur vom J. 1775, III. B. S. 220 f.; vom Wagenrennen auf dem Platze von S. Maria Novella REHFUES an der Not. 71 schon angef. Stelle.

Warte aus, von wo das jedesmalige Stadthaupt auf Ruh und Ordnung der grossen, einst so lebhaften, Bürgergemeinde spähen liess; in der Ferne kam er mir mit seinen braunen Steinen manchmal wie ein oben künstlich durchbrochener Roche des Schachbretts vor. Der gewaltige alte Pallast selbst hat zwey innere Höfe; den zweyten, wo jetzt die Polizey ihren Sitz hat, fand ich von erneuertem Ansehn, nicht den ersten. In diesem ersten Cortile ist der obere Theil der dicken Säulenschäfte aus *pietra forte* mit erhoben gearbeiteten Genien unter Weinlaub u. s. w. nach MICHELOZZO's Angabe verziert; in seiner Mitte spielt ein Springbrunnen in einer Porphyrschale, worauf ein scherzender Knabe aus Erz von ANDREA DEL VERROCCHIO steht. Ganz recht. Festigkeit und ungeschmückte Einfalt der furchtbaren Grösse von aussen; Einladung zu heiterm Sinn von innen. In dem gewaltig langen Saale, auf dessen *Soffita* (getäfelten Decke) VASARI die vornehmsten Thaten und Begebenheiten der Stadt Florenz und des Hauses Medici gemalt hat, und wo ausserdem die Arbeiten einiger andern Florentinischen Maler zum Ruhme von Florenz, hauptsächlich zur Verherrlichung der Medici dienten, bin ich nicht gewesen. In diesem Saale stehn auch noch Statuen von GIOVANNI von Bologna; BANDINELLI; seinem Schüler, VINCENZIO Rossi (von diesem mehrere Gruppen, die Thaten des Herkules vorstellend; ich vermuthe, nicht ohne Anspielung auf Kosmos I.); auch noch MICHELANGELO's gerühmte Victoria über einem Gefangenen,

einst bestimmt zum Grabmal Julius II. Vorzüglich letztere hätte ich gern, und gewiss jetzt gesehen, hätte ich voraus gewußt, daß ich auf der Rückreise von Rom Florenz nicht wieder berühren würde. In der *Guardaroba*, wo ehemals viele Kostbarkeiten des Mediceischen Fürstenhauses aufbewahrt wurden, ist jetzt wohl nichts mehr von Bedeutung. Manches wurde mit gutem Bedacht längst anderswohin geschafft, z. B. auf die Florent. Gallerie, oder, wie die Handschrift der Pandekten, in die Laurenz. Bibliothek.

Vor dem Haupteingang des alten Pallastes steht auf der einen Seite die gigantische Statue BANDINELLI's : Herkules, wie er über dem gebändigten Cacus die Keule schwingt; auf der andern Seite, auch colossal, MICHELANGELO's in unvergleichbar reinern Stile gearbeiteter, herrlicher David : zwar eine Jünglingsarbeit, aber eines solchen Mannes. Leider ist der obere Theil des weissen Marmors dieser Statuen unter freyem Himmel durch Feuchtigkeit ganz schwarz geworden. Den Italiener stört das freylich weniger als den Deutschen ²⁴⁷⁾: aber es ist doch keineswegs ganz ausserwesentlich; offenbar wird man dadurch gehindert, die Form des Ganzen in vollständiger Einheit aufzufassen. Sollte nicht der Übelstand ohne alle Beschädigung leicht hinweg zu räumen seyn?

Auf der südlichen Seite des Platzes liegt die hohe *Loggia dei Lanzi*, gebaut nach den Rissen des Florentiners ANDREA ORGAGNA, schon um 1356. Drey ihrer Bogen kehrt sie nach dem Platze

²⁴⁷⁾ Auch der brave Schweizer LUDWIG HESS, der beste Alpenmaler, fand sein Auge dadurch beleidigt; wie ich sehe aus einem Brief an seine (noch lebende) würdige Frau, in der Schrift : Ludwig Hess, Landschaftsmaler. Von JOH. HEINR. MEYER (Zürich, 1800.) S. 45.

des Großherzogs, einen nach der Seite der *Fabbrica degli Uffizi* zu ²⁴⁸⁾. Sie hat etwas Majestätisches, und macht jener frühern Zeit in architektonischer Hinsicht Ehre. Dergleichen halb offene Hallen würde man im Norden doch vergeblich suchen.

Unter den sechs antiken bekleideten colossalen weiblichen Figuren, die an der Hauptwand dieser *Loggia* stehn, und die man Sabinische Priesterinnen des Romulus ²⁴⁹⁾ nennt, war mir die liebste: die Vierte von der Rechten, welche die Dritte ist nach der *Fabbrica degli Uffizi* zu. Bedeutend in Hinsicht der Drapperie schienen sie mir alle. Auf einem so hohen Fußgestell muß diese Statue stehn, um zu wirken, was sie wirken kann. Es ist eine hohe Gestalt, diese reife Jungfrau, ruhig und edel ihre Stellung, wie sie nachlässig das linke Bein über das rechte schlagend, den rechten Elbogen auf die linke Hand, das Haupt in die rechte Hand legt. In ihrem Auge sah ich tiefes Forschen bey Trauer. In dem gehobenen Zeigefinger (wenn man von der rechten Seite steht, erscheint es) möchte etwas Geheimnißvolles liegen. Das Hinterhaar der hohen Jungfrau fließt malerisch lang herab: doch ist der vordere Theil desselben unter diesem Haarfluß gescheitelt: nur dafs drey Haarspitzen auf die Stirne herabgehn, was den Ernst vermehrt. — Schon als ich den Gipsabguß dieses colossalen Werks in der Mengsi-

²⁴⁸⁾ Verdrüsslich war auch mir die Unreinlichkeit an dieser Stelle. An öffentl. Orten wird diese zwar in Italien nie ganz ausbleiben; aber die Stadtpolizey sollte wenigstens für tägliche Hinwegschaffung sorgen, neben solchen Kunstwerken, und nebenan dem Pallaste der Stadt.

²⁴⁹⁾ *Guida di Fir.* p. 163. Sie waren sonst in der Villa Medici zu Rom, wurden von FRANC. CARRADORI hin und wieder ergänzt, und im J. 1789 unter seiner Leitung hier aufgestellt.

schen Sammlung zu Dresden zum ersten Male sah (im J. 1798), sagte ich zum Inspector Matthäi daselbst, mir scheine diese Statue eine Iphigenia in dem Augenblick, wo sie den unglücklichen Fremden in Tauris mit dem Auge misst und in ihm den Bruder ahnet. Dagegen könnte man mir freylich die Phrygischen Schuhe einwenden : doch weiß ich nicht, ob diese Einwendung entscheidend wäre. Auch jetzt vor der Statue selbst fiel mir meine alte Vermuthung ein, deren Prüfung ich Andern überlasse.

Außerdem stehn unter den äußern Bogen dieser Loggia ein paar Hauptwerke Florentinischer Bildgießerey in Erz : DONATELLO's Judith, die über dem tief schlafenden Holofernes furchtbar das Schwert zückt, und BENVENUTO CELLINI's berühmter Perseus, in der Rechten das Schwert, in der Linken das Haupt der Medusa, deren bluttriefender Rumpf zu seinen Füßen liegt : ein Werk das zwar vom Manierirten nicht ganz frey, doch in reinerem Stil die gleichzeitigen Arbeiten Bandinelli's, und noch mehr Ammanato's, übertrifft. An dem zierlich gearbeiteten Marmorpostament ist ein Basrelief von Bronze mit der Geschichte der Andromeda. In einer von vier kleinen Nischen dieses Postaments steht noch die Figur eines Jupiters von Bronze mit der Inschrift : *Te fili si quis laeserit, ultor ero.* Es waren, sagte mir Jemand, in den drey andern, jetzt leeren, Blenden auch kleine Statuen. Diese seyen, setzte er hinzu, entwendet beym ersten Einrücken der Franzosen zur Zeit der Revolution, ungeachtet der ganz nahen Hauptwache am *Palazzo Vecchio*. — Endlich ist hier noch die vorzüglich schätzbare Marmorgruppe des Raubes der Sabinerinnen von GIOVANNI von Bo-

loggia. Trotz dem kämpfenden, schon zur Erde geworfenen Vater der Jungfrau eilt der Römische Krieger mit der vergebens sich sträubenden schönen Beute dahin. So sind allerdings hier drey verschiedene Stufen kräftigen Lebens dargestellt; zugleich aber dient der Vater offenbar als Stütze des eigentlichen Symplegma. An der Base ist auf einem marmornen Basrelief die Geschichte des Raubes der Sabinerinnen mit vielen Figuren dargestellt. — Endlich befinden sich am Eingange dieser Loggia noch zwey grofse Löwen von Marmor, Arbeit des Römers FLAMMINIO VACCA, im J. 1788 aus dem Garten der Villa Medici aus Rom hieher geschafft.

An einer Ecke des alten Pallasts, links vom Eingang desselben, steht bekanntlich der prächtige Springbrunnen, den Großherzog Kosmus I. nach AMMANATO's Zeichnung anlegen liefs, wo ein colossaler Neptunus von der Hand dieses Bildhauers auf einem Wagen erscheint, den vier marmorne Meerpferde ziehn u. s. w. ²⁵⁰); mit vielem Nebenwerk, das zum Theil von Bronze ist. Von den unten sitzenden Bronzefiguren GIOVAN-

²⁵⁰) s. BALDINUCCI's Beschreibung im *Guida di Fir.* p. 163. Der Neptunus ist aus jenem grofsen Marmorblock, den anfangs BENV. Cellini bekommen sollte, welcher auch schon ein Modell zu einem Brunnen an jener Stelle gemacht hatte, wie er in seinem Leben erzählt. s. GÖTTE's Übers., II. Th., S. 221 f. — In einem kleinen Aufsatz: Aufenthalt in Florenz, von Hrn. FRIEDRICH TREITSCHKE heifst es von diesem Neptun: „Er soll, wie der ganze schöne Springbrunnen von MICHEL ANGELO seyn“. Kurz vorher legt derselbe Verfasser diesem auch „die Bildnerarbeit des Chors“ im Dome zu Florenz bey, wo bekanntlich nichts von ihm ist. Gleich darauf wird BANDINELLI's Gott der Vater (s. in diesem Hefte S. 273) für einen vollkommenen Jupiter, und gleichfalls für MICHELANGELO's Arbeit erklärt. Ja einige

nr's von Bologna fehlt offenbar eine, die schon vor langer Zeit soll abhanden gekommen seyn.

Unweit des Springbrunnens endlich prangt die in ihrer Art treffliche Colossalstatue Kosmus I. zu Pferde ²⁵¹⁾, ein sehr gelungenes Werk GIOVANNI'S von Bologna in Bronze; am Fußgestell sind drey bronzene Basreliefs mit Scenen aus seinem Fürstenleben; auf der vierten Seite eine Lateinische Inschrift, auf welcher von den Worten *Sacrae Militiae pacisque in Etruria auctori* (*sic*) die beyden ersten auf die, für seinen Zweck in der That schlaue genug berechnete, Stiftung des Stephansordens gehn.

Wenn man alle diese Bronzestatuen der *Piazza del Granduca* sieht, so sagt man sich: kein öffentlicher Platz hat wohl so viele große Werke der Erzgießerey in solcher Nähe zusammen. Nimmt man die Bronzefiguren am Batisterio dazu, die bronzene Statue Ferdinand's I. von GIOVANNI von Bologna auf dem Platze *dell' Annunziata* u. s. w., und erinnert sich noch der vielen Kunstarbeiten von Bronze in der Florentiner Gallerie, auch noch jener an manchen Springbrunnen in den Gärten und auf öffentlichen Plätzen, endlich aller an und in so manchen Kirchen dieser Stadt: so kommt man zu der Behauptung zurück, die ich schon im

Zeilen darauf heist es gar: „An der Kirche S. Giovanni sind die vortrefflichen Bronzethüren, die Michel Angelo für würdig erklärte, als Thüren des Paradieses zu dienen. Eine ist von ihm selbst.“ — Solche Bemerkungen werden eingeleitet durch das Versprechen: „des Unerwähnten oder weniger Bekannten allein zu gedenken, und gleichsam eine Ährenlese hinter der Ernte so vieler Reisebeschreiber und Kunstfreunde zu halten“. — Wo diese und ähnliche Entdeckungen stehn? Wo man sie kaum erwartet, im allgelesenen Morgenblatt, vom J. 1810, Nr. 238.

²⁵¹⁾ Im J. 1594 von seinem Sohne Ferdinand I. errichtet.

Eingänge dieses Heftes ²⁵²⁾ aufstellte, daß wohl kein Ort in Europa, Rom nicht ausgenommen, so viele ausgezeichnete Werke der neuern Bildgießerey in Erz aufweise, als Florenz, wo auch diese Kunst in neuern Zeiten, wie einst im alten Hetru-rien ²⁵³⁾, recht eigentlich zu Haufe war.

Noch sieht man im Durchgange der schmalen, nach dem Arno zugehenden Seite des großen, nach VASARI'S Rissen angelegten Pallasts *degli Uffizi*, dessen schon oben bey der Gallerie Erwähnung geschah ²⁵⁴⁾, die Statue Kosmus I. von GIOVANNI von Bologna zwischen ein paar liegenden Tugendfiguren von VINC. DANTI; auf dem Platze vor der Brücke *di S. Trinità* (auch noch diesseits des Arno) die hohe Dorische Granitsäule mit der porphyrnen Statue der Gerechtigkeit, von Kosmus I. errichtet, der an dieser Stelle die erwünschte Nachricht von der Einnahme von Siena empfing; von aussen an der kleinen Kirche *Or San Michele* in vierzehn Nischen die Apostelstatuen, zum Theil aus Erz, zum Theil aus Marmor, von LORENZO Ghiberti, DONATELLO, ANDREA DEL VEROCCHIO, GIOVANNI von Bologna u. s. w., von denen DONATELLO'S Marmorstatue des heil. Georg vor allen geschätzt wird; nahe bey *Ponte Vecchio* GIOVANNI'S von Bologna lobenswerthe Marmorgruppe des Herkules mit dem Centauren Nessus; u. s. w. Denn ich würde mich doch vergebens bemühen, auch in Absicht der an öffentlichen Orten aufgestellten Kunstwerke in Florenz, die übrigens daselbst vor Beschädigung der Einwohner so sicher stehn, als sie in Deutschland und im Norden nicht stehn würden, alles dem Kunst-

²⁵²⁾ S. 206.

²⁵³⁾ Vgl. über die Erzgießerey der alten Hetrurier BÖTTIGER'S Andeutungen, S. 28.

²⁵⁴⁾ S. 297.

freunde Bemerkenswerthe nur namhaft zu machen. Ich habe indess schon genug angeführt, um sagen zu können, daß die Äußerung eines neuern achtungswerthen Reisenden²⁵⁵⁾ absprechend genannt werden dürfe, welcher geradezu behauptet: „die in der Stadt hin und her aufgestellten Werke der Bildnerey sind meistens in schlechtem Geschmack gearbeitet“, und daß die Anmerkung eines frühern berühmten Reisenden²⁵⁶⁾ keinen Grund habe, welcher ausagt, es seyen eben diese Werke „zum Theil sehr unschicklich placirt“. Lezteres habe ich wenigstens nicht gefunden; und zur Bekräftigung meiner Erinnerung gegen ersteres möchte hinreichend seyn zu erwiedern, daß in der Bildhauerey nicht jeder Geschmack geradehin schlecht genannt zu werden verdiene, der von der Antike abweicht; daß die vornehmsten der originellen Werke der Florentinischen Bildhauerey und Bildgießerey aus ihrer glänzendsten Periode unstreitig mehr Charakter und mehr eigenthümliches Kunstverdienst haben, als bloße, noch so gute Nachahmungen antiker Werke im besten Geschmack; daß endlich, wenn eine so strenge Kritik etwa auch Werke der Männer, Ghiberti, Donatello, Michelangelo, Benv. Cellini, Giovanni von Bologna u. s. w. geradezu in schlechtem Geschmack gearbeitet finden wollte, sie, außer den Arbeiten unserer Zeitgenossen Canova und Thorwaldsen, nicht weniger als die ganze Bildnerey der Neuern für werthlos erklären müßte.

Am 15. Oct., Sonntags, Nachmittag, ging ich allein zum lezten Mal auf den Platz des alten Pallasts (so sage ich lieber als *Piazza del Granduca*), besonders noch einmal in die *Loggia dei Lan-*

²⁵⁵⁾ REHFUES, Briefe aus Italien, III. B., S. 167.

²⁵⁶⁾ ARCHENHOLTZ, England u. Italien, IV. Th., S. 119.

zi; dann auf den ziemlich nahen Domplatz. Hier also, im Mittelpunkt der Stadt (denn das ist in Städten, die einst Staaten waren, der Ort gewöhnlich, wo Rathhaus und Hauptkirche nicht weit von einander liegen; wo gemeiniglich auch, im Norden Europas wie im Süden, die höchsten Spitzen solcher Städte, durch die sie schon in beträchtlicher Entfernung angekündigt werden, sich concentriren) schied ich vom werthen Florenz. Auf dem Domplatz warf ich besonders noch Abschiedsblicke auf die Pforten des Batisterio, zumal auf die schönsten Ghiberti's, auf Giotto's Campanile, und Arnolfo's Dom, und Brunellesco's Kuppel; auch auf die breiten Marmorstufen des Doms dem Batisterio gegenüber. Denn hier sah ich an der gerade menschenleeren Stätte noch einmal den wunderbaren Mann, den DANTE, in der Abendkühle sitzen auf seinem unscheinbaren, dennoch durch ihn ewigen Stein ²⁵⁷⁾, umringt vom muntern Gedränge seiner lebenskräftigen Zeitgenossen, an deren bis zur vollen Gegenwart sich belebenden Bilde mir es an dieser Stelle wohl kaum fehlen konnte; sah auch noch einmal MICHELANGIOLO BUONARROTI gedankenvoll zu jener Kuppel, die er noch zu übertreffen sich vornahm, emporsehen, und zürnte auf mich selbst, daß ich sein ehemaliges Wohnhaus auf *Via Ghibellina*, in welchem jetzt so manches an ihn und sein ganzes Leben und Schaffen lebendiger erinnert, für dieß Mal noch unbefucht gelassen.

Hier also nahm ich Abschied von Florenz. Am nächsten Morgen aber reiste ich ab: durch *Porta S. Nicolo*.

²⁵⁷⁾ Auch Graf STOLBERG, II. B., S. 57, erwähnt dieses Steins (*Saffo di Dante*). Am ausführlichsten und interessantesten spricht davon REHFUES a. a. O. S. 194 f.

Verbefferungen und Zufätze.

S. 214 Z. 3, 4 v. u. ist auszustreichen: etwa *Monte Uliveto*? Denn dießs Kloster liegt jenseits des Arno. Vgl. S. 487.

S. 229 Z. 6 statt dieser lese man er, Z. 7 seinem. Daf. Not. 19 *Cocomero*. Ebenso S. 468 Z. 15. — S. 232 Z. 3 v. u. und 320 Z. 16 ZANONI. — S. 239 Z. 10 statt zufällig damit lese man: mit dem Titel des Großherzogs.

Zu S. 240] Eine von G. VASCELLINI nach WENCESLAO SPINAZZI's Zeichnung gestochene Abbildung dieses Denkmals ist im ersten Bande der ohne Angabe des Druckorts (zu Livorno bey Tomm. Masi und Co.) 1796 herausgekommenen, schön gedruckten Octavausgabe der *Opere di Nic. Machiavelli*.

S. 256 Z. 8 lies Achat, S. 259 Z. 4 statt ein — verdient er l. der — verdiente. S. 266 statt I Th. S. 314 l. „II. Th. S. 314, welcher auch den Titel hat: Bruchstücke einer Reise durch einen Theil Italiens, I. Th.“

Zu S. 291 Not. 87] GIUS. BENCIVENNI und PELLI ist Eine Person. Dieser achtungswerthe Gelehrte starb d. 31. Jul. 1808 im 78. Jahre. Ob das in Not. 83 angegebene Druckjahr 1786 auch richtig ist, weiß ich nicht gewiß. Sicher wenigstens ist das frühere 1779.

S. 294 Z. 17 (in Not. 92) l. erwähnte. — S. 318 Z. 8 v. u. zu Gemme setze: des GIOVANNI DALLE CORNIOLE. — S. 320 Z. 9 und 386 Z. 7 l. BARGIGLI. — S. 324 Z. 7 v. u. statt 18 l. 17.

Zu S. 330 Z. 2] Bey genauerer Vergleichung finde ich, daß bey dem angeführten Kupfer dieselbe Platte gebraucht ist, die im *Mus. Florent., Statuae antiq., Tab. LXXIV.* sich befindet; nur ist das Zeichen *Tab. XVI.* in jene später eingestochen.

S. 338 Z. 11 v. u. l. PARMIGIANINO. — S. 375 Z. 5 CRANACH. — S. 400 Z. 6, 7 ist der gleich bey dem Abdruck des Bogens, doch zu spät, vom Verf. bemerkte Schreibfehler einem — Stier zu verbessern, wofür zu lesen ist: einer — Kuh. — S. 454 Z. 12 statt auf derselben l. nicht auf derselben.

Nachtrag zum ersten Hefte.

Zur Vorr. S. XX] Der Verf. hat seitdem das dort erwähnte Gemälde von Neapel und seinen Umgebungen. Von P. J. REHFUES. Drey (kleine) Theile, Zürich, 1808. gelesen, und empfiehlt es auch seinerseits allen, die eine lebendige Darstellung der mannigfaltigen Scenen dieser Hauptstadt wünschen. Von dem Aufsatz Virgil's Grab, III. Th. S. 101 f., gilt noch das schon von dessen im Morgenblatte befindlichen Abdruck Bemerkte.

Zu S. 7] DUPATRE's in Not. 1. berührte Angabe, daß die erste Neapolit. Zeitung erst vom J. 1785 sey, wird für ein Märchen erklärt vom verstorbenen Hrn. v. SCHWARZ-

KOPF in einem im Allg. Lit. Anzeiger abgedruckten Aufsatz über Italiens polit. Zeitungen und Intelligenz-Blätter, welcher auch abgedruckt ist in WISMAYR's Ephemeriden d. Ital. Lit. I. Jahrg. II. B. IV. H., S. 153.

Zu S. 37 Z. 14] Hier ist das Wort bogen spannender auszutreiben. SCHWEICKLE ist ein Schüler von Schefauer, Dannecker und David. Einen Umriss seines Amors finde ich in den Ital. Miscellen, II. B. III. St. 1805. Nach diesem Kupfer zu urtheilen, ist es eine lieblich aufblühende Jünglingsgestalt. Er trägt einen Kranz auf dem gelockten Haar, und legt sinnend die Linke an das Kinn, so daß zwey seiner Finger es berühren. Die großen, fast bis zur Erde herabgehenden Flügel wünschte ich bey einem Werke der Bildhauerey überhaupt hinweg. Auch will mir die gewaltige, auf den Boden gestützte Keule, an die er die Rechte gelegt hat, nicht behagen, obwohl der Sinn von Flügeln und Keule klar genug ist. Im Gesicht ist etwas Reines, das uns nicht den schalkhaften Gott, sondern den Schutzgeist reiner, zarter Liebe zeigt. Im Hauptcharakter jedoch wird, meine ich, nur wenig Originelles finden, wem das herrliche Fragment des Eros aus dem Vatican, jetzt im *Musée Napoléon* (Vgl. *Les Monumens antiques du Mus. Nap.* T. I. Livr. VII. Pl. 64) aus eignem Anschauen lebendig vor sich webt.

Zu S. 61] Die antike Badewanne in der Kathedrale zu Gaeta kam nach Neapel, zufolge der Ital. Miscellen, III. B., S. 104.

Zu S. 86] zu den Not. 33) erwähnten neuern interessanten Beschreibungen von Ausbrüchen des Vesuvs kommt die in REHFUES' Br. aus Italien, III. B. S. 79—134, vom J. 1804.

Zu S. 126] Not. 7) bittet der Verf. künftig so zu lesen: 7) Doch hatte, wie LALANDE sagt, dieß Bild durch Restauration sehr gelitten. „En nettoyant, il y a quelques années, ce chef d'oeuvre, on en a relevé toutes les fraîcheurs, et l'on y a fait un tort irréparable.“ Dieß mag zu der Zeit, als Lalande es sah, richtig gewesen seyn. Späterhin, während PHILIPP HACKERT zu Neapel lebte, wurde von einem geschicktern, durch ihn nach Neapel beförderten Restaurateur, ANDRES, das von einem Neapolitanischen Schmierer an jenem Bilde Übermalte dergestalt wieder abgenommen, daß die Operation „sehr zur Zufriedenheit des Königs und aller wahren Kunstkenner“ gerieth, s. Ph. Hackert. Biogr. Skizze von GÖTHE, 1811, S. 195. Kein Wunder also, daß ich bey meinem flüchtigen Besuche, unerinnert, keine Veranlassung fand, eine ähnliche Bemerkung zu machen, wie jene, die bey Lalande steht.

Zu S. 129] Not. 1) Vgl. aber vorzüglich BAFFI's *Catal. Mss. Graecor. Bibl. R. Neap.* in HARLES Ausg. von Fabric. *Bibl. Gr.* Vol. V. p. 774—793.

INHALT

des zweyten Hefts des ersten Bandes.

DREY WOCHEN IN FLORENZ.

I. Vorerinnerung. S. 205—208.

II. Nähe von Florenz. Ankunft. Albergo d'Inghilterra am Arno. Kunstfabriken Bonelli und Pisani.

Historische Erinnerungen beym Anblick der Thürme von Florenz. S. 209—214. Ankunft. 215. Vergleichung von Florenz mit Dresden. 216. Straßenpflaster. 217. Albergo d'Inghilterra am Arno. 217. Gastwirth SCHNEIDERFF. 219. Kunstfabriken in Marmor und Alabaster, BONELLI's und der Gebrüder PISANI. 219.

III. Molini, Landi et Co. Buchhandel etc.

Buchhändler MOLINI, LANDI et Co. — Wegweiser und Grundrisse der Stadt. S. 220. Prachtausgabe des Dante, Petrarca, Ariosto, Tasso, Poliziano. 222. Andere neue Bücher. *Pitture del Campo Santo di Pisa*. 223. *Viaggio pittorico della Toscana*. *L'Etruria pittrice* u. f. w. Katalogen Florent. Buchhändler. 224 f. Gegen ARCHENHOLTZ über Buchhandel in Florenz und über Ital. Literatur. 226. — Canonicus SACCHETTI. *Accademia Italiana*, und *Accad. Italiana di Scienze, Lettere ed Arti* 227 f. — Procurator FABBRONI, und sein Vater, Giov. F. 229.

IV. Haus Fabbroni.

TERESA FABBRONI. S. 230. — Numismatische Schrift des Griechen *Doria Proffalendi*. Vom Griechen *Demetrio Pieri*. 231. — *Conversazioni*. CANOVA aus Rom u. f. w. 231. — Ein Wort von der Gräfin Albany. GIOV FABBRONI. 233. Urtheile Ital. Gelehrten über ausländische Literatur. Bemerkungen gegen ARCHENHOLTZ. 234 f.

V. Santa Croce.

Menge der Kunstwerke in den Florent. Kirchen. S. 236. *Santa Croce*. Beyläufig von Denkmälern in andern Kirchen. 237. — Denkmal MICH. ANG. BUONARROTI's, (238.) ALFIERI's, (239.) MACHIAVELLI's, (240.) u. f. w. LEON. BRUNI's. 240. Andenken an JOH. MÜLLER. 241. Gemälde Giotto's. Kapellen. 242. Denkmal GALILEI's, u. f. w. 243. — In-

schriften über Gemälden in kathol. Kirchen. Unvollendete Kirchen-Façade. 244. — Bemalte Façade eines Hauses. 245.

VI. San Lorenzo.

Cappella dei Depositi. S. 246. MICHELANGELO's Mausoleum Giuliano's de' Medici. 247. Dessen Portratstatue. Die Nacht und der Tag. 247 — 249. Mausoleum Lorenzo's von Urbino. *Il Crepusculo* und *l'Aurora*. 250 — 253. (Vgl. S. 258.) Michelangelo's Madonna mit dem Kinde. 254. — Königliche Begräbniskapelle der Medici. Ob ihre Grabmäler nach Michelangelo's Zeichnungen. 255 — 257. — Kein Denkmal auf LORENZO *il Magnifico*. Seine muthmaßliche Grabstelle. Büste desselben auf der Florent. Gallerie. 257 — 261. — Grabstein Kosmus des Alten. *Pater Patriae*. Andere Zeiten. 261 — 263. — Hauptaltar. MICHELANGELO's *Madre dolorosa*. — Angelo Bronzino's Marter des heil. Laurentius; u. f. w. 263 — 265.

VII. Dom.

Dom *S. Maria del Fiore*. S. 266. *Campanile*. 267. Domkuppel, verglichen mit der Kuppel von *S. Pietro*. Stil Toscanischen Kirchenbaues, u. f. w. 268. Eindruck des Ganzen. Abendstunde im Dom. Fußboden. Hochaltar. BANDINELLI's ewiger Vater und todter Heiland. 269 — 273.

VIII. Batisterio. l'Annunziata, Carmine etc.

Batisterio. S. 274. Erzpforten von ANDR. PISANO und LOR. Ghiberti. 275. — Platz und Kloster *dell' Annunziata*. 276. A. DEL SARTO's *Madonna del Sacco*. Andere Lunetten des Chiofiro. 277 — 279. Vorhof der Kirche. 280. Kirche. Christuskopf von A. DEL SARTO. Andere Kunstwerke. 281 — 283. — Kirche *del Carmine*. Frescogemälde MASOLINO's und MASACCIO's. 284 — 286. — *S. Maria Novella*, *S. Spirito*, *S. Marco* u. f. w. 287, 288.

IX. Gallerie.

Einleitung. Literarisch - kritische Nachweisungen. S. 289 — 295.

Aus einem Briefe an Frau von ***. in *land. S. 296 — 320. Integrität der Gallerie, mit Ausnahme der Medic. Venus. Director PUCCINI. Wodurch jene gerettet worden. 296. — Gebäude *degli Uffizi*. Corridore, Sale und Zimmer. 297. Custode AD. FABBRONI. — Baron SCHUBART. 298. — Allgemeiner Begriff von der Gallerie. Vergleichung mit den Kunstschätzen in Dresden u. f. w. Ob der verschiedenartigen Kunstwerke Vereinigung in Einem Lokal vortheilhafter, oder nicht. 299 — 301. Vorläufig von *Rafael's* Bildniss u. f. w. 301 f. Madonna von *Saffoferrato*. Ganz verschiedene Behandlungen des Gegenstandes 302. Selbst-

bildniss von *A. R. Mengs*. Transfigurazion von *Luca Giordano*. Judith von *Artemisia Lomi*. Edlere Darstellungen dieses Gegenstandes. Bilder von *Angelo* und *Cristoforo Alzori*, u. f. w. 303—305. Statuen, Büsten u. f. f. in den Corridoren. *Bandinelli's* Marmorkopie der Gruppe *Laokoon's*, verglichen mit der von *Tricornia* in St. Petersburg. *Michelangelo's* Bacchus; *Sanfovino's*. *Donatello's* David. 305, 306. Porträtsammlung berühmter Männer, besonders Toscaner. Des Italieners Sorge für die Nachwelt durch Bilder, durch Inschriften. Diarien. 306, 307. Wo ein Pantheon der Deutschen? 307, 308. — Niobe's Saal. Niobe mit ihren Kindern. Dritte Tochter. Kritik der Schriften über diese Statuen. Verdienst *Winckelmann's*, *Ang. Fabroni's*, *Meyer's*. Wünsche. Erinnerungen gegen *Fabroni* und gegen *Dupaty*. Über kritische Analyse von Kunstwerken, u. f. w. 308—315. — Kabinet der geschnittenen Steine. Protarchos? u. f. w. Gemme mit dem Bildniss *Lorenzo's de' Medici*. Cameo mit dem Bildniss *Savonarola's*, u. f. f. 315—318. Miniatur-Gemälde. Hand in gebrannter Erde und Wachsmo- dell von *Michelangelo*. 319, 320.

Münzkabinet. *ANGELO BARGICLI*. Antike Münzen. Erinnerung an *Eckhel*, *Barthélemy* u. f. w. S. 320, 321. Antike und neuere Bronzen. Merkur *Giovanni's* von Bologna. — Etrurisches Museum. — Inschriften, wohl geordnet durch *LANZI*; u. f. f. *Michelangelo's* Büste des M. Brutus. 322, 323.

Saal des Hermaphroditen. Hermaphrodit. Colossalbüste *Alexander's*, *Jupiters*. 324, 325. *Cicero's* Büste. 325, 326. *Antinous's* Büste. 327. (Zwey Marmorbüsten *Trippel's* in Dorpat. 325.)

Übersicht und Auswahl von Gemälden der Florent. Gallerie. S. 327—329.

Tribune. S. 329—365.

I. Statuen. Nachlese von Bemerkungen: über den Faun — die beyden Ringer (mit Rücksicht auf *Fabroni*). S. 329, 330. — *l'Arrotino* (mit Rücksicht auf *Fiorillo*, *Blumenbach* u. f. f.). 331—333. — Apollino 333.

II. Gemälde. *Alb. Dürer's* Anbetung der Könige. S. 334 f. Dornenkrönung von *Luc. van Leyden*. 335. Allegorie von *Rubens*. *Van Dyck's* Karl V., und Montfort. Bilder *Mantegna's*. 336. Vier *Correggios*. 337, f. Heil. Familien *Parmigianino's* und *Schidone's*, u. f. w. 338. Bacchantin von *Ann. Carracci*. 339, f. *Guido Reni's* Madonna. *Guercino's* Endymion und Samische Sibylle,

u. f. w. 340 — 343. *Tiziano's* ältere und jüngere *Venus*. 343 — 345. *Herodias*, von *Luini*? 345. *Fra Bartolommeo's* *Jesaias* und *Hiob*. *Andrea's del Sarto* *Madonna*, u. f. w. *Daniele's* von *Volterra* *Kindermord*. 346. *Bilder* von *Pietro Perugino*, *Oraz. di Paris Alfani*, *Baroccio*. *Madonna* von *Giul. Romano*? 347, f. — *Heil. Familie* von *MICHELANGELO BUONARROTI*. 348 — 355. (Frage an *Hrn. v. Ramdohr*. 349.) — *Gemälde RAFAEL's*, besonders sein *Johannes in der Wüste*, mit kritischer Vergleichung ähnlicher *Bilder*. 355 — 365.

Sammlung der Malerporträts. S. 365 — 384.

Vorfaal: *Maron*, *Mengs*, *Mme. le Brun*, *Angelika Kauffmann*, *Salv. Rosa*, *de Greys*, *Roslin*, *Ch. le Brun*, *Reynolds*, *More*, *Vanderbrach*, *Battoni*, *Pier. del Vaga*. S. 366 — 369.

Saal der Malerbildnisse: *Vasari*, *Dolci*, *Giov. da S. Giovanni*, *A. del Sarto*, *Giul. Romano*, *Morto da Feltro*, *Jac. da Empoli*, *Bandinelli*, *Fed. Zuccheri*, *Cigoli*. S. 369 — 371. *Lion. da Vinci*, *Masaccio*, *Rafael*, *Michelangelo*, *Bernini*. 371 — 374. *Rubens*, *Van Dyck*, *Cranach*, *Rembrant*, *Callot*, *Ger. Dow*, *A. van der Werff*. 374, 375. *Dürer* und *Luc. van Leyden*, *Honthorst*, *Sandrart*, *Holbein*. 375 — 377. *Bandinelli*, *Agost. Carracci*, *Cambiaso*, *Parmigianino*, *P. Veronese*, *Guido Reni*. 377, 378. *Tibaldi*, *Guercino*, *M. A. da Caravaggio*, *Franc.*, *Ant.*, *Lod.*, *Annib.* und *Agost. Carracci*. 379, 380. *Domenichino*, *Lanfranco*, *Dossi*, *Trevisani*, *Jac.*, *Franc.* und *Leandro Bassani*, *Baroccio*. 380. *Albani*, *Bellini*, *Tiziano*, u. f. w. 381. *Allgemeine Bemerkungen*. 381 — 384.

Sammlung der Handzeichnungen. S. 385 — 411.

Einleitung. 385 — 387.

Band *Rafaelischer Zeichnungen*. Versuch eines kritischen Verzeichnisses von 102 Blättern. S. 387 — 402. — Ob eines andern Bandes *Rothsteinzeichnung* nach *Masaccio* von *Rafael*. 402.

Ein Band von *Handzeichnungen verschiedener Meister*: Blätter von *Masaccio*, *P. Perugino*, *Lion. da Vinci*, *Mantegna*, *Francia*, *Rafael*, *Giov. Bellini*, *Lor. di Credi*, *Daniele von Volterra*, *A. del Sarto*, *Michelangelo*, *Dürer*, *Fra Bartolommeo*, *Bandinelli*, *Tintoretto*, *Penni*, *Giul. Romano*, *Correggio*, *Parmigianino*, *Zuccheri*, *Baroccio*, *Ann. Carracci*, *Albani*, *Domenichino*, *N. Poussin*, *Guercino*, *Maratta*. S. 403 — 410. Wunsch. 410, 411.

X. Kunstakademie und Künstler. Privat- sammlungen.

I. Preisvertheilung und Sammlungen der Kunstakademie. Director Benvenuti u. f. w. S. 412—426.

Lokal u. f. w. 412. Großherzogin ELISA und CANOVA. 414, 415. Preisvertheilung. 415 f. March. LUCCHESINI. 417. Director BENVENUTI und Gemälde desselben. 417. *Gius. Collignon's* Caracalla. 418. Secretär NICCOLINI. 419. Lob dieser Akademie. Des Großherzogs Leopold Verdienst. 420. Gipsabgüsse. Vergleichung ihres Eindrucks und des der Antiken. 421—423. Frescomalerey von *Giovanni da San Giovanni*, transportirt von *Paoletti*. 423. Cartons von *Fra Bartolommeo* u. f. w. 424—426.

II. Fabrik von Florentiner Mosaik. S. 426—431.

Director SIRIES. 426. Alter dieser Anstalt. Ältester Versuch im Großen. Neueste Arbeiten. Vergleichung der Florent. und Röm. Mosaik. *Scagliuola*. 427—431.

III. Steinschneider SANTARELLI. Medaille. Kleine Wachsreliefs. S. 431, 432.

IV. Kupferstecher RAF. MORGHEN. Supplement zum gedruckten Verzeichniß seiner Blätter. S. 432—442.

Neues Blatt von Rafael's Transfiguration. Notizen in Bezug auf das Abendmahl nach Lionardo. Fornarina. 432—435. Supplement zu einer vollständigen Übersicht seiner Blätter. 435—442. Morghen als Mensch. 442.

V. Privatsammlungen. Cabinet des Barons Schellersheim. S. 442—448.

Galerien Corfini, Riccardi, Gerini. 443. Frh. v. SCHELLERSHEIM. 444. Gemmen, Goldmünzen, antikes Silbergeschloß. Nicomachus oder Nisolas? u. f. w. Aristippos, antike Glaspaste, u. f. f. 444—448.

XI. Bibliotheken und Gelehrte. S. 449—464.

I. Mediceische Bibliothek bey S. Lorenzo. 449. Bibliothekar DEL FURIA. 450. Gelegenheit zu Collationen. Von einigen Handschriften. — Ein Wort von der Marucellischen Bibliothek. — Lokal der Mediceischen. 451—454.

II. Magliabechische Bibliothek. Ab. FOLLINI. 454—457.

III. Riccardische Bibliothek. Ab. FONTANI. 458, 459.

IV. Gelehrte : GIOV. FABBRONI. TOMM. PUCCINI. FRANC. FONTANI. FRANC. DEL FURIA. GIUS. MICALI. LUIGI LANZI. GIOV. BAT. ZANONI u. f. w. Notiz von einigen ihrer Schriften. 459—464.

XII. Schauspiel. S. 465.

Eigentliches nachstehend der Oper. *Teatro della Pergola*. Sängerin MORANDI. — *T. del Cocomero*. — *T. d'Ogni Santi*. — Florent. Mundart. S. 465—470.

XIII. Garten Boboli. Cascine. Jahrmarkt in Fiesole. S. 471—492.

I. Ein Wort vom Pallast Pitti. 471, 472. Garten Boboli. 472. Belvedere u. f. f. *Naccarini's* Adam und Eva. Andenken an Cicero und Catilina. 472—475. Andenken an PETER LEOPOLD, u. f. f. 477. Die Insel u. f. w. 478 f. Ein Wort vom Museum der Naturgeschichte. 480. Durchblick. Grotte u. f. w. 481 f.

II. Cascine. 483 f. *Duca Strozzi*. 485. Spaziergang am Arno. 486 f. Rückweg u. f. w. 488 f.

III. Jahrmarkt in Fiesole. Hinweg. 490. Alte Reste. 491. Fröhlicher Anblick. 492.

XIV. Die Stadt. Abschied.

Ob Florenz eine schöne Stadt. 493 f. Verschiedener Eindruck der grossen Städte Italiens. 495 f. Volkszahl der Stadt. Ernstes Ansehn. 496. Architektur Toscanischer Paläste. 497 f. Brücken. 499 f. An- und Ausichten. 500 f. Öffentliche Plätze. 502. Keine Spiele mehr. *Palazzo Vecchio*. 503 f. Statuen vor demselben. 505. 508, 509. *Loggia dei Lanzi*. Statuen daselbst. Über eine der antiken : *Iphigenia*? 505—508. Menge der Bronzen. 509 f. Andere Statuen an öffentl. Orten. 510. Apologie der bessern. 511. *Saffo di Dante*. Abschied von Florenz. 512.

Verbesserungen und Zusätze. S. 513.

Nachtrag zum ersten Hefte. S. 513, 514.

KREISBIBLIOTHEK
REGENSBURG

Morgenstern, Karl,

Auszüge aus den Tagebüchern und Papieren eines Reisenden

Bd.: 1,2

Dorpat (1811)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.796(2)
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11095860-5